Villafraura

oder

Die Kabinete und die Revolutionen.

Von

Sir John Retcliffe.

(Berfaffer des Romans "Sebaftopol.")

Dritte Abtheilung:

Magenta und Solferino.

Siftorisch=politischer Roman aus der Gegenwart.

Dritter Band.

Berlin.

Verlag von Carl Sigism. Hiebrecht. 1865.

Magenta und Solferino.

Hiftorisch-politischer Roman aus der Gegenwart

Sir John Retcliffe.

(Berfaffer des Romans "Sebaftopol.")



Dritter Band.



Berfin. Verlag von Carl Sigism. Liebrecht. 1865. [leere Seite]

Zweiter Abschnitt. Frei bis zur Adria! [leere Seite]

Im Schweizer-Saal!

Es war Neujahr — der Abend des Tages, mit dem das alte Sahr 1858 seinem Nachfolger 1859 den Platz in der Weltgeschichte und im Leben der einzelnen Menschen räumte, deren Leiden, Thaten und Leidenschaften eben die Geschichte des Ganzen zusammen bauen.

deren Leiden, Thaten und Leidenschaften eben die Geschichte des Ganzen zusammen bauen.

Der franke König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., verweilte mit seiner Gemahlin, dieser erhabenen Frau des Duldens und der Liebe, ähnlich der unvergeßlichen Luise, im Palast Cassarelli am Forum von Kom. Es war das

seiner Treue für den vorangegangenen Schwager, von seinem Bolke schied, um schon damals fast willenlos nach dem Süden geführt zu werden, nicht Heilung, sondern nur Linderung seines Zustandes erhoffend, — von seinem Bolke, für das er so viel gethan, und das seinem willigen Herzen mit so traurigen Erfahrungen gelohnt hatte. Sein größter, fast sein einziger Fehler war ja doch nur seine Güte

Herz durchschneidend gewesen, als der König, das Opfer

und Liebe! Wir erinnern uns noch genau bis in die kleinsten Details des Oktober-Morgens auf dem Anhalter Bahnhof, als er schied. Eine Anzahl seiner Getreuen aus allen Ständen, darunter viele offenbar geringe Leute, hatten

fich eingefunden, den scheidenden franken Herrn noch einmal zu sehen und ihm einen Abschiedsgruß zuzurufen. Der Salonwagen mit dem Königlichen Paar und dem nächsten Gefolge hielt nicht am gewöhnlichen Perron, sondern auf den Seitenschienen der Güterwaggons von der Berbinstungsbahn ber.

Biele Offiziere und Notabilitäten traten zu dem

Wagen und sprachen mit den Allerhöchsten Berrichaften. Der alternde König ftand in der Thur des Waggons, als General von Gerlach ihn nach seinem Befinden fragte. "D gut, so ziemlich gut," jagte der hohe Herr mit seiner ge= wöhnlichen scharfen und doch fo freundlichen Stimme. "Rur hier, hier — da drudt es jo schwer!" und dabei fuhr er zwei Mal mit der Hand über die Stirn. Aus dem ehr= erbietig den Wagen umgebenden Salbfreis des Publikums trat in diesem Augenblick schüchtern ein junges Mädchen, ein Rind, die Tochter eines einfachen Bürgers, und überreichte der trauernden Königin zwei Blumensträuße für fie und den Röniglichen herrn. Es war fo aus dem herzen des Bolkes, so ungekünftelt und ungemacht, daß der kleine Bug tiefe Rührung erweckte. Die Lokomotive pfiff, lang= fam setzte fich der Train in Bewegung und die Thränen Elisabeths von Preußen träufelten in den Blumenstrauß in ihrer Sand, mahrend das "Seegen! Seegen! Glüdliche Wiederkehr!" der Burückbleibenden mit dem Schnauben des Dampfes und dem gellenden Pfeifen der Lokomotive fich

mischte.

Wenn das Kind, das Mädchen einst zur Matrone

geworden, kann sie mit Stolz noch ihren Enkeln erzählen, daß sie die letzten heimischen Blumen Preußens gütigem König auf seinen Dornenpfad gestreut hat! — — —

Es war Neujahr! Obschon alle größeren Hoffestlichfeiten unterblieben, hatte das undankbare Berlin doch in
seinem gewöhnlichen Neujahrsjubel die Sylvesternacht durchtobt. Der Pöbel, nicht mehr gezügelt von der eisernen
Zuchtruthe Hincelden's, sondern bereits privilegirt zu allem
Unsug durch die Schwächung der polizeilichen Autorität,
diese jämmerliche captatio benevolentiae des spätern Mi=
nisteriums Schwerin an den Liberalismus, hatte sich unter
den Linden mit Hutauftreiben und Angriffen gegen Alle,
die ihr Weg von Bällen und Gesellschaften von Kroll
und aus den anderen Lokalen dort vorüber führte, amüssirt
und das gewohnte Zeter-Mordio der Neujahrsnacht war
um kein Hardeneit anders gewesen, obschon die Zeit schwer

Die neue Aera hatte das Ministerium Manteufsel im Oktober vorher gestürzt, nachdem der Prinz von Preußen am 9. Oktober die Regierung bis zur Genesung oder dem Tode des Königs selbstständig übernommen hatte. Der

und drobend genug schien.

Tode des Königs selbstständig übernommen hatte. Der zähe Premier der Neactionsperiode nach den Stürmen von Achtundvierzig hatte erklärt, sich den neuen Anschauunsen und Bersuchen nicht fügen zu können und war gegansen, nach einer langen und emsigen Arbeit für Preußen, ohne den politischen Muth und die moralische Kraft zu

haben, die von dem Regenten ihm angebotenen Ehren als wohlverdient anzunehmen. Neuchatel war gerächt.

Um den Regenten, der zeigen wollte, wie ganzlich er über feiner hohen Aufgabe alle die Unbill der Vergangen= heit vergeffen hatte und gern aus den Erfahrungen der= felben das Befte ziehen wolle, sammelte fich jenes unglud= liche Versuchs=Ministerium, das die triumphirende Demo= fratie mit dem Namen der Neuen Aera begrüßte, und das später, fast unheilbare Wunden zurücklaffend, fo kläglich Fiasco machte, weil das Preußische Herz in den Männern mit den unpraktischen Ideen ihrer Köpfe in Zwiespalt ge= rieth. Noch waren es eben nur die ersten Anläufe der neuen Mera, die ersten Spatenstiche zum Untergraben der alten soliden Mauern, aber schon dies hatte viele Wand= lungen in der Gesellschaft und dem staatlichen Leben ber= vorgebracht, und es bedurfte später einer ftarken, einer Röniglichen Sand, um dies schwankende Schiff wieder unter das fefte Steuer zu bringen. Alte Freunde gingen - neue kamen, weniger zuver=

lässig vielleicht, aber bequemer und ehrgeiziger. Der Prinz-Megent hatte in seiner Anrede an die Minister am 8. November männlich erklärt, er wolle keine liberale Ueberstürzung, vielmehr einen gemäßigten Fortschritt. Aber wenn auch der Wille des Regenten der beste war, seine Minister — zum Theil noch befangen in ihren ersten unglücklichen Versuchen von Achtundvierzig, — verstanden nicht, die richtigen Mittel und Wege einzuschlagen und ergriffen die verkehrten, welche die Autorität nur schwächen konnten. Erst als das Schiff festgefahren war, verließen sie eilig den Bord, den Nachfolgern überlaffend, es heraus zu lootsen.

Wir haben bereits gesagt, daß manche der alten Treuen sich vor dem Jubel der Neuen Aera mißtrauend, zweiselnd, oder zuruckgesest und gekränkt zurückzogen.

Während im Kabinet diese Beränderungen im Staat8leben vor sich gingen, nahm auch die Gesellschaft einen andern Charakter an.

andern Charafter an. Gine geiftreiche Fürstin bildete einen neuen Kreis um sich, Staatsmänner, Gelehrte ber liberalen Richtung, felbst

sich, Staatsmänner, Gelehrte der liberalen Richtung, selbst Männer, die wohl nie gehofft hätten, in diese Nähe zu kommen, und deren jüdische Sitelkeit, wie den Erfinder

der Dorfgeschichten, sie jest verleitete, die erzeigte Gunst durch Verbreitung anmaßender Gerüchte von allerlei Er= nennungen ihres vielgerühmten Ichs zu compromittiren. Der

hochstrebende Geist der hohen Dame hatte wohl nie dem sterbenden Schwager vergeben können, daß seine übergroße Gewissenhaftigkeit ihren Sohn einer Kaiserkrone beraubt hatte — die neue Zeit, die neue Aera fanden in ihr eine Hauptstüße, und die Gegensäße schärften sich immer mehr: Nach dieser kurzen Erwähnung der allgemeinen Ber-

Nach dieser kurzen Erwähnung der allgemeinen Bershältnisse kehren wir zu den einzelnen Scenen unsers Buches zurück.

Die Französische Straße von Borchard her, dem Sammelpunkt der lebensluftigen jungen Offiziere und der alten Cavaliere der confervativen Partei, während zugleich, wie auf freiem Terrain, die aristokratischen Führer des Liberalismus — die Benennung: Fortschrittspartei war eben erst erfunden! — bei feinen Diners und Soupers dort

verkehrten, kamen zwei anscheinend noch junge Männer, in ibre Mäntel gebüllt. Der ältere trug einen Offizier-Paletot, der zweite, von

größerer stattlicherer Gestalt, einen kurzen Mantel. "Warum gehen wir nicht nach Hause, Frit?" frug der Lettere. "Es ift bald eilf Uhr!"

"Und Neujahrstag! Pfui, Du folider Philifter. Der Bater muß in der That Freude an Dir haben, denn Du

bereitest Dich würdig zum Landjunker vor. Auf Ehre, seit Ihr pon Paris zuruck seid, bist Du ein wahrer Kopf= hänger, und ich glaube zulett noch, Du gehst in die Bet=

ftunden der bohmischen Kirche. Mensch, tomm endlich einmal heraus mit der Sprache und gestehe, was dort paffirt ist? Sicher hängt es mit der Krankheit Rosa's zusammen, die und fast ihr Leben gekoftet hätte!"

"Was Dir zu wiffen nöthig, Bruder," fagte der jun= gere Röbel, denn die Brüder waren es, — "weißt Du bereits. Ich hatte eine Unannehmlichkeit mit der Polizei

in Paris und lernte ein Wesen kennen und lieben, blos um es wieder zu verlieren!" "Bah," sagte ber Offizier - "so mahr ich beim

nächsten Avancement endlich die Hauptmannssterne baben muß — der Teufel hole das jämmerliche Avancement! es giebt Mädels genug in der Welt, daß man fich um eine nicht zu grämen braucht. Die Tante hat mir Aller= let vorerzählt von schönen Kunftreiterinnen und einer

Nebenbuhlerschaft vornehmer herren, oder was sonst zum Benker; ich kann aus dem Gerede nicht klug werden und den Brief ihrer alten parifer Klatschschwester wollte sie

nicht herausgeben. Meinetwegen — ich habe gerade genug mit mir zu thun, denn der Bater ist so zäh im Heraus=rücken, wie ein Jude, und ich glaube wirklich, daß die Tante nicht Biel mehr hat!"

"Und wer wäre Schuld daran?" Der Offizier sah ihn finster an. "Hoho, mein Klei=

ner, willst Du etwa den Moralisten spielen? Man muß leben und ich kann nicht wie ein Lump oder ein Bettler eristiren, das hätte man bedenken sollen, ehe man mich zum Ofsizier bestimmte. Ich gönne Dir das Gut, das Dir der Bater nach meinem erzwungenen Berzicht übertragen wird, von Herzen; Schulden sind ohnehin genug darauf, aber

ich will wenigstens keine Predigten haben von Dir, der Du nicht einmal Verstand und Liebe zu mir genug gehabt haft, um zu sehen, ob sich denn Nichts mehr von der ame-

rikanischen Erbschaft herausschlagen ließ, um die der als berne Eigenfinn des Baters mich gebracht hat!" "Gutenacht!" "Halt, Bursche, wo willst Du hin? Du weißt, ich

"Habe den Schlussel."
"Es wird sich in irgend einem Hotel eine Stube für

mich finden. Ich will nicht hören, daß Du in meiner Gegenwart den Bater schmähst, der streng nach seinen Grundsägen gehandelt hat. Die Erbschaft kam uns Beiden nicht zu!"

"Unfinn. Der alte Marquis hätte sie uns ohne Weisteres ausgehändigt, wenn der Bater nicht so eigensinnig gewesen wäre, statt daß wir dann noch die zehntausend Franken an diesen schuftigen Burschen haben zurückzahlen muffen. Sei vernünftig Otto, und gehe mit! ich will Nichts weiter auf den Bater sagen, so sehr es mich auch

grollt. Aber sprich selbst, ist es nicht sonderbar, daß wir Beide in Paris allerlei Abenteuer haben mußten und daß Du wieder mit dem französsischen oder italienischen Abenteurer zusammen kommen mußtest, der uns vor neun Sah-

"Du meinst den Kapitain Laforgne? Sprich mit Achstung von ihm, François verdient es und ist mein Freund. Du weißt, daß die Mutter selbst ihn hochschäpt."

"Ja — gerade so hoch, daß Ihr Euch seiner Bekanntsichaft nicht vor dem Bater rühmen dürft. Er würde Euch

ren die Nachricht von der Erbschaft brachte?"

die Rebellen-Freundschaft schön eintränken. Darf doch nicht einmal Rudolphs Name erwähnt werden. Hast Du Nachricht von ihm?"
"Er ist mit der russischen Fürstin in Nizza. Die Familie scheint große Stücke auf ihn zu halten und der Winterausenthalt hauvtsächlich seinetwegen gewählt, um

die Nachwehen seiner Bunde zu heilen."
Der Offizier war stehen geblieben — die Straße war einsam, die Kälte hatte trop des Festtags schon die Leute in die warmen Stuben gescheucht.

"Höre Otto," sagte er ernster als gewöhnlich — "manchmal will es mir bedünken, als hätten wir doch Alle ein recht versehltes Leben. Ferdinand, ein so wackerer Sunge als nur einer, mußte sein Leben lassen in der

Sunge als nur einer, mußte sein Leben lassen in der verdammten Nebellion. Und für was? Aber es war viel-leicht gut so; denn sein Kopf war so starr wie der des Baters, und hätte die Kugel jenes Schufts, der jest wie-

der oben auf ist und in Equipage fährt, ihn nicht getrofsen, — die unstinnige Neigung zu jenem Weibsbild, die nun das Weib seines Mörders ist, hätte ihn zu einem offenen Bruch mit dem Bater und uns geführt. Die

arme Mosamunde vertrauert ihr Leben an dem Eigenstinn und Borurtheil, während sie wahrscheinlich eine glückliche Hausfrau wäre, wenn sie des Pastors Sohn geheirathet hätte. Ich selbst — nun zum Teusel, das ist das Schlimmste! Ich diene nun zehn Jahre und din noch immer Premierlieutenant, weil man einmal ein Bischen über die Stränge gehauen hat. Wahrhaftig, Junge, die Demokraten haben Necht, es ist Nichts zu holen mit dem Adelstolz, wenn man nicht die richtigen Moneten dazu hat! — und mit dem Conservatismus? — Gott bewahre Ieden, der Karriere machen will, heutzutage noch conservative Grundsäße zu haben! Ich sage Dir, Otto, wenn

Darunter geht's freilich nicht!" "Pfui, Frit — ich weiß, Du denkst nicht so niedrig!"

mich heute die Tochter von einem Aleiderjuden haben will, ich mache ihrer hochverehrlichen Verwandtschaft mein Rompeliment, sobald ich fünfzigtausend Thaler als Mitgift kriege.

niedrig!"
"Zum Henker, was bleibt mir übrig. Man hat mich

zum Offizier gemacht und läßt mich in der theuren Resischenz dienen. Glaubst Du, daß man mit den vierzig Thalern Sold und lumpigen fünfhundert Thalern Zuschuß auf's Jahr hier durchkommen kann, wo ich nicht einmal in's Theater die Nase stecken darf, ohne im ersten Nang du siehen? Oder sollen wir vielleicht jedem Ladenjunker

nachstehen? Pferde, Spiel, der äußere Anstand und die Weiber kosten ein vertenfeltes Geld und" — er schüttelte mit einem verbissenen Groll hestig den Arm des Brusders — "ich sage Dir, mein Junge, wenn die Herren Kommandeure etwas strengere Aufsicht hielten auf die ersten Sprünge des leichten Blutes, und wenn die verteus

felten Wucherer nicht wären, die den Unerfahrenen gleich in den Klauen haben und ihn nicht wieder loslassen, bis die Familie ruinirt ist, oder er sich eine Kugel vor den Kopf geschossen hat, es wäre immer noch ein Aufsommen! — So ist es vorbei, und Ihr werdet vielleicht bald Wunderdinge hören! Laß Dich warnen, und hungre lieber, als daß Du je bei Benno oder Lilienzweig und Consorten einen Wechsel entrirst!"

Es sprach bei alle dem leichtsertigen Spott und Wesen ein finstrer Groll, eine verzweiselte Stimmung aus der

Dich auch daran gewöhnen!"
"Ordnung! ja wohl! wenn uns so ein hübsches Aefschen hinter den Coulissen her zunickt, oder beim Pointiren sich das Blut erhipt! Ich will Dir was sagen, mein Junge, es ist eine verrückte Welt, ein unsinniges Steeple-

"Ich halte Ordnung in meinen Ausgaben, Bruder," fagte der jüngere Röbel, "und ich wünschte, Du könntest

Rede des Offiziers.

Sunge, es ist eine verructe Welt, ein unstninges Steeple-Chase, in dem Einer dem Andern den Rang abläuft. Diese demokratische Kanaille schimpft auf die Armee und schmäht auf den Adel, während sie wie ein Vamppr sich mästet an ihnen! Auf Ehre — es muß Etwas faul sein im Staate Dänemark! Ich werde nächstens unter die Desmokraten gehen, oder mich beschneiden lassen!"

"Bruder!"

"Laß gut sein, Otto — ich bin jest manchmal etwas toll und wild. Eins ärgert mich nur, daß ich so einfältig war, das Glück nicht beim Schopf zu fassen. Die Tante hatte doch offenbar blos deshalb intriguirt, mich

nach Paris zu bringen, damit ich für die zurückgewiesene Erbschaft mich an der Tochter des alten Nabob entschädigte. Und ich glaube wahrhaftig, der Oberst hätte sie mir lieber gegeben, als dem gelbhäutigen Spanier, ihrem

Verlobten!"
Der junge Mann erbebte unwillfürlich, als er das Mädchen erwähnt hörte, das ihm eine so tiefe Neigung eingeslößt hatte.

"Wen meinst Du?" "Nun, wen anders, als die junge Marquise Carmen

in der Wiege verlobt hatte. Apropos, ich habe Dich noch gar nicht gefragt, ob Du Nichts von der Familie gehört haft? Die Kleine soll ja gestorben oder verloren gegangen sein und ihr geiziger Bruder hat jetzt all' die Millionen. Wäre mir damals nicht die stalle Geschichte mit dem Mörder aus den Katakomben in die Quere gekommen, auf

von Maffaignac, die die Unvernunft der Mutter schon

Ehre, ich hätte sie vielleicht doch heirathen können!"
"Aber die Dame selbst," sagte der jüngere Röbel, die Beantwortung der Frage umgehend — "Du hättest doch erst ihre Weisens ausgewend — "Du hättest doch

erst ihre Neigung erringen müfsen!"
"Bah — sie war noch ein halbes Kind, obschon diese Magenta und Sosserino. III.

kleinen Creolinnen schneller als bei uns reisen. Sie würde in Deinem Alter sein, und was die Neigung betrifft, nun so hatte sie deren gewiß herzlich wenig zu diesem vertrockneten Spanier. Doch das ist nun Alles vorbei und man muß sehen, sich anders zu helsen. Aber da fällt mir ein, Mensch, wie steht's mit Deiner Heirath mit der Reizendorf? Das

Mädchen ist hübsch und eine der besten Partieen in der Mark! Die Tante hat, weiß Gott, ein verteufeltes Geschick im Heirathenstiften. Laß Dir gratuliren, mein Junge, und wenn Du das Heirathsgut hast, wirst Du hoffentlich nicht vor mir Deine Kassette schließen!"
"Ich liebe das Fräulein nicht!" sagte Ottv kalt.
"Thorheit — wer frägt heut zu Tage nach Liebe? Der Bater, als alter Kriegskamerad des unsern, wirst sie

Dir ja fast an den Hals und Du bekommst schuldenfrei Wehlenberg und Alossen; die beiden Güter sind unter Brüdern ihre Zweimalhunderttausend werth! Bei Dir kann man wirklich sagen, das Glück ist der — na, der Un-

schuldigen Vormund!"
"Ich werde Luise von Reizendorf nicht heirathen!"
"Bas, im Ernst? Bist Du toll? Und was wird der Bater dazu sagen, der geradezu schon sein Wort gegeben hat? Du weißt, der Reizendorf hat eine Hypothek auf unserm Gut!"
"Ich habe ihm bereits meinen Entschluß erklärt —

ich liebe das Mädchen nicht, und will fie nicht unglücklich machen. Heirathe Du fie felbst!" "Auf Parole, lieber heute als morgen, wenn fie mich nur möchte, oder vielmehr der alte Brummbär, ihr Vater. Aber er hat Etwas von meinen kleinen Paffionen gehört, natürlich übertrieben, und als die Tante Kammerherrin

ihm davon sprach, war er Feuer und Flamme. Nein, Junge, Du mußt um der Familie willen die Kleine heirathen! — Aber so — hier sind wir zur Stelle. Ich habe ein kleines Geschäft, ehe wir weiter gehen. Sei so aut, einen Augenblick hier zu warten!"

Er ließ ihn an der Ecke der Oberwallstraße stehen und ging einige Schritte weit in dieselbe hinein. Vor einer der Hausthüren stand ein Mann, behäbig in einen Pelz gehüllt und ungeduldig die Füße auf= und nieder= segend, um sich gegen die Kälte zu schüßen.

"Sind Sie es, Günther?"

"In drei Deivels Namen, Herr Lieutenant," murrte der Angeredete, "Sie lassen man verflucht uf sich warten. Wenn's alleweile nicht der Verwandtschaft wegen jewesen wäre, it wäre davon jegangen!"

"Kerl — —" er unterdrückte mit Gewalt ben auflodernden Zorn über die Vertraulichkeit. "Haben Sie das Geld, Günther?"

"Warum werd if nich — aber et is theuer, Herr Lieitnant. If habe man blos zweihundert jekrigt un auf zwei Monate!"

"Zweihundert Prozent! Es ift eine wahre Schande! Aber geben Sie her. Ich habe mein Ehrenwort gegeben, die Spielschuld von gestern Abend noch heute zu bezahlen und muß in's Schloß. Der Baron hat die Wache dort. — Hier — für Ihre Mühe!"

Er hatte beim Schein der Laterne aus dem Padichen

Kassenanweisungen zwei Zehnthalerscheine gezogen und reichte fie dem Commiffionair, unserem alten Bekannten, dem wir

zulett bei der Rückfehr aus dem Spandauer Zuchthaus begegneten. "Hundertfünfzig Thaler zu bezahlen" — mur= melte er verdrießlich - "bleiben mir gerade noch dreißig! Es ift zum Tollwerden mit biefen Halsabschneidern. Sie

muffen mir in einigen Tagen noch fünfhundert schaffen, Günther!" "Es geht nich herr Lieitnant — Gott ftraf mir, aber

et will Reener nich die Wechsel mehr nehmen!" "Es muß gehen — bieten Sie, was Sie wollen, aber

ich muß Geld haben!"

"Ja," meinte der Kommissionair, "warum wenden Sie fich benn nich an Jonassen? Er hat Ihnen so oft aus der Klemme jeholfen!" "Ich bin seit vier Wochen nicht dort gewesen. Es

genirt mich, hinzugehen, ich bin ihm bereits vier - fünf=

tausend Thaler schuldig, und kann sie jest nicht zahlen!" "Jemine — wat is denn das vor eenen Cavalier und hat er Sie denn schonft darum jemahnt? Fürsten und

Irafen stehen bei ihm int's Buch und darum brauchten Sie fich man bes Verinugen nich zu versagen. Die Rofalie hat gestern noch nach Sie jefragt und is janz un= glücklich darüber, deß Sie sich man nich mehr bei die kleinen Soupers blicken laffen. Jott, ift das en Mädel und hat die Augen im Ropf! Des wär 'ne Träfin, wie fie in den Büchern fteht, die Amande immer lieft!"

Der Offizier zuckte ungeduldig die Achseln. "Also Fräulein Rosalie hat nach mir gefragt?"

"Gewiß. Drei Mal — sie hat gar nich uf die schöne

Komposition von ihrer Schwester jehört, die des Klavier gespielt hat, als ob sie int's Opernhaus musicirten. Die Tesellschaft war sehr nobel. Een Prinz und drei Trasens, die Barone jar nich mitjezählt. Von die politische Po-

Ein tiefer Ekel befing den Offizier, aber er überwand ihn. "Sagen Sie, daß ich morgen kommen werde!"
"Pirole Honneurs?"

lizei waren sie ooch da! Der Jonas is en Mordkerl!"

"Auf mein Wort! — Gutenacht! mein Bruder dort wird ungeduldig. Einstweisen besten Dank Günther!" Der Kommissionair begleitete ihn einige Schritte, dann

drehte er um und schloß die Hausthür. "Zwanzig Thaler und fünfundzwanzig von Sonaffen,"

murmelte er vergnügt. "Et jeht vortrefflich. If werde Amanden morgen en neuen Hut koofen. Der jute Wurm schläft bereits, sonst wollt ik sie wahrhaftig mit nach dem Orpheum nehmen. Jut so jeh ich alleine, oder besser noch, ik bringe gleich Ionassen Rapport! Ik möchte man nur wissen, was dieser Ionas mit meinem Schwager Röbel vor hat, daß er alle die Wechsel so in's Seheime

discontirt!" — — —
Der Offizier war zu seinem Bruder zurückgekehrt.
"Laß uns gehn, Otto, mein Geschäft ift abgethan!"

"Wer war der Mensch, mit dem Du so eifrig verstehrtest?" frug der jüngere Röbel. "Der Bursche sah gemein aus, schien aber vertraulich genug mit Dir."

"Es ist unser Schwager," sagte weitergehend mit Dohn der Offizier.

"Unser Schwager? Du redest irre."

"Nun, bei meinen fünftigen Generals-Epauletten, wenigstens behauptet er es. Er ift der Bruder des Mäddung der ehemaligen Geliehten Texdinands und hat ichan

chens, der ehemaligen Geliebten Ferdinands und hat schon in früherer Zeit der Tante gedroft, er könne dem kleinen

Bastard zu einem ehrlichen Namen helsen. Zum Glück ist der Balg gestorben oder verdorben. Jest ist der Bursche ein ganz geschickter Kommissionair und verschafft Geld auf

höllische Zinsen!"

"Und mit einem solchen Menschen verkehrst Du?"
"Bas ist da zu machen? — Ehrenschulden müssen bezahlt werden und von Guch ist Nichts zu haben. Hei=

rathe die Reizendorf, mein Junge, und arrangire mich, das ift nicht zu viel, was Du für Deinen Bruder thust. Doch da sind wir am Gitter. Heda Schildwach, aufgesmacht!"

Sie standen auf dem Schloßplatz vor dem Gitter am Portal Nummer 2.

"Parole?"

"Stettin! Ruft den Unteroffizier!"

Der wachhabende Unteroffizier kam mit dem Schlüfsfelbund.

"Ich will zu Lieutenant von Waldenburg! Er ist doch zu sprechen?"

"Gewiß, herr Lieutenant — es find noch zwei herren bei ihm und fie trinken das Neujahr!"

Er hatte aufgeschlossen und führte fie nach der Treppe zum Souterrain, in dem die Offizierstube liegt.

Obschon es ziemlich kalt war, standen oder fagen doch

mehre Gruppen von Soldaten vor der Thür des offenen Wachzimmers, das im März 1848 das Studentencorps be-

zogen und mit solchen gemeinen Unfläthereien beschmutt hatte, daß sie ein so trauriges Zeugniß der Maturität für die bürgerliche Gesellschaft abgaben, wie es keiner der verhöhnten hinterpommer'schen oder kassubischen "Bauerlümmel" geleistet hätte. Es ist bekannt, daß die Corridore und Stuben, in denen die seelige Bürgerwehr und die Freicorps ihr Wesen getrieben, kaum wieder gereinigt werden konnten.

den sie freundlichst von dem wachhabenden Offizier begrüßt, der mit zwei Kameraden, die sich bei ihm eingestunden hatten und wacker qualmten, ein Whist en trois spielte, während vom Osen her der köstliche Duft eines Punschtopfs sich mit den Wolken der guten Havannahs mischte.

Als die beiden Röbel in die Wachstube traten, wur-

Lieutenant von Röbel zog seine Uhr. "Zwanzig Minuten vor Eilf, lieber Baron, die vierundzwanzig Stunden sind also noch nicht abgelaufen. Hier ist meine Schuld und mein bester Dank!"

"Ich würde Ihnen ernstlich bose sein, bester Kamerad, über eine solche unnüge Pünktlichkeit," erwiederte der Ofssizier, "wenn sie mir nicht das Vergnügen Ihrer Gesellschaft verschaffte. Kommen Sie, setzen Sie sich und trinken Sie ein Glas Punsch. Erusenstolpe versteht ihn ganz prächtig zu machen, das hat er von seiner schwedischen Abkunft."

Die Offiziere und Otto von Röbel setzten sich um

den Tisch, der Robber wurde rasch beendet, um dann einer allgemeinen Unterhaltung Platz zu machen.

"Sie haben heute ftarke Wache, Kamerad, wie ich an den Gewehren fehe!" bemerkte der Lieutenant.

"Kommandanturbefehl — ich weiß felbst nicht warum. Wahrscheinlich, weil an Festtagen sich immer viel Gesindel umherzutreiben pflegt und mitunter selbst in's Schloß einzuschleichen weiß."

"Das Ordrebuch wird ja die beste Auskunft darüber geben."

"Das alte ift nicht mehr da — man hat es heute erneuert. Aber" — —

"Nun ?"

"Ich weiß nicht, es muß allerdings Etwas vorgegangen sein in der vergangenen Bache — ich kann nur nicht bahinter kommen. Vielleicht, daß Herr Stieber einen neuen Schloßdiebskahl gewittert hat."

"Bah — es wird sich bald ausgestiebert haben. Die Demokraten sind höllisch hinter der Polizei her."

"Es kann ihr nicht schaden — die Lection mit Hinkels den ist wieder vergessen!"

"Lassen Sie mir die Polizei ungeschoren, Kamerad," sagte lachend der jüngste Offizier. "Ich hätte wahrhaftig den Abschied nehmen müssen, wenn sie meinem Alten nicht bei dem Arrangement beigestanden hätte. Es märe soust

den Abschied nehmen mussen, wenn sie meinem Alten nicht bei dem Arrangement beigestanden hätte. Es wäre sonst kein Auskommen mit diesen Blutegeln. Haben Sie die Geschichte von Graf Kalkenburg gehört?"

"Bon feinem Arrangement?"

"Ja. Der Krug ging nicht länger und der Alte hat

fich an den Polizei=Präfidenten gewandt. Man könnte wirklich über die Genialität diefer Gaunereien lachen, wenn fie uns nicht fo icharf auf's Blut gingen!"

"Ich habe von der Geschichte gehört, weiß aber nur, daß Falkenburg mit blauem Auge davon gekommen sein foll. Wie war es?"

"Ei nun - für's Erfte die gewöhnliche Leier. Er

kaufte den "Glorific" von Bamberger für fünfhundert Louisd'or und brauchte Geld. Es ift Anfangs immer, als ob diese Spigbuben von Blutsaugern riechen könnten, wer

Geld braucht, - mahrend fie fpater nie zu Saufe find. Rurzum, Meyer hatte ihn alsbald in den Sanden und Falkenburg wußte bald nicht, wie oft und wie viel er baar erhalten hatte — zulett rechnete ihm Meyer fechstausend Thaler vor. Aber er war bereit zu prolongiren, zahlte ihm taufend Thaler baar und taufend in Cigarren, und ließ ihn

einen Wechsel unterschreiben auf 3wölftausend!" "Thaler?" "Gott bewahre - auf zwölftaufend Friedrich'sdor!"

"Beiliger Bonin! das ift ftark!" "Ja. Der Präfident ließ Meyer kommen, der sich

erbot, zwölftausend Thaler zu nehmen, statt der Friedrichsdor. Man bot ihm sechs — oder den Staatsanwalt. Er soll gesprungen sein wie die hübschefte Ratte vom Ballet, aber zulet nahm er fie und der Gauner foll noch ein gutes Geschäft gemacht haben."

"Ich zweifle nicht daran. Falkenburg ist ein glücklicher Bursche, er kann noch die Minderjährigkeit vorschützen; bei einem alten Schnurrbart wie ich geht das

freilich nicht mehr, - es bleibt uns höchstens die Denunciation wegen Wuchers!" "Pfui, Frit - bas ift doch Dein Ernst nicht! Wo

bliebe da die Ehre des Offiziers!" "Ich bitte Dich, lieber Junge, Du wirst noch Manches

in der Welt lernen. Ehre einem Bucherer gegenüber, bah!

der Gedanke ist nachgerade albern. Wir befinden uns ihnen gegenüber im Kriegszustand und da sind alle Mittel

erlaubt. Aber ich dächte, es wäre genug von den Kanaillen gesprochen. Sie waren geftern mit der kleinen Almine bei Kroll, Romwik?" "Sie hat mich mit Gewalt hingeschleppt, um mit mir Parade zu machen und den portugiefischen Attaché zu är=

gern. Auf Parole, ich mußte ihr den Gefallen schon thun. Es war aber verteufelt viel Kangille da. Wir soupirten in dem zweiten Kabinet mit Rothenfels und feiner Runft= reiterin!"

Frip von Röbel warf seinem Bruder einen spöttischen Seitenblick zu.

"Wollschläger hat hübsche Pferde und Reiterinnen, das muß man ihm laffen," fagte er. "Aber es ift jest hinter den Logen so fittsam, daß es langweilig wird. Die Alte

will die demi monde nicht mehr auf der Tribüne dulden. Ich habe noch keine Sponsade mit einer Kunstreiterin ge= habt, — es muß interessant sein, aber verteufelt theuer!"

Seine Miene fagte Otto, daß er nicht ohne Bezug gesprochen, und die Stirn des jungen Mannes röthete fich in Unmuth und Verlegenheit, als er fo die innerften Ner=

ven seines Herzens berührt sah.

"Haben Sie schon die neuesten politischen Nachrichten gehört, meine Herren?" frug er, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

"Nein! was meinen Sie? was giebts?"

"Einer der Cavaliere der russischen Legation kam zu Borchardt, ehe wir gingen. Der Gesandte hat eine Depesche aus Paris diesen Abend bekommen, die viel zu densten giebt!"

"Nun ?"

Aufregung sein und die österreichischen Papiere werden schmählich fallen!" meinte der ältere Nöbel.
"Aber was ist es denn — so erzählen Sie doch, herr

"Richtig — es ist wahr, die Börse wird morgen in

"Aber was ift es denn — so erzählen Sie doch, Herr v. Röbel!"

orneri...

"Auf Ehre, nur eine kleine Redensart — aber sie verbirgt am Ende viel. Beim Empfang des diplomatischen Corps in den Tuilerieen heute Mittag hat Herr Louis Napoleon dem österreichischen Gesandten eine Drohung in's Gesicht geworfen."

"Eine Drohung?"

"Ja — es scheint mir wenigstens eine solche. Der französische Kaiser hat Baron Hübner mit den Worten angeredet: ""Ich bedauere, daß unsere Beziehungen zu Ihrer Regierung nicht eben so gut wie früher sind; aber ich bitte dem Kaiser zu sagen, daß meine persönlichen

Gefühle für ihn unverändert geblieben find.""
"Und der Gefandte?"

"Run — er hat wahrscheinlich seine Verbeugung gemacht, ist nach Hause gegangen und hat einen Courier abgeschickt, daß die Franzosen den Krieg erklären wollen!"

"Vortrefflich! Dann giebt es Avancement!"

"Dh Kinder, seid nicht so eilig! Wer sagt Euch denn, daß wir mit den Oesterreichern gehen werden? Es sieht mir gar nicht danach auß!"

"Run — die heilige Alliance . . ."

"Die heilige Alliance hat im Krimkriege ein höllisches Loch bekommen."

Che das Gespräch sich weiter spinnen konnte, klopfte es an der Thür.

"Herein!"

Ein Offizier im Mantel trat ein, ein alter Diener des Schlosses, ein Bund Schlüssel und eine Laterne in der Hand, folgte ihm.

Als der Offizier in den Lichtfreis trat, erkannte man in ihm einen der Flügesadjutanten. Alle waren aufgestan= den und achtungsvoll zurückgetreten.

"Der Offizier der Wache?" "Hier, Herr Oberstlieutenant!"

"Ich will die Herren nur wenige Minuten stören.

Ich wünsche, Sie einige Augenblicke im Dienst zu sprechen!"

Der Lieutenant sah seine Freunde an, sie griffen sogleich nach Mänteln und helmen.

"Nicht doch — nicht doch, meine Herren! Wenn Sie die Freundlichkeit haben wollen, einige Augenblicke in's Wachtzimmer zu treten."

Die drei Offiziere mit Otto von Röbel folgten dem Gebeiß.

Der Stabsoffizier hatte seine Uhr gezogen. "Sie haben um zehn Uhr die Posten ablösen lassen?"

"Sie haven um zegn uhr die Polien ablosen lassen :" "Zu Befehl!" "Es ist jest ein Viertel auf Zwölf. Sie werden mit

um halb vornehmen. So bald die Ablösung der äußeren Posten zurückgekehrt ist, werden die Gitter geschlossen und unter keinem Borwand wieder geöffnet, bis dieser Mann Ihnen die Nachricht bringt, daß es wieder geschehen könne. Die Ablösung der Posten im Schloß selbst erfolgt erst

der Ablösung nicht bis zwölf Uhr warten, sondern dieselbe

nach Rückfehr der äußeren Ablösung. Haben Sie mich verstanden?" Der Offizier salutirte. "Zu Befehl!"

"Sie werden selbst die Wachen an den Orten auf-

die Zuverlässigsten und Entschlossensten unter den Leuten. Alle halbe Stunden haben Sie selbst die Ronde im Schloß zu machen und sich von der Wachsamkeit der Posten zu überzeugen. Die Parole ist für die Posten im Schloß zu

ftellen, die diefer herr Ihnen angeben wird. Bahlen Sie

wechseln, nehmen Sie einen andern Namen — zum Beispiel: Bertha! — Selbst bei der Kenntniß der Parole werden alle Personen, männlichen und weiblichen Geschlechts, die von zwölf bis ein Uhr in den Korridoren oder Sälen die Posten passiren wollen, bis zur Ankunft der Ronde sestzgehalten und dann nach der Wache gebracht, wo dieser herr," er wies auf den alten Diener, "ihre Identität

recognosciren wird. Ich brauche Ihnen Vorsicht und strengstes Schweigen wohl nicht erst anzubesehlen. Sie

werden übrigens gut thun, Ihre Freunde unter einem passenden Vorwand zu entfernen."

"Bu Befehl!"

"Haben Sie die Ordres ganz genau verstanden, oder muß ich sie wiederholen?"

"Es ist unnöthig. Ich weiß Alles!"

"Dann Gutenacht und gute Wache. — Bleiben Sie nur, ich finde schon den Ausweg."

Der Stabsoffizier entfernte sich mit dem alten Schloßdiener, — der Lieutenant von Waldenburg blieb in einiger Verwirrung über die Bedeutung der erhaltenen Ordre zurück. Dann ging er nach dem Wachzimmer, seine Freunde aufzusuchen. Diese hatten jedoch die dunstige, mit dicken Qualm

angefüllte Stube verlassen und waren in den Schloßhof getreten. Der Lieutenant rief den Unteroffizier der Wache und ertheilte ihm verschiedene Weisungen. Als er sich wieder nach ihnen umsah, hörte er, daß sie es vorgezogen hatten, sich zu entsernen. Es war ihm um so lieber und er ließ alsbald die Ablösungen für die äußeren Posten antreten.

Eine Viertelstunde darauf waren die Gefreiten zurückgekehrt; zu gleicher Zeit hatte sich auch der alte Diener, ein Mann mit weißen Haaren und gutmüthigem ehrwürdigen Gesicht, auf der Brust der Livree die Ehrenzeichen von 1813 und 14, wieder eingefunden.

Der Lieutenant v. Waldenburg ließ sich die Schlüffel der Gitterthore bringen und steckte sie ein.

"Es ist Beit, herr Lieutenant!" sagte Jener.

"Wie viel Mann?" "Nur zwei Posten außergewöhnlich."

Der Offizier ließ die Leute antreten und wählte selbst zwei Mann aus. "Ich werde sie aufführen!" befahl er.

"Gewehr über. Marich!" Boran ging der alte Schloßdiener mit den Schlüffeln

und der Laterne. Dann kamen der Offizier, hinter diesem die zwei Mann mit geschultertem Gewehr. Zugleich schwenksten nach den andern Flügeln und Theilen des Schlosses die gewöhnlichen von den Gefreiten geführten Ablösungen ab.

Der Mond goß sein Silberlicht über die mit dunnem Schnee bedeckten Quadern des Schloßhofes und ließ den mächtigen dunklen Bau in seiner ganzen majestätischen Gewaltigkeit hervortreten.

Der alte Mann führte sie in den Durchgang zum innern Hof und quer über diesen den Weg nach dem schönen

Portal, in welchem der doppelte Aufgang zu dem Schweizer Saal rechts und links emporsteigt. Der Aufgang rechts besteht aus breiten, teppichbelegten

Stufen. Er windet sich um die Hälfte des Treppenhauses und trifft im ersten Stockwerk vor dem großen Bogenfenster mit dem Aufgang zur Linken wieder zusammen. Hier ist rechts der Eingang zu den Gemächern, welche König Friedrich Wilhelm IV. bewohnte. Eine Galerie läuft nach dem Hof

rechts der Eingang zu den Gemächern, welche König Friedrich Wilhelm IV. bewohnte. Eine Galerie läuft nach dem Hof zu an der Zimmerflucht entlang und war bei der Anwesen= heit des Königs von Wachen und der Dienerschaft belebt. Tept war Alles öde und still. Links von demselben Absatz führt eine Thür über einen Korridor nach den Räumen des Tresors.

Der alte Schloßdiener bedeutete den Offizier, hier sei= nen ersten Posten aufzustellen. Dann stiegen sie weiter zur nächsten Etage.

Der Aufgang links ist jener berühmte Weg, der bis zum Eingang des Schweizer Saales, im zweiten Stockwerk, wo beide Aufgänge sich wieder vereinigen, zu Pferde oder mit einem Nollwagen zurückgelegt werden kann, mit Ziegelsteinen gepflastert, gleich dem Aufgang des Campanile am Sanct Marcus zu Benedig.

Saals.

Derfelbe bildet ein Oblongum über den ganzen Treppenflur. Gegenüber dem Eingang führt eine Glasthur zu den hintertreppen. Gemächern und Erkern an

Der Diener öffnete die Flügelthur des Schweizer

thur zu den hintertreppen, Gemächern und Erkern an der Spree. Die hohe Thur zur Rechten geht nach den sogenannten Elisabethkammern, die zur Linken nach den Paradekammern im Flügel nach dem Luftgarten. Die Decke des Saales ift hoch, oval gewölbt, und an

ben Seiten der Wölbung mit der Nachahmung einer belebten Galerie gemalt. Die Möblirung ift ziemlich spärslich, eben so die Dekoration, da er von jeher nur als eine Art Vorsaal zu den inneren Zimmerreihen benutzt wurde. Sein Licht empfängt er durch die mit den breiten Fenstern

der Façade correspondirenden Fenster der eigenen Wand. Die Beleuchtung ist also gebrochen und ziemlich färglich. Als sie eingetreten waren, warf dies gebrochene Mondlicht

feinen matten gespenstischen Schein auf ben Eftrich. Die

Seiten waren in tiefes Dunkel gehüllt, aus dem unheim= lich die beiden grotesken Figuren der Nereiden sich hervor= hoben.

"Der Poften soll hier in diesem Saale bleiben, und kann auf und nieder gehen. Ich will ihn wenigstens mit der Lokalität bekannt machen."

Der alte Diener zündete seine Laterne an und seuchtete im Saale umher. Er probirte die drei andern Thüren und verschloß die nach der Spreeseite und nach den Elisfabethkammern, indem er sorgkältig die Schlüssel zwei Mal herumdrehte. Der Ausgang nach den Paradekammern war schon vorher verschlossen gewesen.

"So, herr Lieutenant — wenn Sie fertig find . . ."

Der Offizier wiederholte dem Wachposten die Instructionen. Es war ein fräftiger, großer Uckermärker, mit einem verständigen ruhigen Gesicht.

"Paß auf den Dienst mein Junge und sei wachsam. Findet Dich die Ronde schlafend, so kannst Du Dir gratuliren! Dein Kamerad hat's jedenfalls kälter draußen auf der Treppe."

"Zu Befehl, Herr Lieutenant!" Der Soldat setzte sich in Marsch, und seine langsamen Schritte auf und ab den Saal hallten von der Wölbung des Saales wieder, als die Beiden ihn verließen.

Die große Thur fiel ohne Geräusch in das Schloß es kam dem Offizier vor, als thue der alte Mann, der vor ihm herging, einen tiefen Athemzug, gleich als wäre er mit dem Schließen der Thur von einer schweren Last befreit. Sie kamen herabsteigend an dem untern Posten vorüber, den der Offizier nochmals erinnerte, aufmerksam Bache zu halten; gleich darauf traten sie wieder in den mondbeleuchteten Schloßhof.

In dem Augenblick, wo fie heraus traten, kam ihnen von der Seite des Flügels nach dem Schlofplat ein Mann entgegen.

"Gut, daß ich Sie treffe, Herr von Waldenburg," sagte der Fremde. "Ist mein Bruder wirklich schon fort?

Bitte, dann lassen Sie mir öffnen!" Es war Otto von Röbel, der frug. Der Offizier war natürlich sehr unangenehm berührt

von diefer unerwarteten Anwesenheit seines Besuchs, den er längst entfernt glaubte. "Aber wo zum Teusel, Herr von Nöbel, kommen Sie

denn jest her?"
"Oh — ein Zufall, oder vielmehr meine Liebhaberei

für den Effect des Mondscheins in alten Gebänden hat mich verspätet," sagte der junge Mann gleichgültig. "Ich war, als Sie den Offizier empfingen, mit den Andern in den Schloßhof getreten und hatte mich von ihnen getrennt, um einen kurzen Gang durch die Corridors zu machen. Es ist ein so eigenthümlicher Eindruck, in der Stille der Nacht unter diesen mächtigen Gewölben. Eben als ich zurück-

ift ein so eigenthümlicher Sindruck, in der Stille der Nacht unter diesen mächtigen Gewölben. Gben als ich zurückkehrte, war Niemand mehr in Ihrem Zimmer und man weigerte mir die Deffnung des Gitters." "Es ist in der That unangenehm," sagte der Offi-

zier — "aber Sie werden fich nun gefallen laffen muffen, für zwei Stunden mein Gaft zu bleiben. Es ift ftrenger

Befehl, vor der Ablöfung um 1 Uhr unter keinem Vorwand die Ausgänge zu öffnen!"

"Ei nun," fagte lachend der junge Röbel, "es hätte mir für meinen Vorwig gewiß etwas Schlimmeres passiren können, als ein Paar Stunden mit Ihnen zu verplaudern.

Das heißt, wenn Sie mich bei fich aufnehmen wollen, anderenfalls gehe ich auch fehr gern bis zu der Zeit hier auf und ab."

"Gott bewahre, daß ich Sie draußen lasse. Wir haben noch Punsch genug, um uns zu wärmen und mun= ter zu erhalten. Kommen Sie mit herein in die Ofsizier= stube, Alterchen, und trinken Sie ein Glas, es wird Ihnen gut thun."

Die letzte Einsadung war an den alten Lakai gerichtet, und auß Humanität und Neugier hervorgegangen, vielleicht zu erfahren, was die befonderen Befehle für die Posten zu bedeuten hätten.

Der alte Mann verbeugte sich demüthig und nahm nach einer höslichen Weigerung die Einladung an, weil, wie er erklärte, er die Ordre habe, bis 1 Uhr dem Herrn Offizier im Wachlokal zu Besehl zu stehen. — Bald darauf saßen die beiden jungen Männer, ihre Eigarren dampsend, wieder auf dem Ledersopha der Offizierstube, Lieutenant von Waldenburg die Uhr vor sich auf dem Tisch, während der alte Schloßdiener in bescheidener Entsternung an der andern Seite desselben sich niedergelassen hatte und von Zeit zu Zeit mit Behagen den duftigen

Punsch schlürfte, den ihm der Offizier eingeschenkt hatte.

"Sind Sie schon lange im Dienst hier?" frug der Offizier.

"Halten zu Gnaden, herr Lieutenant," sagte der alte Diener, "ich bin in diesen Mauern geboren, anno 1790, noch unter Sr. Majestät Hochseligem Großvater, König Friedrich Wilhelm II. Meine Familie ist mit diesem Schloß alt geworden, denn mein Urgroßvater war schon Trabant bei des großen Kurfürsten Gnaden!"

"Si der Tausend," lachte der Offizier, indem er von Frischem einschenkte, "da sind Sie ja, was man so nennt, ein wahres altes Möbel des Königlichen Hauses und muffen das Schloß von Innen und Außen kennen."

das Schloß von Innen und Außen kennen."
"Bon Innen und Außen, Herr Lieutenant, das ist wahr. Ach Du mein Gott, aber wie viel hat sich sich hier verändert, seit ich nur denken kann, und wie gar

Manches ift in diesen Mauern passirt. Fast alle Potentaten Europas habe ich hier gesehen, den allerhöchstseligen Kaiser Alexander, den Kaiser Nicolaus, wie er unsere liebe Prinzeß Charlotte holte, den Kaiser Napoleon und wie sie alle sonst hier waren. Aber meine Herren, eine traurigere Nacht, als wie jene zum 19. März hab' ich selbst damals nicht erlebt, als die Franzosen in diesen Mauern hausten. Sie hätten den lieben König Friß nur sehen sollen, wie ihm immer die hellen puren Thränen über die Wangen herabrieselten bei sedem Kartätschenschuß, den sie in der Breiten Straße da thaten."

"So waren Sie damals in der Nähe des Monarchen?" frug Otto.

"Ja wohl, Herr von Röbel, den ganzen Tag und die

ganze Racht, und ich könnte Ihnen Manches davon erzäh-

len, was keine Zeitung je zu erfahren gekriegt hat. Ich freue mich der Ehre, Sie kennen zu lernen, Herr v. Röbel, denn Sie muffen wiffen, ich habe Ihren Herrn Bater mehr als einmal im Sahre 1813 im Hauvtguartier gemeldet, und er

Sie muffen wiffen, ich habe Ihren Herrn Bater mehr als einmal im Jahre 1813 im Hauptquartier gemeldet, und er war ein braver und beliebter Offizier. Ich stand ein Paar Schritte hinter des Königs Majestät an jenem Nachmittag,

Schritte hinter des Konigs Majestat an zenem Rachmittag, als er auf dem Balkon des Schlofplatzes sich zeigte und die nichtswürdigen zwei Schüsse auf ihn gethan wurden."
"Blinde Schüsse!"

"Ja wohl, Herr Lieutenant, blinde Schüsse, wer's nicht besser weiß. Ich aber habe die Kugel dicht neben mir oben an die Quadern der Wand klatschen sehen, und als ich sie aufhob und sie später Seiner Majestät überzreichte, sagten Sie heftig: "Nichts da, Thiele, thue das Ding weg, und daß Du es Niemanden wieder sehen läßt, bei meinem Zorn!"

"Ich glaube, Sie muffen die Geschichte der König= lichen Familie sehr genan kennen," bemerkte der junge Edelmann.

"Gott weiß es — darum halten die Allerhöchsten Herrschaften auch einige Stücke auf mich. Thiele vorn und Thiele hinten! Alles möchte der alte Thiele, weiß Gott, alleine machen. Aber ich lasse mich nächstens pensioniren, um wenigstens die letzten Tage in Ruhe zu verleben. Eine Lotteriecollecte wäre auch nicht so übel. — Aber um auf

das, mas Sie eben sagten, zu kommen — es ist ganz wahr, in einem so langen Leben hört und sieht man gar Bieles, und auch mein Vater seelig hat mir so manche alte Geschichte von den hohen Herren erzählt, als das liebe Haus

Hohenzollern noch nicht so mächtig und groß war, wie heute. Aber Gott ist immer mit ihm gewesen und hat die hohen Herren wunderbarlich beschützt durch allerlei Wunder und Kingerzeige."

"Hören Sie, Herr Thiele," sagte der Offizier, die Gläser füllend, "Sie sollten uns, um die Zeit zu vertreisben, wirklich Eins oder das Andere zum Besten geben. Ich bin nicht neugierig, aber zum Beispiel . . ."

"Stille, stille, ich weiß, was Sie sagen wollen, aber das geht nicht. Wir muffen abwarten, was geschieht — dann läßt sich's ja doch Ihnen nicht verheimlichen. Aber um Ihnen eine alte Erinnerung zu erzählen — ist Ihnen die Geschichte vom Ringe des Markgrafen von Bayreuth bekannt?"

"Nein!"

"Nun gut, so will ich sie Ihnen erzählen, wie sie mein Bater seelig selbst mit erlebt hat. Aber nicht mehr einschenken, Herr Lieutenant, ich bitte darum."

Der alte Mann nippte noch einmal, nickte befriedigt zum Zeichen der Anerkennung für das duftige Gebräu mit dem Kopf und seigte sich in seinen Stuhl zurück, ohne die Eigarre anzunehmen, die ihm schon früher seine Gesellschafter wiederholt angeboten hatten. "Sie werden aus der Geschichte wissen," begann er,

"Jaß das Königliche Haus der Männlichen Sprossen eben nie sehr viele, in direkter Linie sogar sehr sparsam gehabt hat. So war's auch zur Zeit Seiner Majestät König Friedrich des Großen, dessen schones Standbild jest drüben por dem Valais fteht. Der König hatte nach dem Tode feines Bruders deffen Sohn zum Pringen von Preußen ernannt, und auf diesem beruhte die hoffnung des Landes, die Köniasfamilie fortleben zu sehen. Aber es schien, als ob die Hoffnung nicht in Erfüllung gehen follte; Gott giebt halt die Kinder und nimmt sie und Menschenwig fann dazu Richts thun. Der Pring von Preußen, ich meine den damaligen, der fpater König Friedrich Wilhelm II. wurde und von dem ich Ihnen gar Manches hier aus dem Schloß erzählen könnte, war anfangs mit einer Prinzeffin von Braunschweig vermählt, hatte fich aber wieder von ihr getrennt, nachdem fie ihm eine Tochter geboren, und feine Sand in zweiter Che einer Prinzeffin von Darmftadt gereicht. Sahr und Tag waren verftrichen feit der Bermählung, aber immer noch keine Aussicht vorhanden für einen Thronerben. Zu dieser Zeit hatte der Markgraf von Ansbach zwei Kammerherren, von denen der eine, Herr von aus einer Preußischen Abelsfamilie, für einen Sonderling in Bayreuth galt. Er hielt fich fern von den heitern Cirkeln des fleinen Sofes, lebte viel in einem fleinen alterthümlichen Thurmgemach des Schloffes, und ließ fich des Nachts fogar darin einschließen, weil er, wie die Sage ging, dem Schlafmandeln unterworfen mar. Diesem men= schenscheuen, finftern Geren träumte eines Nachts, es flopfe drei Mal an fein kleines Thurmzimmer, zugleich öffne fich in dem buntgewirkten Wandteppich eine Thur, die er zuvor nie bemerkt, und durch diese Thur trete ein alter Mann in grauem Vilgergewande ein und bewege fich, ohne auß= zuschreiten gegen den Alfoven, in welchem Guftav von B....,

aber es ift nicht nöthig, daß ich Namen nenne, also der Kammerherr lag. Die Gestalt bleibt vor dem Bette stehen, sieht ihm lange und fest in's Auge und sagt endlich: ""Mache Dich auf und ziehe nach der Begrähnißlirche der Markgrafen von Bahreuth. Laß die Pforte der Gruft aufsperren. Schaue in der Vorrathskammer des Todes weder rechts noch links, sondern gehe gerade aus vorbei an dem

Altar. Im dritten Gewölbe am letten Pfeiler fteht ein= sam ein Sarg, länger und schmäler als die übrigen ein Sarg von altem braunem Eichenholz, mit geschnitzen Cherumbimköpfen, das ift der rechte. Von dem hebe den Deckel. Ich will Dir helfen, wenn Du mich auch nicht fiehst. In dem ersten ift ein zweiter von Binn eingesett, auch den wirst Du öffnen. In diesem ruht ein Ahnherr Deines Herrn. Un bem Goldfinger der linken Sand steckt ein goldener Ring mit Gbelfteinen, den ziehe Du felbst dem Markgrafen vom Finger. Wenn Du es nicht thuft, merke wohl -- wenn der Ring nicht von seiner Sand fommt, fo ftirbt der Preußische Stamm der Hohenzollern aus."" - Nach diesen Worten verschwand die Gestalt; der Kammerherr schlief ruhig weiter, und als er am Morgen erwachte, dachte er kaum noch feines Traumes, und wenn er es that, so lachte er über die sonderbare Phantasie." Der Erzähler machte eine Paufe, die beiden jungen Männer faben fich lächelnd an. "Sie lachen über mein Geschwätz, meine herren," fagte der alte Hoflakai, "aber warten Sie das Ende ab. Was

ich Ihnen hier erzähle, darüber liegen genug geschriebene Dokumente im Geheimen Archiv. Es hat mit manchem

Traum eine gar eigene Bewandniß, ich könnte Ihnen felbft davon eine sonderbare Geschichte aus meinem Leben

und aus diesem Schlosse erzählen, als ich noch ein Anabe war. Aber um sortzusahren, einige Wochen später wiedersholte sich dem Kammerherrn dasselbe Traumgesicht. Der alte Mann kam wieder zu ihm in die Stube und sah ihn wieder lange an, nur noch bittender und trauriger, als früher. ""Du warst noch nicht in Himmelskron,"" sagte er vorwurfsvoll, ""noch nicht in der Grust der Bayreuther. Auf nach Kulmbach! Und vergiß nicht, im dritten Gewölbe

der lette Sara von Eichenholz. Berfäume Dich nicht!

Nur einer der Diamanten am Ringe ift noch nicht erblindet. Erbleicht auch sein Glanz, dann geht das Preußische Haus unrettbar zu Ende!"" — Herr v. B. dachte lange über den Traum nach, er wußte nicht, was er thun sollte, da er den Spott des Hoses fürchtete, wenn er davon spräche, den Unwillen des Markgrafen, wenn er sich in Familien-Angelegenheiten zu mischen schien, und er vergaß nach und nach wieder den Traum. Da wiederholte dieser sich zum dritten Mal. Der alte Mann schien Thränen zu vergießen, indem er ihm zuries: ""Nur ein Stein ist noch

erlischt das Königshaus für immer."" Der Kammerherr erwachte und konnte nicht wieder den Schlaf finden. Früh am Morgen ließ er den Markgrafen um eine Unterzedung bitten, aber dieser fand an dem Tage keine Zeit dazu. Erst am nächsten Nachmittag, auf der Spazierfahrt, wo der Kammerherr, der heute den Dienst hatte, den Fürsten begleitete, fand er einen freien Augenblick, wo er

hell! Wenn er erblindet am Finger des Markgrafen, dann

ihm seine geheimnißvolle Mittheilung machen konnte. Der Markgraf nahm sie-sehr kühl auf und zuckte verächtlich die Achseln; bei ernsterer Erwägung fand er aber, daß die

Sache damit nicht abgemacht fein durfe und daß der felt= same Traum wenigstens nach Berlin gemeldet werden müffe. Das geschah und bald darauf kam der Bescheid, man folle mit Bermeidung von unnöthigem Auffehen doch Rach= forschungen in der Erbgruft anstellen und den Ring, falls er fich vorfände, von der Hand des Eigenthümers und aus dem Sarge entfernen. So wurde denn eine Kommiffion ernannt, die fich nach Rulmbach und Simmelskron begeben follte. Der Kammerherr war ein Mitalied derfelben. 2118 die Gruft nach einiger Mühe eröffnet war, schritt er, der noch nie darin gewesen war, ohne Zaudern durch die Ge= wölbe hindurch und rief, auf einen Sarg im britten den= tend: "Der ift's!" Der obere Eichendeckel murde geöffnet und enthielt in der That einen zweiten Sarg von Binn mit dem Wappen der Markgrafen von Bayreuth. Als man auch diesen öffnete, bot sich ein tief ergreifender An= blick bar. Der alte Markgraf lag, wie wenn er erft geftern hineingebettet worden wäre, in seinem Arme das Schwert, an seiner Sand einen goldenen Ring mit Edelsteinen. Es war übrigens nur ein flüchtiger Anblick. Durch die Wirfung der eindringenden Luft oder die Erschütterung der Deffnung fiel die Figur plöglich zusammen und es blieb von ihr Nichts als Gebeine und ein Saufden Afche. Der

Rammerherr v. B. mußte sich Gewalt anthun, um der Aufforderung des Rommissars gemäß den Ring von dem Knochenfinger zu ziehen. Die Diamanten zeigten sich kunftvoll zu einem Blumengewinde gefaßt. Man prüfte fie genau, alle waren erblindet, nur einer blitzte noch hell. Noch an Ort' und Stelle wurde ein Protokoll aufgenom=

men über den Borgang, dann eilte die Kommission nach Ansbach zurück, wo der Ring mit dem Protokoll in das markgräfliche Archiv niedergelegt wurde. Dort ruhte er wieder wie in einer andern Art Gruft, da der Markgraf

bald nachher starb. Aber nicht lange Zeit, nachdem man den Ring aus himmelskron geholt hatte, lief von Berlin die erfreuliche Kunde ein, daß die Prinzessin von Preußen jest mit freudigen Hoffnungen gesegnet sei." Der alte Diener schwieg. Die jungen Männer hatten

seine Erzählung ohne weitere Bemerkungen angehört, um ihn nicht zu fränken und wollten eben die Rede auf andere Ereignisse bringen, deren Zeuge er selbst gewesen sein mußte, als der alte Mann auf die Uhr wies.

"herr Lieutenant, es ist Zeit, glaube ich!"

"Richtig — ich hätte in einem Haar vergessen. Das mmt von Ihren Todtengeschichten. Nun Herr v. Möbel.

fommt von Ihren Todtengeschichten. Nun herr v. Röbel, entschuldigen Sie mich für eine kurze Zeit, ich muß die Posten revidiren."

Er nahm Paletot und Helm.

Der alte Schloßdiener war gleichfalls aufgestanden und trippelte hin und her. Es schien ihm offenbar Etwas auf dem Herzen zu liegen.

"Herr Lieutenant," sagte er endlich zögernd, als der Offizier bereits der Thür zuschritt, "wollen Sie nicht vielleicht Herrn v. Röbel erlauben, Sie zu begleiten?"

"Im Dienft? — warum das, mein Alter?"

einsam durch die düstern Korridore zu wandern haben, und Herr von Röbel sagte ja vorhin, daß er ein Freund von solchen nächtlichen Spaziergängen wäre."
"Meinetwegen — kommen Sie, Köbel, wenn es Ihnen

"Dh — ich meine nur so; Sie werden dann nicht so

Bergnügen macht."

Der junge Mann nahm sogleich seinen Hut.

"Ich werde draußen auf Sie warten," fagte der alte

Lafai.

"Das wäre Thorheit, Papa Thiele. Bleiben Sie hübsch in der warmen Stube und sorgen Sie, daß wir bei der Zurückfunft ein heißes Glas finden, denn der Wind

bei der Jurückkunft ein heißes Glas finden, denn der Wind fängt an lustig zu pfeisen. Ich möchte in der That wissen, was die außergewöhnliche Sorge diese Nacht zu bedeuten hat!" Die beiden jungen Männer verließen das Wachlokal und der Offizier wandte seine Schritte zunächst

nach den Portalen, an denen die gewöhnlichen Schild= wachen ausgestellt waren. Die üblichen Anrufe und Worte wurden gewech= selt, es war Alles in bester Ordnung. Der Wind hatte

selt, es war Alles in bester Ordnung. Der Wind hatte sich seit einiger Zeit erhoben und jagte flüchtige Wolken an der Mondscheibe vorüber. Die Schatten und das Licht wechselten phantastisch auf den Duadern des Hoses, an den grauen Mauern des Schlosses und in den Fenstern, als sie jest durch den Korridor schritten, welcher nach der Seite des Schlosplaßes die beiden Höse verbindet und aus

dem Portal Rr. II. zu dem innern Sofe und den Lokali=

täten des Sofmarschall-Umtes führt.

Dann schritten sie über den Hof und in das große Mittelportal zum Schweizer Saal. "Lassen Sie uns möglichst leise auftreten, Herr von

Röbel," empfahl der Lieutenant, "ich will doch sehen, ob meine Burschen auch ordentlich wach sind."

Sie stiegen die Stufen rechts hinauf. "Halt! Wer da?"

"Hit! Zbet dar "Offizier der Ronde!"

"Loofung!"

"Bertha!" "Offizier der Ronde paffirt!"

Der Offizier trat zu dem Posten. Es war ein kräfstiger Westphale aus seiner Compagnie, den er sehr gut kannte.

"Nun, Bölte, Alles gut gegangen — Nichts paffirt?"
"Nee, herr Lieutenant. Keene Sterbensfeele. Blot een Paar Katten sin mi tweten de Föte rumhutscht, ek hebbe de Sackermenters aberst fortjaat."

"Auch Richts gehört?"

"Doch nich. Dat eene Mal war mer's, as war 'ne Thör toschlagen, oder wat g'fallen, aberft de Bind pfefft ei dem verwetterten Gang so kalt, un rumort an de Fenstern und klappert ewerall, dat man froh is, wenn

man sek warmhalten kann!"
"Gut. Wir kommen gleich wieder zurück. Kommen

Sie, Röbel!"
Sie stiegen jest weiter hinauf, diesmal auf der linken

Seite, in dem gemauerten Aufgang. Der Wind heulte in der That jest heftig in dem hohen offenen Treppenhause und durch die Gänge und Korridore. Das Eisenwerk klirrte und ächzte mit jenem Ton, der in der Nacht große, alte Gebäude so unheimlich

macht; das Hoszwerk klapperte und in einem andern Theile des Schlosses mußte ein Laden oder eine Thür offen gesblieben sein, oder sich geöffnet haben, denn es schlug wiesderholt an und ab. Sie waren an dem Eingang des Saals.

Der Wind verhinderte wahrscheinlich die Schildwach im Innern, die Nahenden zu hören, ebenso wie er diese

ihr Auf- und Niedergehen nicht vernehmen ließ. Lieutenant von Waldenburg öffnete die Flügelthür.

Es erfolgte jedoch kein Anruf.

Aergerlich, daß gerade seinem Begleiter gegenüber einer seiner Leute sich so nachlässig auf dem Posten zeigte, oder wohl gar eingeschlasen war, ließ er die Thür ziemlich kräf=

wohl gar eingeschlafen war, ließ er die Thur ziemlich kräfstig wieder in's Schloß fallen. Aber das Echo brach sich im Pfeisen des Windes an den hohen Gewölben. Kein anderer Laut antwortete.

"Shildwach! — be — Schildwach!"

In dem weiten duftern Biereck des Saales blieb Alles ftumm.

"Zum Teufel, wo fteckt denn der Kerl? He, Wollmann — wo bist Du?" Dtto von Röbel stieß mit dem Fuß an einen Gegen=

Otto von Röbel stieß mit dem Fuß an einen Gegen= stand. Es klirrte. Er bückte sich und griff danach.

"Wahrhaftig — hier ift das Gewehr des Mannes!"

Ein tiefes Stöhnen rang sich durch den Saal — in demselben Augenblick trat der Mond hinter Wolken her=

Saales, der Körper der Schildwach. Lieutenant von Waldenburg kniete bereits an seiner

por — ein dunkler Schatten lag auf dem Estrich des

Seite. "Um Simmelswillen, was ift Ihnen, Wollmann, find Sie verwundet? ist Etwas geschehen?"

Der Soldat erholte sich allmählig wieder unter der freundlichen Zusprache. Der fräftige Bursche gitterte in den Armen der beiden jungen Männer.

"Berr Lieutenant! Gott fei's gedankt, Berr Lieutenant, daß Sie da find! Bringen Sie mich fort," ftohnte er — "lieber vier Wochen schweren Arrest, als das noch ein Mal!"

"Ermannen Sie fich, Wollmann, sagen Sie, was ift Ihnen gefchehen?"

"Nein, nein! hier nicht! Um himmelswillen, herr Lieutenant, so wahr Sie an die ewige Seeligkeit glauben,

bringen Sie mich fort von hier. Da — da heraus kam es!" Er wies schandernd nach der Seite der Elisabeth= fammern. "Sier muß etwas Befonderes vorgegangen fein," fagte

der Lieutenant von Waldenburg zu seinem Begleiter. "Gelfen Sie mir weniastens den Mann bis herunter zum nächsten Posten bringen."

"Sehr gern! ich glaube nur, daß die Kälte ihn ein= geschläfert, oder der Branntwein seine Phantafieen hervor= gerufen hat!"

"Gleichviel, wir muffen thun, was unfere Schuldigfeit ift!"

Der Offizier und sein Begleiter nahmen den noch

immer halb Betäubten unter den Arm und führten ihn den Aufgang berunter.

Später erinnerte sich Otto von Nöbel, daß er, gerade vorher, ehe sie die Thür des Schweizer Saales geöffnet hatten, die Uhr des Doms hatte halb Eins schlagen hören.

Als sie den Soldaten, der sich jest wieder körperlich etwas erholt hatte, aber noch immer verstört um sich blickte und bei dem geringsten Geräusch zusammensuhr, bis zu dem Absah der ersten Etage gebracht, wo der erste Posten vor den Gemächern des Königs stand, rief der Offizier diesen berbei.

"Ihr Kamerad ift unwohl geworden, Bölte," sagte er. "Helsen Sie benfelben nach der Wachstube bringen und senden Sie sogleich Ablösung herauf."

"Es würde am Besten sein, wenn Sie selbst mitsgingen, Herr von Waldenburg," meinte Otto von Röbel bedeutsam. "Bestragen Sie den Mann in Ihrer Stube, Herr Thiese kann Ihnen vielleicht dabei rathen."

"Sie haben Recht, — aber ich darf den Poften hier nicht ganz unbesetzt laffen. Es ist strenger Befehl!"

"Nun, ich bin ja Landwehrmann — betrachten Sie mich, als zur Fahne eingezogen. Ich werde den Dienst versehen bis zur nächsten Ablösung, Sie brauchen sich deshalb nicht zu beeilen."

"Das ist eine Aushilse, besten Dank Herr von Röbel, ich will Sie nicht lange warten lassen. — Noch Eins! Es ist Ordre, alle Personen, ohne Unterschied des Geschlechts, welche während der Zeit die Gänge passiren, zu verhaften und bis zur nächsten Patronille sestzuhalten!"

"Gut — es soll geschehen. Welchen Posten soll ich einnehmen? Hier oder im Saal?"

"Wenn Sie die Güte haben wollen, etwa vor der Thür des Saales, wo Sie die beiden Stockwerke des Treppenhauses übersehen können; das genügt. Ich werde Ihnen sogleich Ablösung senden."

"Nochmals — ich warte gern. Thun Sie erst das Nöthigere."

Er hatte bereits das Gewehr geschultert, das er oben im Saal vom Boden aufgenommen und seitdem getragen hatte, und stieg den Aufgang hinan, bis zum mittleren Absah, von dem aus man in das Treppenhaus hinunter, und gegenüber den Eingang zu den Königlichen Gemächern übersehen konnte. Hier blieb er stehen und betrachtete, an die Balustrade gesehnt, den seltsamen Wechsel des von den

fliegenden Wolkenschatten unterbrochenen Mondlichts. Lieutenant von Waldenburg war dem Gardisten gefolgt, der bereits seinen Kameraden über den Hof führte. Der Wind verstärkte sich mit jedem Augenblick und

folgt, der bereits seinen Kameraden über den Hof führte. Der Wind verstärkte sich mit jedem Augenblick und heulte jett in schrillen Tönen durch die Gänge und offenen Korridore. Otto von Köbel, der bei der Begleitung des Offiziers seinen Mantel zurückgelassen, knöpfte schauernd den Rock sester und drückte sich hinter einen der Pseiler, wo der Zug aus dem Treppenhause herauf ihn nicht erreichen konnte.

So verging einige Zeit.

Die dunklen Schatten spielten wie ein flüchtiges Heer von Nebelgeistern auf den weißen Wänden und Pfeilern.

Dann, in einer kurzen Pause des Sturms, als sammle Magenta und Solserino. III.

dieser seine Rraft zu einem neuen Angriff, hörte der junge

Ebelmann aus dem Durchgang der beiden Höfe den klirrenden Eritt der Ablösung kommen und sah sie durch das Fenster über den innern Hof schreiten. Zugleich hob die Uhr des nahen Doms aus und der

erste Schlag der vollendeten vier Biertel der Stunde klang herüber. Er wandte sich mechanisch um und schaute wieder das

jest von einer Wolfe verdunkelte Treppenhaus hinab. In demselben Augenblick — — — — — —

Die Ablösung war erfolgt. Otto von Röbel hatte das Gewehr abgegeben und folgte dem Gefreiten, der zur

Schloßwache zurückkehrte. Als der junge Edelmann bei dem Offizier eintrat, der am Tisch schrieb, während der Soldat, welcher den Posten im Saal gehabt hatte und dort krank geworden war, auf

einem Schemel saß und der alte Thiele dabei stand, bes gegnete sein Auge dem aufmerksam und fragend auf ihn gerichteten Blick des alten Dieners. Der junge Mann war sehr blaß. Er ging schweigend

zu dem Dfen, auf dem noch immer der Punschtopf stand, goß den Rest in eines der großen Gläser und trank es leer. Dann schüttelte er sich, als hätte ihn der Frost durchkältet und das warme Getränk machte wieder das Blut durch seine Abern rollen.

Der alte Diener beobachtete aufmerksam alle seine Bewegungen. Als sein Auge wieder noch ebenso ernst und fragend das des jungen Edelmanns traf, schlug dieser das seine zu Voden und sein männliches Gesicht überflog eine helle Röthe, gleich als schäme er sich einer bewiesenen Schwäche.

"So mein Junge," jagte der Offizier, indem er die

Feder niederlegte und das Rapportbuch schloß. "Das genügt, und nun geh und leg' Dich auf's Ohr und schlafe den Unsinn aus. Du haft offenbar geträumt, denn wenn wirklich ein Frauenzimmer durch den Saal gegangen wäre und auf Deinen Anruf nicht stehen wollte, würdest Du sie wohl sestgehalten haben."

"Aber Herr Lieutenant," sagte fast weinerlich der Soldat, "ich kann doch Nichts dafür, wenn das Gewehr mitten durch sie hindurchgegangen ist. Bas danach geschehen, das weiß ich halt nicht mehr, denn ich war ja so erschrocken, und erst, als der Herr Lieutenant mich ausweckten, merkte ich wieder, daß ich noch lebendig war!"

"Dummfopf!" murrte der Offizier. "Sie haben offenbar geträumt, Wollmann," sagte er dann barsch. "Wenn wirklich eine solche Weibsperson, wie Sie dieselbe beschreiben, vorbeigegangen wäre, müßte Ihr Kamerad sie doch auch gesehen haben."

"Sa, Herr Lieutenant, das eben begreife ich nicht!"

"Sehen Sie wohl! — Und nun" er wechselte einen Blick mit dem alten Diener, der schweigend zunickte, "merken Sie sich noch Eins. Wenn Sie drüben in der Wachstube irgend ein faules Gerede machen, durch das Sie zum Spott Ihrer Kameraden werden, so will ich dafür

forgen, daß Sie acht Tage scharfen Arrest erhalten, weil

man Sie auf Ihrem Posten in höchst zweifelhaftem Bu=

ftande gefunden hat. So — nun können Sie gehen!" Der Soldat machte die Honneurs und entfernte sich.
Alls sie allein waren, machte der Offizier ein ernstes.

Als fie allein waren, machte der Offizier ein ernstes, ärgerliches Gesicht.
"So, herr Thiele, ich habe nach Ihrem Bunsche und

Shrer Anweisung gehandelt. Was nun? Im Ganzen ist und bleibt es eine seltsame und verdrießliche Geschichte. Bollmann ist der nüchternste Bursche in der ganzen Compagnie und das Gerede wird sich doch kaum vermeiden lassen. Ich bitte um Ihr Wort, Herr von Nöbel, nicht darüber zu sprechen, aber da Sie durch Zufall nun einmal Zeuge geworden, ist es besser, Sie wissen die Sache ganz. Denken Sie, der alberne Bursche behauptet, die Weiße Krau gesehen zu haben."

"Die Weiße Frau?"

"Ja, das bekannte Schloßgespenst, von dem so viel gesabelt ist."

"Aber wäre denn das jo unmöglich?" "Unfinn! wer glaubt heut zu Tage an solchen Kinder=

schnack! — Aber melden muffen wir's freilich und deshalb habe ich ein kurzes Protokoll mit dem Burschen aufgenommen. Wahrscheinlich war irgend eine Spishüberei im Werke oder ein Schloßbewohner wollte sich einen Streich erlauben. Ist's nicht so, herr Thiele?"

"Gewiß! gewiß, Herr Lieutenant! Aber da nun der Ausgang wieder gestattet ist, will ich mit Ihrer Ersaubniß selber den Herrn von Röbel hinaus laffen. — Der Herr Oberstlieutenant," septe er leise hinzu, — "kommt gewiß noch ein Mal wieder, um fich zu erkundigen, ob wir den Dieb haben, und es würde zu unnützen Beitläuftigkeiten führen, wenn er den Herrn da fände."

Es ließ fich wirklich an dem Wesen und Sprechen ber beiden Männer, des Offiziers und des alten Dieners nicht recht absehen, was fie eigentlich von der Sache

dachten. Lieutenant von Waldenburg war bestens mit dem

Vorschlag einverstanden. Er entschuldigte sich sehr bei dem jungen Edelmann, daß er ihn so ohne Weiteres an die Luft sehe. Otto von Nöbel erwiederte die Entschuldigung höslich, aber kurz, indem er sich, wie es in der That der Fall war, selbst als die Ursache bezeichnete; denn es drängte ihn, fortzukommen, und allein zu sein.

Der alte Diener nahm seine Schlüffel, mit dem Bemerken, daß er ihn aus dem Portal nach dem Lustgarten zu hinaus lassen wolle, wo er rascher Unter den Linden sei, und führte ihn über den Hof. Sie gingen schweigend neben einander her. Erst als

ste gingen schweigend neben einander her. Erst als sie auf der andern Seite unter der großen Wölbung des letzten Portals nach dem Dom zu standen und der alte Mann bereits den Schlüssel in das Schloß gesteckt hatte, brach er mit einem schweizer Blick zurück nach dem Schweizer Saal das Schweigen.

"Sie haben sie gesehen, Herr von Röbel?" Der junge Mann nickte.

"Ich dachte mir's sogleich, als Sie eintraten. Es thut nicht gut, davon zu sprechen — also schweigen Sie auch, Sie sind ein verständiger junger Herr. Es bringt ohnedem wenig Glück, fie gesehen zu haben. Es thut mir leid, es Ihnen sagen zu müffen, herr von Röbel, aber es ift besser, Sie wissen es und find darauf vorbereitet.

Als sie mir am Neujahrstage 1840 begegnete, starb mein einziger Sohn in dem Jahre!" Der alte Mann wischte sich eine Thräne aus dem

Auge, dann öffnete er das Gitter. "Nicht wahr — weiß — mit der großen Spitzen= haube, und das Gesicht so bleich wie Schnee?"

Wiederum bejahte der junge Mann schweigend. "Sa, ja — so ist es. Mit den Schlüsseln in der

"Ja, ja — so ist es. Mit den Schlüsseln in der Hand. So kommt sie vom grünen hut her — Sie kensnen doch den grünen hut?"

"Nein!"

"Den alten Thurm an der Schloßseite nach der Spree mit dem grünen Kupferdach! — Dort ist es geschehn! — Es nugt Nichts, daß man die Thüren doppelt und dreisfach verschließt, sie läßt sich nicht halten, wenn Gott ihre Zeit bestimmt hat. Durch die Elisabethkammern kommt sie und geht durch den Schweizer Saal nach der Galerie! So war es gestern schon!"

"Nein! — wenn es wirklich eine Erscheinung war, was ich zu sehen glaubte, aus einem Reiche, das unsern Augen verschlossen ist," sagte der Junker ernst — "so hat

fie einen andern Weg genommen!"
"Wie? Herr von Nöbel, ich bitte Sie, sagen Sie mir

Alles!"
"Der Schatten — die Erscheinung, was es auch sein mochte, boch war sie ganz Ihrer Beschreibung gemäß, kam aus dem Eingang zu den Gemächern Seiner Majestät des Königs und glitt dicht an mir vorüber die Treppe hinauf zum Schweizer Saal. Ich sah die starren Augen deutlich auf mich gerichtet, aber ich war in der That zu consternirt, um etwas Anderes zu thun, als schweigend ihr nachzussehen. Erst dann siel mir ein, daß es eine Täuschung sein könnte. Aber als ich binaufstieg zum Saal, war

Nichts mehr zu erblicken!"

geben folle.

Thronwechsel haben, oder Kriegsgefahr. Gott schüge das Baterland!"

Er drückte die Gitterthür in's Schloß — der Edelmann war allein.

Es war still und einsam auf dem weiten Plaß — selbst der Wind, der vorhin so sturmartig geheult, war erstorben. — — — — — — — — — — — —

Wir haben den "Schwager," — wie er sich selbst zu nennen beliebte! — des Lieutenant von Röbel verlassen, nachdem er sich von diesem getrennt, schwankend, ob er sich nach dem Orpheum oder noch zu seinem "Geldherrn" be-

Als Mann von Verstand, der das Angenehme mit dem Kütlichen zu vereinen weiß, mählte er das Lettere. Herr Samuel Jonas wohnte Unter den Linden. Der

"Sie war es! — Also doch! Aus den Zimmern des Königs! — Gutenacht Herr von Röbel, und nochmals das Beste ist, Sie schweigen ganz über die Sache! — In Sahresfrist, Herr von Röbel, werden wir einen Lefer weiß, daß er ein ehemaliger Dieb und langjähriger

Zuchthaussträfling und jest ein Factotum der Geld brauchenden vornehmen Herrn war, daß Fürsten und Grasen sich nicht scheuten, den alten Einbrecher zu besuchen, daß die Polizei und die Presse an seinen Soupers Theil nahm, kurz, daß eben eine jener schmäblichen Wendungen vorlag,

die eben nur in einer großen Stadt möglich find.

Herr Samuel Jonas machte ein Haus, er hielt Equipage, ftiftete Heirathen in der vornehmen Welt, machte bedeutende Geldgeschäfte, ohne viel persönlich aufzutreten und hatte hübsche Töchter. Die kleine Rebekka, die früher bei ihm in der Jakobsstraße als Richte signrirte, war längst abgeschaftt und an irgend einen "Schworrer" versorat.

und hatte hübsche Söchter. Die kleine Rebekka, die früher bei ihm in der Jakobsftraße als Nichte figurirte, war längst abgeschafft und an irgend einen "Schnorrer" versorgt, und es ließ sich hossen, daß Papa Jonas noch immer ein= mal "Kommerzienrath" werden könnte. In diese Gesellschaft müssen wir den Leser führen. Sie wird überhaunt hald die aute Gesellschaft" von

Sie wird überhaupt bald die "gute Gesellschaft" von Berlin bilden, denn die Herrschaft des Judenthums mächst in der Preußischen Hauptstadt seit 17 Jahren, das heißt seit 1848, mit einer so rasenden Schnelligkeit, daß das ehemalige Bürgerthum immer weiter zurückgedrängt wird und zuletzt noch einmal selbst in den Jüdenhof eingesperrt werden kann. Es fällt dem Verfasser nicht im Traum eine eine Millimika gegen den ischlichen Glauben au ichweis

ein, eine Philippika gegen den jüdischen Glauben zu schreisben, er achtet und ehrt den gewaltigen, seit Jahrtaussenden den Orkanen der Weltgeschichte tropenden Bau, und zählt unter seinen Bekennern wahre und geschätzte Freunde. Er ehrt ihren Fleiß, ihre Strebsamkeit, ihre fittlichen Tugensden, ihr sestes Zusammenhalten, ihre Treue gegen die alten

Satzungen, was Alles den Christen ein wichtiges Beispiel

sein sollte! Und dieser Bau wird auch ferner ausdauern und tropen den Stürmen der Zeit, wenn der selbst erzeugte Wurm ihn nicht untergräbt und seine Grundvesten erschüttert.

Bas der Berkasser unter "Judenthum" versteht, ist

etwas ganz Anderes — eine Bucherpflanze aus dem kräf= tigen Stamm, die ihn selbst der besten Säste beraubt und

unter ihren Ranken erdrückt; ein Auswuchs, der so gewaltig wird, daß zuletzt nicht das Messer des Gärtners mehr ausreichen kann, sondern der Arthieb nöthig ist! ein Kriechpssanzenthum, was den ganzen kräftigen Eichenwald des bürgerlichen Lebens überwuchert und erstickt. Das Judenthum ist auch ein Kind von Achtundvierzig, gleich dem französsischen Kaiser, und beide zusammen sind die wahre Revolution Europas, nicht die Hängegensd'armen Polens

oder die mazzinistischen Verschwörungen!

Mit dem Bettelfack auf dem Rücken einwandernd, frißt es sich, wie ein humoristischer jüdischer Schriftsteller sagt, gleich "Dieum" überall durch, sprengt die seitherigen Ordnungen der Gesellschaft, macht den Handwerker durch die Macht des Kapitals zum Sclaven, rodet dem Landmann seine Wälder aus, wirft den Besiger aus seinem vielhunsdertsährigen Erbe, steigert durch seine raffinirte Genußsucht die Bedürfnisse und vertheuert dem Armen sein sauer vers

dientes Brod, macht Kunft und Wiffenschaft zur Speculation, mästet sich mit dem durch gute Freunde ihm in die Hände gespielten Eigenthum des Staates, und baut sich Paläste Unter den Linden! Schlimmer noch, als sein Ginwirken auf die materielle Gesellschaft ist sein Drängen in die Politik, seine Vergiftung der großen politischen und staatlichen Prinzipien, eine Thätigkeit, die ganz gegen den guten conservativen Geist des alten jüdischen Glaubens ift.

Man deckt das schützende Dach ab, um Wind und Regen freich Spiel in das Innere des Baues zu versichaffen! Gegen dies Indenthum das allein die Mindheit der

Gegen dies Judenthum, das allein die Blindheit der bürgerlichen Gesellschaft, die Binde, welche der migverftan= dene Kortichritt ihr um die Augen gelegt hat, ermöglicht, fämpfen wir und werden wir immer fampfen. Also gegen die rucksichtslose Ueberhebung des Rapitals über die Arbeit, gegen die Entnervung des Bürgerthums, gegen die Unterjochung und Muinirung des Grundbesites jum Bortheil der Börsen=Agiotage, gegen das Eindrängen in fremde Rreife, gegen die Schätzung von Ehre und Recht, Ruhm und heiligthum nach Thalern und Aktien! Dagegen, daß das driftliche Mädchen für die kummervolle Arbeit noch ihren Körper in den Kauf giebt! - bagegen, daß der Börfen= jobber steuerfrei bleibt, und der Schweiß des Landmauns, des Handwerkers, die Sorge des Grundbefigers den Unterhalt des Staates tragen, sein Blut die Schlachtfelder tränken foll — bagegen baß man unsern Glanben profanirt und zersett, unsere Beiligthumer zu Contracten herunter zerrt, die Fürstenkronen von Gottes Gnaden zum Ausverfauf eines speculativen Baumwollenfabrikanten oder raffi= nirten Tribunenschwähers machen will! — Dagegen Rrieg

Im Salon des Herrn Samuel Jonas war fehr luftiges

auch mit diesem Buch! - - -

Leben. Das feine Souper, — das einer der besten Berliner Köche geliefert, — war zu Ende, Madame war nach üblicher

Manier bereits mit dem Teller umhergegangen, um die Kosten für das Couvert und den Wein einzukafsiren, und die Gesellschaft ergab sich jest zwangloser Unterhaltung.

In einem Rebenzimmer wurde eifrig gespielt, ein kleines Tempelchen, bei dem oft hunderte, ja zuweilen Tausende auf dem Spiel standen, wenn sie auch nicht sichtbar auf der Karte lagen. Die Eingeweihten verstanden sich auf den Wink und wußten, was zwei Schweselhölzer neben einander oder über's Kreuz gelegt zu bedeuten

hatten.

Die Gesellschaft war sehr gemischt — dem Leser bereits befannte und viele unbekannte Versonen. Die, welche die Bank hielt, gehörte zu den ersteren, es war der Doktor Lazare, der mit der Gräfin Törkhöni seit Beginn des Winters sich wieder in Berlin befand, wo jest eine offene Arena für die Talente des Paars sich zu bieten schien.

Die Nacht am Stilffer Joch war längst vergessen und die Erinnerung an die Gefahr diente höchstens zu einem höhnischen Biswort auf das betrogene Mädchen und den tugendhaft gewordenen Bettgenossen der Gräfin oder den halbverrückten Greis, dem sie den Enkel gemordet.

Der Berrath von Mailand batte seine Früchte getra-

gen: Gräfin Martha hatte in Wien ihren Erbschafts=Prozeß glänzend gewonnen, auch nach den Diamanten der schönen Julia Bignatelli war keine weitere Rachfrage gewesen, auch dieselbe bereits die glückliche Gattin des Kittz

meister von Trautmannsdorf, und Doktor Lazare hatte einen Antheil von 40,000 Thalern für die glänzende Führung ihres Prozesses von der Gräfin ausgezahlt erhalten,
unbesehen verschiedener anderer Bortheile.
Sept saß dieselbe mit einem ziemlich häßlichen, magern

und kleinen Frauenzimmer von einigen dreißig Sahren, das

lebhaft und mit orientalisch heftigen Gesticulationen mit ihr und einem kleinen Herrn mit sauberem, oval vollen glatten Gesicht und goldener Brille sprach und den es in den Anreden Herr Professor nannte, vor dem Kamin.

Sin Herr mit sehr aristokratischen, aber lässigen Masnieren und abgelebtem Gesicht, dessen gräsliche Familie die nahe Verwandtschaft sich gerade keineswegs zur besonsprach wir hildbühlden inner Officier in

bie nahe Verwandtschaft sich gerade keineswegs zur besonderen Ehre anrechnete, — ein bildhübscher junger Offizier in
Civil, von den Töchtern des Hauses bei jeder Gelegenheit
"Herr Baron" angesprochen, und eine dieser Töchter bildeten eine zweite Gruppe auf und neben einer Causeuse,
die mit kostbarem Seidenstoff überzogen war, aber bereits
verschiedene große Fettslecken zeigte. Am Pianino saß die
älteste Tochter des Hauses und präludirte, schmachtend
hin und wieder den Kopf hinten überbeugend und zu
einem jungen und kräftigen Mann mit blondem Haar
und bauschigem Bart emporlächelnd, dessen wirklich männlich hübsches Gesicht durch ein Paar lüsterne blaue Augen
belebt wurde.

Zwei andere Gruppen sind jedoch in diesem Augenblick für uns von größerem Interesse.

Auf einem Sopha, von dem aus man das Zimmer mit dem Spieltisch übersehen konnte, um welchen sich der Rest der Gesellschaft gesammelt hatte, saß der Kommij=

sionsrath Boltmann, der Hausherr und Freund der Kammerherrin von Werben, der Agent jenes mächtigen Ordens, der im Kampf mit oder neben der Revolution noch immer die Welt zu beherrschen strebt und jedenfalls

noch einen mächtigen Einfluß auf die Geschicke der Bölfer übt.

Der Nath sprach bald mit dem ab- und zugehenden Sousberry bald mit einer Dame die vohen ihm auf dem

Hausherrn, bald mit einer Dame, die neben ihm auf dem Sopha faß. Es war eine große schlanke Blondine, über die erste

Jugendfrische hinweg, aber von jenen Formen, die auch dann noch einen Mann erhitzen, ja häufig noch mehr erzegen können, wenn es beabsichtigt wird, als die jugendslichern, aber eckigeren und naiveren Reize der ersten Blüthe.

Die Dame mochte neunundzwanzig bis dreißig Sahre zählen. Prachtvolles dickes Blondhaar, wie man es selten sindet, umgab mädchenartig in zwei breiten, diademartigen Böpfen die reine Stirn und hing in kurzen, zahlreichen Locken an beiden Seiten des gerundeten Gesichts bis zu dem vollen kräftig zur prächtigen Buste niedergewölbten Halse nieder. Die üppig zum Genuß gewölbten Lippen

waren frisch und voll und Alles an diesem Weibe schien zum berauschenden Sinnengenuß der Liebe einzuladen, denn der sonst blassen Gesichtsfarbe hatte die Kunst den Anschein

des wärmer pulstrenden Lebens eingehaucht. Nur die Augen hatten einen dem widersprechenden Ausdruck.

Sie waren lichtblau und starr, von jenem matten,

erkältenden Glanz, der eine enorme Willensfraft und Energie anzudeuten pflegt. Die Dame war elegant, ja kostbar nach der neuesten

Mode gekleidet und trug werthvolle Schmuckjachen, die sich mit denen der Gräfin am Kamin messen konnten, obsichen sie nur die Fran eines bürgerlichen Geschäftmannes war. Dieser ihr Gatte saß an dem Spieltisch des Nebenzimmers und schien mit leidenschaftlichem Eiser sich an dem Spiel zu betheiligen. Inweilen griff seine Hand in das frause, schwarze Haar und riß daran wie in Wuth und Angst, dann wieder beugte er sich weit über den Tisch, als wolle er die schlanken Wachssinger des Bankiers beim Aufschlagen bevbachten, oder er stieß eine halblaute Verwünschung aus, wenn er verlor.

Seine Frau sah diesem Schauspiel mit aussallender Ruhe zu, ja zuweilen, wenn sie sich unbemerkt glaubte und ihrem Gatten wieder ein Zeichen seines leidenschaft- lichen Aergers über den Berlust entsuhr, flog ein sinstres, unheimliches Lächeln über ihre jonst so schoen und sansten Züge. Ein oder zwei Mal hob sich dabei ihre Hand nach dem Busen, der hoch aufathmete, als seiere seine Handame Nolenz, denn es mar die ehemalige Giese Madame Nolenz, denn es mar die ehemalige Giese

Madame Polenz, denn es war die ehemalige Geliebte des am 18. März erschossenen Lieutenant von Röbel, die jetige Gattin des Mannes, dessen tückische Augel ihn getödtet, war aber keineswegs so unbevbachtet. Das lebhafte graue Auge des Kommissionsraths folgte, ohne daß es den Anschein hatte, sebhaft allen ihren Bewegungen, indem es zugleich die Gruppe der Spieler belauerte. Dabei führte der Nath, wenn er sie nicht mit Allsgemeinplätzen unterhielt, eine ziemlich bedeutsame Unterhaltung mit dem Haußherrn, die jedoch äußerlich gleichsfalls den Anschein gleichgültigen Inhalts bewahrte. In der Fensternische des Zimmers, in welchem eines

In der Fensternische des Zimmers, in welchem eines der Fräulein Jonas musicirte und mit dem hübschen Sournalisten koketkirte, während doch ihr Blick sich oft ungeduldig und ärgerlich nach der Thür wandte, saßen zwei Herren an einem kleinen Tischen, auf dem im silbernen Eiskühler eine Flasche Champagner stand, die sie nach dem Souper noch leerten. Auch für die anderen Herren, namentlich im Spielzimmer, stand Rothwein und der Fenertrank der französsischen Kreideebene, wenn man dem Etiket Glauben schenken durfte, auf Seitentischen zum Gebrauch, während türkischer Taback und gute Havannahs daneben lagen. Alles rauchte, selbst die meisten der anwesenden Frauen.

Der eine der beiden Männer war groß, fräftig, mit jenem blaffen, unreinen Teint, den häufig das röthliche Haar mit sich führt, und hatte einen starken, rothen Bollbart. Der Andere, über die Fünfzig hinaus, hatte ein etwas zusammen gekniffenes, finstres Gesicht und bereits stark graumelirte Haare.

Während man soust in den verschiedenen Gruppen sich meist von den Tagesneuigkeiten oder Geschäften unterhielt, sprachen die Beiden von Politik.

"Sie sind zu ungeduldig, lieber Freund," sagte der Aeltere. "Ich bächte, Sie konnten von dem Ausfall der letzten Wahlen unmöglich mehr erwarten. Wir müssen diese

Uebergangsperiode haben aus verschiedenen Gründen. Ein

plöglicher Sprung von der manteuffel'schen reactionairen Landrathskammer mitten hinein in eine demokratische Ma= jorität war unmöglich, ohne überall anzustoßen. haben einige tüchtige Kräfte hinein gebracht, die wissen, was fie wollen, und noch mehr Saamen für die Zukunft." "Aber sie sind zu schwach, um eine Fraction zu Bilden!" "Defto eber werden fie die Liberal=Conftitutionellen fprengen. Glauben Sie wirklich, daß Matthis, Schwerin, Wengel, Bincke u. f. w., fich auf die Dauer mit Gneift, Grabow, Lette und Reichenheim vertragen werden? Lieber Freund, ein Mann wie Sie kennt doch den ersten Grund= satz der Agitation. Man muß die Leute vorwärts treiben, ohne daß sie es selbst gewahr werden. Unsern Zwecken konnte nichts Glücklicheres kommen, als dies Ministerium und diese Rammer der konstitutionellen Faseleien. Wenn irgend Etwas die Sohlheit dieses Halbwesens und Schein= constitutionalismus brach legen kann und dem Bolk zum Gespött machen, so wird es diese Session thun. Diese Doktrinaire werden sich in lauter Principien festreiten, und wenn sie nicht mehr weiter können, schmählich davon laufen und der Krone die Schuld geben. Uns aber haben fie den Weg gebahnt. Wo fie endigen, da ift unser Un=

"Aber wir sind dennoch in der Kammer in der Mi=norität!"

fang. Was zu uns gehört, geht mit fliegenden Fahnen in

unfer Lager über."

"Sehen Sie den Professor dort an; bei den nächsten

Wahlen wird er darin sein und trotz aller Versprechungen an den Minister eine unserer besten Stützen. Es ist schade für die Wissenschaft, aber gut für uns, denn es ist Nichts in der Welt, worüber er nicht schwaßen wird. Bei den Wahlen 1855 haben 16 Prozent der Verechtigten gewählt, diesmal bereits 22 und wir werden es bei den nächsten sicher auf 40 bringen. Die Conservativen sind durch die Haltung des Regenten in sich selbst uneins und werden sich spaltung des Regenten in sich selbst uneins und werden sich spalten; die Einen werden es für Pflicht halten, blind seiner Person anzuhängen, die Anderen werden das Heil des Conservatismus in dem Festhalten an der Kreuzzeitung sinden. So wird Zwiespalt im eigenen Lager und Mißztrauen zwischen dem Prinzen und den Feudalen entstehen, das ihn zuletzt in unsere Hände treibt. Das Nöthigste ..."

"Nun?"

"Ei nun, das ist das Ende dieses Königs, der weder seben noch sterben kann. Dann ist sein Nachfolger gezwungen, eine politische Amnestie zu geben, Auerswald und Patow werden dafür sorgen. Bei den nächsten Wahlen müssen wir sämmtliche Führer der Demokratie in der Kammer haben und dann geht der Tanz los. Die Militairfrage muß die Handhabe liefern, um uns das plein pouvoir über das Budget zu geben. Damit sind wir die Regierenden, und daß unsere Gegner nicht wieder aufstommen sollen, dafür lassen Sie uns sorgen. Wir sind keine Narren wie die Engländer mit ihren Whigs und Torie's."

"Sie vergessen einen wichtigen Faktor in Ihrer Nechnung!"

"Welchen ?" "Die Beamten!"

Der Aeltere lachte. "Sind Sie denn wirklich noch so grün in der Politik," sagte er, "um nicht zu wissen,

daß die Geheimen Rathe bei uns unsere besten Stüten

find? Die Clique ist so eingenistet, daß der Chef eine Rull ift. Was sie nicht wollen, das geschieht nicht, und

ein energischer reaktionairer Minister wäre für fie die höchste Gefahr. So ein Bischen constitutionelle Opposition machen, kipelt ihre Nafe und ich wette, daß das nächste Mal drei Viertheil die offene Opposition zeigen. Sehen

Sie mich an — was zum Teufel, ich fage Ihnen hier unter uns, wenn einer meiner Rathe bas thate, was ich alle Tage Herrn Simons anthue, ich jagte ihn auf der Stelle fort!"

Die Unterhaltung ftockte einen Augenblick, mahrend

Beide den kalten Champagner schlürften, dann nahm fie der Rothbärtige wieder auf. "Und welche Schritte, welche Taktif rathen Sie uns

fpäter?"

"Laffen Sie jest die Presse vorarbeiten. Die Angriffe gegen die Polizei von London aus find ja bereits

vorbereitet. Sie muß völlig discreditirt und eingeschüchtert werden, damit sie der Vereinsthätigkeit keine Sinderniffe in den Weg legt. Dann kommen die Andern an die Reihe zunächst das Ansehen der Krone, dann die Armee. Was

das Erstere betrifft, so glaube ich, sammelt die da" - er wies nach dem Kamin — "ein tüchtiges Material! Die Angriffe gegen die frühere Regierung, die Migregierung,

noch während Friedrich Wilhelm IV. lebt, werden uns die

besten Dienste thun. Man muß sich daher beeilen und keine Schonung kennen. Je giftiger, je besser! Bor Allem gilt es, dieses albern spezifische Preußenthum im Bolke zu beseitigen, diesen Preußischen Soldatengeist! So lange diese vorhanden, steht das Königthum uns zu fest. Deshalb bin ich auch für die Gründung eines deutschen National-Bereins, er nimmt Preußen die Macht aus der Hand. Ueberdies brauchen wir Mittel, um die Führer für alle Eventualitäten durch Anlage von Kapitalien in London sicher zu stellen!"

"Aber die Regierung wird sich das Alles nicht ge= fallen lassen?"

"Dieses Ministerium? Se mehr wir aufräumen helsen, desto willsommener wird es ihm sein. Wenn es die Gesahr merken wird, wird es bereits zu spät sein. Die Presse, die sich Auerswald bildet, zieht er für uns. Sie wissen ja am Besten, daß wir die Presse in der Hand haben. Alle jungen frischen Kräfte fallen uns zu, denn die Conservativen sind zu einfältig, um sich bei Zeiten nach dieser Seite und im Beamtenthum zuverlässig zu verstärken, wenn sie am Ruder sind oder Gelegenheit dazu haben. Sie fürchten unser Geschrei, während wir bei unserm Vorgehen uns nicht um das ihre kümmern. Darin liegt eben das Geheimniß unsers Emporkommens, daß wir zusammenhalten und unsere Leute schützen, selbst wenn ihnen einmal etwas Menschliches passirt, das sie mit der Kriminaljustiz in Verbindung bringen könnte, während

die Junkerpartei den ihren womöglich noch einen Fußtritt

giebt. Ein Reaktionair wird niemals Karriere machen, ein tüchtiger Demokrat immer, wenn er will. Bei uns fteht das Portefeuille Sedem offen - fie laffen ihre beften

Rräfte fallen, wenn der Wind oben einmal ein Bischen anders weht. Zeigen das nicht die gegenwärtigen Wahlen? Diese Mißachtung des Junkerthums gegen das conservative Bürgerthum und feine Kraft ift unser bester Bundesgenosse

und schafft uns die meisten Rekruten. Hindelben war der Einzige, der das begriff, und fie haben ihn toot ge= ichoffen!" "Man sagt, es soll viel zu der Krankheit des Königs

beigetragen haben!"

"Unzweifelhaft, dies und die ruffische Geschichte! — Bunachst gilt es, daß wir uns des Bereinsrechts bemach-

tigen. Bir muffen durch ganz Berlin Bezirksvereine gründen, welche die Agitation in die Hand nehmen. Mit ihrer Silfe wird es möglich sein, die Rommunalbehörden

hier und in den Städten überhaupt umzuformen; die confervativen Elemente muffen daraus entfernt werden - fie find der Demokratifirung der Bevölkerung am gefährlichsten. Die Conflicte mit der Staatsgewalt ergeben sich dann von selbst. Auf dem Lande ersetzen das die Kreisrichter. Diese

Souveränität der kleinen ehrgeizigen richterlichen Beamten ist das Dümmste, was die Regierung thun konnte. In drei Jahren werden wir mindestens 33 Prozent Advokaten — denn die kleinen Richter gehören dazu — in der

Rammer haben. Aber die Hauptsache das Dhr des" Der Redner unterbrach fich, da der Hausherr fo eben, fich die Sände reibend, herbei fam.

"Wie schmeckt Ihnen der Champagner, herr Geheime Rath? Noch ein Fläschen gefällig? ich werde gleich dem Friedrich befehlen! Bei Gott, er kostet mir doch selber auf der Auktion im Packhof sieben Franken die Flasche, was ist nach unserm Geld Ein Thaler und Sechsundzwanzig Silberaroschen!"

"Er ist wirklich sehr gut, herr Jonas!"

ihre neueste Composition? Gott, was is Mendelsohn und Offenbach, und selber der Meyerbeer dagegen? Ich sage Ihnen, es wird ein Genie, wie wir noch keins gehabt haben. Sie schreiben schon in die Zeitungen davon! — Wollen

"Und haben Sie- die Ida, meine Jungfte fpielen hören

Sie nicht machen vielleicht auch ein Spielchen zur Abwechselung? Es ist gut zur Berdauung." "Später, Herr Jonas! — Einen Augenblick, lieber

Freund!" — Er hatte den Hausherrn am Arm genommen und entfernte sich mit ihm."

"Nun, Herr Jonas, wie ist die Geschichte mit dem Bittgesuch ausgefallen?"

"Ganz erwünscht — aber "
"Nun?"

"Können Sie schweigen, Berr Gebeime Rath?"

"Ich dächte doch, Sie follten es wiffen!" "Nun dann will ich Sie anvertrauen auf Chrenwort

die ganze Geschichte, die viel Stoff gabe zum Lachen, wenn sie würde bekannt, die aber doch verschwiegen bleiben muß auf's Geheimste, von wegen der Zukunft, weil wir den Weg brauchen können noch mehr."

"Erzählen Sie, Sie haben mein Wort!"

"Sie haben mir doch verschafft die Empfehlung von dem Herrn Professor. Drauf bin ich gegangen zu der jungen Frau, die geweint hat und samentirt den ganzen Tag von wegen ihres Mannes und hab' ihr gesagt, gehn Sie zu der Ercellenz, die's kann machen allein, daß Gnade ergeht vor Recht. Die Ercellenz liebt ä schönes Gesicht, und wenn sie auch schon alt ist, hat sie doch noch Blut in

den Abern wie ä Jüngling von dreißig. Sie müssen nur sein nicht spröde, und wenn die Excellenz ä Gefallen sindt an Ihnen — nu, was is weiter? wer is dabei und wer hat's gesehn? Sie sind so ehrlich wie zuvor, und der Mann is nich kapores für immer!"

"Und die kleine Frau, die so ehrbar thut, ist wirklich da gewesen?"

"Gott bewahre! Wenn Sie hätten gesehn, wie sie auf mir los gesprungen ist bei dem Vorschlag, Sie würden glauben, sie wär geworden eine wilde Kape! Hat sie mir doch wollen auskraßen die Augen! Sie hat geredt wie ä

Narr von der Tugend und von der ehelichen Treue und daß sie wär ä ehrliche Frau! Gott im Himmel, was thu ich mit der Treue, wenn der Mann sigt im Prison? Zusletzt hat sie gewollt lieber sterben, als zu sein gefällig gegen den gnädigen Herrn und hat mir gebeten auf ihren

"Und Sie?"

Rnieen, zu erfinden ein anderes Mittel!"

"Nun, is mir doch geschossen ä Gedanken in den Kopf wie ä Pfeil. Ich habe gedacht, was brauchts grade zu sein die Eine, wenn die Andere thut denselben Dienst? Ich hab sie beruhigt und hab nur genommen die Papiere

und hab geschickt a Andere zu die Ercellenz, die sich auß= gegeben hat für die Frau!"

"Und die Ercellenz?"

"Was kann wissen die Excellenz, ob es ist die rechte ober die unrechte, wenn sie nur ist hübsch und spielt nich die stolze Lukretia, die ich hab gesehen im französsischen

Theater in Paris!"
"Also ist die illüstre Ercellenz wirklich in die Falle

gegangen?"
"Bas weiß ich? — ich bin nich gewesen dabei. Die Dame hat mir gethan den Gefallen, weil ich ihr hab gez

Dame hat mir gethan den Gefallen, weil ich ihr hab gethan auch manche Gefälligkeit, das Andere is doch ihre Sache. Aber so viel is gewiß, der Prozeß ist geschlagen nieder und die hübsche junge Frau hat wieder ihren Mann!"

"Darf man denn nich wiffen, wer die gefällige Schöne mar?"

Der Hausherr lachte behaglich. "Gelt? ich kann mer's denken. Aber ich darf Ihnen sagen Nischt, gar Nischt, obgleich Sie sie kennen recht gut. Aber Jonas, halt Deinen Mund, Sie werden herausbringen Herr Geheime Rath keine Sulbe mehr!"

"Nun gut, die Geschichte ist vortrefflich und wird Ihnen beiläufig ein hübsches Sümmchen Geld eingebracht haben. Dabei fällt mir ein, daß wohl dieser Tage mein Bechsel über die eilfhundert Thaler fällig ist? Sie werden

"Machen Sie sich keine Sorgen, herr Geheime Rath, ein Wort, ein Mann, ich bin ein dankbarer Mensch für

wohl so gut fein, ihn zu prolongiren!"

meine Freunde und Gönner und es ist doch so gut, als wär es schon geschehn!"

Der Mäcen oder Client des Herrn Jonas kehrte zu dem Champagner und seinem politischen Freunde zurück.

Der Hausherr rieb sich nach seiner Gewohnheit die Hände und trat zu seiner Tochter am Pianino, die er auf die dicke Frisur tätschelte.

"Rosa, mein Kind, was spielst Du doch vor dem Herrn Doktor, der doch ist ein sehr kenntnißreicher Mann? Er muß doch Alles wissen, wenn er sein will ein Kritikus! Sie spielt ausgezeichnet, Herr Doktor, nicht wahr? Aber es ist doch Nichts gegen das Genie von Ida, meiner

Süngsten!"
Die junge Dame hatte ihre vollen hübschen Lippen, die von großer Sinnlichkeit sprachen, dem Ohr ihres würsdigen Erzeugers genähert.

"Papa," flüsterte sie — "er ist heute wieder nicht gekommen!"

Sie war ein ichones Mädchen, Rofa ober Rofalie

Jonas, die Aelteste des neuen Bankiers für die bankerotte Aristokratie oder vielmehr die Aristokratie, die Eust hatte, zu seinem Besten sich bankerott zu machen. Mit jenem Typus der ächt jüdischen Schönheit, der berauschen kann, aber früh verblüht oder in Embonpoint übergeht, vollbussig, jede Linie in üppiger, von der Jugend gesestigter Bellensorm, mit weißem Teint und schwarzem Haar und Augen, die wie Raketen zündeten und wie Nachtigallen schmachteten! Das kleine Bärtchen auf der vollen kirschroth

und füffenswerth emporgeworfenen Oberlippe ftand ihr

allerliehst und versprach wunderbare Nächte. Nur um die Winkel der hübsch und kräftig gesormten Nüstern zuckte bereits jener kleine Spinnenfuß, der daran mahnt, daß es Zeit sei, die Schönheit in Sicherheit zu bringen, das heißt, den Hasen des Ehestands aufzusuchen.

Fräulein Rosa Sonas hatte zwar keine besondere Bil-

dung, aber sie besaß vom Vater die Klugheit, welche den Mangel vertuscht, ohne die Gemeinheit ihrer werthen Eltern damit zu verbinden. Im Gegentheil, sie schämte sich derselben bei seder Gelegenheit öffentlich und gab Vater und Mutter zarte Winke; denn Fräulein Rosa war sehr ehrgeizig und die Subscriptionsbälle im Opernhaus und eine aristokratische Heirath gehörten zu ihren Lieblings=neigungen.

"Benn er ist ausgeblieben heute, wird er sommen sicher morgen," sagte tröstend der Bater. "Ich hab' ihn doch fest in meiner Hand und werd' ihn bekommen noch sester. Herzleben, mein Kind, ich verspreche Dir auf meine Ehre, Du sollst werden ä wirkliche gnädige Frau, noch eh wir haben wieder Neujahr!"

Mit einem schmachtenden Seufzer ließ sich Fräulein Rosa wieder neben ihrem interimistischen Cicisbeo nieder, der that, als ob er Nichts gehört hätte.

"Siehst Du, mein Kind, Du haft Glück! Da kommt der Herr Günther, mein Agent, ich werd' ihn fragen sogleich."

Damit schoß der Haußherr mit seinem Spigbauch voran wie ein Pfeil oder besser wie ein Habicht auf den

fo eben ziemlich unbeholfen und linkisch eingetretenen Kom= missionair zu und faßte ihn an der Rockklappe. — — — "Es scheint, daß das Spiel Sie interessirt, verehrte

Freundin," fagte der Rommisstorth mit wohlwollendem Ton zu der jungen, starren Frau an seiner Seite auf dem Sopha, "und doch habe ich Sie selbst noch niemals spielen sehen?"
"Ich spiele niemals, herr Nath, ich überlasse das

einem Andern!"

Thr blasses Auge funkelte dabei mit einem unheim=
lichen Strahl hinüber nach dem Spieltisch, wo ihr Gatte
eben wieder mit der Hand in den Haaren wühlte, ein

Zeichen, daß er verlor.

"Es ift wahr," sagte der Nath, eine Prise nehmend — "Herr Polenz giebt sich der Sache zu leidenschaftlich hin. Ich fürchte, es wird nicht glücklich endigen!"

Sie wandte ruhig ihr kaltes und doch durchdringendes und stolzes Auge auf ihn. "Sie wissen vollkommen, Herr Rath," fagte sie, "daß er bereits ruinirt ist!"

"Nun, nun — so weit ist es hoffentlich noch nicht, liebe Freundin! Man muß nicht gleich immer das Schlimmste fürchten, schon um Ihrer selbst willen."

Ein verächtliches Lächeln flog über ihr Gesicht. "Sie wissen eben so gut, daß ich gesichert bin, Herr Rath," sagte sie. "Ich brauche wenig für mich, wenn mein Ziel erreicht

ift. Ueberdies ist die Zukunft mir gleichgültig — ich ers warte Nichts von ihr!" "Wer weiß!" Der Ton war so ernst, so gewichtig, daß die junge Frau sich unwillfürlich gegen ihn kehrte.

"Was wollen Sie damit fagen?"

"Sie denken immer noch an Ihr Kind!"

"Mein Gott, hab' ich es je einen Augenblick aus den Gedanken verloren? Nein, nicht damals, als ich die Er-

innerung zu ertränken versuchte in dem wüsten Treiben der Polkahalle, wo Sie zuerst mich kannten und der Unglücklichen, Rasenden Theilnahme zeigten; — nicht am

glücklichen, Rasenden Theilnahme zeigten; — nicht am Altar, als ich die Frau Dessen wurde, den ich am Meisten hasse auf der Welt, blos weil ich keinen andern Weg mehr wußte, um ihn zu peinigen und Aber lassen wir das. Ihrem Rath, Ihrer Hilfe verdank ich es, daß jener Mensch untergehen mag, ohne daß es mich berührt, daß das Kavital, was er mir damals bei unserer Verbeirathung

hat und ich unabhängig bin von ihm." "Gewiß, mit fünfzehntausend Thalern könnten Sie als

sichern mußte, in den Händen von Jonas sich verdreifacht

einzelne Frau ganz anständig leben! Aber er wird seinen Antheil daran verlangen — er ist Thr Mann!"

"Er weiß Nichts von der Vermehrung der fünftausend Thaler, die er mir damals verschrieb, als das blinde Glück ihn wieder reich gemacht hatte und ich ihn heirathete. Aber ich will Ihnen Etwas sagen!"

..Nun ?"

"Das Geld, was Polenz dort verspielt — ist der Rest jener Fünftausend!"

"Bie — Sie find so thöricht gewesen, ihm Ihr Ber= mögen zu geben?"

"Richt mein Bermögen, was mein ift! aber jene Fünfstausend, für die er mich und die Hölle auf Erden kaufte. Ich that es, während Sie verreist waren — nach Rom, oder sonst wohin, vor vier Wochen — und es sind die

letten Louisd'ors davon, die er heute verspielt?"

"Ich begreife Ihr Berfahren — Sie wollen von Ihm Nichts besitzen, wenn es zusammenbricht mit ihm!"

"Ja — so ist es, Sie sprechen es aus! Diese Kleider, diese Diamanten, die ich trage, Alles, was ich ihn versleitet, in toller Berschwendung mir zu schenken, die Gläusbiger sollen es haben. Und dann"

"Was wollen Sie dann thun?"

"Dann soll er das Bettlerbrod aus meiner Hand essen! Wenn er Nichts mehr hat, wenn er im Schuldgefängniß sitzt, dann will ich ihn ernähren; aber jeder Bissen, jeder Trunk soll ihm vergistet werden durch das Bewußtsein, daß es die Bettlergabe von Der ist, der er ihr Alles gemordet hat!"

"Still — sprechen Sie leiser, Herr Jonas oder die leichtsinnige Gesellschaft dort auf der Causeuse braucht unser Gespräch nicht zu hören und in das Innere Ihres Herzens zu sehen. Aber Sie thun ihm doch vielleicht zu viel Unzrecht. Er erschoß Ihren Geliebten — aus Liebe zu Ihnen,

"Er mordete mein Rind!"

"Sie gehen zu weit!"

aus Gifersucht!"

"Nein — er allein ist Schuld an dem Tode des Engels. Ferdinand liebte mich, wahr und aufrichtig. Selbst wenn er mich nicht zu seiner Frau gemacht hätte, würde

ich unter seinem Schutz nie nöthig gehabt haben, mich von unserm Kinde zu trennen und es aus Noth und Elend jenem schändlichen Weibe anzuvertrauen, das mein armes kleines Wesen, das Einzige, was ich auf der Welt hatte, umkommen ließ!"

"Wissen Sie denn so gewiß, daß es todt ist?" "Bie — was sprechen Sie?" Thre Augen, die bisher bei all' den Aeußerungen des

Hasse und des innern Jammers so starr, so gleichgültig vor sich hin geblickt, wandten sich plöglich wieder, wie von einem electrischen Schlage belebt, gegen ihn.
"Sie haben mir selbst gesagt, daß Sie das Kind

— es war ja wohl ein Mädchen — nicht todt gesehen?"
"Sa — so ist es! Man hat mich nicht einmal davon benachrichtigt, bis es begraben war! D, es war ja

nur ein uneheliches Kind, und seine Mutter nicht besser, als eine Dienstmagd! Aber den Todtenschein — und dann, das andere Kind, das am Leben geblieben, war nicht das meine! Aber warum sprechen Sie so? es ist nicht das erste Mal, daß Sie solche Worte hinwersen, warum wecken Sie allen Schmerz, alle Leidenschaften meiner Seele immer wieder aus Ruee? —

"Faffen Sie sich, liebe Freundin — hier kommt Ihr Mann!"

Der unglückliche Spieler war in der That von seinem Platz aufgesprungen und näherte sich mit unsicheren, aber hastigen Schritten seiner Frau, die sosort wieder ihre eiß-kalte Rube annahm.

Sein gelbliches Geficht war mit rothen Klecken be= deckt, als ob er die Pocken hätte.

"Amalie!"

"Nun? Was foll's?"

"Ich bitte Dich, Kind, — ich habe Unglück gehabt und was ich bei mir hatte, verspielt. Sei so gut, borg' mir Dein Portemonnaie — ich werde Glück haben, wenn

Du mir das Geld giebst!" "Das ift mir gleichgültig!"

"Willst Du nicht so gut sein? ich gebe Dir's wieber — breifach, wenn wir nach Haufe kommen!"

"Du? — Du haft nicht das Einfache in Deinem ganzen Vermögen! Es sind hundertfünfzig Thaler in der

Börfe." Seine Augen funkelten, als er die Summe hörte, -

er vergaß darüber das Verächtliche, Demüthigende ihrer Antwort und streckte blos die Sand nach dem Portemon= naie aus.

Wie als schaudere ste vor seiner Berührung, warf sie daffelbe auf den nächften Seffel.

"Geh! — aber in einer Biertelftunde will ich fort!"

Ohne zu antworten griff der Spieler das Portemonnaie auf und eilte damit zurnd an den Tisch. "Sept, herr Rath," sagte die junge Frau mit ge=

waltsam unterdrückter Bewegung, - "sind wir allein. Ich beschwöre Sie, mir zu sagen, warum Sie so oft auf dieses Unglück zurückkommen?"

"Nun — es ist wahrscheinlich zufällig — aber die Sache, obgleich seitdem acht Jahre vergangen find, scheint mir doch immer noch nicht recht aufgeklärt. Es ist ein Unglück, daß Sie das arme kleine Mädchen nicht wirklich

als Leiche gesehen haben, das wäre der beste Beweiß!"
"Bollen Sie mich denn wahnsinnig machen? Das Kind ist todt!"

"Glauben Sie das wirklich?"

"Aber um Gotteswillen — welche Ursachen könnte man gehabt haben, mit den Gefühlen einer unglücklichen Mutter zu spielen?" "Sie haben immer behauptet, daß der verftorbene

Vater des Kindes in einer Handschrift dasselbe als das seine und seine Erbin anerkannt hat!"
"Ja — so wahr mir Gott helse in meiner legten

Stunde, das hat er und seinen festen Willen, mich zu beirathen."
"Run, könnte das nicht vielleicht Ursache genug für

die adelstolze Kamilie von Röbel gewesen sein, die Miterbin, die illegitime Trägerin ihres Namens, bei Seite zu schaffen?" Die junge Frau starrte vor sich nieder auf die Hände,

Die junge Frau starrte vor sich nieder auf die Hände die sie im Schooß gefaltet hielt.

"Ja — ja, — doch nein, es kann nicht sein! Der alte Mann ist hart — aber er ist gerecht! — D mein Gott, was frag' ich nach ihrem Gelbe, nach ihrem Namen, wenn mir sein Kind nur geblieben wäre!"

"So würden Sie Alles opfern für dies Kind, felbft Reichthum?"

"Fluch über ihn, der so manches wackere Herz ver=

dirbt! Bas kummert mich ihr Geld und Gut, wenn ich

mein Kind wieder hätte aus seinem engen Grabe!"
"Die Todten stehen zuweilen wieder auf! Halt — so nicht! machen Sie keine Scene!"

Er hatte seine Hand fest auf die ihre gelegt und hielt fie nieder, denn sie war im Begriff gewesen, aufzuspringen.

"Um der ewigen Barmherzigkeit willen — sagen Sie mir, ob ich träume? Ich beschwöre Sie bei dem An-

benken an Ihre Mutter — was wissen Sie von meinem Kinde?"

Rinde?"
"Still, bleiben Sie ruhig sitzen," sagte der Nath fast

hart, "machen Sie keine Bewegung, oder es geht kein Wort mehr über meine Lippen. Ich habe Ihnen keine bestimmte Hoffnung zu machen — aber die Sache war mir seit lange verdächtig und ich glaube, eine Spur ge=

funden zu haben "
Sie sah ihn mit einem so angstvollen, leidenschaft=
lichen Blick an, daß selbst das wohlgeschulte Herz des
alten Sesuiten erbebte.

"So würden Sie also gern auf Geld und Gut vers zichten, wenn Ihr Kind nur lebte?"

"Was sind alle Reichthümer der Erde, wenn ich dafür mein Kind aus der Nacht des Todes zurück kaufen könnte!"

"Und Sie würden Dem dankbar sein, der sich der Mühe unterzöge, die Zweifel aufzuhellen, die Spur zu verfolgen?"

"Ich würde der Dankbarkeit Leib und Seele opfern, wie ich Leib und Seele dem Haß geopfert habe!"

"Ich glaube Ihnen. Sie sind ein entschlossener

Charafter. Nun wohl — enden Sie mit Ihrem Mann, machen Sie fich frei, und dann — . . . "

Der Rath war aufgestanden.

"Und bann?"

"Dann kann ich Ihnen vielleicht eine Mittheilung machen, die Ihnen Hoffnung giebt!" Er verließ das

Sopha. Die junge Frau sah ihm mit flammenden Augen

nach — eine ungewohnte Röthe verdunkelte die Kunst der Toilette auf ihren Bangen. "Benn es nur das ist!" murmelte sie, während sie einen Blick hinüber warf nach

dem Spielzimmer. "Bohlan, noch diesen Abend foll es zu Ende geben!"

Sie hatte die Hand, wie im festen Entschluß, geballt, als ihr Auge auf den Kommissionair siel, den Herr Jonas frei gelassen, nachdem er alle ihm wissenswerthen Mittheilungen aus ihm herausgepreßt hatte. Ein gebieterischer Wink rief ihn sofort an ihre Seite.

"Du hier, Frang?"

Die Art, wie der Kommissionair sich gegen seine Schwester benahm, war ein eigenthümliches Gemisch von Unverschämtheit und Kriecherei.

"Guten Abend, Male, bist Du auch hier? Und der Polenz, Dein Mann? Na, ik sehe, er macht wieder en kleenes Spielchen. Wie jeht et Dir? ik habe Dir eine Zeitlang nich jesehn, aber unsereins muß hinter seinem Seschäfte drin sind und kann nich in die Equipagens spazieren fahren!"

"Davon ist hier nicht die Rede. Ich brauche Dich noch diese Nacht!"

"Sieh, sieh, des is ja janz wat Neues! I nu, wenn ik Dich dienen kann, Du weißt, ich bin allemal Dein treuer Bruder jewesen."

"Ja — ber mich bestahl um mein Eigenthum, um meine Ehre!"

"Na — das sind man verjeßne Seschichten. Wenn Du man weiter Nichts haft vor Deine Verwandten . . ."

"Höre mich genau an," sagte sie stolz. "Ich werde sogleich nach Hause fahren. Du mußt uns folgen auf eine Nachtdroschke. Weißt Du, wo mein Schlafzim= mer ist?"
"Nee — ich bin ja nich Dein Courmacher."

"Unverschämter! — Merke wohl auf. Es ist nach dem Garten hinaus im ersten Stock das zweite links von der Ecke!"

"Jut! Sest bin ich, was man informirt nennt!"
"Sobald Du dort bist, geh in den Garten und warte unter dem Fenster, bis ich es öffne und Dich ruse, oder Dir selbst die Thür öffne."

"Aber wie soll ich man in den Jarten kommen?" "Das ist Deine Sache, ich verlange den Dienst, den Du mir leisten sollst nicht umsonst und werde ihn reichlich

bezahlen!"
"D ich weiß — die jnädige Frau Schwester läßt sich man nich lumpen!" sagte der Kommissionair höhnisch.

man nich lumpen!" sagte der Kommissionair höhnisch. "Kurz und gut — kann ich auf Dich zählen oder nicht?" "Jewiß! ich möchte man nur wiffen . . ."

"Das ift nicht nöthig. Du haft meine Frage noch nicht beantwortet, wie Du heute hierher kommft?"

"Nu, Du weißt ja Male, daß ich man Jeschäfte mache vor Jonaffen. Wir haben uns ja hier fchon ge= troffen, obichon Du mir vor jewöhnlich nich als Bruder behandelft."

"Ich weiß Deinen Verkehr — aber ich wundere mich, was Du so spät noch willst?"

"D — ich sage Dir, ich bin immer ein jern jesehener Saft, und ich hatte ihm wat zu rapportiren. — Weeßt Du" — er näherte sich ihr vertraulich — "von die Röbel'sche Verwandtschaft!"

Eine dunfle Röthe überzog ihr Geficht. "Bon den Röbels? Bas meinst Du?"

"Na — von dem ewigen Premierlieutenant. Ich sage Dich, er steckt wieder bis über die Ohren drinne bei Sonaffens, und fie haben mank wat mit ihm vor!"

"Was fümmert er mich! möge sie verderben die ftolze hochmüthige Brut! — Jest geh, es ist Zeit für

mich!"

Sie fah nach dem Spieltisch, wo eben ein allgemeiner Aufstand erfolgte.

"Sie find verrückt, Herr Polenz," jagte die scharfe Stimme des Doktor Lazare. "Wenn Sie fich nicht zu benehmen wiffen, so muffen Sie in anständiger Gesellschaft nicht fpielen. Uebrigens bin ich es mude, Ihren Schwefel= hölzern weiter Credit zu geben. Bezahlen Sie, was Sie verloren haben — es find hundertzwanzig Friedrichsd'or!"

Der Spieler wollte eine heftige Erwiderung hervorsprudeln, aber der eiskalte Blick des Doktors ließ ihn die Worte hinunterwürgen. Er riß wild in seinem dichten Haar.

"Ich werde Ihnen morgen das Geld schicken — es ist nicht das erste!" stammelte er sinster.

"Gut! — für heute aber halte ich nur noch gegen baar!"

Die Gesellschaft schloß den Kreis wieder um den Tisch — der unglückliche Spieler ließ seine Augen durch die Zimmer laufen und als er den Hausherrn erblickt hatte, ging er auf diesen zu.

Herr Jonas hatte, nachdem er den Bericht seines Agenten über die Aushändigung des Geldes an den Lieutenant von Röbel und dessen Bersprechen, in den nächsten Tagen sich einzufinden, empfangen hatte, sich mit dem Kommissionsrath unterhalten.

Die Rede war gleichfalls von der Familie von Röbel. "Ich bedauere, Ihnen offen fagen zu muffen, herr

Jonas," sagte der Kommissionsrath, "daß Sie gar keine Aussicht haben, daß die Familie die Wechsel des leichtsin=nigen Verschwenders noch einmal einlöst. Die Baronin von Werben hat ihr ganzes Vermögen bereits geopfert und ihre Hand von ihm abgezogen. Der Major ist selbst in keinen glänzenden Umständen und das Gut mit Hpposteken schwer belastet.

"Ich weiß! hab' ich doch felbst gekauft die vierte Hypothek mit fünfzehntausendfünfhundert Thaler vor acht Tagen. Aber das Gut könnte werth sein viel mehr, wenn der alte Narr wollte schlagen das Holz und anlegen eine tüchtige Brennerei. Er will nicht fortschreiten mit der Zeit!"

Der Rath hatte ihn erstaunt angesehen. "Wie, Sie haben noch eine Hypothek auf das Gut gekauft? Dann müssen Sie einen besondern Zweck dabei haben."

muffen Sie einen befondern 3weck dabei haben."
Der Banquier wurde einigermaßen verlegen unter dem scharfen Auge des Raths. Aber bald hatte er dies

überwunden. "Ich habe gemacht ein Geschäft, wie man fauft Hypotheken da oder dort. Es ist halbsährige Kün-

digung und ich werde sie kündigen morgen am Tag!"

gung wird vielleicht die Subhaftation des Gutes und den Nuin der Familie zur Folge haben, und Sie verlieren damit die Aussicht auf die Bezahlung Ihrer Wechsel!" "Was heißt? ich will doch haben mein Geld, ich will

"Aber bedenken Sie auch, Herr Jonas, diese Rundi=

"Bas heißt? ich will doch haben mein Geld, ich will doch wiffen, woran ich bin. Bielleicht läßt sich auch finden ein Ausweg, auszugleichen Alles!"

Der Kommissionsrath sah ihn nachdenkend an. "Dann allerdings, Herr Ivnas, ist es das Beste, daß Sie mit einem Mal auch die Wechsel zum Austrag bringen — es ist ein Aushebens. Ich bitte Sie dann, die beiden Schuldsscheine nicht zu vergessen, die mir gehören, und die ich auf Sie übertragen habe."

"Berlaffen Sie sich auf mich, Herr Kommissionsrath. Sie sind gewesen so oft von wichtiger Gefälligkeit für mich mit Ihre Berbindungen bei die Diplomaten und die Hohe Behörden, daß ich mir mache ein Vergnügen daraus, zu besorgen die Kleinigkeit." "Ich sehe, da kommt noch einer Ihrer Schuldner,"

sagte der Nath, frostig das Gespräch ändernd. "Ich glaube nach Allem, was ich gehört, Sie werden gut thun, auch mit ihm ein Ende zu machen." Neber Herrn Jonas, den Banquier Unter den Linden,

taber Herrn Jonas, den Banquter Unter den Einden, kam Etwas aus den Erinnerungen des Schwarzen Schmuel aus der Jakobsstraße. Er warf sich in die Brust des blauen Fracks, daß die dicke Gestalt ordentlich höher schwoll. "Lassen

Sie ihn nur kommen, den Lump," sagte er — "Sie sollen doch sehn, wie ich abkahre mit ihm!" Der Spieler trat auf ihn zu. "Auf ein Wort, Herr

Jonas!" bat er mit heiserer Stimme.

"Bas Sie mir haben zu sagen, kann auch hören hier der Herr Rath! Bas wollen Sie? Sie haben wieder Unglück gehabt im Spiel, Sie wollen haben Geld?"

"Nun zum Teufel ja. Der Doktor will nur gegen baar pointiren laffen. Geben Sie mir zwanzig Louisd'ors bis morgen!"

"Daß ich sein werd ä Narr, die zwanzig Louisd'ors zu wersen zu dem Andern, was Sie mer schuldig sind!" schrie der Hausherr so laut, daß die ganze Gesellschaft im

Salon es hören mußte. "Sie haben immer Unglück — Sie haben schon ä Mal verloren Haus und Hof — Sie werden's verlieren jest wieder!"

Der so schmählich Behandelte wurde todtenbleich und bis die Jähne zusammen.

diß die Zähne zusammen. "Herr Jonas," sagte er, "das ist meine Sache. Er=

innern Sie sich, daß ich Gast in Threm Hause bin!"
"Bas thu ich mit solche Gäste," schrie der Banquier,

"die noch dazu haben wollen zum Vergnügen mai Geld! Ich kann geben das Vergnügen umsonst, denn ich bin äreicher Mann und es is mai Stolz, zu bewirthen die vornehmste Gesellschaft von ganz Verlin. Aber ich will mir dafür nicht lassen schimpfiren von jedem Lump! Wenn Sie wollen spielen bei mir Herr Polenz, dann bringen Sie sich mit Ihr Geld, wie thun die Kürsten und Grafen,

die kommen zu mir! Wenn's Ihnen nicht gefällt hier bei mir, können Sie gehn, ich halt Sie nicht! Aber machen Sie bereit morgen die dreitausend Thaler, die ich hab' zu kriegen von Sie, denn ich werd' schicken, zu präsentiren den Wechsel ohne Prolongation!"

Der Spieler ballte die Faust, er war im Begriff, auf den liebenswürdigen Birth loszuspringen, dessen ungenirter Ton die ganze Gesellschaft zum Zeugen der Beleidigung gemacht und sie ringsumher versammelt hatte. Aber eine Hand faßte seinen Arm und drückte ihn nieder.

"Komm!" —

Die Stimme war fo hart, so gebieterisch, daß Alles unwillkürlich sich nach der Sprechenden wandte.

Es war die Frau des Spielers.

"Aber Amalie, Du haft gehört, wie dieser Mensch...." "Laß den Bagen vorfahren, sogleich, oder ich gehe

allein!"
Er machte eine Bewegung, als wollte er noch einmal

widersprechen, aber ihr kaltes, ruhiges Auge beherrschte ihn so fest, wie das Auge des Wärters den Tiger. Er trocknete mit dem Tuch sich wiederholt den Schweiß von der

Stirn, mahrend er dem Banquier einen giftigen, grimmi-

gen Blick zuschleuberte, dann fagte er mürrisch: "Ich werde den Wagen rufen!" und ging ohne Gruß an die Gesellschaft hinaus.

"Gott der Gerechte," sprach Herr Jonas zu der Frau, "was haben Sie for ä Macht über den Mann! Rachel, meine Frau, hat mir doch auch lieb und ä gewaltiges Wort, aber so'n Respect is noch nich da gewesen! — Sie werden's doch nicht nehmen übel, daß ich ihm ä Mal hab gesagt die Wahrheit!"

Die junge Frau hielt es nicht der Mühe werth, ihm zu antworten. Sie zog den eleganten Seidenbournus, den sie trug, fester um die Schultern, ihr Blick streifte flüchtig aber bedeutsam, den Bruder, der die Gelegenheit benutt hatte, um sich am Büsset in der Ecke ein großes Glas Champagner einzuschenken, und dann rauschte sie mit einem stolzen, vornehmen Kopfnicken grüßend, zur Thür hinaus, die Herr Jonas überaus höslich ihr öffnete.

Die Gesellschaft war zu sehr an ähnliche Auftritte im Salon des Banquiers gewöhnt, als daß der eben stattzgefundene einen besonderen Eindruck hätte machen sollen. Das Spiel nahm bald wieder seinen Fortgang, nur daß Doktor Lazare jest die Bank aufgegeben hatte, und die Unterhaltung der verschiedenen Gruppen rauschte wieder durch einander.

Der Kommissionair hatte sich still gedrückt, und, um das Geld für die Nachtdroschke gescheuter Beise zu sparen, sich hinten auf die Miethskutsche gehockt.

Die Gräfin Törkönni hatte es nicht der Mühe werth gehalten, dem Zank näher zu treten. Nur als Madame

Polenz fortging, verfolgte sie dieselbe hochmuthig mit dem Lorgnon.

"Ich bin durchaus nicht exclusiv, liebe Camilla," fagte

fie zu der Dame an ihrer Seite, "aber die Gesellschaft bei Monsieur Jonas ist doch manchmal gar zu gemischt! — Ich kann diese Person nicht ausstehen! Sagen Sie lieber Nath, erzählten Sie mir nicht einmal, daß sie in einer Polkahalle früher gewesen ist?"

"Gewiß, gnädigste Gräfin! aber der Geschmack ist versichieden. Ich kenne vornehme Damen, deren Liebhaberei sie in sogar noch verrufeneren Lokalen Stammgaft sein ließ!"

"Madame Polenz scheint sich Ihres besonderen Schupes zu erfreuen!"
"Benn sie deffelben bedarf, sollte er ihr gern zu Theil

Die Gräfin mandte fich ab und brauchte ihren Kächer.

werden. Aber sie ift ein so selbstständiger energischer Charakter, daß sie männlichen Beistandes kanm nöthig haben wird!"

Die Gräfin begann seit einiger Zeit die Emancipation etwas weniger stark zu treiben, als sonst. Der Scaudal und die Intrigue waren ihr zwar zu sehr innere Natur, als daß sie davon hätte lassen können, aber sie suchte beide jest auf andern Feldern, wo sie zugleich die vornehme Dame herauskehren konnte. Unter Anderem liebte sie es jest, die Mäcenin von Kunst und Wissenschaft, oder vielmehr von Künstlern und Gelehrten, aber auch von vielen andern Klassen der Gesellschaft zu svielen, die thöricht genug waren.

auf den vornehmen Namen Etwas zu geben. Sie fuchte

in solchen Kreifen zu dominiren, da ihr die ihrer Standes=

genoffen größtentheils forgfältig verschloffen waren. Sie ließ den Gegenstand ihrer Frage an den Kommissions-rath fallen und setzte das Gespräch mit dem Herrn am Kamin fort.

"Ich habe Thre neue Abhandlung über die Befruch= tung gelesen, lieber Professor," sagte sie. "Es sind magni= sique Gedanken über den Gegenstand in der Brochüre ent= halten, Lazare sagt mir, daß Sie gegenwärtig mit einer Geschichte der russischen Marine beschäftigt sind! Ich bitte

Sie um himmelswillen, wo nehmen Sie die Zeit und das vielseitige Wissen her? Alle Welt weiß, welche Entdeckungen man Ihnen ohnehin in der Pathologie verdankt! Wie ich höre, werden Sie bei der nächsten Doppelwahl für die Kammer als Candidatauftreten? Der ausgezeichnete Nath sell von Ihnen sein, daß unsere Partei die Pläge der früheren Nechten voraus belegt; ich kann mir die Verwirrung der Begriffe lebhaft vorstellen, die dadurch in der Stellung der Fractionen zur Negierung entstehen wird."

Der geschmeichelte Gelehrte hatte sich bei jeder Frage auf's Höslichste verbeugt. "Ich gebe dem Drängen meiner Freunde nach, gnädige-Gräsin," sagte er, sich in die Brust werfend. "Auch für die Wissenschaft bricht eine neue und glanzvolle Lera an — ihre Träger dürsen sich daher nicht

"Aber hatten Sie nicht, ich glaube es doch in irgend einem dieser Organe der Reaction gelesen zu haben, — Ihr Wort geben müffen, sich der Politik zu enthalten?" Dem kleinen Professor schien das Examen nicht ganz

länger dem politischen Leben entziehen!"

behaglich zu fein. Bum Glück iprang ihm der Doktor

"Sie follten doch längst wissen, liebe Martha," sagte er, "daß es für die Politif und die Liebe keine Berpflich= tungen giebt, die man unter allen Umständen halten muß!"
"Das Wohl des Ganzen, Madame," fiel der Professor

Lazare mit einer farkaftischen Bemerkung bei.

ein, "legt oft dem Manne Pflichten auf, die sich nicht in die gewöhnlichen Gränzen der bürgerlichen Moral einzwängen lassen. Es ist wie bei Verwundungen am menschlichen Körper. Die Oscillationen . . ." Das Fräulein mit dem spipen Gesicht und dem

schlechten Teint unterbrach die gelehrte Abhandlung, die ihm auf der Zunge schwebte.
"Sie wollten mir ja eben für die Sammlung meines Dukels eine neue Anekote vom Kofe erzählen. Herr

Onkels eine neue Anekvote vom Hofe erzählen, Herr Professor!" Der Mann der Wissenschaft sprang mit beiden Beinen in die Klatscherei. "Gewiß, mein Fräulein! sie ist vor-

trefflich und dabei sehr unschuldiger Natur. Mein Schwager hat sie mir erzählt, sie kommt also aus bester Quelle." "Sie machen uns in der That neugierig!" "Sie erinnern sich doch der Investitur des Kron-

prinzen mit den Infignien des Hosenbandordens, damals, als er noch Bräutigam war?" "Es mag sein, — wer kann alle diese läppischen

Ordensgeschichten behalten!"
"Nun läppisch oder nicht, die Anekdote ist folgende: Nach der Bersobung der Prinzes Noval von England mit

dem Kronprinzen von Preußen verlieh die Königin Victoria

ihrem zukünftigen Schwiegersohn den Hosenbandorden und beauftragte den Feldmarschall Lord Clyde, bekannter unter

seinem früheren Namen Sir Colin Campbell, den Orden nach Berlin zu bringen. Als sich der Lord im Windsor= schloß meldete, um die Ordensinfiguien in Empfang zu nehmen, erhielt er den Bescheid, daß einige dazu gehörige Verzierungen noch nicht fertig seien, man werde ihm jedoch den Orden an seine Adresse in London zusenden. Am nächstfolgenden Tage erhielt er auch von Windsor eine wohlverpackte Schachtel mit dem Königlichen Siegel und noch in derselben Stunde trat der Keldmarschall mit mili= tairischer Pünktlichkeit seine Reise nach Preußen an. Nach der Ankunft in Berlin fuchte er fofort um eine Audiens bei dem Kronpringen nach und dieselbe wurde ihm auch unverzüglich gewährt. Nachdem nun der tapfere Lord eine forgfältig einstudirte feierliche Ansprache an den Kron= prinzen gehalten, erbrach er vor deffen Augen die König= lichen Siegel und öffnete die Schachtel, um die Ordens= zeichen herauszunehmen; aber wie gewaltig mar die Beftürzung des in mehr als fünfzig Schlachten unerschüttert gebliebenen Helden, als er in der Schachtel anftatt des Hosenbandordens ein wohlbekanntes englisches Kamilien= backwerk, reichlich mit Rosinen gespickt, erblickte! Die Prinzeffin Braut hatte es eigenhändig für den Verlobten gebacken und wollte die gute Gelegenheit benüten, dem Aronprinzen nebon der idealen Gabe auch eine materielle zukommen zu laffen, die ihm als ein Werk ihrer Sande

besonders angenehm sein mußte. Die Schachtel mit dem Orden aber war durch Versäumniß eines Dieners einige Stunden später in London abgegeben worden, und so hatte Lord Clyde mit dem Rofinenstollen allein die weite Reise gemacht. Der später nachgeschickte Hosenbandorden wurde dann in einer zweiten Audienz ohne große Geremonie überreicht, denn der tapfere Campbell konnte es nicht leicht verwinden, daß seine erste keierliche Anrede einen so lächer-

lichen Ausgang genommen hatte."
"Die Geschichte ift allerliebst. Der Ruchen auftatt des Hosenbandordens! Honny soit, qui mal y pense!"
"Je nun," sagte der junge Graf — "es passiren mit den Orden manchmal kleine Menschlichkeiten. Ich weiß zwei Fälle aus Hamburg und Westphalen, wo gleichnamige Personen einen Orden zugeschickt erhielten, der ihnen gar

Nichts übrig, als einen zweiten zu geben."
"Kennen Sie Jules Janin's Wort vom croix d'honneur unter Louis Philipp?"

nicht bestimmt war. Zum Schluß blieb der Megierung

"Nein!"

"Il est une honte, de l'avoir, et de ne l'avoir!" Herr Jonas lachte überaus beifällig, obschon er keine Solbe von dem Bit verstanden batte.

"Wenn Sie Vergnügen haben an Ordensgeschichten," sagte hämisch der Doktor Lazare, "so könnte ich Ihnen eine ganz famose erzählen, natürlich unter dem Siegel der strengsten Discretion!"

Alles betheuerte die tieffte Verschwiegenheit.

Der Doktor sah sich die Gesellschaft mit seinem gewöhnlichen höhnischen Lächeln an, denn er wußte vollkommen, was er von ihrer Berschwiegenheit zu halten hatte, dann begann er seine pikante Geschichte. — —

vor dem Potsdamer Thor in einer der neuen, so rasch entstandenen fashionablen Straßen, daß die Säuser nicht einmal Zeit gehabt haben, sich mit ihren Winkeln und mit dem Magistrat über das Pflaster zu arrangiren.

Die Wohnung des Polenzichen Paares befand sich

Herr Polenz, der mehrfach glücklich Häuferspeculationen

gemacht, seit er mit dem ersten Bankerott sein früheres Geschäft aufgegeben hatte und durch einen Lotteriegewinn wieder zu Geld und zu seiner Frau gekommen war, hatte eines der besten behalten, das einen ziemlich hübschen Garten besaß, und bewohnte darin das hohe Parterre. Diese Wohnung war mit großem Lurus und Neberfluß möblirt, namentlich der Theil, den seine Frau bewohnte, denn es herrschte ein ganz sonderbares Verhältniß zwischen dem Vaar.

wagen — noch bis vor zwei Monaten hatte Herr Polenz selbst eine elegante Equipage besessen — war dasselbe sehr schweigsam. Die junge Frau hing ihren sinsteren Gestanken nach, die des Mannes waren noch sinsterer — er dachte an die Mittel, am nächsten Tag die Forderungen des Wucherers zu befriedigen und den unaufschiedbaren Bankerott wenigstens noch für Tage zu verzögern.

So waren sie angekommen und ansgestiegen, ohne

Während der Heimfahrt in dem begnemen Mieth-

daß Herr oder Kutscher den blinden Paffagier auf dem Trittbrett bemerkt hatten.

Die Frau rauschte voraus, an dem öffnenden Diener vorbei und wollte fogleich nach ihrem Zimmer, als der verzweifelnde Spieler sie aufhielt.

"Amalie," fagte er mürrisch, "ich muß Dich sprechen, bente noch!"

"Ich fann es nicht hindern!"

"Ich werde zu Dir kommen, sobald Du Deine Mäd= den fort geschickt haft." "Gut, in einer halben Stunde. Auch ich habe mit

Dir zu reden. Es ist Zeit, daß wir wissen, woran wir mit einander find!"

"D," jagte der Spieler fast stöhnend -- "es wäre Alles Nichts, wenn Du mir . . . " Sie unterbrach ihn mit einem kalten, verächtlichen Blick und ging nach der Thur.

"Mein Mädchen wartet!" — — Die ehemalige Geliebte des crichoffenen Lieutenant

von Röbel, Mimeli, die Polkafängerin, verstand es vortrefflich, die Dame zu ipielen. Ihre Erziehung in der Jugend und ihr energischer Charakter befähigten fie dazu. Wir werden bald sehen, unter welcher schweren und festen hand der Mann feufzte, dem fie diese nach der Bernichtung

aller ihrer Lebenshoffnungen gegeben. Als fie in ihrem Schlafzimmer angekommen war, ließ fie fich von dem schläfrig wartenden Mädchen halb entkleiden, dann schickte sie daffelbe zu Bett. Das Bimmer,

auf der einen Seite an einen kleinen Salon, ihrem ge= wöhnlichen Aufenthalt, auf der andern an ein kleines

Bade: und Gaderoben-Kabinet stoßend, war kostspielig eingerichtet. Ein dicker, türkischer Teppich bedeckte den Boden, Fautenils, Spiegel und ein kunstvoll gearbeiteter, reichbes setzer Toilettentisch nahmen die Wände ein.

Sobald Madame Polenz sich der schweren Seidenrobe und der Chaussüre entledigt, die Frisur gelöst hatte und sich allein sah, warf sie sich in einen der weiten, bequemen Sammetsautenils und blieb einige Minuten, die Augen starr vor sich hin gerichtet, sigen. Wir haben bereits erwähnt, daß sie trop ihrer dreißig

Sahre, immer noch eine begehrenswerth schöne Frau war. Bei manchen Gestalten, namentlich Blondinen, entwickeln sich oft erst in diesem Alter alle jene Reize zur vollen Geltung, die einen Mann verrückt machen können. Masdame Polenz schien überdieß auß der Erhaltung oder Ershöhung dieser Reize ein förmliches Studium gemacht zu haben, seit sie verheirathet war. Die dunkle Farbe der Tapete des Zimmers, der Sammet der Möbel erhellte in dem weißen milden Schein der Astrallampe noch die weiße alabasterne Farbe ihres reinen Teints und den Goldglanz des prächtigen blonden Haars, das in ungesesseltem Strom jept um ihre Schultern rollte.

Dennoch hatte ihre Schönheit, wie sie so da saß und das Haar durch ihre Finger laufen ließ, die Augen starr auf den Teppich gerichtet, die Lippen zusammengepreßt und zwischen den Augen eine kleine tiese Falte, — etwas überaus Unheimliches. Sie glich der Loreley, die den Schiffer in's Verderben locken will oder der Medea, die an ihr Rache-werk denkt.

Dann fiel ihr Auge auf das volle Haar zwischen den beringten Fingern ihrer weißen Hand. Ihr wunders bar schön gewölbter Busen hob sich mit einem krampssaften Athemzug.

"Er liebte es so sehr!" schluchzte fie leise vor sich hin. "Und sein Kind hatte mein Haar — er hätte es auch ge-

"Und sein Kind hatte mein Haar — er hatte es auch geliebt! — Fort denn! Wenn es möglich ist, daß die Todten aus ihren Gräbern steigen, wie Voltmann sagt, — wohl,

so mögen sie bei mir sein in dieser Stunde und mir endlich vergelten helsen, was ich gelitten. Jene Erinnerung soll ein Stein sein, an dem ich das Messer wege, das ich in sein tückisches boshaftes Serz stose!"

während sie durch das Zimmer eilte, Kasten und Läden öffnete und eine Menge Schmucksachen, darunter einen werthvollen Brillantschmuckauf ihrem Toilettetischzusammenhäufte.
Dann riß sie die Bracelets von ihrem Arm, die Ringe von ihren Kingern und warf sie zu dem Haufen.

Sie sprang entschlossen auf, ihr Auge blitte finfter,

Ein Ausdruck der Berachtung zuckte um ihren Mund, als sie diese Kostbarkeiten betrachtete, die sicher dreitausend Thaser werth waren, aber gewiß viel mehr gekostet hatten.

"Plunder!" murmelte sie — "ein Tropfen warmes Blut ist mehr werth, als dies Alles! Schade nur, daß ich ihm nicht Alles so entreißen kann!"

Dann holte fie ein festes Boulekastchen herbei, warf Alles hinein und verschloß es. Den Schlüffel verbarg sie in ihrem Schreibtisch.

"Es ift Zeit, er wird warten!"

Sie ging in den Salon und öffnete die Thür desselben, Magenta und Solferino. III.

die auf einen Gartenbalkon führte. Obichon die Luft raul und kalt und sie ohne Kleid und Tuch war, lehnte sie fich über das Geländer und blickte hinunter.

"Bift Du da?"

"Sier, Male! Immer uf den Poften!"

"Komm hierher — hier dicht unter mir. Da nimm!" Sie reichte ihm das Raftchen.

"Na — wat soll ich denn damit?" "Sprich leife! Es ift mein Eigenthum - ich will es

nicht auch noch feiner Leidenschaft für das Spiel opfern. Rannst Du es im Garten verbergen, bis Du es dann

mitnehmen fannst?"

"Warum dieses nich — aber wat soll ich denn noch? Et is verdammt kalt hier, Schildwache zu stehn!" -"Es muß sein. Du weißt, daß ich Dich gut bezahlen

werde. Ich kann Dir nicht helfen, wenn Du frierft. Soremich aufmerkfam an!" "Na?"

"Wenn Du das Rästchen in einem sichern Winkel versteckt haft, kannst Du bier auf den Balkon kommen. Ich laffe die Thur unverschloffen. In einigen Minuten wird er -"

.. Wer ?"

"Polenz! hier durchkommen und in mein Zimmer gehn!"

"Na, — des is doch nichts Besonders von Cheleuten! Amande würde mir schön ansehn, wenn ich fie man alleene schlafen laffen wollte!"

"Schweig mit Deinen unnüten Bemerkungen! - Wenn

er eingetreten ift, magst Du Dich meinetwegen in den Salon schleichen und irgendwo verstecken, hinter der Gar= dine, unter dem Tisch oder wo sonst — nur mach' kein

Geräusch. Was Du aber auch hören ober sehen magst, Du darfst Deine Anwesenheit nicht verrathen, es sei denn, daß ich Deinen Beistand brauche, denn er ist ein wildes Thier in gewissen Augenblicken. Nur, wenn Du mich rusen hörst, komm mir zu Hilse!"

"Male — wat hast Du vor?"

"Das geht Dich Nichts an. Wenn Du heute Deine Pflicht als Bruder thuft, will ich Dir in meiner Seele den Diebstahl vergeben, den Du an dem unglücklichen Kinde noch unter meinem Herzen verübt haft!" Der Kommissionair antwortete nicht auf den bittern

Vorwurf. Er erinnerte sich, wie wenig der schlechte Streich ihm Glück gebracht und daß er die mittelbare Ursache gewesen war, die ihn in's Zuchthaus geführt hatte.

"Jest geh," fagte sie, — "er könnte uns sonst über= raschen!"

Unter der Birkung ihres letzten Vorwurfs schlich er eilig und stumm davon. Sie wartete einige Minuten, bis sie ihn wieder kommen sah, dann kehrte sie in ihr Zimmer zurück.

Der würdige Kommissionair hatte sich kaum mit einiger Anstrengung für sein Embonpoint auf den Balkon geschwungen, als er Licht im Salon schimmern sah. Er konnte durch die Spalten der Jalousie das Innere deutlich überblicken und sah seinen Schwager, ein Licht in der Hand, aus der gegenüber liegenden Thür kommen und mit schwankenden unsichern Tritten über den Parquetboden hins weg nach dem Zimmer seiner Frau gehen. Der "Kentier" befand sich offenbar in einem Zustand

großer Aufregung. Sein fahles Geficht war von rothen Flecken bedeckt, sein stieres Auge verrieth, daß er noch nach feiner Nachhausekunft getrunken hatte — wahrscheinlich Rum oder ein anderes scharfes Getränk. Er hatte Weste und Halstuch abgelegt und nur einen Hausrock über= geworfen; seine Sand zitterte, indem sie den Leuchter hielt, dennoch schien er einen festen trotigen Entschluß gefaßt und fich dazu Muth getrunken zu haben; denn ohne anzuklopfen öffnete er das Zimmer seiner Frau und trat ein, obschon er vergaß, die Thur wieder völlig zu schließen. Herr Günther benutte alsbald die Gelegenheit, in den Salon zu schlüpfen und fich nach einem gunftigen Berfteck umzusehen. Der Lichtstreif, der durch den Spalt der offenen Thur und die halb zurückgeschlagene Portiere vor der= felben drang, zeigte ihm einen großen chinesischen Schirm vor dem Kamin in der Nähe der Thur, und er glitt mit der alten Gewandtheit feiner jüngern Sahre bei Ausführung irgend eines schlechten Streiches dahinter und fand bald, daß er von dem Verfteck aus ein Ohrenzeuge der Unterredung des Chepaars sein konnte.

Als Polenz in das Zimmer getreten war, fand er seine Frau auf einem Lehnstuhl vor dem eleganten Toilettespiegel sitzen, anscheinend beschäftigt, ihre Toilette für die Nacht zu machen.
Das prächtige blonde Haar siel in goldenem Strom

über die entblößten Schultern mit ihren runden vollen

Linien des Fleisches, der Pudermantel von weißer weicher Wolle hing zurückgeschlagen um die volle kräftig üppige

Geftalt, beren Formen nur los noch das Schnürmieder einzwängte. Sie wandte fich halb um und fah ihn mit einem

unbeschreiblichen Blick vernichtender Gleichgültigkeit an. "Ach — Du bist es! — Was willst Du so spät

noch? — wie kannst Du Dich unterstehen, ohne anzu=

flopfen, berein zu kommen?" "Bum Teufel, ich bachte, als Dein Mann hatte ich

dergleichen nicht nöthig. Ich muß mit Dir reden, Amely!" "Ich heiße Amalie! — Du scheinst zu vergeffen, daß dies mein Zimmer ift, und daß Du Dich verpflichtet haft, ohne meine Erlaubniß es nicht zu betreten! — Meinet=

wegen, da Du einmal da bift, so sprich! Da — ich habe

Bertha zu Bett geschickt, Du haft ja Talent zur Kammer= jungfer, wenigstens liefst Du ihnen früher nach. Schnüre meine Stiefel auf!"

Sie hob nachläffig den Fuß und legte ihn auf ein nahe stehendes Tabouret. Der gestickte Rand des kurzen Nachtrocks fiel über die schön geformte kräftige Wade zurück.

Er hatte Anfangs murrisch das Licht auf den Tisch gesett und stürzte jest wie electrifirt von der Erlaubniß, die mehr wie ein höhnischer Befehl klang, neben dem Ta= bouret auf die Knie und begann mit zitternden Fingern an den Anoten und Maschen der Chauffure zu lösen, die den griechisch geformten kleinen Fuß einzwängte. "D Amalie! liebe Amalie!"

Sie ftieß ihn mit dem Juß in's Geficht. "Nun, wird's

bald! — Zieh auch den Strumpf aus — da — löse das Band! Es ist Dir lange nicht so gut geworden! — Gieb die türkischen Pantosseln her!"

Sie hob kokett den Rock und ließ ihn das Sammetband lösen, das nach französischer Art den seidenen Strumpf oberhalb des Kniees umschloß.

oberhalb des Knices umschloß. Sein Gesicht war jest mit dunklem sieberhaften Roth übergossen, die kleinen schwarzen Augen flammten. Er

umarmte fturmisch die Suge seiner Frau und drückte bren-

nende Kuffe darauf. Mit einer raschen so heftigen Bewegung, daß der vor ihr Knieende fast zu Boden gefallen wäre, stieß sie den

ihr Knieende fast zu Boden gefallen ware, stieß sie den Stuhl zurück und machte sich von ihm los. "Nuhig Blut, ruhig Blut, Carl, das ift gegen den

Contrakt!" sagte sie mit spöttischer Koketterie, indem sie das Schnürleib aufzuhaken begann. "Steh auf und sei vernünstig! Du wolltest ja mit mir reden. Du hast Unsglück heute Abend gehabt und viel verloren?"

Er war empor gesprungen und schritt mit ausgebreisteten Armen und funkelnden Augen auf sie zu.

"Was kümmert mich das Geld? — ich werde es wieder gewinnen, wenn ich nur Dich habe — Dich . . ."

Sie schlüpfte ihm unter dem Arm durch. "Da, nimm das Corfett und wickle es hübsch fäuberlich zusammen, in= beß ich den Mantel nehme."

Thre volle weiße Büfte drängte sich aus den Falten, während sie nach dem Nachtmantel griff und kokett sich in ihn einwickelte, daß das weiche Gewebe die üppigen Formen in

unbestimmten Linien verrieth. So warf fie fich in den

amerikanischen Schaukelstuhl und wippte mit dem nackten

kleinen Fuß den zierlichen Pantoffel, während der schöne Kopf mit dem prächtigen Blondhaar zuruck auf dem dunksten Sammet der Lehne ruhte.

In dieser Stellung, so natürlich auscheinend und doch so raffinirt, war die Frau zum Entzücken schön oder vielmehr zum Wahnwißigwerden. Sie hätte einen Heiligen zum Verbrechen verlocken mussen.

"So lieber Mann — nun laß uns plaudern! Set

Dich dort hin auf das Tabouret! — Keinen Schritt weister!" sagte sie plöglich mit eisiger Strenge — "Du kennst mich!"

Er taumelte wie trunken auf den angewiesenen Sits

und schlug die Sände vor das Geficht. "Beib - Teufel -

Engel — Du machst mich noch wahnsinnig!"
Ein kalter spöttischer Blick aus den großen geister= haften Augen traf ihn.
Du hast alle den Inhalt meines Nortemanngies auch

"Du haft also den Inhalt meines Portemonnaies auch verloren!"

"Ja — diese verfluchte Coeur-Sieben! aber ich glaube, der Schurke betrügt und ich werde ihn das nächste Mal sicher fassen!"

Sie warf den Pantoffel in die Luft. "So fang doch, Carl, Du bift heute auch gar nicht liebenswürdig, obschon

Du so selten die Ehre hast, in meinem Boudoir zu sein!"
Es war auch selten genug, daß sie ihn so nannte! —

Er haschte wie ein Knabe nach dem Schuh und hing ihn ihr wieder über den Fuß, den sie schäkernd zurückzog, wäh=

rend fie sich verführerisch auf dem Stuhle auf= und nieder= wiegte.

"Amalie — wenn Du wollteft! Du weißt wie rasend ich Dich liebe, wie das Blut in meinen Adern kocht! Ich schwöre Dir zu, keine Karte mehr anzurühren, wenn Du nur "

"Unfinn! ein Vergnügen muß der Mensch doch haben, und Du haft wenig geung! — Aber Du hast ja nachher noch gespielt und wohl verloren, wenn ich den Streit recht verstand. Wie viel war es doch?"

"Hundertzwanzig Friedrichsd'or — an diesen teuflischen Doktor! Morgen muß ich sie zahlen und eben deshalb wollte ich mit Dir sprechen!"

"So sprich!" fagte sie kalt.

Er versuchte, das Tabouret näher zu rücken, aber ein gebieterischer Wink ihrer Hand wies ihn zurück. Dabei öffnete sich wie zufällig der Mantel über ihrem Busen, aber sie schien die brennenden flammenden Blicke des Mannes vor ihr gar nicht zu bemerken.

Er mußte mit Gewalt die Augen von ihr wenden.

"Du hast gehört, wie der mucherische Hund der Jonas mich behandelt hat," sagte er endlich mit heiserer Stimme. "Ich muß ihm morgen dreitausend Thaler zahlen — dreitausend Thaler dem Schurken für Nichts und wieder Nichts, denn ich habe ihm die Wechsel für die Dessauer Creditsicheine geben müssen, mit denen ich so schändlich über's Ohr gehauen worden bin. Bei ihm hat sie mir Nuland aufgeschwaht!"

"Bezahle sie — und gehe nicht wieder zu Jonas!"

habe bei diesem Menschen immer Unglück gehabt, seit ich zum ersten Mal das Haus betreten. Weißt Du noch — damals, an jenem Abend — als Du dort sangst — es sind jest acht Jahre her! *)

"Bezahlen! zum Teufel — das ist leicht gesagt! Ich

"Ich glaube, Du wirst wohlthun, mich nicht an die Bergangenheit zu erinnern!"

"Meinetwegen — ich bin fast noch verrückter in Dich, als damals, wo ich in der Polkakueipe alle Tage hätte zehn Morde begehen mögen aus Eifersucht! Und dennoch — wenn ich jene Zeit bedeuke "

Er hatte jenen funkelnden Blick einer Tigerin, wenn fie auf den Jäger sich stürzt, der ihr das Junge geraubt, nicht bemerkt, der aus ihren sonst so kalten Augen schoß bei der Erwähnung eines Mordes aus Eifersucht.

"Warum gehst Du dann zu dem Wucherer?"

"Barum? warum? Das ist leicht gefragt! der Schurke hat mich in Händen!"

"So bezahle ihn!"

Er sah sie starr au, dann brach er in ein wildes Gelächter aus und fuhr sich nach seiner Gewohnheit mit den Händen in die Hare. "Den Teusel — bezahlen! Wovon? — wenn Du es mir nicht borgen willst?"

Er sah sie halb wild, halb bittend an. Sie hatte sich ruhig erhoben, und ging nach dem eleganten Schreibtisch, aus dem sie vorhin die Pretivsen genommen. Es war vielleicht Zufall, daß während sie aus einer Schublade

^{*) &}quot;Zehn Jahre", II. Band, S. 244.

ein Notizbuch nahm, der Nachtmantel von den alabaftergleichen vollen Schultern fiel und die schöne Büste enthüllte. Wenigstens schien sie diesmal nicht darauf zu achten, als sie sich wieder in den Schauselstuhl niederließ und in den Notizen blätterte.

"Ich habe Dir Viertausend vor zwei Monaten gegeben zu dem Holzgeschäft."

"Ja — Du weißt, daß der verdammte Frost nicht kommen wollte. Wir haben schändlich viel Geld verloren bei der Spekulation!"

"Bas geht das mich an? — Dann fünfhundert Thaler — und noch einmal vier — als neulich die Wechsel kamen!"

Er fuhr sich durch die Haare. "Ich weiß, ich weiß — Du bist immer eine gute Frau gewesen, — wenigstens in diesem Punkt! Aber ich schwöre Dir —" er stockte, denn seine brennenden Augen hafteten auf dem Marmorbusen der Frau, die seine Gattin war und doch wieder nicht — "ich will Dir Alles zurückgeben, Alles — bei dem nächsten glücklichen Erfolg. Nur diesmal mußt Du mir noch aus-helsen."

Sie sah noch immer in ihr Notizbuch. "Mit den hundertfünfzig von heute macht die Summe gerade fünfztausend und fünfzig Thaler. Die fünfzig schenk' ich Dir — wir find also quitt!"

Der Mann starrte sie an. "Bas willst Du damit sagen?"

"Ich bächte, ich spreche deutlich genug. Es find bie

fünftausend Thaler, für die ich mich Dir verkaufte. Du haft sie jest zurück erhalten, ich schulde Dir Nichts mehr!"
"Schulden? — wie kannst Du so sprechen zwischen Mann und Frau! Du weißt, daß ich Dir Alles erstatten werde, wenn ich jest die große Lieferung für daß Schloß erhalte, die mir sicher ist. Aber dazu muß ich eben meinen Credit aufrecht erhalten. Ich weiß, wenn Du auch nie

kannst mir aus einer dringenden Berlegenheit helsen. Das ist doch das Wenigste, was eine Frau für ihren Mann thun kann!"
"Für ihren Mann?" Sie lachte spöttisch auf.
"Höll" und Teufel — bin ich's nicht? — wenigstens

"Nein — ich verlange fie ja auch nicht. Aber Du

"Bin ich Dir Rechenschaft darüber schuldig?"

darüber gesprochen, daß Du Geld haft"

mich von Deinen Launen martern zu lassen, daß ich um die kleinste Gunft bettle, wie ein Schulbube, während doch Alles mein ist — mein! —" Er war wieder empor gesprungen mit glühendem Gesicht und wollte auf sie zu, — aber ein so kalter, ver=

nichtender Blick aus den Augen der Frau traf ihn, daß er

vor den Augen der Welt, wenn ich auch Narr genug bin,

unwillfürlich wieder auf bas Tabouret zurückfank. "Bleiben Sie ruhig auf Threm Plap, mein Herr ich dächte, Sie wiffen zur Genüge, daß ich mich nicht zwingen laffe!"

"Du bift ein Teufel — wenn Du nur nicht so schön wärst! — Willst Du mir helsen?"

"Ich mache keine Geldgeschäfte! — Warum verkaufft

Du nicht von Deinen Papieren an der Börse? Die Course stehen zwar augenblicklich schlecht — aber wenn es sein muß . . . "

"Ich habe keine Papiere mehr — Du weißt es nur zu gut!"

"Ah richtig — deshalb schlugst Du mir ja vorgestern die dreihundert Thaler ab, die ich für neue Möbel meines

Salons verlangte! So nimm ein Kapital auf das Haus auf!"
"Es gehört mir kein Stein mehr — es ist Alles ver-

pfändet! — um es mit einem Wort zu sagen — ich bin für den Augenblick ruinirt!" Biederum traf ihn ein triumphirender dämonischer

Blick aus den starren kalten Augen.

"Also ein Bettler?" "Unsinn — sprich nicht so — wenn ich auch augen=

blicklich schlechte Geschäfte gemacht und mein Bermögen verloren habe, Du weißt, daß die Lieferung, die mir sicher ist, mir neuen Credit giebt und wenigstens zwanzigtausend

Thaler werth ift!"
"Und wenn Du sie nicht erhieltest?"

"Dann, allerdings — dann wäre ich in einer verteufelten Klemme! Aber es ist unmöglich, Du wirst mir helfen, daß ich morgen nicht blamirt werde, und übermorgen
wird der Contract geschlossen!"

"Du bist im Irrthum!"

"Was willst Du damit sagen?"

Die junge Frau hatte sich erhoben und war vor den Pfeilerspiegel getreten, den fie beim Ankleiden benutzte. Sie

begann langsam das volle prächtige Haar zusammen zu nehmen und in einem Anoten am Hinterkopf zu befestigen. "Neiche mir das Häubchen mit den Spigen dort von

meinem Bett, wenn Du fo gut fein willft."

Die erhobenen runden weißen Arme ließen ihn neue Reize sehen — er war fast wahnfinnig vor Angst und Besgierde.

"Amalie, ich beschwöre Dich, die Sache ist zu ernst

"Scherzen? ich, mit Dir? — Du rechnest auf den Gebeimen Rath?"

"Ja — ich habe sein Wort!"

"Ich war vor drei Tagen bei ihm!"

"Wie — bei . . ." "Run ja — bie Excellenz ift ein recht galanter Mann. Dein Freund Sonas bat mich, ihm einen Gefallen zu thun,

und ich hatte meinen eigenen Zweck!"
"Höll" und Teufel! ohne mein Wissen? Er ist ein

alter Wüftling, und bekannt, daß er für eine Schäferstunde Alles thut!"

"Du haft ganz Recht! Aber Du vergißt unsern Constrakt — ich bin meine eigene Herrin! er hat mir gesagt, daß Du die Lieferung nicht bekommen wirst — weil Du ein Spieler und ruinirt bist!"

"Wer hat ihm das gesagt?"
"Ich!"

Der Schlag war so stark, so unerwartet, daß er eine Minute lang nicht zu sprechen vermochte, sondern sie nur

Minute lang nicht zu sprechen vermochte, sondern sie nur mit weitgeöffneten Augen anstarrte.

Nachthäubchen auf die blonden Locken.

Die ehemalige Polkakönigin setzte kokett das kleine

"Wie Du? das ist unmöglich! Dann wärst Du ja meine ärgste Feindin!" "Merkst Du das jest erst?" Er suhr sich mit den Händen in die Haare. "Beib, mache mich nicht wahnsinnig! Du bist doch meine Frau!

Wir haben doch dieselben Interessen!"
"Ich mit Dir? — Du träumst! — Da, wenn Du ein galanter Chemann sein willst, reich mir das Jäckshen

dort her!"

Er rannte wie unsinnig hin und her indem er die Nägel in das Fleisch seiner Bruft preßte. "Dieser Teufel —

dieser Teusel! wenn sie nur nicht so schön wäre! Wer anders als Du hat mich ruinirt und zu all' dem Luxus und den Spekulationen getrieben? Test sollst Du mich wenigstens entschädigen mit Deiner Liebe!"

Sie lachte hell auf. "Glaubst Du denn, daß ich Dich geheirathet, um ein Bettlerleben zu führen, Raum in einer Hütte, für ein glücklich liebend Paar?"

"Aber die Frau gehört doch dem Mann!" "Gewöhnlich! Bei uns ist's umgekehrt!"

"Amalie — ich bitte Dich, ich beschwöre Dich — Du sollst allen Luxus haben, den Du nur willst! Aber gieb

mir das Geld — ich muß das Geld haben!"
"Ich habe keins! Du hast das Deine zurück ershalten!"

"Ich will es glauben — aber Du haft Diamanten und Schmuck! Er ist mehre tausend Thaler werth — laß

mich ihn verpfänden, auf acht - auf drei Tage - bis

ich mir geholfen habe!"
"Du weißt, wo er liegt — nimm was Du findest!"
Er stürzte nach dem Schreibtisch und riß die Fächer

Er sturzte nach dem Schreibtisch und ris die Fächer auf — Alles war leer. "Aber um Himmelswillen — es ist ja Nichts da?"

"Aber um Himmelswillen — es ist ja Nichts da?" "Nein — er ist fort! er ist mein Eigenthum und Du weißt, daß wir keine Gütergemeinschaft haben! Aber tröste

Dich, er soll dazu bis zum letten Stein verwendet wer= den, Wittwen und Waisen zu vergüten, um was wahr= scheinlich Dein zweiter Bankerott sie betrügt!"

"Satan!" Er fturzte auf fie zu und hob drohend die

gehallte Faust. Sie sah ihn lächelnd an, indem sie fortfuhr, sich auszukleiden und das Nachtzeug anzulegen. "Ei, genire Dich nicht," sagte sie freundlich. "Wer die Männer aus dem Hinterhalt erschießt, kann wohl auch ein Weib schlagen!"

Er taumelte zuruck, die Stube schien sich um ihn her zu drehen, von allen Seiten schienen ihn suße Frauengesichter anzulächeln, während sie im nächsten Augenblick zu Dämonenfragen wurden.

Er fiel zu ihren Füßen. "Amalie, es war Alles aus Liebe zu Dir, Du weißt es! Zehn Jahre marterst Du mich jest mit Höllenqualen. Zeige mir wenigstens einen Funken Gefühl. Gieb mir das Geld, Du weißt nicht, was auf dem Spiele steht für mich!"

"Du wirst es mir sagen, sußer Gatte!" Ihre weiße Sand tändelte mit seinem schwarzen Haare, während ein

Gefühl sich in ihrem Gesicht malte, als sei fie gezwungen, eine Schlange zu berühren. "Es laufen Bechsel, ich muß fie einlösen — oder —

"Run, Carl? Du hast fein Bertrauen, Carl!"
"Der — bas Zuchthaus ist mir gemiß!"

"Oder — das Zuchthaus ist mir gewiß!" "Also gefälscht?"

"Ja — gefälscht, wenn Du's denn wissen willst, für Dich! ich konnte die Ausgaben nicht mehr bestreiten!"

"Und mußtest doch auch Dein hazard haben! Liebe und Spiel ist freilich zu viel! Du haft eine unglückliche

Hand, Carl!" Ein dämonischer Triumph leuchtete in ihren Augen, mährend fie sprach und der Elende vor ihr, nicht wissend, ob es Spott oder Theilnahme war, sein Gesicht

in ihr Nachtkleid verbarg.
"Es ist wahr — ich bin selbst schuld — ich habe unsinnig gespielt! ich bitte Dich um Verzeihung, daß ich Dich anklage!"

ich auch für Dich sorgen will, wenn Du in Spandau bist; für Schnupftaback und einige andere kleine Bedürfnisse darf man jawohl in Spandau einzahlen?"

"D ich verzeihe Dir das gern — Du follft feben, wie

Er fprang wie rasend empor. "Schweig, oder ich ermorde Dich!"

Sie sah ihn ruhig an. "Du haft seit zehn Jahren keine Nebung darin gehabt. — Wahrhaftig, die Sträflingsjacke wird dem schönen Karl gut stehen!"

"Beib!" Er trat mit geballten Fäuften, Schaum auf den Lippen, auf fie zu.

Sie lachte verächtlich. "Schade," sagte sie, — "ich

batte es so aut vor mit Dir diese Nacht! Du folltest be=

lohnt werden für all' die Liebe und Enthaltsamkeit! Aber Du wirst begreifen, daß ich mit einem künftigen Zuchthäusler doch unmöglich mein Bett theilen kann — mein verstorbener Engel könnte sonst einen Bruder bekommen, dessen Bater in Spandau sist und es ist genug, daß mein eigener Bruder dort Wolle gekrämpelt hat!" Ein brummender Laut aus dem Salon her antwor-

tete der Infamie, aber der Gatte, der Berhöhnte, achtete nicht darauf; die ganze Brutalität seines ursprünglichen Charakters brach sich endlich Bahn, und hätte er sie erreicht, die ihn so bitter verhöhnte, er hätte sie mit dem

Faustschlag, den er nach ihr führte, zu Boden geworfen. "Kanaille — erft ermorde ich Dich, ehe ich in's Bucht= haus gehe, damit Dich wenigstens kein Anderer haben foll!"

Aber die junge Frau war mit der Gewandtheit einer Pantherin hinter den Tisch gesprungen. "Sachte, sachte Herr Gemahl! Man sollte meinen, Sie wären noch der Hauskfnecht in Mylius Hotel aus dem Anfang Ihrer Karziere! — Kommen Sie mir nicht zu nahe, oder ich steche Sie nieder, wie einen tollen Hund!"

Sie hatte von ihrer Toilette ein spiges Trennmesser ergriffen und streckte es ihm entschlossen entgegen. Ihr ganzes Wesen schien sich mit einem Schlage verändert zu haben. Die spöttische höhnische Miene war verschwunden, das kalte blaue Auge sprühte ein bämonisches Feuer — die

aufgelegt, war noch alabasterbleicher als gewöhnlich. Der Elende war vor der blizenden Klinge, vor dem Magenta und Solferino. III.

Saut unter dem zarten rouge, das fie für die Gefellschaft

drohenden Auge der Frau zurückgewichen und warf sich

jest in den Seffel, den sie vorhin verlaffen. "Umalie, Amalie, warum behandelst Du mich so schändlich und undankbar! ich wollte, ich wäre todt!"

Sie ftand hoch aufgerichtet vor ihm, nur durch die Breite des Tisches von ihm getrennt, ein göttlich schönes Weib mit der Schönheit der Gorgone, deren Anblick zum

Marmor erstarren machte. Das achtlos geöffnete Nacht=

fleid zeigte den fräftigen auf und niederwogenden Bufender weiße, entblößte Urm war drohend gegen ihn geftreckt, der üppige, des gewöhnlichen 3manges entfesselte Leib bog sich wie der schlanke Körper des Jaguars, der auf seine Beute fturat. "Es ift Beit, daß es zu Ende kommt mit uns Beiden," fagte fie mit tiefer harter Stimme. "Der Augenblick ift

da, nach dem mein Herz — wenn ein solches Ding über= haupt noch in meiner Bruft wohnt — feit zehn Sahren fich gesehnt hat. Der achtzehnte März foll nicht wiederkehren, ohne daß er und ich und fein Rind gerächt find an Dir. feiger Mörder und Dieb!"

"Amalie!"

kein Recht daran. Die, welche den Namen trug, gehörte Dem, den Du feig ermordet haft, der Mutter feines Rin= des, das durch Deine niederträchtige That entehrt geboren ward, in Sammer geathmet hat und in Fluch geftorben ift. Für Dich aber, höre es Mensch, für Dich ift mein

"Nenne meinen Namen nicht, Verächtlicher, Du haft

Name Saß, Verdammuiß, Rache, Rache!" "Erbarmen — Du tödtest mich!"

"Könnt' ich Dich tödten hundertfach, mit allen Mar= tern, die der Menschenwit je ersonnen, ich wurde es thun. So aber hattest Du nur ein Leben, und es wäre eine jämmerliche Strafe gewesen, es Dir zu nehmen. Darum habe ich mich an Deine Fersen geheftet, darum habe ich Deine Lafter gehätschelt, Deine gemeinen Begierden gereizt bis zum Wahufinn! Zwei Mal hat das Glud Reichthum an Dich verschwendet, zwei Mal habe ich Dich zum Bettler gemacht und endlich zum Schurken und Betrüger. Mit dem Minge, den Du mir an Gottes Altar an den Finger fteckteft, haft Du die Furien in Dein Haus genommen. Schritt um Schritt habe ich Dein Verderben bereitet ich brauchte Deine eigene bose Natur ja nur gewähren zu laffen, Deine Leidenschaften zu nähren. Aber ich habe mehr gethan, denn das genügte mir nicht! hörft Du! die= sen Leib, diese Schönheit, nach der Du so rasend begehrt, die Deine Sinne bis zum Wahnsinn reizen konnten, ich habe fie weggeworfen an Deine Feinde! ich habe fie preisgegeben, um Dich zu ruiniren! Und wenn Du in der Züchtlingsjacke Dich krümmst, will ich Dir noch vor's Ge= sicht treten so oft es geht, und Dir meine Rache in das Geficht schleudern für das Weh, das Du mir angethan, indem Du mein Liebstes gemordet, und jede Wohlthat, die ich Dir hinwerfe, soll zur giftigen Mahnung werden an Die, die Dich haßt und verflucht bis zum letten Athemzug!"

Sie war erschüttert von dem gewaltigen Ausbruch der so lange verhaltenen Gefühle in die Knie gesunken und stütte die Stirn auf den kalten Marmor des Tisches. Ein schmerzliches Stöhnen, als wollte sie ersticken am empor=

quellenden Blut, — dann endlich machte ein Thränenftrom der gequälten Brust, dem gebrochenen Herzen Luft und sie schluchzte laut auf: "Ferdinand! Ferdinand! mein

Polenz war auf dem Stuhl sitzen geblieben, erst sich windend unter den ihn überfluthenden Berwünschungen, dann in einer gewissen Regungslosigkeit. Seine Augen

armes verlorenes Rind!"

ftarrten vor sich hin, die Entdeckung, daß gerade das angebetete, bis zur Raserei geliebte Weib mit teuflischer Sicherheit seinen Ruin herbeigeführt, daß sie in den ganzen Jahren ihrer für ihn zur hölle gewordenen She darauf ausgegangen war, ihn zu verderben, betäubte ihn und

schien ihn gang geistesabwesend zu machen.

ihn weckte, taumelte er empor und sah wild umher. Es war, als übe das starke Getränk, mit dem er sich Muth gemacht zu der Unterredung mit seiner Frau, plöglich jest seine Wirkung. Seine Augen glühten, sein Gesicht war dunkel geröthet, als er auf die schluchzende Frau zu-

Erft nach einer Weile, als das Schluchzen der Frau

war dunkel gerothet, als er auf die schluchzende Frau zustaumelte.
"Gott verdamm' mich — Du bist mein Weib! ich will mein Vergnügen haben diese Nacht wenigstens, wenn ich denn morgen in's Zuchthaus muß, weil Du mir kein

Geld giebst! Zu Bett, Malchen, komm zu Bett, Frau!" Sie sprang, wie von hundert Nattern berührt empor, als er sie umfassen wollte.

"Zu Hilfe! Franz — wo bift Du? zu hilfe!"

Der würdige Kommissionair erschien zögernd in der Thur, zu der sie gestüchtet war. Er war sichtlich etwas angegriffen und erschrocken.

"Zum Henker, Male," sagte er zögernd, "Du machst es voch zu arg mit ihm. Des kann keen Pferd aushalten. Sch liebe und schätze Amanden zwar sehr, aber wat zu nicht, is is zu nicht!"

ville is, is zu ville!"
"Birf ihn hinaus — befreie mich von dem Elenden,

wenn Du ein Mann und mein Bruder bist!"
"Sachte, sachte," sagte der Kommissionair. "Wenn

Du's denn mal nich anders willst — aber ik sage Dir, et wird Jeld kosten. Na, kommen Sie man immer mit herr Schwager, die friiche Luft wird Sie am Besten thun."

Er hatte Polenz am Arm gefaßt; — biefer war wie

betäubt von dem Eintritt eines Dritten, er stierte wieder nit dem leeren Blick eines Trunkenen oder Geistesabwesenden auf die Geschwister und ließ sich ohne ein Bort der Bider= rede hinaus führen. "Gutenacht Male," sagte der Kommissionair — "den

wieder!"
"Geh!"
Er verschwand mit dem Taumelnden in den Salon,

Auftrag werde ich besorgen. Morgen früh komm ich

Er verschwand mit dem Taumelnden in den Salon, indem er ihn mitleidig unterstützte.

Die Frau folgte den Beiden mit einem unbeschreiblichen Blick, einem Blick voll Haß, Triumph, Berachtung und doch auch nicht ohne Mitleid. Dann preßte sie beide Hände vor den Busen, als wolle sie den von der stattgefundenen Scene noch stürmisch wogenden beruhigen.

"Es ist geschehn," murmelte sie, "Gott im himmel mag mir's verzeihen, aber ich konnte nicht anders! Du

Schatten Deffen, den ich allein geliebt habe auf der Welt,

du bift gerächt, schwerer als mit Blut oder Tod, und du mein süßer Engel, wenn es wahr wäre, wenn es nicht der bloße Trost eines Freundes ist, und du wirklich noch weilen könntest unter den Lebendigen, o kehre wieder, um das einzige Glück mir zu bringen, für das ich noch leben

Sie warf sich auf ihr Bett, eine Beute der wider= ftrebendsten Gefühle. — — — — — — — —

Der Kommissionair fühlte wirklich eine Art Theil= nahme für seinen Schwager. Dbichon er den energischen

will!"

Charafter seiner Schwester kannte, hatte er doch nie einen solchen Schrecken, ja gewissermaßen ein Grauen vor ihr empfunden, als ihn beim Anhören der Scene zwischen ihr und ihrem Gatten überkommen war. Dies Gefühl war so stark, daß es selbst die anfängliche Eust unterdrückte, durch irgend eine Lüge die Chatoulle mit den werthvollen

Schmucksachen, die sie ihm anvertraut, sich selbst zuzueignen. "Die Male hat heute ihren Rappel, daß sie die dumme Geschichte mit dem erschossenen Lieutenant Ihnen wieder auswärmt," sagte er tröstend zu dem Schweigenden, den er noch immer am Arm führte. "Des wird vorüberjehn und ich denke, auch mit des Bermögen wird es jrade noch

nich so schlimm stehn, des Sie sich nich wieder ufrappeln sollten. Sie haben immer en Schwerenoths-Glück gehabt, Herr Polenz und des verläßt den Menschen nich so leichte, der's einmal hat. Mit mir is des eene andere Sache. Aber

Sie werden doch aut thun, heute man nich wieder bei der

Male sich sehn zu lassen, sie is en wahrer Deifel, wenn sie man ihren Kopp ufzesethat. Kommen Sie, schließen Sie mir man die Hausthür auf Herr Schwager, deß ich jest in eener auständigen Weise raus kann, und trösten Sie sich man. Amande is manchmal ooch nich bitter!"

Er war bis zur Hausthur gekommen, und schloß fie sich hübsch selber auf, während Polenz dabei stand, ohne eine Hand zu rühren.

"Na Gutenacht Schwager — und ich denke, wir blei=

ben die alten Freunde wie vor zwölf Jahren, Sie werden auf mir keenen Groll werfen, wenn ich auch meiner Schwester beistehen muß. Des is nich mehr als billig!"

Damit schlüpfte er aus der Hausthur, blieb einige

Damit schlüpfte er aus der Hausthur, blieb einige Schritte davon stehen, um zu sehen, ob der Schwager ihm nachgehe oder schaue, und holte dann aus dem Versteck die Chatoulle, mit der er den Weg nach Hause antrat. Herr Polenz hatte ihm weder nachgesehen, noch war

er ihm anfangs nachgegangen. Er blieb vielmehr auf berselben Stelle, wo ihn sein würdiger Berwandter verstassen hatte, eine ganze Weile stehen, immer vor sich hinstarrend, indem er nur von Zeit zu Zeit die gewohnte Bewegung machte und sich in die Haare saßte. Dann endstich trat er aus der Thür, durchschritt langsam den Borgarten und trat auf die Straße, die promenadenartig an dem Kanal entsang läuft.

Es mochte jest etwa 1 Uhr vorüber sein, und tiefe Stille lag über der ganzen Umgebung, nur zuweilen durch den festen Schritt eines Verspäteten oder das entfernte Pfeisen eines Nachtwächters unterbrochen. Es begann zu frieren, und

die dünne Eisdecke, die noch unhaltbar für eine Laft auf dem Waffer des Ranals und des anftoffenden Baffins lag, verdichtete fich.

Der ruinirte Spieler war halb bewußtlos immer weiter geschritten, ohne Kopfbedeckung, in dem leichten

Hausrod. Er schien weber ein bestimmtes Biel zu haben, noch die Kälte zu empfinden. Bon Beit zu Beit blieb er

stehen und murmelte einige Worte. Es waren immer diefelben: "Komm zu Bett Frau, Du bift mein Weib - ich will in Deinem Arm liegen, eh ich in's Buchthaus muß!" Dann wieder schlug er ein häßliches Lachen auf und rieb sich die Hände. "Ich wußt es wohl, es hat sie tief gepackt, daß ich ihr den Lieutenant todt geschossen habe,

ber die Bürgermädel verführt! Aber ich will den Alten auch todtschießen, - die Excellenz mit dem weißen Bart, der fich mit weißen Frauenleibern die Gnade und die Ge= rechtigkeit erkaufen läßt! Ha, wie fie toben wird, wenn ich auch den erschoffen habe - aber fie muß gehorchen, fie muß mein fein - fie ift mein Beib!"

Er war auf einen öben, noch ziemlich wuften Plat gekommen, denselben, auf den damals François, die junge Schweizerin aus dem abscheulichen Wollufttheater der Madame Wohlbrud geflüchtet hatte. Das große Safenbaffin war wie der Kanal mit einer dunnen unhaltbaren Gisdecke überzogen; einige Schritte von den Ufern ankerten mehre

große Spreekahne, die hier überwinterten, da fie beim Torf= oder Holzbringen der Frost überrascht hatte. Die Schiffer mit ihren Familien bewohnten wie gewöhnlich die Rajüten. In einer berselben schien es noch sehr lebendig zu sein. Die kleinen Venster im Spiegel waren hell er-

leuchtet, und luftiger Gefang und Gläserklang schallten heraus. Ein schwanker Steg ohne Lehne führte vom User nach dem vom Thau und Frost überaus glatten Bord.

dem vom Than und Frost überaus glatten Bord. Der Elende, der halb bewußtlos, getrieben von den Furien der Angst, der aufgeregten Leidenschaften und des ohnmächtigen Zorns bis hierher gekommen war, stand am

über. — Eben erscholl von dort ein altes kerniges Soldaten= lied, von einer kräftigen männlichen Stimme vorgetragen, während mehre andere im Chor einfielen.

Rande des Baffins, gerade dem erleuchteten Schiffe gegen=

"Wie sie jubeln und spotten, die Elenden, als ob ich schon im Zuchthaus säße," murmelte Polenz. "Aber ich will ihnen die Freude nicht gönnen, und ihr auch nicht!

nein — nimmermehr, lieber wollt' ich mich aufhängen. Nur kein Blut — kein Blut — ich mag es nicht sehen wie damals, als er die Arme aufwarf, der Schurke, der schmucke

Lieutenant in seiner Unisorm, der mir ihr Herz gestoblen und ihren Leib. Und wenn er wieder dort vor mir wäre, so — hoch zu Pferde, — wie er winkte mit seinem weißen Tuch — die Büchse an die Wange und dann — —"

"Ferdinand soll leben! Hurrah, Ferdinand soll leben! Hoch!" klang es jubelnd aus der Rajüte, und die

Gläser klirrten zusammen. "Ferdinand? — Bei der Hölle — so hieß er, und den Namen jammert fie im Traum, wenn ich wie ein hund vor ihrer Stubenthür liege und ihren Schlaf be-

laufche. Will mich denn Alles höhnen? Die Poft über die Schurken, ich schlage ihnen den Schädel ein!" Und mit drohender Geberde betrat er den schwan=

fen Stea. Die Schatten der Wolfen, welche der noch kurz vorher herrschende beftige Wind an dem Monde vorüber=

gejagt, flogen noch immer - obichon jener fich fast plot-

lich in den untern Regionen gelegt, — in phantaftischen Gestalten über den öden Plat und die weiße bereifte Gis= dede des Safenbaffins. Polenz stand auf der Mitte des schwanken Bretts -

wenige Schritte entfernt schallten aus der Thur der Ra= jüte, die trop des Frostes, wahrscheinlich um frische Luft in das enge von Tabacksqualm und Grogkbuft erfüllte Ge= mach zu laffen, etwas geöffnet ftand, ihm heiteres Gelächter

und laute Worte entgegen. "Er war ein wackerer Offizier, der herr Lieutenant von Möbel, nach dem der kleine Bursche da in der Wiege

heute getauft worden ift," fagte eine fräftige breite Mannes= stimme im märkischen Dialekt — "und möge der tückische Bube, der meinen braven herrn vom Pferde fchoß, in feiner Todesstunde noch bugen für den Mord! Fluch dem feigen Mörder!"

Das krause Saar des Lauschenden straubte sich in ftarren Fäden — er schaute mit Entsetzen um sich bei diefer plöglichen Berufung zu folcher Stunde und an diefem Ort. Es flang wie eine Mahnung des rächenden

Jenseits in sein Dhr, das nie fich der Stimme der Reue

über die bübische That bisher geöffnet hatte, und er wandte sich hastig auf dem schmalen Brett, um aus dieser Nähe zu flieben.

Auf den Mondstrahlen reiten die Geister — bleiche gespenstige Lichter tanzen ihren Todtenreigen, während binter Thüren und Fenstern die Lebendigen schlummern!

ter Thüren und Fenstern die Lebendigen schlummern! Der bleiche Mondstrahl, wie er auf die ihrer Blätter beraubten Bäume mit den bereiften Zweigen, wie er auf die leere Bank am Uter auf den Nicht, um den die

die leere Bank am Ufer, auf den Pfahl, um den die Ankertaue sich schlangen — auf die weiße Warnungstafel siel, formte sich zur linienlosen Gestalt, die sich bewegte im ersterbenden Lufthauch; — mit weit geöffneten Augen

ftierte der Mann auf dem schwanken Brett hinüber — — Die Thür der Kajüte öffnete sich, der zwischen den scheidenden Männern und Frauen heraus fallende Lichtschein mischte sich mit dem Mondstrahl und warf den eigenen Schatten des Elenden weit hin über die weiße Fläche.

"Nun Gutenacht Kameraden," fagte der seine Gevattern begleitende Schiffer, "und herzlichen Dank für den Liebesdienst. Wäre der jüngste Herr von Nöbel hier, hätte er wohl selbst dem Gottlieb die Ehre angethan und auf den leben digen Ferdinand die Hand gelegt, wie er sie

einst aussegen mußte auf die Wunde des braven Todten un Gelöbniß, für unsern Herrn und König treu zu seben und zu sterben, gleich wie der Todte ihm treu gestorben war in seiner Pflicht. So wollen auch wir schlichte Leute dem König treu bleiben in seiner schweren Zeit, und die Hand Gottes wird die Untreuen strasen, wie sie noch stets, und

dauere es noch so lange, den Mörder straft!"

Ein einziger Aufschrei — ein schwerer Fall — die dünne Gisbede bricht unter einem schweren dunklen Körper.

"Um Gotteswillen, Kameraden zu Hilfe — hier ift

ein Unglück gefchehen — bring ben Schiffshaken herbei Chriftian, — Licht her Frau, geschwind!" Der Steg vom Bord zum Ufer war leer — am Ufer

spielten allein die gespenftigen Mondstrahlen — aus der dunklen Deffnung im Gife gurgelte co unheimlich herauf. Mit zwei Sprüngen war der Schiffer am Land und

die nächsten Stufen der Steinwand hinab. "Ift bier Jemand im Waffer? - Ber mit dem Hafen - fo mahr mir Gott helfe, da taucht eine Sand

auf - in den Kahn, Gevatter - er treibt dorthin unterm Gis!" Die Wackern arbeiteten mit Stangen und Rudern, die dünne Gisbecke, unter die der Berunglückte gerathen war,

einzudrücken, die Frauen schrieen um Silfe, die Nothpfeife des Wächters, der eben auf den Plat kam, schrillte da= zwischen — in wenig Minuten waren trot der späten Stunde zwanzig, dreißig Menschen vom naben Gifenbahn= hofe um den Schauplat des Unglücks verfammelt.

Aber wie ruftig die Braven auch arbeiteten, es ver= gingen mehr als zehn Minuten, ehe ihre Saken den Kör= per des Ertrunkenen unter dem Schiffrand faßten und ihn an Bord zogen.

"In die Kajute mit ihm, gewiß ist er noch zu retten," befahl der wackere Schiffer Gottlieb Schmidt, vor zehn Jahren der treue Bursche des ältesten Junkers von Röbel. "Schieb die Wiege mit dem kleinen Schreihals zur Seite

und legt ihn auf das Bett. Lauft geschwind nach einem Arst — drüben in der Röthener Straße wohnt einer."

Sie hatten den Leblosen herein gebracht und auf das Bett gelegt, der Schein der Lampe und des angezündeten Lichtes fiel jest voll auf das weiße entstellte Gesicht mit

den stieren Augen und dem wirr um den Kopf hängenden nassen Haar.

Der Schiffer fuhr unwillfürlich einen Schritt zurück, als er jest im hellen Schein dies Gesicht sah — ihm war, als musse er es kennen, als schaue es zu ihm herüber aus dunklen Erinnerungen — vor Jahren!

"Bahrhaftig - es ift der reiche Partifulier Polenz,

der drüben über'm Kanal wohnt und die hübsche Frau hat," sagte einer der Eisenbahnbeamten, der mit in die Kajüte getreten war. "Ich kenne ihn recht gut — noch vor drei Tagen ist er mit mir nach Potsdam gefahren und jest liegt er hier kalt und todt. Wie mag das nur gestommen sein?"

"Polenz?" — der einfache Schiffer wandte fich schaus dernd ab und ergriff die Hand seines Weibes, die den vom Lärmen erwachten schreienden Säugling aus seinem Bettchen nahm und ihn an die Mutterbrust legte. "Ja gewiß, so war ja sein Name, der Kerl, der Kranz Güntber

gewiß, so war ja sein Name, der Kerl, der Franz Günther hat ihn oft genug genannt, daß er so eifersüchtig war um seine Schwester — und ich erkenne ihn wieder, obschon ich ihn nur ein einzig Mal gesehn, damals am Fenster, mitten im Pulverdampf, als er höhnisch die Büchse schwang!"

"Bas murmelst Du da, Gottlieb?"

"Nichts, Marie — aber es ift doch feltsam und

Gottes Wege find wunderbar. Grade am heutigen Abend, wo wir von dem seeligen Junker sprachen — und hier bei mir, der ich dem Schurken den Tod geschworen und ihn niemals nicht wieder gesehen hatte!"

Ein Arzt war glücklich gefunden worden und drängte sich im Schlafrock durch den Kreis.

Er legte mit der Gleichgültigkeit seines Sandwerks die Sand auf die entblößte Brust des leblosen Rörpers, dann ließ er den Arm entkleiden und schlug im Gelenk eine Ader.

Es kamen zwei dicke Tropfen schwarzen Blutes, dann Nichts mehr trop aller Bersuche.

"Der Mensch ift todt," sagte der Arzt. "Sparen Sie sich das Reiben, es nust zu Nichts. Er ist wahrscheinlich vorher sehr erhist gewesen und der Schlag hat ihn in dem kalten Wasser getroffen."

Der Schiffer Gottlieb hielt die Hände gefaltet, während er sich über sein Kind niederbeugte, das den Namen Dessen trug, der so sichtbar durch Gottes Hand gerächt worden.

Auf den fragenden Blick seiner Frau antwortete er nur mit dem leise, aber aus tiefer Seele gesprochenen Gebet:

"Bergieb uns unfre Schuld, wie wir vergeben unfern Schuldigen!"

Magenta!

1) Das Altimatum.

Es war Frühling — Frühling in Italien! In der weiten lombardischen Sbene grünte der Mai in seiner vollen Frische und Pracht; in den Alpen schmolz der Schnee und die hundert sprudelnden Bässer kamen, entsesselt der langen Haft, von den Bergen und eilten ihrer Ewigkeit, dem Meere zu.

Man muß den Frühling, diese Jugend des Jahrs, in

jenen gesegneten Gegenden genossen, seinen balsamischen Hauch mit vollen Zügen getrunken haben, um zu wissen, wie sich die Brust erweitert, wie das herz alles Lebenden sich freut und höher schlägt.

Aber in die hymne der Bögel, in das fröhliche Rauschen der Blätter, in das Murmeln der Quellen und den Odem der Erde sollte sich bald der Donner der Kanonen und das Wehklagen der Sterbenden und Verwundeten mischen.

Der Krieg stand vor der Thür, ein Krieg, den man lange vorher kommen sah, und auf den man sich doch nur wenig vorbereitet hatte. Wiederum wie seit langen Jahrhunderten sollten die Ebenen der Lombardei den Schauplat abgeben zu den Kämpfen zwischen Desterreich und Frankreich, zwischen der Herrschaft des Germanismus und Nomanismus.

Wie oft schon, seit Odoacer mit seinen Rugiern in die Ebenen des Ticino und Po hinab gestiegen, hatte sich dies blutige Schauspiel in immer neuen Formen und doch immer das alte wiederholt. Die Sachsen und Hohenstaufen

immer das alte wiederholt. Die Sachsen und Hohenstausen hatten ihr bestes Blut dort verspritzt, Frankreich, Spanien und Deutschland dort um den Sieg gerungen, bis zu den Namen Lodi, Montebello, Marengo und Novara.

Eine eigenthümliche Komödie war während des Jahres 1858 und namentlich in den ersten Monaten des darauf folgenden von der gesammten europäischen Diplomatie vor den Augen der Welt aufgeführt worden — die Komödie

der Friedens = und Vermittelungsversuche, während doch Niemand an deren Erfolg glaubte und Seder wußte, daß der Mann an der Seine Krieg wollte. Der Frieden von Paris, welcher den Krimkrieg been= dete, hatte eine Menge Fragen unerledigt gelassen und mit der Aufnahme Sardiniens in den Kongreß eine neue in das sogenannte europäische Concert hinein geworfen, die

fich nicht so leicht beseitigen ließ, sondern zum Feuerbrand

werden mußte.

Der Chrgeiz des hauses Savoyen hatte schon 1848 und 49 von einer Krone Italien geträumt und die Lectionen von Custozza und Novara waren höchstens im Stande gewesen, für einige Zeit diese Pläne zu unterdrücken, nicht sie zu beseitigen. In dem Grafen Cavour besaß Sardinien einen Minister, welcher mit dem enthusiastischen Gedanken der Einheit Italiens die Zähigkeit des Fabiers und die

Rlugheit Macchiavelli's verband. Seit dem Beginn seiner politischen Karriere hatte er nie das Ziel: Italien von dem deutschen Uebergewicht zu befreien, es zu einem Gesammtsstaat zu vereinigen und die Krone Sardinien zur Krone von Italien zu erheben, aus den Augen verloren.

Er war klug genug, zu wissen, daß sein Staat oder das Haus Savopen dieses Niesenwerf niemals allein durchführen könne, und daß es mächtiger Bundesgenossen dazu bedurfte. Aber er wußte eben so gut, daß ein mächtiger Bundesgenosse leicht zum Tyrannen des Beschützten wird und er streckte die Hände daher nach zwei verschiedenen Seiten, beide Kinder und Gewalten der Gegenwart und gleich mächtig, aber auch gleich seindselig gegeneinander und eine die andere in Schach haltend.

Er verband sich mit dem Bonapartismus und der Revolution.

Wir haben schon früher *) ausstührlicher bei der Ueberssicht der europäischen Berhältnisse die Absichten und 'ersten Schritte des sardinischen Premiers erwähnt. Es wird uns bald die Gelegenheit werden, noch näher darauf zurückzuskommen und wir wollen daher hier nur furz den Gang der Ereignisse bis zum Ausbruch des Krieges recapituliren.

In unserm Roman "Sebastopol" haben wir bereits ans gedeutet, wie schon gegen das Ende des Krimmkrieges die Stellung Frankreichs zu Rußland — obschon die Armeen beider noch unter Waffen gegen einander standen, — eine ganz andere geworden war.

^{*) &}quot;Magenta und Solferino" I. Band, S. 60 u. folg. Magenta und Solferino. III.

Moskau und die Berestina waren gefühnt, die Intersessen und weit in die Zukunft greifenden Pläne der beiden Nationen und Dynastieen gingen jest wieder zusamment die Bertreibung des germanischen Elements und seiner Macht aus dem Süden Europas, von den Küsten desmittelländischen Meeres!

Bon dem Vertrage von Paris ab herrschte offenbar in allen Schritten unverkennbares Einverständniß zwischen dem Kabinet der Tuilerieen und dem von St. Petersburg.

In Sahre 1857 brach der indische Aufstand aus, den wir in unserm Buch "Nena Sahib", dessen Abschluß in unserer nächsten Trilogie*) folgen wird, dem Leser vorgesführt haben.

Das war der Schlag, den Rußland gegen das ohnehin erschöpfte England führte!

Der "Kanal von Suez", diese große Handelsintrigue Frankreichs, legte von der andern Seite die Art an die Wurzeln des alten Eichstammes britischer Macht.

^{*)} Nach Beendigung des vorliegenden Werfes wird der herr Versfasser alsbald die Fortsetzung seiner Darstellung der Tagesgeschichte solgen lassen in dem Buch: "Gaëta. — Warschau. — Düppel." Historisch-politischer Roman in drei Abtheilungen von Sir John Retcliffe, Versasser des Romans "Sebastopol."

Der Unterzeichnete benust die Gelegenheit, um nochmals der literarischen — Speculation auf den Namen des Autors gegenüber darauf aufmerksam zu machen, daß nur die Romane "Sebastopot", "Nena Sahib", "Villafranca", "Zehn Jahre", "Magenta und Solferino" und "Puebla" von diesem herrühren und andere unter dem Pseudonamen "Retcliffe" neuerdings verbreitete Schriften nicht von ihm geschriebentsind.

Der Verleger: E. S. Liebrecht.

Aber noch war es nicht Zeit zu einem direkten Angriff gegen England, man mußte seine unzuverlässige eigennüßige Krämerpolitik erst noch verhaßter in Europa machen und seine natürlichen Bundesgenossen auf dem Festland erst einzeln schwächen.

Der erste offene Schlag galt daher Desterreich, indem man dem Drängen der italienischen Revolution und des piemontesischen Ehrgeizes nachgab.

Rußland erwies sich damit einverftanden. Es läßt sich nicht verkennen, daß Defterreich bierbei

viel verschuldet hatte. Die Politik Schwarzenbergs hatte selbst die alten Traditionen der heiligen Allianz gesprengt und Europa auf neue Bündnisse verwiesen. Mit der österzreichischen Besetzung der Donaufürstenthümer und der Front gegen Rußland im orientalischen Kriege war Rußland des alten Bündnisses entledigt, und ein Zug tieser und nachzhaltiger Erbitterung wegen solchen Dankes für die ungarische Hilte geht seitdem durch die Politik des Winterpalastes. Die Einigkeit Rußlands und Frankreichs zeigte sich

zunächst in ihrer Unterstützung der Agitation in den Donau-Fürstenthümern. Der franke Mann, den England und Desterreich mit allen Kräften halten wollen, war für sie nur noch eine Frage der Zeit, das Losreißen der Donau-Fürstenthümer und die Stärkung Griechenlands daher ein erstes Mittel. Desterreich und England protegirten die Trennung der Moldau und Walachei, Frankreich und Rußland deren Bereinigung. Die Convention vom 19. August 1858, in der Desterreich scheinbar siegte, war eine bloße Täu-

schung, denn als der Schützling der Tuilerieen, Oberft Cousa,

am 12. Januar zum Hospodar der Moldau und am 5. Fesbruar zum Hospodar der Walachei gewählt wurde, war die

Bereinigung faktisch hergestellt und Rußland und Frankreich erkannten sie sofort an.

Damit hatte Desterreich einen Gegner an der untern Donau.

Der Versuch der Pforte, Montenegro ihrer Votmäßigsteit zu unterwerfen, wurde von der Drohung Frankreichst und Rußlands unterdrückt.

und Rußlands unterdrückt. Im Lauf des Sahres 1858 erhob fich eine energische und ungescheute Agitation auf den ionischen Inseln für den Ans

schluß an Griechenland und die Emancipation vom eug-

lischen Protektorat.

Bergeblich schiefte das Kabinet von St. James einen Special-Kommissair in Person Gladstone's dahin, die Aufregung zu beruhigen. Die Zeit war vorbei, wo man jedes Mitglied des ionischen Parlaments, das seine Stimme gegen die britische Tyrannei erhob, hängen oder mindestens exiliren konnte, wie noch während des orientalischen Krieges geschah;

Frankreich und Rußland bewachten sorgkältig jeden Schritt auf den Inseln und England sah die dritte Station seiner

Macht im mittelländischen Meere unter seinen Füßen schwinden.
Rußland trat plöglich mit der Erwerbung des Hafens von Villafranca als Station für seine Schiffe im Mittelsmeer auf

meer auf. Unter diesen Umständen mußte die Neujahrsrede des Kaiser Napoleon, der bekanntlich öffentlich nie ein Wort

unbedacht und ohne Bedeutung spricht, von jener Wirkung

fein, die sie in der That auf den Flügeln des Telegraphen in ganz Europa erhielt.

Der Erbe des verunglückten "Spada d'Italia", der König Victor Emanuel warf in der Rede, mit der er am 10. Januar die Rammern eröffnete, offen den Fehdehandschuh hin, indem er erklärte, daß Sardinien für den "Schmerzensschrei" Staliens nicht unempfindlich sei. 3us

gleich wurden die fardinischen Truppen aus den entfernteren

Theilen des Landes, von der Insel Sardinien und der französsischen Gränze nach dem Often gezogen und am Ticino offene Werbebüreaux etablirt, welche die fanatisirte Jugend der Lombardei und Benetiens und die Deserteure der österreichischen Truppen ansockten.

Die fardinische Preffe, die schon während des gangen

Jahres gegen Defterreich polemisirt hatte, wurde zur offenen Kriegstrompete und predigte geradezu den Krieg gegen die Deutschen. All' dies bewies klar, daß Sardinien einen bedeuten=

MII' dies bewies klar, daß Sardinien einen bedeuten= den Hinterhalt haben mußte.

Dieser beconvrirte sich bald genug in der Rede Louis Napoleons zur Eröffnung der Legislative am 7. Februar, in der er erklärte, der Zustand Italiens slöße der Diplomatie gerechte Besorgnisse ein, aber er hoffe, der Frieden werde erhalten werden, während zugleich die inspirirte Brochüre "Napoleon III. und Italien" die "Berechtigung der Nationalitäten" und die "Nevision der Verträge" pre-

digte. Am 15. Januar war der Prinz Napoleon, der Uhu der Revolution auf dem Bogelheerd feines klugen Betters, in Villafranca gelandet. Der Raifer verheirathete ihn zur

Nevange für das Attentat vom 14. Sanuar. Am 30. Sanuar fand seine Vermählung mit der ältesten Tochter des Königs Victor Emanuel, der sechszehnjährigen Prinzessin Clotilde zu Turin statt.

Alsbald traten auch die militärischen Rüstungen Frankreichs ziemlich offen trot ihrer geschickten Einkleidung auf. Kriegsschiffe gingen von Loulon nach Algier und die Avantgarde der Division Renault landete bereits am12. Februar in Marseille.

Unter diesen Umständen wählte England die schlechteste Rolle, die es nehmen konnte, die Vermittelung, indem es gänzlich die im Hinterhalt drohende Gesahr dieses Krieges übersah.

In Berbindung mit Preußen, wo der englische Ein= fluß auch durch die vor Kurzem geschlossenen Familien=

bande überwiegend war und selbst zu einer Karrikatur des englischen Constitutionalismus den besten Anlauf nahm, wurde ein Congreß von Lord Cowley, der sich von dem Kaiser und seinem Minister des Aeußern, Graf Walewski, düpiren ließ, persönlich in Wien vorgeschlagen. Graf Buol bestritt jedes Recht zur Einmischung in die Verträge Desterreichs mit den italienischen Staaten, und verlangte eventuell die Vorlage aller solcher Verträge, also auch des französisch-

der Wiener Schlußakte von 1815 zugeben. Defterreich hatte die ihm drohende Gefahr wohl erkannt und seine Müstungen begonnen, aber in Folge der unglücklichen Politik der Eifersucht und des Pochens auf die Su-

sardinischen, und wollte Unterhandlungen nur auf Grund

prematie in Deutschland versäumte es, sich die nöthigen Bundesgenossen zu sichern. Die engere Allianz mit den kleinern italienischen Fürsten und die Ausdehnung seines Besatzungsrechtes konnten ihm bei der Stimmung der Be-

völkerung nur wenig nüten.

der Aufwiegler Sardiniens.

Wien nach Italien vorgeschoben, ein zweites sollte folgen. Die Festungen wurden in Stand gesetht, Anfang März die Beurlaubten eingezogen. Aber Louis Napoleon war mit seinen Rüstungen noch keineswegs fertig und brauchte mindestens noch sechs bis

Schon im Januar wurde das III. Armee-Corps von

acht Wochen. Deshalb wurde die Komödie der Congreßunterhandlungen fortgesetzt, indem sich Rußland einmischen mußte.

Mit der bekannten Unverschämtheit der französsischen Politik im Ableugnen und Verdrehen der Thatsachen mußte

der Moniteur am 5. März jede Rüstung Frankreichs ab=

lengnen und die großen Pferdeeinkäufe in Deutschland, denen erst am selben Datum das Ausfuhrverbot des Zollvereins ein Ziel setze, die Bildung der Alpenarmee, die Formirung von hundert neuen Bataillonen und die Ueberschiffung der Truppen aus Algerien für ganz gewöhnliche Dinge erklären. Sa man brauchte den Prinzen Napoleon wieder einmal als diplomatischen Prügeljungen und entsetze ihn als Friedenszeichen seines Dienstes als Minister der Kolonicen, indem man unter der Sand verbreitete, er sei

In Wien war man wenigstens flug genug, sich da= durch nicht täuschen zu laffen, und als Lord Cowley am 16. März von Wien nach Paris zurücklehrte, erfuhr er die russissische Intrigue, und daß das Kabinet von Petersburg unterdeß einen Kongreß der fünf Großmächte über die italienische Frage vorgeschlagen habe. Desterreich sorderte, ehe es auf einen solchen eingehen könne, die Entswassnung Sardiniens. Graf Cavour eilte nach Paris, und als er am 30. März zurücksehrte, wußte er woran er war, und verlangte die Zulassung Sardiniens zum Kongreß auf gleichem Fuß mit den andern Mächten. Von setzt ab bis

zum wirklichen Ausbruch des Arieges drehten sich, während alle Theile eifrig weiter rüsteten, die diplomatischen Bershandlungen im Areise um die Frage einer Gesammt-Entswaffnung, zu der natürlich kein Theil Eust hatte.

In Wien sah man die Gesahr des Verzuges und glaubte sich starf genug in Italien, um die Offensive ergreisen zu können. In den süddeutschen Staaten sprach sich jest die Stimme offen für Desterreich aus — es galt, Preußen wenigstens für eine bedrohende Stellung gegen Frankreich zu gewinnen und damit auch gegen den Often, das heißt gegen Rußland sich zu decken, das langsam Truppen gegen die ungarische und galizische Gränze vorsicheb, und Erzherzog Albrecht, der ritterliche Seld von

Mortara und Novara wurde nach Berlin geschickt, um sein

Aber die Bollmachten, die er hatte, waren leider wies derum ungenügend. Statt Preußen wenigstens für diese Gefahr die unbeschränkte Leitung der Angelegenheiten in Deutschland zu überlassen, und somit im Stande zu sein, seine ganze Kraft auf den Stoß in Italien zu verwenden,

Beil dort zu versuchen.

fürchtete Desterreich damit seinen Einfluß auf die deutschen Südftaaten aufzugeben und wollte auch hier an der Spige

bleiben, Prengens Kraft blos für Adjutantendienste benugend. Man empfing daher hier den Erzherzog mit der größten

Auszeichnung und gab bei der großen Parade in Potsdam ihm zu Ehren die Parole "Novara", aber man wich be=

stimmten Zusicherungen aus, und das Einzige, was mit Sicherheit zugesagt wurde, war, daß Preußen für den Schutz der deutschen Rheingrenze Sorge tragen werde.

Desterreich wußte aber auch schon aus dieser Zusage

Vortheil zu ziehen. Am 19. April ging von Wien eine Note des Grafen Buol an den Premier Sardiniens ab, in welcher direkt die sofortige Entwaffnung und die Erklärung derselben

binnen drei Tagen gefordert wurde, widrigenfalls die öfterreichische Armee den Ticino überschreiten und in Sardinien einrücken werde. Die Note blieb in Mailand bis auf weitere Ordre

zur Berfügung des Oberftkommandirenden liegen. Wir bitten den Leser, jetzt genau auf die Daten zu merken, da durch diese sich Bieles erklärt und auch der gegen Desterreich erhobene Vorwurf, den Krieg begonnen

merken, da durch diese sich Bieles erklärt und auch der gegen Desterreich erhobene Borwurf, den Krieg begonnen zu haben, entkräftet wird. Der Kaiser Louis Napoleon hatte schon am 20sten alle Borbereitungen zum Einrücken der Alpenarmee in

Sardinien getroffen. Der Einmarsch sollte theils über ben Mont Cenis, auf dem Sardinien 4000 Arbeiter zur Freimachung der Passage vom Schnee aufgestellt hatte, theils zu Schiff über Genua erfolgen. Am 23sten geschah

die Ernennung der Befehlshaber der frangösischen Corps. An

demselben Tage stellte Preußen am Bundestag den Antrag auf Kriegsbereitschaft der deutschen Bundestruppen.

Die Nachricht von diesem Antrag gelangte unzweifelschaft schon Mittags nach Paris und Wien.

In Paris erfolgte die Ernennung Peliffiers zum Kom= mandanten eines Observationscorps am Mhein, in Mailand

traf gegen 1 Uhr die telegraphische Ordre zur Absendung

der Note ein. Ein Ertrazug brachte den Ueberbringer nach Turin, um 5½ Uhr wurde das Schreiben dem Grafen Cavour überreicht.

Es liegt sehr nahe, daß Desterreich damit den Preußisschen Antrag in Berbindung erscheinen lassen wollte.

zweiten Osterfeiertag. Der österreichische Vicepräsident der Statthalterschaft Baron von Kellersberg war im Hôtel Seder abgestiegen. Er war von einem Offizier Gyulai's,

Es war vier Uhr Nachmittag am 26sten — am

dem Nittmeister Baron von Trautmannsdorf, begleitet. Die Lage der beiden Offiziere während ihrer Mission in Turin war natürlich eine keineswegs angenehme. Aber es galt, die Ehre der öfterreichischen Armee zu vertreten und deshalb hatte der Feldzeugmeister gerade die Hünen=

gestalt des Kürassiers gewählt, um den diplomatischen Abgesandten zu begleiten. Die beiden Desterreicher hatten am 24. und 25. an der

Die verden Vesterreicher hatten am 24. und 25. an der Table d'Hôte gespeist, aur Nachmittag das Café Le Indie und am Abend das Theater besucht, als befänden sie sich vollkommen in Freundesland.

Am Mittag des 26sten hielt sich Baron Kellersberg in seiner Wohnung, der Rittmeister allein erschien an der Table d'Hôte.

Mit dem ersten Blid ließ sich erkennen, daß es auf eine Demonstration abgesehen war.

Eine Menge piemontesische und französische Offiziere, die sich bereits in Turin befanden, hatten sich zur Tafel eingefunden.

Der Rittmeister nahm seinen gewöhnlichen Plat ein, ihm gegenüber blieben zwei Pläte leer. Neben ihm saßen ein Civilist, der Nedakteur des "Diritto" und ein franzöfischer Offizier. Die anderen Pläte der Umgebung waren sämmtlich, mit einer Ausnahme, von Militairs eingenommen.

Es war natürlich, daß das Gespräch sich sofort um die Tagesfragen drehte, doch hielten die französischen Offiziere es in jener schicklichen Form, die man dem Feinde, der als Parlamentair Gastfreundschaft genießt, schuldig ist. Dagegen genirte man sich sehr wenig, über die militairischen Dispositionen zu sprechen, man betrachtete den Krieg als eine ausgemachte Sache.

Der französische Offizier, der an der Seite des Rittsmeisters Platz genommen, gehörte offenbar der vornehmen Welt. Er trug die Uniform eines Obersten und das Kreuz der Ehrenlegion mit mehreren andern Orden. Einige Narben im Gesicht und das gebrochene Nasenbein vermochs

ten nicht, seine aristokratische Physiognomie zu entstellen.

Als er den Stuhl nahm, machte er dem Baron eine höfliche Berbeugung. "Herr Kamerad," fagte er verbind=

lich, "erlauben Sie mir, mich Ihnen vorzustellen. Ich bin der Oberst Graf Montboissier im Stab des Kaisers, und freue mich, einem Ofsizier Ihrer tapferen Armee auf dem neutralen Felde einer guten Mahlzeit zu begegnen, ehe wir bei den Gerichten blauer Bohnen uns wiedersfinden."

Der Baron ging sofort gewandt auf den Ton ein. "Ich hoffe, Herr Graf, daß wir Ihnen ganz nach

Threm Geschmack serviren werden!"
"Valga me Dios — wir erwarten das nicht anders.

Sein Sie versichert, daß wir Ihnen alle Ehre anthun werden, das zeigt die Ernennung der Kommando's."

"Berzeihen Sie, herr Graf — die Rachricht ist mir noch unbekannt. Ich weiß seit vorgestern nur, was die Zeitungen berichten!"

Zeitungen berichten!"

"Dann kann ich Ihnen die neuesten Nachrichten gebon,"
sagte der Graf zuvorkommend. "Marschall Randon hat

das Kriegsministerium in Stelle Baillants übernommen, der mit dem Kaiser einen derben Streit gehabt und zur Ausgleichung zum Chef des Generalstabes ernannt worden ist. Das erste Corps wird der Marschall Graf Baraguay

d'Hillier, das zweite mein alter Kommandant Mac Mahon, das dritte Canrobert mit Senneville, das vierte Warschall Niel, der Ingenieur von Sebastopol, und die Garde General Regnaud de St. Jean d'Angely kommandiren. Sie

schen, daß wir es an Höflichkeit nicht fehlen lassen."
Der Desterreicher verbeugte sich lächelnd. "Seien Sie

versichert, Herr Graf, daß wir die Ehre dieser ruhmvollen Namen zu schätzen wissen. Die Helden von Agerien und der Krimm können als Gegner der öfterreichischen Armee

"Der Teufel hole mich!" sagte eine breite Stimme über den Tisch herüber — "es ist wahr, seit Radepki todt ist, haben Sie ihnen höllisch wenig entgegen zu stellen!"

Der Küraffier schaute auf den Sprecher, der ihm

nur gur Ghre gereichen."

schräg gegenüber saß, der einzige Civilist unter den Uniformen. Es war eine aufgedunsene, unangenehme Figur, mit schlaffen Wangen, lüsternen, brutalen Augen und mongolischer Physiognomie. "Wenn Sie nach dem Garda-See zurückgehen sollten," suhr der Russe fort, "so empsehle ich Ihnen meine Frau

mit Gesellschaft zu einiger Berücksichtigung bei der Einsquartirung. Sie ist so eigenfinnig gewesen, den Aufentshalt in Nizza mit ihrer Villa am See zu vertauschen."
"Ich habe nicht die Ehre, Ihre Frau Gemahlin zu

fennen."

"Es ist die Fürstin Trubeskoi und sie wohnt in der Nähe von Toscolano. Chacun a son gout — ich ziehe

Nähe von Loscolano. Chacun a son gout — ich ziehe meine pariser und italienischen Freunde vor." Der Baron verbeugte sich steif. "Ich hosse, mein Herr," sagte er kalt, "daß wir vorerst keine Gelegenheit

haben werden, in die Nähe des Gardasee's zurückzukehren. Sollte mich eine Veranlassung dahin führen, so seien Euer Durchlaucht versichert, daß ich mich dieser zarten Empsehlung erinnern werde."

"Run! Sie muffen wissen, daß die Fürstin eine Defterreicherin ist, wenigstens eine geborene Ungarin." Graf Montboissier unterbrach den brüsken Ton der Unterhaltung. "Die Frau Fürstin ist eine Gräfin Palfty,

ich hatte die Ehre, sie im vorigen Sahre in Paris zu sehen. Aber eine Nachricht, mein Herr, ist der andern werth. Ist es wahr, daß die Preußen nach dem Rhein marschiren?"

werth. Ist es wahr, daß die Preußen nach dem Rhein marschiren?"

Der Rittmeister zuckte die Achseln. "Sie verlangen zu viel von mir, herr Kamerad. Ich bin kein Politiker,

fondern nur ein einfacher Soldat und weiß es wahrhaftig nicht!"
"Cospetto," sagte der Redakteur an der andern Seite, "ich denke, die Pruffiani werden eher mit uns gemeinschaftliche Sache machen. Sie haben alle Ursach dazu."
Der Desterreicher antwortete dem kleinen, gallfarbenen

Sournalisten nur mit einem verächtlichen Blick und setzte seine Unterhaltung mit dem Franzosen fort, während jener mit der Unwissenheit, welche die französische und italienische Presse über deutsche Zustände auszeichnet, mit dem Russen über den Tisch hin den Gegenstand weiter be-

sprach. Die Unterhaltung wurde gegen Ende der Tafel durch den Eintritt einiger neuer Gäste unterbrochen.

den Eintritt einiger neuer Gäfte unterbrochen. Es waren drei Offiziere verschiedener Uniformen und schienen von den sardinischen Militairs erwartet zu sein, denn sie wurden mit lautem Zuruf begrüßt.

3wei von ihnen befanden fich, gegen die Gewohnheit

der Staliener, offenbar in vom Bein ziemlich erregtem Ruftand, wie ihre erhisten Gefichter bewiefen.

Zustand, wie ihre erhitzten Gesichter bewiesen. Der Dritte trug die Uniform der Garden des Garisbalbischen Corps und schien nur zufällig in die Gesellschaft

der beiden Anderen gerathen zu fein. Der Graf schien ihn zu kennen, denn er erhob sich und reichte ihm die Hand.

"Kommen Sie hierher, Kapitain Laforgne," sagte er freundlich. Wir machen Ihnen Platz, um Ihre Gesellschaft zu genießen."

"Major Laforgne, seit gestern, wenn es Ihnen ge=

fällig ift, Herr Graf," erwiederte munter der Parteigänger. "Aber es freut mich in der That, endlich ein Mal mit meinen Landsleuten auf derselben Seite zu fechten." "Erinnern Sie sich noch, wie der Kaiser Ihnen schon

"Erinnern Sie sich noch, wie der Kaiser Innen schon damals bei dem Fest in den Tuilerieen, an dessen Schluß Sie aus Versehen verhaftet wurden, den Eintritt in die Armeee oder Flotte anbot?*)

Der neue Major hatte den ihm gebotenen Stuhl ansgenommen. "Gewiß! wir sind zwar seitdem bei verschiedenen Gelegenheiten keine guten Freunde gewesen," sagte er mit Bedeutung, "aber ich hoffe sett meinen Frieden mit ihm zu machen, seit unsere Patente nicht mehr aus der Macht-vollkommenheit der Revolution, sondern von Seiner Masjestät dem König Victor Emanuel datiren."

"Und der General?"

"Er wird in zehn Minuten hier vorüber paffiren

^{*) &}quot;Behn Jahre", III. Band, S. 211.

mit den Truppen. Sie sehen aus meiner Uniform, daß ich zu den Guiden gehöre, doch habe ich meinen alten Dienft als sein perfonlicher Adjutant behalten."

"Er kann keine beffere Wahl treffen. Erlauben Sie mir, Sie mit einem unserer achtungswerthen Gegner und jegigen Gaft befannt zu machen." Er ftellte ihm den

öfterreichischen Offizier por.

Ein verächtliches Lachen flang von der andern Seite des Tisches herüber. Die beiden mit dem Garibaldien eingetretenen fardinischen Offiziere hatten auf den leeren

Plägen sich niedergelassen und fixirten unverschämt die Gruppe. Einem berfelben war gleich beim Gintritt von einem Rellner ein fleines Päckchen in Papier überreicht worden und

er hatte es nach einigen leise gewechselten Worten eingesteckt. Der Baron von Trautmannsdorf hatte ihnen scheinbar bisher keine Aufmerksamkeit zugewendet; als er jest den Blick erhob, begegnete er dem boshaft auf ihn gerichteten Auge des Grafen Sforza, an der Seite desselben befand fich der Marchese Ferari. Der Deutsche wußte jett, woran er war. Er faßte

den Entschluß, möglichst kaltblütig zu bleiben und die Beleidigungen zu ignoriren. Er wandte fich zu dem Franzosen und Laforgne und setzte mit diesen die Unter= haltung fort.

"Cospetto, Durchlaucht," fagte Sforza — "Sie find allzu verschwiegen gegen Ihre Freunde. Man erzählt uns im Barone, daß die ruffische Flotte Ordre hat, in das mittelländische Meer zu segeln und ein enges Bündniß

Wir

zwischen Rußland und Frankreich abgeschlossen ist.

wollen jest diese verdammten Tedeschi zwischen zwei Feuer nehmen und ihnen den Weg in ihre elenden Steppen weisen!"

Ein mißbilligender Blick des französischen Oberften traf den Prahler. Um einem Streit vorzubeugen und das beifällige Lachen mehrer der andern Tafelgäste zu maskiren mandte er sich eilig an den Nachbar.

wandte er sich eilig an den Nachbar.

"Obgleich im Dienst des Kaisers, habe ich doch noch viele Freunde unter dem alten Negime. Vielleicht ist Ihnen

Herr von Neuillat in Venedig befannt?"
"Der Rammerherr des Herrn Grafen von Chambord?

Gewiß! ein höchst liebenswürdiger Gesellschafter. Ich habe ihn oft gesprochen!"
"Dann würden Sie mich verbinden, herr Kamerad,"

Marte zustellen und ihn wissen lassen wollen, daß ich durch einen Zufall in Besitz eines Papiers gekommen bin, daß seinen Namen nennt und vielleicht für ihn von Interesse ist."

fagte der Graf, "wenn Sie bei Gelegenheit ihm meine

"Kann ich Herrn von Neuillat eine nähere Bezeich= nung machen?"

"D ja. Es ist ein spanischer Trauschein aus einem Ort Namens Azcoitia; der henker weiß, wo das Nest liegt! Ich kaufte ihn zufällig gestern hier in Turin mit mehren andern interessanten Autographen aus dem Jesuitenorden von einem buckligen Juden und er ist mir im Gedächtniß, da die Namen darin mir aufsielen, eine Donna Ximena

Mazena und ein polntscher Fürst, dessen Ramen glaub' ich Magenta und Solferino. III. auch in Ihrer Armee vorkommt. Herr von Neuillat aber ist als Zeuge genannt."
"Ich werde mir ein Bergnügen daraus machen, Herr

Kamerad, Ihren Gruß zu bestellen, im Fall der Kriegsgott nicht anders über mich bestimmt hat!"

Das Gespräch war bisher theils in französischer, theils

in italienischer Sprache geführt worden. Graf Montboisier

hatte sich in der Unterhaltung mit dem österreichischen Offizier und Major Laforgne der ersteren bedient, der Graf Sforza seiner Muttersprache. Obschon er recht gut wußte, daß der Adjutant Gyulai's diese fertig sprach, gab er sich doch den entgegengesetzen

Fürst Trubepkoi that, als hätte er die Erwähnung des russischefranzösischen Bündnisses nicht gehört.

Unichein.

Das zustimmende Gelächter seiner Kameraden und der Wein, den er unvermischt in langen Zügen genoffen, steisgerte sichtlich die Erregung des mailändischen Nobile.

"Kommen Sie Ferari," sagte er mit einem bezeichnenden Angenblinzeln, — "lassen Sie uns darauf anstoßen, daß wir heute über acht Tage in Maisand im Albergo Reale diniren!" Eine jubelnde Zustimmung der sardinischen Offiziere

folgte dem Toast; die anwesenden französischen Militairs und Major Laforgne jedoch ließen ihre Gläser unberührt. Die Stirn Montboister's begann sich in Falten zu ziehen — nur der Baron selbst blieb dem Anschein nach vollkommen unbefangen. Der größte Theil der Gesellschaft begann zu glauben, daß er nicht Italienisch verstände.

Aber man follte fich fogleich vom Gegentheil über= zengen. Es mußte eine geheime Urfache sein, welche den Ueber=

muth des Mailänder Flüchtlings so stark anstachelte und ihn zur Verhöhnung des gefährlichen Todseindes trieb; denn er wandte sich jetzt direct an diesen, indem er ihn auf unverschämte Weise durch das Lorgnon musterte.

"Per Baccho, ich glaube, eine alte Bekanntschaft von Mailand! Signor von Trautmannsdorf, wenn ich den Namen recht behalten habe?" Der Nittmeister, so angeredet, sah von seinem Teller empor, auf dem er sich eben mit der Zerlegung einer Bekaffine

beschäftigte. Er blickte dem Nobile ruhig in's Gesicht und machte eine kurze kalte Verbeugung.

"Sie find ja wohl mit dem Baron von Kellersberg in dem sogenannten Ultimatum hier?"

"Ja, Signor Conte!"

"Nun Glück auf den Rückweg! — Aber da Sie direct nach Mailand zurückkehren und wie ich vorhin gesehen, sehr gefällig in der Annahme von kleinen Bestellungen sind, so möchte ich wohl Ihre Güte auch für einen Gruß in Ans spruch nehmen."

"Ich ftehe zu Befehl, Signor!"

Eine tiefe Stille war an diesem Theil der Tasel einsgetreten, den die Ofsiziere eingenommen, und übte ihren Einsluß selbst auf das entserntere Ende, wo die andern Gäste des Hôtels saßen.

Alle fühlten, daß es auf eine Beleidigung abgesehen war und zu einer Scene führen mußte.

"Dann bitte ich Sie um die Gefälligkeit," fuhr ber

Nobile höhnisch fort - "in Mailand einer alten Be= kanntschaft von mir einen Gruß zu überbringen. Зď

werde Sie durch meine Karte legitimiren." Er warf die Visitenkarte über den Tisch.

"Der herr Graf von Sforza," fagte der Deutsche

kalt, "hat noch nicht die Güte gehabt, mir die Adresse zu nennen." "D, die ist bekannt. Es ist die kleine Bignatelli,

Julia Bignatelli, die Tochter des reichen Seidenhändlers!" "Signora Julia Bignatelli, Signor Conte, nennt sich

feit acht Monaten Baroneffe von Trautmannsdorf." "Cospetto! Sie haben fie wirklich geheirathet?"

"Ich habe die Ehre, es zu wiederholen, herr Graf!" Das Gesicht des Kürassiers war sehr blaß, nur auf

den Backenknochen brannten zwei rothe Flecke. Der Graf lachte höhnisch auf. "Dann laffen Sie sich gratuliren, Signor, Sie haben eine recht lucrative

Partie gemacht, und ich glaube, die Signori Tedeschi fon= nen das brauchen, ohne nach sonstigen Umständen viel zu fragen!" Der Graf Montboifier hatte sich zu ihm gewandt.

"Signor," sagte er in italienischer Sprache: "Ihr

Benehmen ift unwürdig! Wenn die fardinischen Offiziere nicht verstehen, die augenblickliche Lage dieses herrn zu würdigen und ihm Gaftfreundschaft angedeihen zu laffen, so sind doch die französischen nicht gewillt, die Ritter=

pflichten ihres Standes mit Tüßen zu treten, und ich erfläre Ihnen, daß ich jede fernere Beleidigung, die dem Herrn Kameraden aus Defterreich angethan wird, als gegen

"Mein Herr," entgegnete der Graf higig, "wir find hier in unserm eigenen Lande, und wir haben so viel von der deutschen Tyrannei zu ertragen gehabt, daß wir nicht

Che der Graf eine Erwiderung der Impertinenz geben

"Signori", fagte er aufgeregt, "wenn Sie unferen

mich gerichtet ansehen werde."

machte.

noch frangösischer Sofmeifter bedürfen!"

fonnte, eilte ber Wirth bes Sotels herein.

großen Minister Cavour sehen wollen, Se. Ercellenza erzeigt meinem Hôtel so eben die Ehre bei ihm vorzusahren!" Alles sprang auf und eilte an die Fenster, mit Aus=nahme der beiden Mailänder, und des französischen Obersten. Auch der russische Fürst war zu bequem, um sich in der behaglichen Fortsepung seines Diners stören zu lassen, da

ohnehin das Gehen und jede Bewegung ihm Beschwerde

Signor Lorini, der Wirth, war bereits wieder aus dem Saal und an die Equipage des fardinischen Premier geeilt, der auf die Nachricht, daß Baron Kellersberg zu Hause

sei, so eben den Wagen verließ.

Der österreichische Abgesandte kam dem Premier be=
reits auf der Treppe entgegen. Baron von Trautmanns=
dorf, der mit Signor Lorini den Speisesaal verlassen, ge=
leitete den Minister die Treppe hinaus.
"Euer Ercellenz," sagte der Unterstatthalter, "erzeigen

mir eine große Chre. Sie hätten nur zu befehlen brauchen, um mich bei fich zu feben."

Der Minister reichte ihm lachend die Sand. "Gi, Herr Baron, es war meine Pflicht, Ihnen felbft die Ant=

wort zu bringen, um so mehr, da ich ich Ihnen mein Bedauern dabei auszudrücken hatte. Sie sehen — Punkt

51 Uhr — daß ich pünktlich bin!" Er hatte die Worte wahrscheinlich absichtlich so laut gefagt, daß die Tafelgäfte, welche an der Flurthur bes

Saales ftanden, fie boren mußten. Der Baron und fein Besucher traten in die Gemächer, an deren Thür der

Mittmeifter von Trautmannsdorf zurückblieb. Die Aufregung an der Tafel, zu der man jest zu= rückfehrte, war natürlich groß. Die Worte "Ultimatum" und "Sommation" waren auf Aller Lippen und die eben von dem Premier überbrachte Antwort natürlich kein Ge=

heimniß. Man debattirte daher nur die Frage, wann und

auf welchem Punkt die Feindseligkeiten beginnen würden. Da die Ankunft des Grafen Cavour gegen das Ende der Tafel erfolgt war, so waren viele der Gaste nicht wie= der zu derselben zurückgekehrt und standen in Gruppen plaudernd umber. Die beiden Mailander Nobili hatten fich eben gleichfalls erhoben und wollten zu ihren Freunden

treten, als Graf Montboifier ihnen folgte. "Signor," sagte er, leicht den Arm Sforza's berührend, "Sie würden mich mit einer Erläuterung Ihrer letten Aleukerung verpflichten."

Der Marchese Ferari wollte eilfertig eine Entschuldi=

gung dazwischen schieben, aber sein Freund selbst, offenbar vom Champagner erhigt, vereitelte es. "Ich denke, Signor," sagte er höhnisch, "das Wort

eines Sforza ift genügend klar, und da dieser deutsche Lümmel Berstand genug hatte, seine Bedeutung zu ver= stehen, wird sie wohl dem Wip eines Franzosen nicht ent=

gangen sein."

Der Obrist verbeugte sich kalt. "Darf ich fragen, wann und wo Graf Sforza zu treffen ist?"

"Wer mich sucht," fagte der Nobile hochmüthig, "wird

mich bis zum Abend im Café Indie finden. Kommen Sie, Ferari. Unsere Freunde in Mailand werden herzlich lachen, wenn wir ihnen erzählen werden, wie der deutsche Prahler sich ohne Abschied empsohlen hat!"

"Es wäre dies unverantwortlich gewesen," sagte eine ernste Stimme hinter dem Nobile, "und ich komme, um gies Versehen gut zu machen!"

Der Mailänder erblaßte leicht bei diesen Worten, denn als er sich umwandte, stand hinter ihm der Nittmeister von Trautmannsdorf.

von Trautmannsdorf. "Die Herren werden entschuldigen," fuhr er fort, "aber meine Zeit ist sehr kurz. Wie Sie wohl bereits wissen, hat der Herr Graf von Cavour so eben das Ultimatum

des Kaisers abgelehnt und einen Extrazug der Eisenbahn zur Verfügung des Neberbringers gestellt. Unser Geschäft ist demnach abgethan und ich habe gerade noch fünfzehn Minuten für meine Privatangelegenheiten. Darf ich Sie

bitten, Signori, einen Augenblick in das Nebenzimmer mit mir zu treten? — Meine Herren," er hatte sich an den Dberften und Laforgne gewendet "ich bitte Sie, von der

Partie zu sein; der Herr Graf Sforza wird gewiß leicht noch einen zweiten Zeugen unserer kurzen Unterredung finden!"

Die Miene des Offiziers war so kalt und fest, daß die Aufgeforderten kein Wort dagegen sagten, sondern der Oberst sofort der Bitte entsprach.

François Laforgne folgte ihm. Der Mailänder schaute sich etwas verwirrt um — der

Fürst Trubepkoi stand ihm zunächst und hatte offenbar die kurze Scene mit angehört, die bei den meisten andern Anwesenden in der herrschenden Aufregung keine weitere Beachtung gefunden.

Ich stehe sehr gern zu Diensten. herr Graf!" sagte der

"Ich stehe sehr gern zu Diensten, herr Graf!" sagte der Ruffe. Der Nobile lud ihn mit einer handbewegung ein. Während er mit seinem Freunde dem voran humpelnden Kürsten folgte, flüsterte er ihm einige Worte zu.

Der Marchese machte eine wegwerfende Bewegung. "Dhne Sorge, Francesco — es ist in meiner Tasche, Du sahst, wie der Bursche es mir gab, ehe ich Dir gestattete, loszulegen!"

Die sechs Personen waren jest in einem kleinen, sonst leeren Salon versammelt, dessen Fenster nach der Straße gingen. Eine besondere Ausgangsthür führte nach dem Korridor.

Der Nittmeister zog die Alingel. "Sorgen Sie; daß wir fünf Minuten hier ungestört bleiben," sagte er, "und melden Sie mir, wenn der Wagen vorgefahren ist!" Der Garcon verschwand diensteifrig. "Jest, meine Herren, erbitte ich einige Augenblicke für das, was ich Signor Sforza zu sagen habe, Ihre Aufmerksamkeit." Graf Montboisier that einen Schritt gegen ihn. "Ber-

gebung, Herr Kamerad," sagte er bestimmt — "aber Sie sind in Turin ein Gast der alliirten Armee, und ich habe es bereits übernommen, Ihren Beleidiger zu züchtigen." Der Deutsche verbeugte sich höslich. "Herr Oberst,

ich konnte nichts Anderes von der Ehrenhaftigkeit eines französischen Soldaten erwarten, und hoffe, Ihnen auf dem Schlachtfeld danken zu können. Aber Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich beabsichtige, den Herrn Grafen Sforza zu kordern. Sie haben selbst aus seinem Munde gehört, daß Signora Bignatelli, meine Gattin, aus einer Kaufmanns-Kamilie stammt, und es ist einfach ein Handelsgeschäft, das

Der Kammerherr des Kaisers der Franzosen sah ihn erstaunt an, er vermochte die Worte mit dem furchtbaren Ernst, der auf der Stirn des deutschen Offiziers lag, nicht recht in Einklang zu bringen.

ich mit ihm habe."

"Signori," fuhr der Baron fort, "Sie werden es billig finden, daß zwischen uns und Ihnen vor dem Begegnen auf dem Schlachtfeld die Wechselschulden ausgeglichen werden?"

Der Mailänder lachte spöttisch auf, obschon er aufsfallend blaß war. Fürst Trubegkoi zuckte die Achseln. "Shorte wos mi!" sagte er verächtlich — "dieser Herr

scheint zu glauben, daß wir ein Sandelsgericht find!"

"Ich verstehe Sie in der That nicht, Herr Kamerad!" bemerkte der Oberst.

Der Rittmeister öffnete langsam die Uniform und zog von der Bruft eine kleine Brieftafel, die er an einer Kette um den Hals trug.

"Der herr Graf von Sforza," fagte er ruhig, die

Brieftafel öffnend, "hat vor seiner Abreise von Mailand die Güte gehabt, mir einen Bechsel auf Sicht auszustellen, und ich erlaube mir, in Ihrer Gegenwart Signori, ihm denselben als Antwort auf den Gruß an die Baronin Julia von Traukmannsdorf zu präsentiren."

"Demonio!" knirschte der Mailänder — "er lügt das Porteseuille" "Das Porteseuille," suhr der Offizier mit furchtbarem

Ernst fort, "das vor zwei Stunden ein Kellner des Hotels aus meinem Zimmer stehlen mußte, enthielt den Wechsel nicht, sondern gleichgültige Schriften. Ich habe das interessante Papier bessehrt und frage Sie jest, Graf Franz von Sforza" — er hatte die verhängnisvolle Schrift aus der Brieftasel genommen, und hielt sie empor — "ob Sie Ihre Handschrift einlösen wollen, oder ob ich diese Herren in Kenntnis seben soll, in wessen Tasche sich in diesem

Augenblick das mir gestohlene Porteseuille befindet!?" Der Unglückliche starrte mit gesträubtem Haar wild umher — ein kalter Schweiß stand auf seiner Stirn. "Ich — ich — bin nicht vorbereitet — —"

Ferari faltete unwillfürlich die Hände. "Signor, Sie werden nicht so grausam sein — es wäre nicht ehren= werth — —

"Marchese Ferari," sagte der Offizier mit finsterm Blick, "ich habe ein scharfes Auge. Sie werden gut thun, noch heute Ihren Abschied aus der Armee Seiner Majestät des König Victor Emanuels zu nehmen. Ich hege als

Soldat zuviel Achtung vor unserm Stand, um nicht zu wünschen, daß wenn wir uns auf dem Schlachtfeld begeg=
nen, Männer von Ehre in der Reihe unserer Gegner we=
nigstens nicht neben Dieben und Menchelmördern stehen,
und deshalb Signor Sforza frage ich Sie zum letten
Mal — werden Sie Ihren Bechsel einlösen, oder nicht?"

Der Sprößling des blutigen Herzogsgeschlechts wankte
nach der Thür; die furchtbare Katastrophe hatte längst die
Geister des Weins verscheucht, dennoch taumelte er wie ein
Trunkener. Ferari wollte ihm nach, aber eine strenge Be=

Wechsel in die Hand dieser Herrn. Sie haben zehn Minuten Zeit zu seiner Einlösung! Der Wagen wartet auf mich, ich werde Ihre Freunde in Mailand grüßen!" Der unglückliche Spieler batte die Korridortbür er-

"Signor Sforza," fagte der Baron, "ich lege Ihren

wegung des Deutschen bannte ihn an seinen Plat.

1ch werde Ihre Freunde in Mailand grüßen!"

Der unglückliche Spieler hatte die Korridorthür ersteicht — er taumelte hinauß, ohne sie zu schließen.

Der Garçon von vorhin trat ein. "Benn eß gefällig

ist, Signor — der Herr Baron von Kellersberg lassen bitten!"

Der Desterreicher gab das Couvert mit dem verhäng=

Der Desterreicher gab das Couvert mit dem verhäng= nisvollen Papier dem Major Laforgne. "Sie find der Jüngste von uns, herr Kamerad,"

fagte er ernst — "ich lege dies Papier in Ihre Hand und bitte Sie, es zu öffnen, wenn der Herr, der uns eben ver= laffen, es in zehn Minuten nicht eingelöft hat. Signor

Marchese, Sie werden wohl die Güte haben, mir mein Eigenthum nach Mailand zu senden! — Nehmen Sie meinen Dank, meine Herren für die Freundlichkeit, die Sie mir erwiesen — auf dem Schlachtfeld sehen wir uns wieder!"

wieder!"

Er verließ höflich grüßend das Zimmer; die drei Zeugen des Auftritts saben sich erstaunt an — sie begriffen, daß derselbe eine furchtbare Bedeutung haben muffe,

ohne doch zu wiffen, welche. Der Marchese Ferari mar in einen Seffel gesunken

und rang bleich und zitternd die Hände.

Man hörte das Rollen eines Wagens und gleich darauf von der entgegengesetzten Seite nahende Hornmufik.

"Bum henter," sagte der Fürst ärgerlich — "ich muß gestehen, das war ein komisches Ultimatum und ich bin neugieriger auf die Antwort, als ich auf die des herrn

Cavour war. — Fünf Minuten find bereits vergangen, —

nun, wir werden ja sehen! — Unterdeß, was ist das für Hörnerklang?"
"Es sind die Alpenjäger Garibaldi's — sehen Sie,

Herr Kamerad — ber General felbst führt sie!" Laforgne zog den Obersten nach dem Balkonfenster, an

dem bereits der ruffische Fürst stand. Eine Kolonne des Freikorps, das am Tage vorher von

Cuneo eingerückt war, um nach dem Norden, den Ufern des Lago Maggiore in Gilmärschen zu gehen, kam die Strafe berauf.

"Sehen Sie Signor Colonello," fagte eifrig der junge

Offizier — "es ist das Regiment Medici mit seinem tapfern Obersten und an der Spize der General selbst mit der ersten Abtheilung der Guiden."
"Ich habe ihn seit Rom nicht wiedergesehen," meinte

lachend der Graf, "als er in Pietro San Montorio den Befehl gab, mich zu erschießen, eine Gefälligkeit, die ihm zu meiner Freude erspart wurde. Valga me Dios! wer hätte damals gedacht, daß wir noch einmal auf einer

Seite fechten würden!"
Die Spipe der Kolonne kam die Strado del Po hersauf; hinter der kleinen Abtheilung der Hornisten — denn der General verachtete allen unnüben militärischen Nomn —

der General verachtete allen unnügen militärischen Pomp—
er selbst mit dem Stab, dann die Abtheilung der Guiden,
etwa hundert Mann zu Pferde, in ihren rothen Hemden
und weißen Mänteln, die Lanze am Arm, jeder Mann
zwei Revolvers im Gürtel, Bursche, leicht und gewandt,
und zu jeder Tollfühnheit bereit.

Der General, in möglichst einfacher Uniform, die er seiner Ernennung durch den König zu Liebe tragen mußte, ritt ein schönes englisches Pferd, das letzte Geschenk seines Freundes, des Marquis von Heresford.

Obschon die Sahre und die Schmerzen der Erinnerung nicht spurlos an ihm vorüber gegangen waren, und er lange selbst schwer um die gewöhnliche Existenz gekämpft hatte, weil der Schat Aniella's ihm ein heiliges Vermächt-niß dünkte, das allein der Befreiung Italiens gehörte, in

bessen Erde sie ihr Grab gefunden, — so saß er doch noch mit fast jugendlicher Kraft zu Pferde, und der Ge= danke, den Urseinden Italiens, den verhaßten Tedeschi ent= gegen zu gehen, glättete die Furchen auf seiner Stirn, so

"Wer ift der Offizier da zur Linken des Generals?"

"Dberst Carrano, der Chef des Stabes. Dort find

daß er mit seiner Umgebung heiter scherzte.

frug der Franzose.

Cosenza und Ardoino — wahrhaftig auch Galetti, bieser Teufel! — da hinten reitet Sacchi, unser alter Kamerad vom La Plata — der junge Offizier dort, der den Schimmel tummelt, ist der älteste Sohn des Generals, er soll die Feuertaufe erhalten. — Was wünschen Sie, Signor

Principe?"

Der ruffische Fürst hatte mit frampfhafter Heftigkeit den Arm des Offiziers gesaßt, mährend die andere Hand, in der er die Uhr bielt wach dem Luge deutste

in der er die Uhr hielt, nach dem Zuge deutete. "Der Mann dort — der im weißen Mantel — wer ist er?"

Die fahle Farbe feines Gesichts war fast zu Aschgrau

geworden. "Der auf dem Braunen hinter dem General? Es ist Major Foresti, der Kommandant der Guiden. Kennen

Sie ihn?" "Nein — der auf dem Rappen, der Große, zur Rech= ten Garibaldi's — mit dem Kalpak —?"

Die Stimme des Fürsten war heiser, kaum ver= ständlich.

"Ah Caramba! — das ift ein neuer Adjutant des Generals und ein berühmter Name ohnehin. Hätte ihn Schamyl noch in den Thälern des Elbrus gehabt, Ihre

Landsleute Durchlaucht, hätten schwerlich sein Felsennest

Wheden erftürmt! Sie muffen seinen Namen kennen

aus der Geschichte der Kämpfe im Raukasus. Es ist Sefer Bei — ein Ungar von Geburt, Graf Batthyangi!"

Der Ruffe fließ einen abscheulichen Fluch aus, aber der Oberft und Laforgue hatten keine Zeit, darauf zu achten,

denn in dem Hotel erhob sich ein ungewöhnlicher gärmen, die Kellner liefen rufend und verwirrt durch einander und

Signor Luigi, der Wirth, fturzte in das Zimmer. "Um aller Heiligen willen, Signori — kommen Sie,

mord — ich weiß es nicht — —" "Was? wer?"

helfen Sie — es ist ein Unglück geschehen ober ein Selbst=

"Der herr Graf von Sforza hat sich im Bosket des Gartens erschoffen!"

Der Oberst that erschrocken einen Schritt vor. "Das Papier, Herr Kamerad, das Papier!" sagte er französisch.

Der Abjutant Garibaldi's hatte mit einer haftigen Bewegung das Convert aufgeriffen, — ein Blick auf den Inhalt genügte ihm. Er reichte ihn bem Franzosen.

"Lefen Sie!" Es war ein richtiges Wechselformular. Der Inhalt

lautete: Mailand, den 12. Januar 1858.

"Behn Minuten nach Sicht" gable ich für Diesen Wechsel an die Ordre "des Vorzeigers" die Summe von "meinem Leben mit eigener Band;" den Werth "verpflichtet auf Chrenwort."

Die Querschrift lautete:

Angenommen

Francesco Conte Sforza.

Der Namen "Heinrich Freiherr von Trautmannsdorf" war durchstrichen. "Diese Herren," sagte der Graf, während Signor

Luigi bereits weiter geeilt war, um einen Arzt zu suchen, "werden uns wohl Aufklärung geben können!"
Er sah sich vergeblich um — weder der russische Fürst

noch der Marchese Ferari waren mehr im Zimmer! In der Ferne verhallten die Hörner der Alpen= jäger! —

2) Das Aloster in den Alpen.

Am 27sten war der Baron von Kellersberg mit der Antwort auf die Sommation in Mailand wieder anges kommen.

Sedermann erwartete, daß nach dem Vorhergegangenen und bei der mit jeder Stunde Zeitverluft gefährdeteren Lage noch an demselben Tage der Uebergang der öfterreichischen Truppen über den Ticino und ihr Einmarsch in das fardinische Gebiet erfolgen würde.

Aber er unterblieb.

Erft am 29ften, also zwei Tage nachher, erhielt ber Feldzeugmeifter Graf Gyulai, der Obersthommandirende der Armee in Italien, um Mittag die telegraphische Ordre von Wien, die Androhung des Ultimatums zu vollstrecken.

Er rauchte eben bei Tisch gemüthlich seine Pfeife im Kreise seiner Offiziere. Als er damit fertig war, klopfte

er die Afche aus und gab den Befehl, daß die Truppen um 4 Uhr den Uebergang beginnen sollten.

Wir werden sofort auf die Thatsachen zurücksommen.

Wir wiffen nicht, ob unsere Leser in dem vegetirenden Dasein des Lebens jenes Intermeszo voll Poefie und Ent=

zücken genoffen haben, welches der Ausflug nach den Borromäischen Inseln auf dem Lago Maggiore gewährt. Wer jenen Traum nicht erlebt, der schwärme ibn we-

nigstens mit unserm so gedankenreichen Dichter voll Poesie und Träumerei, mit Jean Paul in seinem "Titan." An seinem nördlichen Ausgang, wo er den Ticino von dem Klusbett des kleinen Bernardin aufnimmt, einem der

Pässe der Schweiz nach Italien, gehört der See vermöge des Canton Tessin, der sich hier weit zwischen den sarbinischen und öfterreichischen Gräuzen hineinstreckt, der Schweiz.

Die Straße nach dem Süden führt von Bellinzuna

über den Monte Cenere, die letzte mächtige Alpenhöhe vor den Ebenen der Combardei. — Es war der Abend des 12. Mai, an dem wir unsere

Es war der Abend des 12. Mai, an dem wir unjere Darftellung wieder aufnehmen. In einer der Schluchten, die von dem gewaltigen

Bergabhang nach dem See in der Richtung von Ranzo und Pino, der Schweizer Gränze zu laufen, brannte unter einem überhängenden Felsen ein lustiges Feuer, an dem auf zwei improvisirten Gabeln das Viertel eines Schaafes

schmorte. Die Gesellschaft um den improvisirten Braten war eine eigenthümliche.

Magenta und Solferino. III.

In der Mitte, vor dem Feuer oder vielmehr vor dem Braten und diesen sorgfältig und mit lüsternen: Augen beobachtend, saß ein Mann von kolossaler Schultersbreite. Der dicke Kopf auf einem kurzen Stierhals war

von einer sehr vernachlässigten Tonsur bedeckt, und die ganze gedrungene breite, aber sonst sehr abgemagerte Gestalt in die schmählich reducirte, hin und wieder mit einem bunten Lappen geslickte Kutte eines Bettelordens gehüllt.

Die großmäulige unverschämte Unterhaltung, die erziemlich allein führte, war an einen seiner ebenso merkwürdigen Genossen gerichtet.

Die Zahl derselben belief sich auf vier — oder vielsmehr auf fünf, wenn wir einen steisen englischen Dienermit wohlgepudertem Toupé dazu rechnen, der in einiger Entsernung mit jener beliebten Beschäftigung aller wohleerzogenen Bedienten, dem Maulassenseilhaben, hinter seisem Herrn saß.

Dieser, sein Herr, war nichts mehr und nichts weniser, als unser alter Bekannter aus dem Urwald des Diasmantendistrikts, dem Blutbad des 2. Dezember, und der Dede der Sahara, Kapitain Peard.

Der würdige Täger auf Menschenfleisch, um den Todeskampf seines alten Gönners, des Biscount von Heressord, betrogen, hatte die Nachricht von dem Ausbruch des Kriezges benutzt, um sich alsbald den Freicorps anzuschließen, bei deren Treiben er mehr Amüsement zu finden erwarten durfte, als bei der Ordnung einer sessen militärischen Truppe.

Ueberdies war der Empfang, den er im fardinischen

Hauptquartier gefunden hatte, in Folge einiger Bemerkun= gen der französischen Offiziere ein keineswegs sehr auf= munternder.

Er hätte wahrscheinlich das Gewissen der weit über die Gränze der beiderseitigen Borposten hinausschweisenden Marodeurs in arge Versuchung gebracht, wenn er nicht gescheut genug gewesen wäre, außer seinem, zu dem Laden der Gewehre von ihm angelernten Diener nur jenes Gepäck bei sich zu führen, was allein für die Bequemlichkeit seiner Person und für seine Zwecke berechnet war. Ueberdies hatte er nach seiner Gewohnheit einen Contract mit der Gesellschaft geschlossen, der ihr größere Vortheile aus einer ehrlichen Behandlung sicherte, als wenn sie ihn geplündert hätte, was ansangs von ihr versucht worden war und bei welcher Gelegenheit er eben ihre interessante Bekanntschaft gemacht hatte.

Neben dem Erkapitain lag ein großer struppiger Kerl mit einem zerlumpten slowakischen Mantel bekleidet, und wärmte seine nackten Füße am Feuer. Um einen derselben war ein eiserner Ring geschmiedet, der das sehr verdächtige Ansehen hatte, als habe er früher zu einer Sträflingskette gehört und noch nicht entfernt werden können, denn an der Dese desselben hing noch das halb gebrochene Glied einer solchen. Der Ropf des Mannes war kahl geschoren, wie es in den Strafanstalten geschieht, und sein Gesicht hatte einen so sinstern, unheimlichen Ausdruck, daß er selbst in besserer Rleidung bei einer einsamen Begegnung jeden ehrlichen Bürger hätte fürchten machen. Ein Knüppel,

oder vielmehr eine Art Reule lag neben ihm und er bru-

tete mürrisch vor sich hin, ohne sich in die Unterhaltung ber Anderen zu mischen. Diese wurde in einem sehr schlechten Stalienisch, untermischt mit französischen, spanischen und deutschen Ausdrücken, lettere in dem breiten schwäsbischen Dialekt, hauptsächlich von seinem Kameraden geführt,

der zwar keinen geschornen Kopf hatte, weil dies bei seinem Haarmangel nicht möglich gewesen wäre, aber sonst in dem verdächtigen Aussehen ihm merkwürdig ähnlich schien. Es war ein alter Kerl mit spishübisch pfiffigem, von zahlreichen Falten, durchzogenem Gesicht, auf dem ein langes Leben

voll Bergehungen und Leiden feine Spuren eingegraben batte. Bei alledem lag aber in feiner Physioanomie eine

gewisse Bonhommie und Gutmüthigkeit.

Die letzte Figur im Kreise war gleichfalls ein alter Bekannter des Lesers — denn er hat in den vorher besichriebenen außer dem versoffenen irländischen Mönch vielleicht schon die beiden Sträflinge erkannt, die für den Einbruch bei dem Wechsler Mortara vor zwei Sahren auf Lebenslang in's Zuchthaus gewandert waren —, das setzte

Jude Abraham, der ehemalige Diener des Juweliers und spätere Kundschafter des Jesuiten=Rektors.

Dies Handwerk war übrigens so sehr seinem Sinne und seinen Liebhabereien ensprechend, daß er es nicht aufgegeben, auch nachdem er im Laufe des letzten Jahres aus Furcht theils vor dem sinstern Fanatismus des Prälaten, theils vor der Gewalt, die dieser durch Kenntniß seiner Vergangenheit

Mitglied der intereffanten Gesellschaft also war der bucklige

über ihn besaß, die Gelegenheit der politischen Wirren und der durch sie verursachten Aufregung benutt hatte, um sich der Herrschaft des Sesuiten zu entziehen und jenseits der sardinischen Gränze einen neuen Schauplat seiner Thätig-

keit zu suchen. Schon seit Beginn der Truppenbewegunsen war er einer der besten Kundschafter der alliirten Armee und diente namentlich setzt auf dem nördlichen Terrain des begonnenen Krieges dem Hauptquartier des General Garibaldi und dem Corps des Marschall Can-

robert als Svion.

auf die Fremden genug finden.

Wir haben bereits aus einer kurzen Erwähnung des dem Stabe des Kaisers vorangegangenen Kammerherrn defselben, des Obersten Grafen Montboisser an der Tasel des "Hotel Keder" gehört, daß der Bucklige nicht mit leeren Händen seinen geistlichen Gebieter verlassen, sondern eine Chatoulle mitgehen geheißen hatte, in der sich auch versichtedene Papiere befanden. Da sie aber meist sich auf die Thätigkeit des Jesuiten in einer früheren Periode seines Lebens und in weit entsernten Ländern bezogen, zum Theil auch in ihm unverständlichen Sprachen, hatte er sie entweder vernichtet, oder bei zufälligen Gelegenheiten an Büchertrödler und Handschriftensammler verkauft, wie sich deren in den größern Städten Italiens in Speculation

Bei einer solchen Gelegenheit, das heißt bei dem Besuch eines solchen Ladens war es, daß der Bucklige dem französischen Obersten einige Reste seines Diebstahls und darunter das Dokument anbot, das der damalige Pater Antonio über die von ihm verrichtete Trauung des unglücklichen deutschen Fürsten von dem Pfarrer von Azoitia nach dem Berschwinden oder vielmehr nach der Entführung der Moriska hatte aufnehmen laffen. Die beiden Zuchthaussträflinge waren einfach bei einer der Schanzarbeiten zur Verftärkung der Festungswerke von Berona entsprungen und hatten sich in die Gebirge an der Schweizer Granze geflüchtet, wo fie fich mit Mehreren ihres Gelichters als Marodeure zwischen den beiden Armeen um= hertrieben, die mit den Rechten der Neutralität versehenen Gränzen des Canton Teffin zu ihrem Schut benutend. Bei diesem Treiben hatte sich ihnen der Mönch zugesellt, der schon seit mehreren Sahren von Rom verwiesen und in eines der armen Rlöfter seines Ordens im obern Teffin geschickt worden, von wo er sich zur großen Befriedigung des Superiors und seiner Confratres die Freiheit nahm, auf seinen Bettelzügen weit binein in's Land zu ftreifen und oft Wochen lang auszubleiben. Bei der Gelegenheit, die der Krieg zu allerlei Raub und Plünderungszügen bot, hatte der lüderliche Frater keinen Anstand genommen, sich dem Gefindel anzuschließen, wie es bald als Spione, bald als Wegelagerer der Krieg namentlich in solchen Gegenden voll Schlupfwinkel und Berftecke immer erzeugt. Wir haben bereits erwähnt, daß Kapitain Peard die beiden Sträflinge mit ein Paar anderen Marodeurs in eine Art Sold genommen hatte, um die Rolle bei ihm zu fpielen, die einst Felsenherz in den Urwäldern des Uruguan gehabt, und wobei fie für jeden öfterreichischen Poften, den er Gelegen= heit haben würde, aus sichern Sinterhalt zu erschießen, eine ausehnliche Belohnung erhalten sollten, ein Sandel, der ihnen vortheilhafter gedünkt hatte, als die Auspländerung feiner

Person. Den Kapitain amusirte die Originalität des Bettelmönchs, den er aus den früheren Erzählungen seines ermordeten Freundes, Lord Heresfords, ohnehin kannte.
Mit dieser Gesellschaft war der Spion an der sardi-

hatte sie bewogen, ihn nach den Schluchten des Monte Cenere zu begleiten, um so eine Art Unterstützung und Hinterhalt für gewisse Aufträge zu haben, die ihm geworden. Trot seiner untergeordneten Stellung übte er daher großen Einfluß auf die Banditen aus und leitete eigentlich ihr Verhalten.

Fra Pan, seit wir ihn bei der Warnung des Kar-

nischen Seite des Lago Maggiore zusammen getroffen und

dinals am Tage des Auszugs Garibaldi's durch die Porta Laterana aus den Augen verloren, schien ziemlich schlechte Tage gehabt zu haben, denn die aufgedunsene Haut seiner Backen hing in ein Paar leeren Säcken herab und der wohlgemästete runde Bauch war verschwunden. Die armsselige Kost des wallisischen Gebirgslandes schien ihm wenig zu behagen, wie seine lästerlichen Neden bald ergaben.
"Ich bitte Dich, Du beschnittener Nachkomme der

ungläubigen hunde, die unsern herrn und heiland an's Kreuz genagelt," murrte er, "lasse diesen gottgesegneten Braten nicht verbrennen mit Deinem Geschwäß, sondern habe etwas mehr Achtung für einen geistlichen Magen, der seit vierundzwanzig Stunden Nichts zu sich genommen, als ein Stücken harten Käse und sein Brevier. Ich will Dir etwas sagen, Du krummer Schuft, wenn Du mir

wieder meine Portion in den Sand fallen läßt, wie gestern, will ich tausend Jahre im Fegeseuer schworen, wenn ich Dich nicht so durchwalke, daß Dein Rücken gerade wird wie eine vierpfündige Bachskerze auf dem Altar der lieben Masdonna von Lugano!"

"Haltet Euer Maul," fagte ber Jude giftig "und

macht nicht einen solchen garmen, Ihr alter Beinschlauch!" Der Bettelmönch verdrehte seine kleinen Augen mit klägslicher Miene und faltete die gewaltigen Fäuste über dem eingefallenen Bauch, während er doch zu faul war, um das

eingefallenen Bauch, während er doch zu faul war, um das Geschäft des Bratenwendens selbst zu versehen.
"Misericordia! misericordia mea!" jammerte er weinerlich — "wie kannst Du mich einen Weinschlauch

nennen, Atuschla, mein Liebling, der ich doch seit Sahren

Nichts mehr zu mir nehme, als die Milch dieser geizigen Bergbewohner und ihren sauren Bergwein, der mir die Eingeweide zusammen zieht, wie Nattengist, mir, einem Manne, der ein Licht der Kirche war in dem gesegneten Rom und niemals etwas Anderes getrunken hat, als das kühle Gewächs von Orvieto oder den edlen Montesiascone zu fetten Wachteln und Stuffato alla casareccia mit Scleleri und Mentuccio*). Eheu! der Herr hat meine Sünsen schwer heimgesucht, der ich doch meine Lenden mit dem

Garibaldi zu schlagen!"
"Nas sagt der Pfaff?" frug der Kapitain.

"Der Kerl ift verrückt, Signor Capitano," bemerkte lachend der kleine Spion. "Er schimpft wie ein Sperling auf den edlen Generale Garibaldi, mahrend er doch die

Schwerte Petri gegurtet hatte, um den elenden Rebellen

^{*)} Ein Lieblingsgericht in den römischen Restaurationen-

Sr. Majestät des König Victor Emanuel gehören will!" "Er huat Durft!" fagte der fleine Kapitain. "Man

dreifarbige Rokarde an seiner Rapuze trägt und zur Armee

muß ibm queben zu trinfen!" "Gott fegne Sie, Mylord," rief der Mönch, "und

der heilige Antonius von Padua foll Ihnen das schönfte Weib dafür in's Bett legen, ohne daß es sich in ein Teufelskind mit Kischschwanz verwandelt, wie ihm felber

paffirt ift. Wenn Sie einen Tropfen Rum oder gar den gesegneten Thau des grünen Irlands für Ihren Landsmann bei der Hand hätten, wollt' ich Ihnen ein Lied singen oder eine Geschichte erzählen von einem hübschen Kinde von Nonne

auf dem Agnilin, und einem fleinen Salunken von Pafteten= bäcker, daß Sie sich den Bauch halten sollen vor Lachen!" "John!"

"Sir!" "Du sollst geben dem Vicar mit die zerrissene Rock

uaine Flasche von meinem Rum!" -"Signor Capitano," sagte vorbeugend Abraham, "es geht wahrhaftig nicht, daß dieser Säufer wieder betrunken

ift. Er zieht uns mit feinem garmen irgend eine Ronde der Vorposten auf den Hals!" "Ich wollen haben auch mein Vergnügen," beharrte der

würdige Sohn Albions, seine Cigarre abstoßend. "Sie huaben mich heute verhindert, zu schießen auf die Schild= wach mit dem weißen Rock, obschon er gewesen ist vor meiner Buchs, ich wuollen mich jett amufiren wenigstens mit die dicken Pfaff."

"Sir - ich durfte es unmöglich zugeben, um die

verdammten Tedeschi nicht auf uns aufmerksam zu machen und wichtigere Leute als wir find, damit zu gefährden. Morgen mögen Sie meinetwegen so viele Defterreicher

todt schießen, als Sie wollen und können."
"Nah! — aber ich langweilen mir bis dahin. Sie

erwarten einen Besuch, kleiner Abramo?"
"Ja, Signor. Es ift merkwürdig, daß unsere Wachen

noch immer nicht hören lassen das Signal!"

In diesem Augenblick vernahm man das entfernte Balzen

eines Auerhahns in der Nichtung nach den Bergen zu.
"Gott soll mich strafen, wenn der Wolf nicht da ist,

wenn man redet von ihm," sagte hastig der Spion. "Szabo, mein Freund, Du sollst aufstehn und gehn nach dem Weg, wo der Andrea ist aufgestellt als Schildwach und führen den Vremden hierher, wenn er ist der rechte und hat das rechte Wort."

Der ehemalige Wolfsjäger erhob sich mürrisch und verdrossen, wie er bisher am Feuer gelegen, nahm seine Keule und schritt zwischen die Felsen hinein, in deren Dunkel er sich alsbald verlor.

Dunkel er sich alsbald verlor. "Signor Inglese," sagte demüthig der Jude, "Sie wissen, daß wir sind arme Leute und müssen machen manch

kleines Geschäft, um zu verdienen unser Brod. Wir bekümmern uns doch nicht um Ihre Angelegenheiten, Sie werden daher wohlthun, Sich auch nicht zu bekümmern um die unsern, und wenn Sie kennen sollten einen von den Männern, die kommen hierher, werden Sie doch thun, als

"Uah! das geht mich Nichts an! — John!"

hätten Sie ihn nicht erkannt!"

"Sir!"

"Setz den Keffel zum Feuer — ich wollen haben meinen Thee!"

Der lange Bediente holte aus einem Mantelsack einen Blecheinsatz und begab sich daran, für seinen herrn den Thee zu machen.

"Sollen Sie doch capores gehe, der Inglis und der Pfaff, wenn sie uns kommen in den Weg," zischelte der Bucklige dem alten Diebe zu. "Es ist schlimm, daß Ihr sie gekaden habt Euch auf den Hals und kann uns bringen viel Unglück."

"Was isch da zu thun, die Sach isch halt nit zu ändern, der Englische bezahlt uns gut und dem Pfaff sollst Du halt nir thun, Abraham, denn er isch doch immer a heil'ger Moa, wenn er auch isch zuweilen betrunken wie a Vieh. Sie haben sich doch einmal mit ihm eingelaffen, eh wir Dich getroffen haben drüben am See."

"Aber ich sage Dir, Ihr sollt weit mehr verdienen, wenn Ihr Euch machen wollt los von dem Gosim und folgen meinem Rath!"

"Bir haben a schlecht Geschäft gemacht dabei, Buckliger. Statt der Diamanten und dem Geld, das Du uns versprochen haschst damals in Mantua, sind wir gekommen

in's Zuchthaus und Du bift gegangen frei aus!"
"Kann ich dafür, daß zwei so starke Kerls wie Shr, Euch habt fangen lassen von den Soldaten? Hab ich nicht

genug Angst ausgestanden seitdem und könnte jetzt sein ä reicher Mann, wenn Ihr hättet zugeschnürt dem alten Mortara fünf Minuten früher die Gurgel, daß er nicht konnt erheben a foldes Geschrei? Ihr habt mich bestohlen

um mein Geld! Aber es ist vorbei und läßt sich nicht ändern. Wenn Ihr wärt, Du und der Ungar, noch ä Baar Burschen von Muth, könnten wir machen ä Geschäft, das ist eben so gut, wie die Juwelen vom alten Mortara, der sei verslucht!"

"Basch meinst Du, Buckliger?" "Hast Du gesehen das Kloster auf der Straße am

Berg?"

"Wie sollt ich nicht? Wir trieben uns ja schon drei Tage in der Nähe herum und ich hab doch gehen müssen auf Dein Geheiß heute Morgen selbst in die Kirche zur heiligen Meß!"

Die Augen des Buckligen funkelten. "Haft Du gesehen die Rubinen und Brillanten und das edle Gestein," flüsterte er ihm zu, "womit ist geschmückt das Bild des Weibes, das Ihr Gojim anbetet mit dem Kind?"

"Wie Schuft, ein Kirchenraub?"

"Bas ift a Kirche anders, wie jedes andere Haus? Wie kann a alter Makkemer*), der gestohlen hat in Spanien und in Frankreich und in jedem anderen Land sein Leben lang, haben a solches Bedenken!" Der ehemalige Argelino erinnerte sich in der That an

den Diebstahl eines gewissen stellbernen Erucifixes zur Zeit, als er unter den Christinos diente**), und begnügte sich, einige unbedeutende Einwendungen zu erheben, indem er zugleich frug, wer bei dem Einbruch dabei sein solle.

^{*)} Einbrecher.

^{**)} Billafranca, II. Theil S. 86.

"Du, ich und der Szabo und Andrea der Schweizer werden genug sein, während der Piemontese bei dem Mönch und dem Inglest zurückbleiben mag. Aber horch — da kommt der Ungar zurück mit dem Mann, den er herführen

fommt der Ungar zuruck mit dem Wann, den er herfuhren follte, — wir werden später darüber sprechen das Nähere." Er ging den Ankommenden entgegen, während Fra

Pan, so bald er den Rücken gewandt hatte, sich in der Besorgniß, durch die neuen Gäste in seinem Antheil an der Mahlzeit besichränkt zu werden, eilig daran machte, ein großes Stück von dem Lammbraten abzuschneiden und bei Seite zu bringen.

Aus bem Geftrupp und den Windungen der Felfen, welche die Schlucht umgaben, trat der Slowak, am Zaum

ein Maulthier führend, auf dem ein langer, hagerer Mann in der Kleidung eines Betturins faß, welche die Bagen oder die Züge beladener Maulthiere über die Gebirgs= straßen führen. Als der Reiter in den Lichtfreis des Feuers trat, sah

Als der Neiter in den Lichtkreis des Feuers trat, sah man, daß er ein bereits bejahrter Mann mit weißem Bart und lebhaftem dunklem Auge war.

Trot des Alters schien die hagere, sehnige Gestalt um so weniger ein zu verachtender Gegner, als aus dem breiten tyroler Gürtel die Kolben von ein Paar kurzen Revolvers hervorsahen.

Zum Erstaunen des Duckligen, welcher eben nur den

Reiter erwartete, war dieser aber nicht allein, sondern von einem Fußgänger begleitet, dessen Aeußeres, so einsach es war, doch Ausmerksamkeit erregen mußte. Es war ein junger, schlank aufgeschossener Mann von etwa ein= oder

zweiundzwanzig Jahren, in dem engen schwarzen Rock und mit der viereckigen dunklen Kappe eines Schülers ober Novizen des Jesuitenordens. Sein schön und kühn gebildetes Gesicht war hager und blaß unter der Müge unor-

dentlich von schwarzem halbgelocktem Haar umhangen, und zeigte einen wechselnden Ausdruck von Neugier, Besorg=

In dem Augenblick, als der Reiter sich von dem Maulthier schwang und der junge Sesuit an seiner Seite im Schein des Feuers stehen blieb, wurde von zwei Seiten

nif und Entschloffenheit.

ein Ausruf des Erstaunens und der Neberraschung saut. Der kleine bucklige Sude schlug die Hände zusammen. "Fra Felizio? — Gott Abrahams, wie kommen Sie hierher?" Auch der Dieb, der frühere Argelino, war aufgesprungen

und starrte mit weit geöffneten Augen auf den jungen Mann. "Principe! Principe Felizio," stammelte er erschrocken. Der Novize war auf den Juden zugetreten und reichte ihm die hand. "Abramo!" sagte er sichtlich erfreut. "Das

ist ein Glück, daß ich einen Bekannten finde! Du wirst mich nicht verlassen und mir beistehen, wenn man mich verfolgt!"
"Euch verfolgen Fra? wer sollte Euch verfolgen?"

"Ber anders als er! ich habe es gemacht, wie Du, weil ich ihre Tyrannei nicht länger ertragen konnte, ich bin entflohen."

"Aber wo kummt Ihr her?" "Bon dem Klosterdort drüben — zwei Miglien von hier." "Und der Reverendissimo? wo ist der Prälat?"

"Der Rektor? Er ift in dem Kloster, woher ich komme!"

Der Spion, den diese Nachricht offenbar sehr zu über=

raschen schien, hätte gern noch weiter gefragt, wenn der Fremde in der Rleidung eines Betturin fich feiner nicht bemächtigt hätte. "he Buriche" fagte er rauh, "ich bachte, es ware Beit,

daß Du Dich etwas um mich bekümmerft. Sind die Perfonen angekommen, mit denen ich hier zusammen treffen soll?"

"Noch nicht Signor, aber ich erwarte fie jeden Augen= blick. Die Bucht, wo ihr Kahn landen foll, ift keine halbe Stunde von hier und es fteht ein ficherer Mann dort Wache, um fie hierher zu begleiten."

Der Fremde nickte. Es ift gut! - Lag einen von

den Männern hier das Maulthier besorgen und komm ein Wenig zur Seite, ich habe Dich Einiges zu fragen!" Der Jude gab Szabo, der fich bereits wieder zu Bo= den geworfen, den Auftrag; dem Maulthier Zaum und

Sattelgurt zu lockern und es zu einer nahen Quelle zu führen, dann folgte er dem Betturin nach einem etwa zwanzig Schritt von dem Feuer entfernten Raum zwischen den Felfen.

"Was befehlen Sie, Signor Gonelli?" fagte er ehrer= bietig.

"Du kennst den jungen Priefter, der in meiner Be-

gleitung gekommen ist?" "Ja, Ercellenza!"

"Wer ift es?"

"Er heißt Felizio und ist ein Novize des Jesuiten= Seminars in Bologna," berichtete der Jude, "oder vielmehr der Secretair des hochwürdigen Rektors Corpasini, der ihn

behandelt hat sehr schlecht, obschon er ist ein guter und stiller Jüngling."

"Corpasini? der Rektor der Congregation von Bologna, der Spanier? einer der bittersten Feinde der Sache des Volks und der Freiheit! Einer jener Finsterlinge, die unser schönes Land zur hölle machen."

"Sie zeichnen recht, Signor — und es hat zu bebeuten nichts Gutes, daß er ift in der Nähe! Aber darf ich fragen, wie Sie gekommen sind an den Jüngling?"

"Ich begegnete ihm etwa eine Miglie von hier auf der Straße, und hielt ihn Anfangs für einen der Unseren, den Du abgeschickt, mir den Weg zu zeigen, dis seine ängstlichen Antworten und sein Geständniß mir erklärten, daß er hier fremd sei und die Absicht habe, zu den Unseren zu flüchten. So trasen wir auf Deinen Posten und ich hielt es für das Beste, ihn mit hierher zu bringen. Was weißt Du mehr von ihm?"

"Es ift ein Geheimniß um den Burschen," sagte der Sude. "Es haben mir geboten vor einem Sahre in Maisland zwei vornehme Herren Geld, wenn ich könnte außspioniren Näheres über seine Herfunst, die doch der Priester hält geheim und von der er selber Nichts weiß, als daß er gelebt hat als Kind im Land Spanien. Warum hat ihn gehalten der Prälat bei sich, während er doch hat einen großen Haß gegen ihn?"

"Ich werde später mit ihm sprechen, denn die Answesenheit des Sesuiten hier im Tessin hat sicher ihre Besteutung. Behandelt den Burschen gut und bringt ihn zum Reden. Wo ist der Ort zur Zusammenkunft?"

"Keine zehn Schritte von hier um jenes Gestein ift Die verlassene Hütte eines Holzfällers, die geben kann Db-

hut und Raum. Wir haben zugebracht darin zwei Tage so sicher, wie in Abrahams Schoos." "Die Männer, die in Deiner Begleitung sind, darf man ihnen vertrauen? Ich wünsche nicht, daß der verrückte

man ihnen vertrauen? Ich wünsche nicht, daß der verrückte Engländer mehr von uns sieht, als unbedingt unvermeid= lich ist!"

Der Jude schnalzte mit den Fingern. "Er ist ein Amalekiter, der dürstet allein nach Blut, bis sie ihm selbst kommen werden an den Hals. Ich habe ihm versprochen, daß er morzen schießen wird auf die Weißröcke, und das ist Alles, was er will."

"Wo stehen die Posten der Desterreicher auf dieser Seite des Sees?"

"Auf der Straße von Laveno nach Euveo und Varese und eine Miglia über die Tresa hinaus. Nachdem ich hab' gebracht Euer Excellenza die Votschaft nach Bellinzona, bin ich gewesen auf Kundschaft bis Como hinab."

"Und welche Nachricht?"

"Die Tedeschi werden sich ziehen morgen bis Como zurück. Ich habe zu bringen dem General Garibaldi ein Papier von dem Kapitain, der ist ein Verräther an seinem Kaiser."

"Gieb!"

"Ich muß es doch geben in die Hände des Generals selbst oder der Boten, die er senden wird heute Abend zu sprechen mit Euer Ercellenz. Aber ich will werden gehangen, wenn das nicht ist das Signal, daß kommen die Signori Magenta und Solsernio. III.

von drüben über'm See. Ich will Euer Ercellenza führen zu der Hütte und dann ihnen entgegen gehen."

"Ich werde Dich begleiten! Geh voran!"

Der Budlige ging voran dem Eingang der Schlucht. zu, von wo man alsbald das Geräusch von Nahenden hörte.

Die Nacht war sternenhell, so daß sich der Weg leicht erkennen ließ. She sie noch den Eingang der Schlucht erzeicht hatten, kam ihnen der Marodeur entgegen, der zu

der Bande des Spions gehörte, und hinter ihm drei Man-

ner in ihre Mäntel gehüllt.

Die weiße Farbe von zweien derselben und das Klirren der Waffen bei ihrem Gang zeigten, daß sie Soldaten waren; der Dritte hielt sich etwas zurück und hatte den Mantelkragen sich über das Gesicht gezogen.

Der Betturin blieb stehen. "San Pietro!" saate er.

"Oun Pretto: lugte e

"In Montorio!" antwortete der Borderste. "Es ist Alles in Ordnung. Seien Sie gegrüßt, Ginseppe!"

Der Vetturin reichte ihm die Hand. "Sie find es felbst? Das ist mir doppelt lieb. Aber ist es nicht ein zu großes Wagniß? wenn die Desterreicher wüßten, wen sie hier fangen könnten, würden sie mit Vergnügen ein Regiment opfern."

"Sie könnten einen noch bessern Fang machen, als einen alten Soldaten, der leicht zu ersetzen ist," sagte

munter der Offizier im Mantel. "Aber beruhigen Sie sich, wir find nicht jo gang ohne Beiftand, denn ich habe dieses herrn wegen ein Detaschement meiner Scharfichuben

am Ufer des See's zurückgelassen."

"Und wer ift der Signor, General?"

"Das follen Sie fogleich erfahren, wenn Sie uns erft an Ort und Stelle gebracht haben, wo wir ohne Zeugen mit einander plaudern können. — He Bursche,

Zeugen mit einander plaudern können. — he Bursche, geh' voran und zeige uns den Weg!"

Der Bucklige, der nicht versäumt hatte, die Ohren zu

spigen und der höchstens einen Offizier des Hauptquartiers statt des Generals selbst erwartet hatte, beeilte sich, die Angekommenen nach der Hütte zu führen, von der er gesprochen, und wollte im Innern alsbald Licht machen, in der Hoffnung, noch Weiteres zu sehen und zu hören, aber seine Absicht wurde vereitelt.

"Es ift gut, Schelm," sagte der General, "wir haben das Nöthige bei und. Jest pack Dich, bis Du gerufen wirst und sorge dafür, daß sich keine Menschenseele auf fünfzig Schritte nähert, denn ich versichere Dich, dieser hier" — er wies auf den zweiten Offizier — "ver-

fteht keinen Spaß und wird Jeden über den haufen

schießen, der ohne Erlaubniß sich nähert."
"Abramo," erinnerte der Betturin, "hat Ihnen noch ein Papier zu geben, das er von unserm Agenten in Como erhalten hat."

"So gieb — und laß Deine Burschen Aug' und Ohren offen haben, damit uns Niemand überrascht. Wenn irgend eine Gesahr droht, meldest Du es sofort diesem Offizier. Jest fort mit Dir und Deinen langen Dhren!"

Der Bucklige verschwand, während der General die Thür öffnete. "Treten Sie ein, Signor, ich werde sogleich Der Offizier zog einen Revolver aus dem Säbelgurt, machte den Arm vom Mantel frei und begann seine Ronde um die einsame Gebirgshütte, während sein Be-

Ordre und ich verlaffe mich auf Dich!"
"Dhne Sorge, General!"

aus Como uns meldet."

fehlshaber im Innern Licht machte und eine Kerze anzündete, die er aus einer Fourage-Tasche nahm, welche sein Adjutant ihm gereicht hatte.
"So, Signori — wir können uns auf Laforgne ver-lassen, er wird keine Alpenmaus diesem Ort zu nahe kom-

men lassen. Der Major ist einer der Letten noch meiner Treuen von der Staparica! Wir werden alt, Giuseppe, aber es thut Nichts, denn wir haben jetzt die Gewißheit, die Freiheit Staliens auf der Spitze unserer Säbel zu tragen. — Einen Augenblick, damit ich sehe, was man

Er nahm das Papier, das der Jude ihm gegeben und suchte bei dem Licht der Kerze den in Chiffern bestehenden Inhalt zu lösen. Der angebliche Betturin hatte unterdeß wiederholt

den scharfen Blick seines tiefliegenden Auges auf den Unbekannten im Mantel gewandt, der auf einem der Holzblöcke Platz genommen, welche die Vorsorge des Spions in die leere Hütte geschafft hatte.

Plöglich schlug der Fremde den Mantel zurück, nahm den Hut ab und fagte lachend: "Guten Abend, Signor Mazzini! Es ist in der That

einige Zeit her, daß wir uns nicht getroffen haben — und

Sie scheinen dadurch vergeßlich für alte Freunde geworden zu fein!"

Der berühmte Verschwörer, denn dieser war es in der That, der von seinem Hauptquartier, dem Canton Tessin aus, eine persönliche Besprechung mit seinem alten Kampszenossen halten wollte, schien, was ihm gewiß selten passirte, wirklich überrascht.

"Euer Ercellenz in Person? — in der That, das hätte ich nicht erwartet. Die Ueberraschung ist natürlich um so angenehmer!"

"Bir haben uns nicht gesprochen seit dem Abend im Kabinet des Lord Cowley, Signor, der jett Feuer und Flammen speit über die kleine Mystification, die wir uns mit ihm in Bien erlaubt haben.*)" Der sardinische Presmier reichte ihm die Hand. "Wenn wir uns aber auch nicht gesprochen, so haben wir desto mehr zusammen geshandelt, und weil Sie doch nicht gut zu mir nach Turin oder Alessandia kommen können, da wir übermorgen den Kaiser Louis Napoleon, der heute abreist, erwarten, so habe ich die Gelegenheit benutzt, um unterm Schutz des Generals Ihnen hier im Tessin einen kurzen Besuch zu machen."

"Ich bitte, segen Sie sich, denn Sie können sich densten, daß ich große Eile habe und noch diese Nacht wieder zurück muß. Aber es ist durchaus nöthig, daß wir uns wegen der Bewegungen im Norden verständigen müssen,

^{*)} II. Band, S. 303.

die uns den Rücken decken und Defterreich isoliren sollen.

— Sind Sie fertig, General?" "Sa, Ercellenza. Die Nachricht lautet, daß Giulay in Folge der Nachrichten, die über ein Vorgehen der Aliirten auf dem rechten Po-Ufer gegen Piacenza verbreitet wurden, jeden Gedanken gegen die Dora Baltea aufgegeben hat und feine Hauptmacht eiligst wieder hinter die Sefia zuruckzieht." Der Graf lachte. "Es war ein Meisterstreich der Frangofen," fagte er, "in Wien die Ernennung von Seß zu verhindern und durch die Hofflatscherei über sein Ur= theil in Betreff des anonymen Feldzugsplanes des Raifers Frang Joseph diesen gegen ihn einzunehmen. Die Ernen= nung des Grafen Giulan zum Oberbefehlshaber der Armee in Stalien auch während des Krieges ift für uns fo viel, als eine bereits gewonnene Schlacht. Bedenken Sie, in welche Klemme wir hätten gerathen müffen, wenn die Defterreicher sofort am Siebenundzwanzigften, wo noch fein Mann der frangösischen Silfe den Mont Cenis überschrit= ten hatte und erft am Tage vorher die Spige des Corps von Baraguay d'Hilliers in Genua gelandet war, auf dem rechten Pv-Ufer zwischen Alessandria und Novi vorgegangen wären und uns fo von Genua abgeschnitten hätten! Sa, felbst der Marsch noch am Neunundzwanzigsten direckt auf Turin, um fich ber Bahn nach Sufa zu bemächtigen, nachdem man einmal den Fehler gemacht hatte, das linke Ufer zum Schauplat der Operationen zu wählen, hatte uns die bedeutenoften Nachtheile bringen muffen. Statt beffen hat man uns volle zwölf Tage Zeit gelaffen, unsere Vereini= gung zu bewirken und unfere Aufstellung zu nehmen.

Cospetto, ich bin kein Soldat, aber ich glaube, ich hätte mit hundertvierzigtausend Mann hinter mir die Sache besser gemacht."

"Der Feldzeugmeister," sagte der Berschwörer spottend, "hat sich eingebildet, den Feldzug Radegky's copiren zu können. Er hat genau seine Märsche und seine Hauptguartiere eingehalten!"

"Aber nicht die Siege des Löwen," bemerkte der General ernft. "Man sucht und schlägt den Feind nur dort, wo er wirklich ist, und deshalb muß ich nach Como!"

Der berühmte Condottiert hatte in der That mit wenig Worten den großen Fehler gekennzeichnet, welchen der öfterreichische Oberbeschlöhaber begangen. Man hatte den rechten Augenblick versäumt, und man

Man hatte den rechten Augenblick versaumt, und man hatte den Feind alsdann gesucht, wo er nicht existirte. Aus der mit jeder Chance eines glücklichen Erfolges ausgestatteten Aggressive war man freiwillig in eine unglückliche Desfensive zurückgetreten. —

Die wichtige Frage, wer den Oberbefehl über die italienische Armee erhalten würde, hatte vor Beginn des Feldzugs das allgemeinste Interesse erregt. Aller Augen richteten sich auf den Feldzeugmeister Heß, den rechten Arm Radeski's. Aber leider siegte die büreaufratische Schablone bei der wichtigsten Wahl, und während sonst an allen Stoller die durchgreisendsten Romänderungen gestolaten

bei der wichtigsten Wahl, und während sonst an allen Stellen die durchgreifendsten Veränderungen erfolgten, gewann hier die altaristokratische Partei in dem Einfluß des Grafen Grünne die Oberhand, und der bisherige Chef der zweiten Armee, Feldzeugmeister Graf Giulay, behielt auch für den Krieg den Oberbefehl.

Graf Franz Giulan von Maros Nemeth und Na= daska, dem vornehmften ungarischen Adel angehörig, war 1816, damals 18 Jahr alt, in die Armee getreten und schon 1837 General. In den Stürmen des Jahres 1848 war er als Divisionair provisorischer Kommandant des Ruftenlandes von Trieft, als welcher es ihm gelang, den Aufstand in diesen Gegenden niederzuhalten und die Flotte zu retten. Im Jahre 1849 für furze Beit Kriegsminifter, wurde er nach Radepfi's Rücktritt Generalstatthalter der Lombardei und Chef der zweiten Armee. Ein gewiffes Organisationstalent und feine Strenge beim Niederhalten des Aufstandes hatten ihm das Vertrauen des Kaisers erworben, aber keine Erfahrungen des Schlachtfeldes berechtig= ten ihn zu der Nebertragung eines so wichtigen Oberbefehls, und der Erfolg zeigte, wie fehr es ihm an den nöthiaften Eigenschaften eines Feldberen fehlte: der Entschlossenheit

Wir müffen zum Verständniß der Verhandlungen bei jener geheimen Zusammenkunft an der Gränze des Tessin kurz den Gang der Ereignisse seit der Antwort auf das österreichische Ultimatum einschieben. Die Sardinier hatten zwar die Dorasbaltea Linie

und der Thätigkeit.

zwischen dem linken Ufer des Po und den Alpen befestigt, um auf dieser Turin zu decken, ihre Hauptmacht bildete aber die feste Stellung von Alessandria auf der rechten. Seite des Po, der sich oberhalb dieser Festung bei Valenza nach der Lombardei wendet und von Pavia ab an Piacenza und Cremona entlang ihre südliche Gränze bildet, nachs dem er von Norden her zunächst die Dora-Baltea, die Sefia und den Grangfluß der Combardei im Weften, den aus dem Lago Maggiore kommenden Ticino aufgenom= men bat.

Bei Pavia hatte sich zum Nebergang über den Ticino oder Po die österreichische Macht versammelt, die ungefähr 100,000 Mann für den Angriff zählte. Die ihr gegenüberstehende fardinische Armee war da=

mals etwa 64,000 Mann ftark, also weit schwächer, als die Desterreicher. Die Stellung, die sie eingenommen. sollte im Norden das Herankommen der Franzosen über den Mont Cenis und Turin, im Süden von Genua her decten.

Wie der Graf Cavour in feiner scharfen Kritik der: österreichischen Operation bemerkte, traf die Spipe ber französischen Rolonnen über den Mont Cenis erst am 30ften in Turin ein, in Genua am 29ften.

Ein rasches Vorgehen im Norden oder Süden bätte demnach die Defterreicher in den Stand gefett, die Piemon= tesen gegen die Alpen oder Genna — bei einiger Ent= ichloffenheit felbst auf beiden Seiten, von der frangöfischen Silfe abzuschneiden, und den Krieg wahrscheinlich gleich zu Anfang mit einem ähnlichen Schlage wie zehn Jahre vorher bei Novara zu enden oder wenigstens ganz anders zu gestalten.

Leider ließ fich das Kabinet von Wien in Folge der französischen und russischen Intriguen nach der Beantwor= tung seines Ultimatums durch einen Bermittelungsvorschlag Englands und Preußens nochmals hinhalten.

Damit gingen wiederum zwei Tage verloren; Frank=

reich, das jest die Spigen seiner Kolonnen in den fardi-

nischen Gränzen hatte, warf die Maske ab und verwarf die Vermittelung. Sest erft traf der Befehl von Wien ein, die Drohung des Ultimatums zu vollstrecken und der Einmarsch erfolgte, wie wir im Beginn des Kapitels erwähnt.

Auch zu dieser Zeit wäre die Folirung der sardinisschen Streitmacht und das Zurückwerfen der französischen Kolonnen noch möglich, ja leicht gewesen. Teder mit den Verhältnissen des Terrains und der Stellung der Segner vertraute Militair erwartete daher den Nebergang nach dem rechten User des Po und das Vordrängen der Desterreicher gegen Novi und Senna, ehe die allierte Armee sich dort

vertraute Willtair erwartete daher den Nebergang nach dem rechten Ufer des Po und das Vordrängen der Oesterreicher gegen Novi und Senua, che die alliirte Armee sich dort zu concentriren vermochte. Statt dessen verlegte der Feldzeugmeister sein Operationsterrain nach dem linken, dem nördlichen User des Vo. Wäre es geschehen, um direkt auf Turin zu gehen,

Po. Wäre es geschehen, um direkt auf Turin zu gehen, so hätte diese Wahl eine strategische Bedentung gehabt; denn die Sardinier in ihrer Stellung bei Alessandria und Casale waren noch nicht stark genug, um ernstlich seine Blanke zu bedrohen. Aber der Feldzeugmeister begnügte sich in der That, wie der Hohn des sardinischen Premier oben bemerkte, mit einer Nachahmung der Märsche und Hauptquartiere Nadetskis in dem fünstägigen Feldzug von 1849, ohne einen Veind vor sich zu haben. Er besetze ohne Widerstand Vercelli und Novara, und während ein Seiten-Detachement von Laveno her über den Gardase

fette und feine Posten nach Gozzano vorschob, machte

man plöglich am 2. Mai Halt auf dem Wege nach Turin und wandte fich wieder nach dem Po.

Es fchien einen Augenblick, als habe ber Feldzeug= meister seinen Kebler erkannt und wollte ihn wirklich durch einen Uebergang auf das rechte Ufer verbeffern. Bei Ca= fale wurde eine Brucke gefchlagen und eine Brigade bes

8. Corps ging am 3ten über den Fluß und brang bis

Voghera und Tortona vor. Aber jest traten heftige Regenguffe ein, welche die gablreichen kleine Fluffe aufchwell= ten und das sumpfige Terrain der Reisfelder unter Waffer setten. Um nicht von dem Hauptcorps abgeschnitten zu werden, mußte die Brigade gurud und felbst der Bersuch, die Eisenbahnbrücke bei Balenza zu sprengen, konnte in Folge der falschen Minirung erst am 7ten ausgeführt

Alles dies geschah, während doch die starke Festung Piacenza ein offenes und sicheres Thor nach dem rechten Po-Ufer bot!

werden.

Sett wandte fich der Veldzeugmeifter zum zweiten

Mal nach dem Norden und dem Wege nach Turin über die Dora Baltea. Die Truppenmassen wurden vom linken nach dem rechten Flügel geworfen und das Gros drang am 8ten und 9ten bis San Germanv auf der Straße von Vercelli nach Turin und Ivrea vor, während Streifcorps bis nach Biella und Livorno in der Nichtung nach Turin gingen, von dem sie jest etwa noch 6 deutsche Meilen oder 24 Miglien entfernt waren.

Man glaubte Turin bereis verloren.

Da machte die österreischische Armee zum zweiten Mal

Salt, die vorgeschobenen Brigaden wurden zurückgezogen,

die Hauptmacht ging wieder über die Sesia zurück, die Regimenter marschirten nach dem linken Flügel und -man stellte sich in die Defensive. Welchen deprimirenden Eindruck diese ganzen nutz-

losen und ermüdenden Operationen auf die Truppen machen, wie sehr sie das seder Armee so nothwendige Vertrauen auf den obersten Führer schwächen mußten, läßt sich denken.

Dies war der Stand der Dinge, in welchem wir die Erzählung mit der geheimen Zusammenkunft an der Gränze des Tessin wieder aufgenommen haben. — — — —

"Geduld, Geduld General," fagte lächelnd der Minister. "Noch wenige Tage und Sie sollen plein pouvoir
haben, mit Ihren Tapferen hervorzubrechen und die Desterreicher bis an den Garda-See zu jagen. Es ist einer der
Gründe, Signor Mazzini, welcher mich veranlaßt hat,
selbst hierher zu kommen, von Ihnen Gewisheit zu erhalten, was wir in den Städten der nördlichen Combardei
zu erwarten haben, nachdem wir Ihrer Agitation im
Süden so viel verdanken."

"Como, Bergamo, Brescia — Signor Conte, warten nur auf Ihren ersten Sieg," erklärte der Revolutionair, "um sofort die Fahne der Freiheit zu erheben. In Como hat man bereits gestern den Bersuch dazu gemacht, aber er wurde von den Tyrannen unterdrückt. Bis nach Berona und dem Gardasee steht das Land Ihnen offen, sobald Sie im Besit von Mailand sind."

"Das wird allerdings erst einer blutigen Schlacht

bedürfen," meinte der Minister. "Aber was können Sie uns aus Benedig für Aussichten eröffnen?" "Der neue Imperator des Jahrhunderts," sagte mit

Hohn der Verschwörer, "hat in der Proclamation aus Paris ja seine Ehre verpfändet, daß Italien frei sein soll bis zur Adria, oder die Desterreicher herrschen müßten bis zu den Alpen. Trauen Sie etwa der Macht oder dem Willen Thres großen Verbundeten nicht genug, Signor,

um zu zweifeln, daß er dieses sein Wort lösen wird?"
Der Minister erwiderte die spöttische Bemerkung mit

einem diplomatischen Lächeln. "Sie wissen so gut wie ich, Signor," sagte er, "daß der Kaiser Louis Napoleon gerade so weit und nicht einen

Schritt weiter gehen wird, wie sein Bortheil es ihm erlaubt. Wir sind vollkommen darauf gefaßt, aber wir

wissen auch, daß in diesem Augenblick Frankreich weit genug engagirt ist, um uns nicht mehr in Stich lassen zu können. Gine Niederkage auf diesem Ariegstheater könnte dem Kaiser seine Krone kosten. Die Desterreicher müssen also geschlagen werden — das wie oft, und wie weit, ist freilich eine Sache, die sich aller Berechnung entzieht. Es kommt vor Allem darauf an, ihm die Unterstützung im Norden abzuschneiden, nachdem Modena und

weit, ist freilich eine Sache, die sich aller Berechnung entzieht. Es kommt vor Allem darauf an, ihm die Unterstüzung im Norden abzuschneiden, nachdem Modena und Toscana die Fahne des Aufstands erhoben und die Fürsten weggejagt haben. Die Komödie in Parma, daß man die Herzogin wiedergeholt und unsere Freunde versagt hat, wird nicht lange dauern. Die Desterreicher können Bologna und die Legationen nicht halten, selbst wenn der Prinz Naposleon mit seiner gewöhnlichen Trägheit ihnen alle Zeit

läßt. Ich wiederhole also meine Frage, - wie steht es in Benedia?" "Nigoberti hat mir geftern Bericht gesandt. Die

Gräfin Stravelli ift überaus thatia, aber fie muß fürchten. jeden Augenblick entdeckt und mindestens ausgewiesen zu werden. Die Besatzung wird durch die fortwährenden

Truppenzüge mehr als verdoppelt und die Desterreicher find auf ihrer hut. Es ift ein Unglück, daß wir den Wechsel der italienischen Regimenter nicht haben verhindern

können! Die unteren Bolksklaffen in Benedig find leider durch ihren pekuniairen Vortheil apathisch geworden für den Ruf der Freiheit! — Ich fürchte, gerade herausgefagt, Benedig ist für die Nevolution verloren und das Waffen= glud allein kann es uns gewinnen. Erft wenn die fran-

zösische und russische Flotte vor dem Lido liegt und Triest

bombardirt, find wir des Sieges gewiß!" Der Minister zuckte die Achseln. "So ift Ihnen die Erklärung Ihres guten Freundes Palm noch unbekannt?" "Welche, Excellenza? Sie können denken, daß hier im Teffin die Berbindung mit den äußeren Berhältniffen schwie=

riger ift, als bei Ihnen in Inrin!" "England hat erklärt, Gibraltar sperren zu wollen, wenn die ruffische Flotte durch den Sund geht!"

"Was fragen wir nach den Ruffen, da die französische

Escadre im Mittelmeere mit Ihren Schiffen zahlreich genug ift, um die See vom Bosporus bis zu den Säulen des Herkules zu beherrschen. Die öfterreichische und neapolita= nische Marine können unmöglich widerstehen." -"Wir haben für das Bündniß vom zweiundzwanzigsten einen Raufpreis gablen muffen," fagte ber Minifter zögernd, indem er zugleich einen beforgten Blid auf den General warf.

"Für das geheime Bundniß Frankreichs mit Rufland und Danemark?" frug der berühmte Führer der Freicorps. "Guer Excellenz wiffen, daß die Politik gerade nicht meine

ftarke Seite ift - Sie werden uns daher verbinden, wenn Sie fich in dieser Beziehung etwas flarer aussprechen wollten!"

Der Graf fühlte offenbar die Schwierigkeit der Aufgabe, die er selbst übernommen, um das Unangenehme der Mittheilung möglichst zu mildern und jeden Zwiespalt zu vermeiden.

"Sie wiffen Beide," sagte er endlich, "wie wichtig und nothwendig uns die Neutralität Englands ift. Tritt England gegen uns offensiv auf, so folgt ihm Preußen

und Desterreich hat dann ganz Deutschland hinter sich. Peliffier mit seinen Observationscorps kann unmöglich den

Rhein decken, der Kaifer würde in Paris geblieben sein und die französische Silfe würde ziemlich färglich werden."

"Der Kampf muß am Ende doch kommen, so ober so!" "Aber erft, wenn Defterreich geschwächt ift und wir Italien haben. Tetzt einen allgemeinen Arieg der roma=

nischen Stämme gegen die germanischen heraufzubeschwören, würde eine Unvorsichtigkeit sein, die die schwersten Folgen haben könnte. Auf Rußland's unbedingte Hilfe ist nicht zu bauen, so lange es Polen nicht freigeben will, und das thut der Sohn des Kaiser Nicolaus niemals."

"Kommen wir zur Sache, Signor Conte," fagte der

General finfter. "Die Mittheilung muß schwer genug wiegen, da Sie es vorgezogen haben, diefelbe nur uns Beiden zusammen zu machen."

Der Berschwörer hörte stillschweigend gu, ohne eine Bemerkung zu machen. Nur sein scharfes Auge beobachtete ftreng das unruhige raftlose des Diplomaten.

"Die Sache ist die," sagte der Graf, "daß wir uns verpflichtet haben, die Adria frei und der englischen Flotte die Sperrung derfelben zu überlaffen!"

Der Leiter der italienischen Berschwörungen, der Mann, der ein ganzes Leben lang unter taufend Gefahren fich ge-

muht hatte, endlich fich am Ziel feines Strebens fah, schaute finster auf ihn. — "Wie Excellenz — das haben Sie ge= than!" "Es war nicht anders möglich!"

Der General ließ raffelnd feinen Säbel in der Scheide

auf den Boden fallen. "Und Sie glauben wirklich, daß wir mit diesem Schand-

vertrag uns einverftanden erklären würden?" Der Minister zuckte die Achseln.

"Was wird uns anders übrig bleiben!"

"Aber das heißt Italien verkauft!" "Richt wenn wir die Defterreicher befiegen!"

Der Verschwörer lachte spöttisch auf.

"Guer Excellenz und der Raifer Napoleon haben der Liga versprochen, Italien bis zur Adria frei zu machen.

Benedig kann nur mit den Flotten genommen werden! Wie wollen Sie diesen Vertrag mit ihren Versprechungen

gegen die Patrioten reimen?" --

Der Minister hatte sich gefaßt, er sah dem Agitator burch seine Brille jest ruhig in's Gesicht.

"Ich habe Ihnen die Gründe auseinandergesetzt, Signor Generale, die uns genöthigt haben, diese Bedingung für die Neutralität Englands auzunehmen. Im Fall es uns geslingt, Desterreich auch ferner von seinen natürlichen Buns desgenossen zu isoliren, ist der Erfolg dennoch unser. Nicht

dekgenoffen zu isoliren, ist der Erfolg dennoch unser. Micht die Flotten, fondern die Verträge werden es alsdann ganz vom italienischen Voden verdrängen und Venedig befreien!"

Der General schüttelte unwillig den Kopf. "Ich habe

Euer Excellenza schon gesagt, ein ehrlicher Krieg sollte auch ehrlich ausgesochten werden. Die verdammten Federssuchseiten dazwischen thun nie gut und verderben die besten Exfolge. Ich will Euer Excellenz wünschen, daß Sie sich und uns nicht damit getäuscht haben, aber ich erkläre offen, daß ich meinen Säbel allen Diplomaten Europas zum Erohnicht niederlegen will, die Italien von einem Ende bis zum andern frei ist, und sollte ich allein den Kampf rerssuchen!"

bis Aspromonte! — Der Graf reichte ihm die Hand. "Zo lange Camillo Cavour lebt, General Garibaldi," erwiederte er ernst, "werden Sie in diesem Kampse niemals allein stehen. Glauben Sie mir, daß auch in der Brust des Mannes der Feber und des Worts die gleiche Begeisterung für das Baterland, der gleich tapfere Geist lebt, wie in der des Soldaten. Aber die Klugheit lehrt mich, zur rechten Zeit

Der General hat sein Wort gehalten, von Mariala

nachzugeben, um den Erfolg zu sichern. Der Vertrag von Plombidres, Signori, hat meinem Herzen eine tiefere Magenta und Sotferino. III.

Wunde geschlagen, als die Bedingung Englands Ihnen verursacht. Der Kaufpreis für die Freiheit Italiens laftet: schwer auf meinem Herzen!"

"Ich verstehe Euer Ercellenza nicht!" fagte fragend

der General. "Es ist nicht nöthig, Ginseppe," unterbrach ihn der Berschwörer. "Möge der Herr Graf nur fein Wort hal-

ten in der Gegenwart, das Weitere ift die Sache der Bufunft. Ich denke, wir find nicht bier zusammengekommen, um über die Verträge von Plombières und Paris gu jammern, sondern den möglichsten Rugen aus ihnen gu

ziehen. Was, Signor Conte, wünschen Sie von mir, basdie Liga thun foll?" "Zunächst, Signor Mazzini, ist es unbedingt noth= wendig, daß Polen während der nächften zwei Sahre voll= ftändig ruhig erhalten wird. Die ruffische Regierung barf

dort feine Beforanif begen!" "Die polnische Nation, Signor Conte, hat so lange gelitten, daß fie auch länger warten kann, wenn fie nur

weiß, daß ihre Zeit kommen wird. Was weiter?" "Wenn es nicht möglich ift, einen neuen Aufstand in

Ungarn zu veranlaffen, muß die Agitation dafür wenigstens so offen getrieben werden, daß durch fie und durch die ruf= fische Truppenzusammenziehung an der ungarschen und galizischen Granze Desterreich gezwungen bleibt, bedoutente Streitfräfte dort gu laffen."

"Es foll geschehen." "Wie glauben Sie, daß die ungar'ichen Regimenter sich schlagen werden? Können wir darauf rechnen, daß sie im Augenblick der Krisis zu uns übergehen?"

Der General übernahm die Antwort.

"Die Ungarn," sagte er ernft, "sind brave Soldaten. Ich glaube nicht, daß sie auf dem Schlachtfeld die Fahne verlassen werden, unter der sie sechten."»

"Aber sie haben in der ungar'schen Nevolution ja gegen Desterreich gesochten, und unter den Freischaaren dienen zahlreiche ungar'sche Flüchtlinge!"

Der General lächelte. "Ich sehe, daß Euer Ercelleng kein Soldat sind! Deuken wir auf andere Mittel."

"Die Staliener sind consequenter in ihrem Haß," sagte der Graf. "Bir kennen die Mittel, mit der man die Bitte des Regiments "Sigismund,"" in dem Kriege verwendet zu werden, zu Stande gebracht hat. Im Augenblick der Prüsung wird das Baterland seine Rechte sordern. Es gilt vor Allem die ersten Ersolge für uns zu haben, und dazu ist nöthig, die Desterreicher zu einem Angriss auf einem ihnen ungünstigen Terrain zu verlocken. Sie müssen entweder durch die Spione getäuscht werden und falsche Nachrichten erhalten, oder jede Nachricht muß ihnen abgesschnitten bleiben."

"Unsere Agenten entlang der Sesia-Linie werden die nöthigen Instruktionen erhalten. Der Kaifer Napoleon möge sich auf ihre Thätigkeit verlassen."

"Ift es gelungen, die genaue Stärke der Defterreicher zu ermitteln?"

Der Verschwörer öffnete ein Portefeuille, und nahm mehrere Papiere heraus.

"Hier ist die vollständige Ordre de Bataille, Signor Conte," fagte er, "und hier find die genauen Rotigen über die gegenwärtige Bertheilung der Streitkräfte." "Das ist vortrefflich, Signor!"

"Sie, oder vielmehr der König wird daraus erseben,

daß die wahre Stärke der öfterreichischen Truppen gegen= wärtig statt der angegebenen 150,000 Mann noch nicht

99,000 beträgt. Die Artillerie gahlt nur 44 Batterieen und ist schlecht bespannt, eben so der Train. Auf die Ravalerie fonnen sie ohnehin nicht rechnen in unserem

Terrain. Die Desterreicher haben den Tehler gemacht, ihre Rräfte nicht zu fammeln, fondern fie zerftreut. Ueberdies fteben Ihnen nicht mehr die alten Soldaten von Guftvzza und Novara gegenüber, sondern ganz junge unerfahrene

Mannschaften und felbst die älteren sind mit der Sand= habung des neuen Gewehrs nicht vertrant!"

"Bortrefflich! Sie sehen alfo, daß wir alle Chancen für Benedig haben!"

Der Verschwörer hielt es nicht der Mühe werth, auf diese Bemerkung zu antworten. "Man ist zwar in diesem Augenblick," fuhr er fort, "mit der Bildung einer zweiten Armee beschäftigt, aber man hat nur wenig Truppen noch

zur Disposition. Der Anmarsch berselben wird überdies verzögert werden — wir haben an allen Elsenbahnlinien unsere Vertrauten. Sat ber Telegraphenbeamte, der Ihnen aus Mailand heimlich die Abschriften der Depeschen von Wien fendet, seinen Gifer befundet?"

"Wir verdanken ihm viele wichtige Nachrichten, aber der Berkehr über Como ift langwierig und überdies find die meisten in Chiffern, die wir bisher noch nicht haben löfen können." "Hier ift ber Schluffel zur Dechiffrirung — ich habe

ihn felbst erft diesen Morgen erhalten."

"Sie thun wahre Bunder, Signor Mazzini!" Der Agitator lächelte verächtlich. "Ich bin im Be=

griff, Ihnen noch Befferes zu geben. Die Berpflegung der feindlichen Truppen ist in den Sänden einiger Triefter Säufer. Unfere Agenten find dort thätig - und es giebt Schufte genug in Wien an ber Spite der Berwaltung, die bereit sind, ihre Taschen zu füllen. Die Lieferungen werden nur auf dem Papier stehen und jede regelmäßige

Berpflegung der Truppen wird verhindert werden." "Id begreife — das muß die beste Armee ruiniren! — Wenn es uns gelingt, die Einmischung Deutschlands und Englands auch nur ein halbes Jahr lang zu verhindern, ist Stalien frei!" "Frei!" Der Verschwörer lachte spöttisch auf. "Guer

Excellenz verstehen freilich die Freiheit etwas anders, als wir. Aber Sie feben, daß wir um des Hauptzwecks willen unsern Zwiespalt vergeffen! — Zunächst wird es nöthig sein, unserem Freunde Garibaldi die Erlaubniß zum Bor= dringen im Hauptquartier zu erwirken, damit ich das Zeichen zum Beginn des Aufstands bis zum Garda=See geben fann. "

"Nach dem ersten fiegreichen Gefecht am Po foll er die Lollmacht haben. So lange muß er Turin im Norden decken. Während das Hauptcorps im Centrum die

Defterreicher zurückbrängt, soll der General sie an den

Alpen überflügeln und der Prinz*) mit Alloa und den Appeninenjägern sie aus Bologna werfen und gegen Benedig vordringen, so daß sie in der Falle sind." "Bologna! — Euer Excellenz erinnern mich an einen

auffallenden Umftand. Sie kennen den Rektor Corpafini?"
"Ich weiß wenigstens, daß er einer unferer schlimmsten

"Ich weiß wenigstens, daß er einer unserer schimmsten Feinde und der gefährlichsten Mänkemacher Staliens ift!" Der gute Graf dachte sehr wenig an sich selbst! — "Was

ist mit ihm?"
"Er befindet sich ganz in unserer Nähe, in dem Kloster

Santa Urfula, unter ziemlich verdächtigen Umständen."
"Dann spinnt dieser verdammte Sesuit sicher eine In-

tigt als ein Pfaffennest. Aber woher wissen Sie von seiner Anwesenheit?" "Durch einen Zufall — einer seiner Schüler ober

trique, verlaffen Sie fich darauf. Das Rlofter ift berüch=

Secretaire ist entwischt, um sich uns anzuschließen. Sch begegnete ihm auf dem Wege und habe ihn mit hierher gebracht, aber noch nicht Zeit gehabt, ihn näher zu befragen!"

Der Minister überlegte. "Es wäre vielleicht der Mühe werth und kann jeden= falls nicht ichaden! Sännen Sie ihn hierher zufen lassen?"

falls nicht schaden! Können Sie ihn hierher rufen laffen?" "Dh, — fogleich!"

Der falsche Betturin ging nach der Thür der Hütte, vor welcher der Major noch immer seinen Wachgang forts setzte und pfiss. Alsbald kam der bucklige Spion herbei

^{*)} Der Prinz Napoleon mit dem 5. Corps. General Ulloa war nach Ausbruch der Revolution in Toscana und Modena mit der Bildung einer gleichen Freischaar wie Garibaldi im Norden beauftragt.

und erhielt seine Beisung; nach einigen Minuten führte er den jungen Sesuiten zur Sutte.

"Geh' wieder auf Deinen Posten, Schelm, bis wir Dich brauchen," befahl der Verschwörer. "Kommen Sie herein, junger Mann."

Er führte den Novizen in die Hütte, wo der General an dem Tisch, der Minister in einem dunklen Winkel saß. "Ich habe Ihnen bereits meinen Beistand zugesagt,"

fprach der verkleidete Betturin, "und diese Herren find gleichfalls bereit, Ihren Wunsch zu erfüllen und haben Gelegenheit dazu. Zuvor aber müssen wir doch noch einiges Nähere über Sie hören. Wie heißen Sie?"

"Felizio!" "Thr anderer Name?"

"Id) habe keinen, wenigstens kenne ich ihn nicht. Ich bin in Spanien in einem Kloster erzogen, bis vor drei Jahren der Nektor Corpasini mich abgeholt und nach Bologna gebracht hat."

"Er ift vielleicht Ihr Bater?"

"Nein!" sagte der Jüngling mit einer gewissen Heftigkeit. "Das ist unmöglich, ich hasse ihn und er haßt mich!"

"Dennoch hat er, wie Sie erzählten, Sie in seiner Nähe behalten?"

"Um mich zu qualen! ich muß ihm dienen, ich muß in seiner Rabe sein, aber er macht mir das Leben zur Hölle und sucht jede Gelegenheit, um mich zu peinigen und

zu strafen. Ich konnte es nicht länger ertragen. Deshalb bin ich diese Nacht entflohen, und "

"Seit wann waren Sie im Rlofter?"

"Wir kamen vorgestern an mit dem General Mortara!" "Mit dem Modenesen? Per Bacco! ich fenne ihn! Wiffen Sie, was die Reise des Rektors hierher nach Teffin und zu dieser Beit zu bedeuten hat?"

"Es handelt sich um eine Zusammenkunft mit einem Coadintor unfere Ordens aus Berlin."

"Birklich? — Wiffen Sie seinen Namen?" "Nein. Aber er ift biefen Rachmittag angekommen, mit einer Dame, deren Rind in dem Rloster erzogen wird.

Der Rektor pflegt eifrige Verhandlungen mit ihm und hatte mich mit der Abschrift von Papieren beschäftigt, die sich auf jenes Kind zu beziehen scheinen. Ich habe bie Gelegenheit benutt, zu entfliehen und angerbem "

... Run ?"

"Ich hatte es zwei Unglücklichen versprochen!" "Novizen wie Sie?"

"Nein — zwei Frauen, Gefangene, die noch ichlimmer daran find als idy."

"Gefangene? wo? in bem Mofter?"

"Ja, Signor. Ein Zufall hat mich in ihre Rähe geführt. Der Rektor hatte mich wegen eines Berfebens diesen Mittag in seiner gewöhnlichen Weise mißhandelt. Ich frete verzweifelnd durch den Garten des Klusters und warf mich in einem sonst öden Winkel, wohin Niemand zu kommen pflegt, auf den Boden, Berwünschungen über mein Schicksal ausstoßend, als ich über mir einen Zuruf hörte. Es war eine weibliche Stimme; am vergitterten Fenster einer Belle sah ich zwei Frauen in Kloster=

tracht. Ich wollte fliehen, aber die Eine rief mir in der Sprache meiner heimath zu, deren ich mich unwillfürlich in meiner Berzweiflung bedient hatte, zu bleiben. Sie bestärfte meinen Entschluß der Flucht und bezeichnete mir eine Stelle der Klostermaner, wo es mir gelingen könne, sie zu übersteigen. Dann bat sie mich, ihr und ihrer Gefährtin, die in diesem Theile des Klosters gefangen gehals

ten würden, zur Befreiung behilflich zu sein, indem ich von einem Papier, das sie durch das Gitter warfen, Gestrauch mache."
"Das ist wieder einer ihrer pfäfsischen Streiche! — Wo ist das Papier?"

"Hier Signor — ich habe veriprochen, es in die Hände des ersten Edelmannes oder sonst eines angesehenen Mannes niederzulegen, den ich antressen würde, wenn ich den Mann nicht auffinden könne, der auf der Anßenseite bezeichnet ist."

"Geben Sie!"

scheinbare Kleidung des Vetturins, aber der General schlug seinen Mantel zurück und zeigte ihm seine Unisorm. "Sie können es ohne Vesorgniß thun, junger Mann," sagte er.! "Ich gebe Ihnen mein Wort, daß die Nachricht

Der Inngling zögerte mit einem Blick auf die un-

nicht verloren sein soll."

Der Novize reichte ihm das Papier.

Es war ein zerknittertes schmuziges Blatt, auf dem bei dem Schein der Lampe nur mit Mühe die mit Blei=

bei dem Schein der Lampe nur mit Mühe die mit Ble stift geschriebenen Zeilen zu entziffern waren. Der Berschwörer las sie vor.

Sie lauteten:

die eine feit viesen Jahren, in den Mauern des Alosters der heiligen Ursula am Monte Cenere festgehalten. Sie beschwören um Gotteswillen jeden Mann von Herz und Ehre, von ihrer Lage der unten bezeichneten Person, oder, wenn diese nicht aufzusinden ist, — Ihrer"

"Un unsere Freunde oder jeden Mann von Chre! Zwei unglückliche Frauen, die Opfer der Bosheit ihrer Feinde und eines Verbrechens, werden wider alles Necht,

Der Lesende hielt inne. "Per Bacco!" sagte er — "das ift seltsam!"

"Nun?"

perfönlich Kunde zu geben."
"An wen ift der Zettel gerichtet?" frug der Minister.
"An eine mir unbekannte Verson, den Doktor Achmet,

"Threr Majestät der Kaiserin Eugenie von Frankreich

genannt der Mohrendoktor, früher bei den Garde=Zuaven in Paris."

"Und führt die Bitte keine Unterschrift?"

"Doch — und sie ist seltsam genug. Es stehen zwei vornehme Namen darunter."

"Welche?"

"Der eine lautet: ""Faustella, Herzogin von Ricasoli!""

Der General lachte. "Dann ist cs ein alberner Scherz. So bieß die Nichte des Vanstes, die ich als

Scherz. So hieß die Nichte des Papftes, die ich als Spionin in Nom vor dem Sturm der Franzosen auf Sau

"Beiter — weiter! der andere?"

Pietro in Montorio erschießen ließ!"

"Carmen Marquise von Massaignac!"

"Cospetto! den Namen kenne ich — aber ich weiß nicht —" Der General ging an die Thur und öffnete sie.

"Komm' einen Augenblick herein, François!" Der Major Laforgne trat in die Hütte.

"Erinnerst Du Dich, wie die Tochter des Obersten

Massaignac hieß, des Haciendero, den wir in Montevideo trasen?"
"Señora Carmen — was ist mit ihr?"

"Da sieß! Der Zettel ist aus einem Kloster hier in

der Nähe durch diesen Burschen da, der zu uns übertreten will, gebracht worden. Ich würde ihm mehr Bedeutung beilegen, wenn nicht der Name jenes Weibes mit darauf stände, von deren Tod ich überzeugt bin."

Der Minister mar vorgetreten und hatte die hand auf seinen Arm gelegt.

"Sie meinen die Nichte des Papstes, die Herzogin von Ricasoli?"

"Ta!"

"Haben Sie die Leiche gesehen?"

"Das nicht — aber ich weiß, daß sie füsilirt worden ist, noch ehe wir den Angriff der Franzosen zurückschlugen."

ist, noch ehe wir den Angriff der Franzosen zurückschlugen."
"Ich erinnere mich allerdings, vernommen zu haben,

daß man seit jener Zeit von der Dame Nichts mehr gehört hat und daß sie bei der Belagerung umgekommen sein soll. Aber es geschehen häusig Dinge, die viel wunderbarer sind,

als das Wiederaufleben irgend einer Todtgeglaubten. Wich= tiger wäre mir . . ."

Aber er wurde von dem Ausruf des Offiziers untersbrochen.

"Gott sei Dank! endlich eine Spur! Sie muß befreit werden unter allen Umftänden und sollt' ich das Kloster an allen Ecken anzünden!"

"So glaubst Du wirklich, die Dame zu kennen?"

"Caramba! es ift fein Zweifel, General, es ift die

Tochter unsers alten Gastfreunds aus Montevideo. Sch traf sie vor sechs Sahren bei meiner Mission in Paris wieder und war im Begriff, sie aus den Klauen eines habsüchtigen Bruders und ihres ebenso schurkischen Berlobten zu entführen, als sie mir und ihren Berwandten

von ihr, bis im vorigen Sahr — als ich heimlich in Paris war — zur Zeit des Orfind'schen Attentats." "Ich weiß!" Der General warf einen ernsten Blick auf den Verschwörer. "Bäre es mir damals bekannt ge-

unter den Händen verschwand. Ich hörte Nichts wieder

wesen, was sich mit der Mission des Soldaten verknüpfen sollte, Du würdest Paris nicht betreten haben!"
"Das ist vorbei," sagte achselzuckend Mazzini. "Lassen

"Das ist vorbei," sagte achselzuckend Mazzini. "Lassen Sie lieber den Major weiter erzählen."
"Ich sah damals in Begleitung eines Freundes die

junge Marquesa wieder und zwar im Circus der Kaiserin am Tage vor dem Attentat und unter der Maske einer Kunstreiterin. Aber ich hatte nicht Zeit, die Bekanntschaft zu erneuern, denn wie Sie wissen, mußte ich

über Hals und Kopf das Weite suchen, da unsere Pläne entdeckt wurden. Ich glaube, daß auch ihre Feinde sie wiedererkannten, denn ich erfuhr, daß sie am Abend des Attentats aus der großen Oper spurlos verschwunden ist.

Test wo ich so unverhofft hore, wo sie zu finden, übe

ich eine doppelte Freundespflicht, indem ich Alles aufbiete,

fie zu befreien und ihr zu ihren Nechten zu verhelfen, und wenn Sie mich nicht durchaus brauchen, General, möchte ich Sie wohl um einen kurzen Urlaub bitten."

möchte ich Sie wohl um einen furzen Urlaub bitten."
"Geduld! wir wollen sehen, was zu thun ist. Die Pflicht des Soldaten geht vor."

Der Minister hatte einige Zeit überlegt, dann zog er seine beiden Gesellschafter nach der andern Seite der Hütte und sprach leise und eifrig mit ihnen.

"Sie haben Recht, Signor Conte," fagte ber Verschwörer, — "es wäre allerdings von großer Wichtigkeit, etwas Näheres über die Zwecke dieser Zusammenkunft unsferer Veinde zu erfahren. Aber ich weiß in der That

kaum, wie es möglich sein soll!"
"Sie wissen, Ginseppe, daß ich ein Detachement meisner Säger bei mir habe. In einer Viertelstunde können sie hier sein!"

"Nein, das geht nicht — es ist Schweizer Gebiet und die Nentralität darf nicht verletzt werden," erklärte der Graf.

"Ich muß mich gleichfalls dagegen aussprechen," sagte der Berschwörer. "Der Tessin ist meine Sicherheit und ich würde die beste Gelegenheit verlieren, unserer Sache zu nühen. Aber es läht sich vielleicht auf andere Weise aussführen. Neberlassen Sie mir die Fragen!"

Er trat zu dem Novizen.

"Borerst Signor Felizio, so ist ja wohl Ihr Name, sichere ich Ihnen den Schut dieser Herren zu, und Sie konnen daher rollfommen ruhig sein über Ihre Jukunft.

Aber Sie muffen uns im Intereffe der guten Sache, ber Freiheit Staliens, einen Dienft erweisen und zunächft einige Fragen genau beantworten."

"Fragen Sie!" "Waren Sie der einzige Begleiter des Rettor Cor-

pafini?" "Nein, Signor — der Fra Andrea ist mit uns und

ein Diener des Generals." "Stehen Truppen im Rlofter oder in deffen Nähe?

Befinden fich Manner bort, die Widerftand leiften konnten?"

"So viel ich gesehen, besteht das Dienstpersonal des Rlofters ans einem Boigt und vier Anechten. Sie mob-

nen fammtlich in den Außengebauden." "Glauben Sie, daß man Ihre Flucht bereits be-

merkt hat?" "Ich hoffe, nein. Es ist ziemlich unwahrscheinlich.

Ich habe meine Belle verschloffen und der Rektor pflegt, nachdem er mir die Ponitenz aufgegeben, nicht mehr nach mir zu fragen bis zur Frühmesse. Ueberdies wird diesen Abend noch ein Fremder erwartet, mit dem fie eine wich= tige Unterredung haben wollen."

"Sie wiffen nicht, wer bas ift?"

"Rein, Stanor!"

"Wiffen Sie, wo diese geheimen Unterredungen ftatt=

finden ?" "In der Wohnung der Nebtiffin. Dieselbe liegt im Ror=

ridor des Hauptflügels und gränzt an das Refectorium." "Gut! ich febe, Sie haben ein gutes Ange für Lokalitäten. Nun das Wichtigfte. Glauben Sie, daß Sie

"Seien Sie verständig, junger Mann, es handelt fich um Ihre ganze Zufunft. Ich wiederhole Ihnen, daß Sie unter unserm Schutz stehen und daß wir für Ihre Befreiung bürgen. Aber die wichtigsten Interessen gebieten

unbemerkt in das Kloster zurücklehren könnten?"
"Ich? — zu ihm? — Nimmermehr!"

uns den Versuch, von den Plänen und Mitteln unserer Gegner Kenntniß zu erhalten. Sie allein können uns zu der Gelegenheit verhelfen. Ueberdies, erinnern Sie sich, daß Sie versprochen haben, die gefangenen Frauen befreien

In den Augen des so lange unterdrückten tyrannisch behandelten Sünglings glänzte ein ritterliches Feuer.

"Ich bin bereit," sagte er haftig, "und denke die Stelle seicht wieder zu finden. Was habe ich zu thun?" "Sie können natürlich nicht allein gehen und muffen

einen Begleiter haben. Aber wen?"

zu belfen!"

"Mich, Signor! ich bitte darum!" Der junge hagere Sesuit sah mit Theilnahme auf die

"der Weg ist sehr schwierig, wir mussen die Felsen erklimmen, auf denen das Kloster steht, um unbemerkt hinein zu gelangen. Ich bin in den Pyrenäen geboren." "Und ich habe meine Erziehung auf der Staparisa

feste kräftige Gestalt des Majors. "Signor," jagte er —

"Und ich habe meine Erziehung auf der Stapartia erhalten, sorgen Sie also nicht um mich. Geben Sie uns Ihre Enstructionen Sienaril

Thre Instructionen, Signori!"
"Sachte, sachte!" sagte lachend der Berschwörer. "Wir

haben mancherlei Borfichtsmaßregeln zu beachten. Zuerft,

Major, ist es unmöglich, daß Sie in Ihrer Uniform den Streich unternehmen!"

"Aber wie soll ich mir hier andere Kleider verschaffen?"

"Cospetto! wir find hier in einer Gesellschaft von Spitzbuben und die werden für das Nöthige leicht Rath

schaffen. Laffen Sie Abramo kommen!"

Sianar " iazte unterbreckend der image Tehnit ich

nen. Wenn dieser Offizier nur seinen Mantel ablegt, hoffe ich ihn unbemerkt in das Aloster bringen zu können und gebe ihm dann eines meiner dunklen Gewänder. So

"Signor," sagte unterbrechend der junge Sesuit, "ich glaube Ihnen ein besseres Auskunftsmittel bieten zu kön-

wird er am Wenigsten auffallen, wenn wir andern Personen begegnen."
"Das ist wahr, der Gedanke ist vortrefslich. Aber doch werden wir den Juden noch branchen. Einstweilen sinden Sie am Sattel meines Maulthiers einen alten

dunklen Mantel, Major, wie er zu einem bescheidenen Betturin paßt, und der Shre Uniform verstecken wird. Wollen Sie Signor" — er wandte sich mit einem Wink zu dem Minister — "einstweilen den jungen Mann hier instruiren, im Fall er allein die Unterredung zu belauschen suchen muß."

Der Betturin verließ die Hütte, indem er den Offizier mit sich nahm. Während der General den Posten an ber Thür einnahm, um jeden Lauscher sern zu halten, nahm der Graf den Novizen vor.

"Berstehen Sie deutsch oder französisch?" frug er.

"Ja, Signor. Die Schiller der Jesuiten=Kollegien

muffen möglichst viele Sprachen lernen. Ich spreche das Französische fertig und verstehe auch etwas Deutsch."
"Es ist nur für den Fall, daß man sich dieser

Sprachen bedienen sollte. Sie haben bereits gehört, daß uns sehr viel daran liegt, von den Zwecken der Zusam= menkunft Kenntniß zu erhalten, welche der Nektor Corpasini, Ihr Peiniger und Keind, wie er der der Befreiung Italiens ist, mit unbekannten Personen in dem Kloster hält. Können Sie dies erlauschen und uns Nachricht darüber geben, so rechnen Sie auf unsere gauze Dankbarskeit. Der Offizier, der Sie in das Kloster begleiten und

Thnen in jeder Beziehung beistehen wird, soll Sie bei Ihrer Rücksehr zu mir bringen und wird Ihnen sagen, daß ich die Macht habe, mein Versprechen zu erfüllen. Sie hatten sich entschlossen, sich unserer Sache anzuschließen und Sie haben jest Gelegenheit, ihr sofort einen wichtigen Dienst zu leisten."

"Ich will thun, Signor, was ich kann!" "Das ift Alles, was man verlangen kann. Signor

des Klosters begleiten. Sch höre sie eben zurücksommen. Leben Sie wohl — und möge Alles gut gehen!"
"Aber die beiden Frauen, Signor — die Gefan-

Gonelli wird Sie und Major François bis in die Nähe

"Aber die beiden Francn, Signor — die Gefangenen?"

"Ueberlassen Sie das dem Major, und wenn es Ihnen gelingt, sie zu befreien, so bringen Sie dieselben mit nach Turin."

Der angebliche Betturin, den der bucklige Spion.vor= hin mit dem Namen Gonelli angeredet, kehrte eben mit Magenta und Solsernio. 111. dem Offizier zurud. Zehn Schritt hinter ihnen folgte der Jude mit dem mürrischen Wolfsjäger, der das Maulthier am Zügel führte.

am Zügel fuhrte.
"Je eher wir aufbrechen," sagte der Berschwörer, "desto besser ist es. Major Laforgue ist durch den kleinen Ha-

lunken, ohne daß dieser weiß, um was es sich handelt, mit einer Feile, einem Brecheisen und Stricken versehen. Wenn wir Nichts weiter zu verhandeln haben, Signor Conte, so

wollen wir uns trennen. In einer Stunde geht der Mond auf, und die Schwierigkeit für unsere beiden Abenteurer, in das Kloster zu gelangen, würde um so größer sein."

"Mein Zweck ist erfüllt und ich glaube — wir scheis den als Bundesgenoffen!" Er reichte ihm die Hand, die der Verschwörer lächelnd nahm.

"In dem großen Werke der Befreiung Italiens von den Fremden, ja. Das Weitere gehört der Zukunft. In einigen Tagen schon hoffe ich durch Abramo Ihnen weitere Nachrichten senden zu können. Einstweilen Signor Conte,

schicken Sie diese Franzosen wacker in's Feuer — so wers den wir zwei gefährliche Feinde statt des einen los und —" er trat ihm näher und sagte die solgenden Worte nur ihm verständlich — "der Kaiser Louis Napoleon kann auch Etwas thun für Nizza und Savoven!"

Der Minister fuhr unwillfürlich zurück.

"Laffen Sie Garibaldi nicht zu zeitig hören," fuhr der Verschwörer leise fort, "daß der Rönig Victor Emanuel sein Baterland an die Franzosen verkauft hat, er könnte

fonst leicht die Generals=Epauletten ihm vor die Füße wer=

fen. Und nun Gott befohlen — und laffen Sie unfer nächstes Nendezvous auf dem San Marco des befreiten Benedias fein!"

Er schüttelte dem General die Sand und winkte Abramo, das Maulthier berbeizuführen.

Der Bucklige begleitete den ehemaligen Wolfsiager

und Senfer bis zur Gruppe. "Du weißt, Szabo," flufterte er, "daß Du bleiben follft bei Andrea, bis wir kommen.

In einer Stunde werden wir doch fein bei Euch!" Der Wilde nickte murrifc.

Wenige Augenblicke darauf entfernte fich der Betturin, von dem Slowaken geleitet und von Major Laforane und dem Novizen begleitet in der Nichtung des Gebirges, mabrend der General und sein Gesellschafter, deffen Incognito zu durchdringen sich die Neugier des Spions vergeblich bemüht hatte, nach dem Ufer des Sees zurück geleitet wurden, wo nach der Berabredung die Sälfte der Jäger mit einer der Barken bis zum Anbruch des Tages auf den kecken Offizier warten follte.

Es war fast Mitternacht, als in einer überaus fpar= lich, fast gefängnißartig möblirten Zelle des Klosters San Urfula zwei Frauen beim Schein einer kleinen Lampe saßen und mit einer groben Nätherei beschäftigt waren.

Das Kloster lag an einem der Abhänge des Monte Cenere, unweit der Straße von Bellinzona nach Lugano, und ftand in dem Ruf, eines der beften aber auch ftreng= sten Erziehungsinstitute der Schweiz für junge Damen zu sein, die von bigotten und streng katholischen reichen Fa=

milien Italiens, Frankreichs und der Schweiz, ja oft aus noch größerer Entfernung hierher gefandt wurden; doch wollte der Ruf, wenigstens in der Nachbarschaft wissen, daß es auch als eine Art Pönitenzhaus und für andere Zwecke der strengsten ultramontanen Nichtung benutt werde, die im Kanton Wallis und Tessin den bedeutendsten Einssluß und fast unbeschränkte Macht besitzt. Die abgeschlossene Lage und die Strenge der Ordens und Hausregeln, die von der Oberin mit großer Energie geübt wurde, isolirte das Kloster von der übrigen Welt. Manche seltsame Geschichte über Vorgänge in dem Stift eirculirte in der Nachbarschaft und hatte auch bereits den Weg in schweizer

einer Erziehungsanstalt; denn zwischen den Alpen und der lombardischen Sbene gelegen, vereinigte es die frische stärskende Luft der erstern mit der reichen Begetation der User des Luganer Sees. Es bestand aus einem ziemlich großen unregelmäßigen Gebäude mit vielen Winkeln und Ecken, auf einem Felsplateau gelegen, das nach drei Seiten rauh absiel und eine herrliche Aussicht nach den tiefern Gegenden bot, und war mit einer ziemlich hohen, aber baufälligen Ringmauer umgeben.

Die Lage des Klosters selbst eignete es allerdings zu

Blätter gefunden.

Die beiden Frauen waren in eine einfache klösterliche Tracht von sehr groben Stoffen gekleidet und, obschon Beide noch jung, doch von verschiedenem Alter, — die eine etwa fünf= bis sechsundzwanzig Jahre, die andere sechs bis sieben Jahre älter, eine Verschiedenheit, welche die

Spuren längerer Leiden bei ihr noch ftarker hervortreten ließen. Selbst die Lage, in der sie sich befanden und die entstellende tief anschließende Leinenhaube konnte nicht vershindern, zu erkennen, daß Beide von besonderer und eigen-

thümlicher Schönheit waren und jene Eleganz und Sicher= heit der Bewegungen besaßen, die gewöhnlich eine Folge vornehmer Geburt und Erziehung ist.

Die Aeltere, deren Züge an die dämonische dreifache Schönheit erinnerten, die vor zehn Jahren den Verstand bes mißgewachsenen deutschen Malers in Rom und des kräftigen Schweizer=Offiziers verwirrte, warf mit ner= vöser Heftigkeit die Arbeit zu Boden.

"Beilige Madonira," rief fie erregt — "mögen fie

mich strasen morgen diese schändlichen Weiber — ich will, ich kann nicht mehr. Lieber will ich den Tod ertragen, als länger dieses Leben! Wär' es nicht besser, die Rugeln der Mörder hätten damals meine Brust zerrissen, als daß ich hier die Magd heuchlerischer thrannischer Klosterweiber sein muß, nicht besser, als wäre ich in einer Grust eingemauert! Und mich nicht rächen zu können an diesem schurksichen Priester, der schuld ist an meinem Elend und mich mit Absicht einem lebendigen Grabe überliesert hat!" —

"Ruhe, Ruhe Schwester Paula," bat die Andere, "Sie wissen, daß wir jest wenigstens eine Hoffnung haben, und daß wir sie nicht jelbst zerstören dürsen. Es ist bald Zeit zur Mitternachtsmesse und wir müssen die Arbeit morgen früh vollendet haben, wenn wir nicht Verdacht erregen wollen, daß wir uns am Nachmittag nicht damit beschäftigten. Ich bin fertig und will Ihnen helfen!"

Sie nahm die Arbeit auf, aber der Ungestüm der Aelteren riß sie ihr aus den Händen. Rein " rief sie tropia — mögen sie kommen!

"Nein," rief sie tropig — "mögen sie kommen! mögen sie mich zur Geißelung verdammen, oder in ihre Kerker sperren — es muß ein Ende werden. Die Her=

Kerfer sperren — es muß ein Ende werden. Die Hers zogin von Nicasoli, die Nichte des Papstes, will nicht länger die Sclavin dieser verächtlichen Weiber sein! Was

habe ich gethan, was habe ich verbrochen, daß man mich gefangen hält! Santa Maria, warum habe ich damals

nicht das elende Gaukelipiel durchbrochen, blos aus Furcht um das erbärmliche Leben, daß ich mich für eine Andere ausgeben ließ, zu der der Pöbel wallfahrtete, wie zu einer Heiligen, statt ihnen entgegen zu schreien, daß ich keine Nonne bin, sondern ein Weib, das berechtigt ift zu jedem Genuß des Lebens!"

"Arme Freundin!" fagte beruhigend die Andere. "Man bat uns Beide aus der Welt schaffen, unserer Nechte be-

rauben wollen. Ich weiß nicht, warum es bei Ihnen geschehen, bei mir ift es die Habsucht eines unnatürslichen Bruders oder die Nache eines Verschmähten, die mich zur Ablegung des Klostergelübdes zwingen will. Aber niemals soll es geschehen, und wenn ich, wie Sie, zehn Tahre in diesem Kerker dulden müßte; denn ich trage im

vertrauen läßt!" Die bleiche Laienschwester mit dem hagern abgehärmten Gesicht lachte höhnisch auf, dann begrub sie unter strömenden Thränen das Antlig in die Hände.

Herzen ein Bild, das mich auf Gott und die Heiligen

"Ich habe gehofft und vertraut, wie Du," schluchzte

fie, "aber die Jahre sind vergangen und meine Jugend ist vorbei. Heilige Madonna, mein einziges Verbrechen war die Liebe und mein warmes Blut! Aber freuen sich nicht Millionen Herzen der Liebe unter Gottes freiem himmel, im Gewühl und der Lust der Welt? Warum muß ich, die Reiche, Hochgeborne, die zu allen Freuden des Lebens Be-

rusene, so entsessich die kurze Zeit des Glückes und der Freude büßen? Wär' ich ein niedrig gebornes Weib, dann hätte man Tugend und Entsagung von mir verlangen können — aber ich bin die Herzogin von Nicasoli — ich bin ..."

"Still — um des Himmels willen!" Die jüngere Gesangene hatte rasch die Lampe ausgeblasen, "Die Aufsseherin kommt durch den Gang, und Sie wissen, daß man Sie straft, wenn Sie jenen Namen nennen!"

ein Finger flopfte warnend an dieselbe. Mit einem gewiffen Schauder hörten die Frauen die Schritte sich entfernen.

In der That schlurfte ein langsamer Tritt durch den hallenden Klostergang an der Thur der Zelle vorüber und

Schritte sich entsernen. "Sie wissen, daß man Sie wahnsinnig schilt, Schwester Fausta, wenn Sie jenen Namen nennen," bat die Jün=

gere, "und daß man Sie dann straft und uns trennt. Aber in diesem Augenblick mussen wir dies um jeden Preis vermeiden. Wenn es dem unglücklichen jungen Mann gelungen ift, sein Vorhaben auszuführen und zu entfliehen, wird er gewiß so ehrlich sein, das Versprechen zu halten, und es werden sich brave Menschen sinden, die sich unserer annehmen und unsern Freunden Kunde von

unserer Haft geben. Die Zeitungen werden unsere Namen nennen und man wird uns nicht länger hier in haft halten können!"

"Ja ja — wir werden frei sein — wir müssen gerettet werden! Wir wollen wieder in's Eeben hinaus, in die schöne Welt und zu ihren Frenden! Ich werde wieder die schöne Herzogin von Nicasoli sein, die Gefeierte in hun-

schone West und zu ihren Frenden! Ich werde wieder die schöne Herzogin von Nicasoli sein, die Geseierte in hunsdert Kreisen — nicht die bleiche widerwärtige Nonne Fausta! — Ich will noch lieben und geliebt werden — ich bin noch nicht zu alt dazu! — Aber wissen Sie —"

die Unglückliche, deren Verstand und Geisteskraft wirklich

das lange Leiden häufig zu umnachten begann, faßte zitternd den Arm ihrer Gefährtin — "was nutt es, daß
wir den Brief ihm gegeben, daß wir unsere Namen hinaus
schreien in die Welt! Man wird uns in einen andern
Kerker, in ein anderes Aloster schleppen, wie man mich
von Rom in diesen Winkel der rauhen Eisberge geschleppt
hat, ehe unsere Freunde Zeit haben, uns zu befreien!"
Carmen Massaignac, — denn die zweite Gefan-

gene war in der That die von der Intrigue ihres Bruders und Berlobten Entführte aus Paris, die in diesem entfernten Winkel der pfäfsischen Tyrannei zur Annahme des Schleiers gezwungen werden sollte, — fühlte die Wahrheit der Bemerkung aus dem Munde der unglücklichen, bereits oft geistig gestörten Frau, mit der sie die strenge klösterliche Haft theilte. Aber ihr auf besseren Grundlagen ruhendes Gottvertrauen und die Energie ihres Charafters, die selbst die empörende Behandlung wohl beugen, aber nicht hatte

vernichten fonnen, unterdrückten die Befürchtung.

Sie suchte ihre Leidensgefährtin zu beruhigen und wendete ihr Gefprach auf einen anderen Gegenftand.

"Man läßt Sie freier in diesem Theil des Klosters umbergeben, als mich, weil ich noch nicht so lange bier bin," sagte sie. "Haben Sie nicht von dem Geschwätz der

Nonnen erfahren, wer ber junge Priefter wohl ift, bem wir uns diesen Abend anzuvertrauen gewagt?" "Ich durfte ja nicht fragen, Sie felbst haben es mir

zwei Tagen im Klofter sind und mit denen die Mutter der wilden Fernanda, ich weiß nicht aus welchem Lande im Norden gekommen ift." "Das glückliche Rind," feufzte unwillkürlich die Ar=

verboten. Aber er gehört ficher zu den Fremden, die feit

gentinerin. "Sie hat eine Mutter gefunden, die ich nie= mals gekannt babe!"

"Das Kind," sagte die Herzogin, "ift die einzige von allen Penfionairinnen, die sich nicht verbieten läßt, mit uns zu reden, wenn wir ihr begegnen."

"Gott segne sie dafür. Es ist so wohlthuend, ein freundliches Herz zu finden, wo man um fich nur Feinde weiß. Aber horch, Schwester Fausta — hörten Sie Nichts ?"

Die Herzogin, die unter dem verhängnisvollen Namen ein Opfer der kalten Politik des Kardinal-Staatssekretairs geworden und auf seine Beranlassung bald nach der Bie= derherstellung der päystlichen Macht nach dem entfernten Rloster in den Alpen gebracht worden war, da der Heili= genruf der Schwester Paula bei dem Volk im Kloster der

Büßerinnen am Esquilin Entdeckung drohte, — beugte sich lauschend nach dem vergitterten Fenster der Zelle. "Ich höre ein Geräusch — draußen im Garten. Soll

ich öffnen?"
...Gewift!"

im Licht der Sterne bewegten sich zwei dunkle Gestalten
— ihr Herzschlag drohte die Brust zu zersprengen.
"Senora Carmen? Carmen von Massaignac?"
"Ber ruft eine Unglückliche, Gesangene?"

"Kennen Sie die Stimme eines alten Freundes nicht mehr? des Freundes von den Ufern des La Plata — des

Die kühnere und entschloffenere Argentinerin war so= fort am Kenster und öffnete es leise. Drunten im Garten.

Mannes, dem Sie im Bois de Boulogne einst Thre Nettung anvertrauten? — muß ich Ihnen erst einen Namen nennen aus dem Cirque der Kaiserin, der wahren Anspruch auf Ihr Leben hat?"

"Heilige Madonna — diese Stimme — Kapitain Laforgne?" "Laforgne ist es, der hier ist, selbst mit seinem Leben

Sie zu retten für den verzweifelnden Freund!"
"Allmächtiger Himmel, ich danke Dir! mein Bertrauen bat mich nicht getäusch!"

Sie war vor Aufregung schluchzend in die Knie gefunken. Faustella stand zitternd neben ihr, sie fühlte, daß mit diesem Schug der Freundin und Leidensgefährtin auch

ihr Unglud fein Eude erreichen mußte! "Borficht!" flüfterte der Offizier — "die Lift muß mir helfen, Sie zu befreien, denn ich bin allein und auf

fremdem Gebiet. - Signor Felizio - geben Sie jest

an Ihre Aufgabe, und taffen Sie uns in einer Stunde einander hier wieder treffen, so lange wird das Durchfeilen der Eisenstäbe dauern!" Der Novize empfahl ihm Borsicht, dann glitt er rasch

Schreck wieder erholt. "Um des himmels willen, Kapitain Laforgne, sagen Sie mir, wie Sie hierher kommen? Woift Doktor Achmet, mein väterlicher Freund? Was macht..." Trop des Dunkels der Nacht stieg die heiße Möthe

hinweg. Die Runftreiterin hatte fich von ihrem freudigen

auf ihre abgehärmten Wangen. "Otto — Otto von Neuble? Sie haben ein Necht,

danach zu fragen und die Pflicht, es zu thun. Mit Freuden habe ich dem Freunde Ihr Bertrauen abgetreten. Er ist in seiner Heimath, verzweiselnd um Sie, nachdem er Alles gewagt, eine Spur von Ihnen zu finden! Bor zwei

Monaten erhielt ich seinen letzten Brief. Ihr Name war sein Inhalt!" Sie preßte die Hände auf die wogende Bruft. "Aber

Sie, Kapitain — Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet!" "Der junge Mann, dem Sie sich anvertraut, traf mich auf einem Posten der Unseren — denn Sie werden

mich auf einem Posten der Unseren — denn Sie werden hoffentlich wissen, daß der Krieg ausgebrochen ist mit Desterreich und daß die Franzosen an der Gränze der Lom-

Defterreich und daß die Franzosen an der Gränze der Lombardei stehen. Ihre Zeilen sind in den Händen mächtiger und einflußreicher Männer und mit deren Willen bin ich hier, Sie zu befreien. Laffen Sie uns berathen, wie das am Besten geschehen kann!" Es folgten rasch einige Verständigungen, bei der die genauere Kenntniß des Rlosters, welche die unglückliche Römerin durch ihren längeren Aufenthalt besaß, helfen

mußte. Die Belle der beiden Gefangenen befand sich in einem abgelegenen Theile des Klofters. Die Thür war zwar nicht geschlossen, wohl aber der Korridor, der zu dieser Seite führte, über die eine der Rlosterfrauen die Aufsicht führte, ein hartes, boshaftes Weib, deren Belle sich am Ende des Ganges befand, zum Glück nicht nach derselben Richtung hinaus. Carmen, die erft von ihrer Leidensgefährtin erfahren, in welchem Lande und in welcher Gegend fie fich befand, da man fie mit Unwendung großer Borficht aus dem Rlofter in Paris hierher gebracht hatte, wurde mit dieser sehr streng und wie eine mit schwerer Ponitenz belegte Klofterfrau behandelt. Sie mar auf den Theil des Rlosters beschränft, in dem sich ihre Belle befand, fah die Ronnen und die Penfionairinnen nur mahrend des Gottesdienstes, dem sie regelmäßig beiwohnen mußten, und wurde mit groben weiblichen Sandarbeiten beschäftigt. Wiederholt war ihr, selbst unter den schwersten Drohungen, der Antrag gemacht worden, den Schleier zu nehmen, aber mit dem energischen Muth, der ihr eigen, hatte sie sich bisher geweigert und allem Druck wider= standen. Sie fagte dem so unverhofft gefundenen Freunde, daß in wenigen Minuten die Glocke der Alosterkirche das Zeichen

geben würde zur Mitternachtsmesse, der sie gezwungen wären, beizuwohnen. Nach kurzer Berathung wurde beschlossen, daß Taustella sich zu der nächtlichen Andacht begeben und auf die Frage der Aufseherin antworten solle, daß ihre Gefährtin frank sei, damit Carmen unter dieser Zeit mit aller Kraft an der Durchschneidung des Eisengitters arbeiten könne, welches das Fenster ihrer Zelle schloß und ihre Flucht verhinderte. Während der Offizier an eine herabgelassene Schnur eine Feile und einen Strick band, erklang bereits die Glocke, welche die Nonnen zur Mitter-

In verschiedenen Theilen des Gebäudes sah man Lichter durch die Gänge wandern; die Kirche selbst war von dem einspringenden Winkel, in dem sich die Zelle der beiden Gefangenen befand, nicht sichtbar.

Der Offizier gab haftig der jungen Marquise eine

nachtsmeffe rief.

Anweisung, wie fie die Feile brauchen solle, dann zog er sich, wobei das dunkle Sesuitengewand ihn noch mehr versbarg, in den Schatten der Mauer zurück und verschwand um den nächsten Vorsprung. ——

Während dieser kurzen Unterredung, welche die Hoffnung der beiden Frauen auf's Neue aufachte und fast zur Gewißheit erhob, hatte eine andere nicht minder wichtige in einem andern Theile des Klosters stattgefunden, die sich gleichfalls mit ihrem Schicksal beschäftigte.

Wir haben zunächst noch nachzutragen, wie es dem Freischaarenmajor und dem jungen Sesuiten gelungen war, in das Kloster zu gelangen.

Sie waren mit ihrem Begleiter, dem Betturin, nach= dem der ehemalige Bolfsjäger und Profoß bei dem Posten der Bande sie verlassen hatte, auf der Candstraße bis zum

ver Sande sie verlassen hatte, auf der Landstraße dis zum Tuß der Felsenhöhe, welche das Kloster trägt, ohne Hinder= niß und ziemlich rasch vorgeschritten. Dort hatte der Berschwörer sich von ihnen getrennt, um eilig seinen Weg fortzusehen, während Felizio und Lasorgne an der ungebahnten

Seite des Felfens emporstiegen und bis zur Umfaffungsmauer des Klosters gelangten. Der Novize, nachdem er einmal die Fesseln von sich geworfen, die so thrannisch bis= ber auf ihm gelaftet, schien ein ganz anderer Mensch, und entwickelte Scharffinn, Thatfraft und Fähigkeiten, von denen man bisher keine Spur bei ihm bemerkt. Mit dem scharfen Ortsfinn, welcher den Kindern der Gebirge eigen, fand er die Stelle wieder, wo eine Lücke der verfallenden Mauer ihm die Flucht erleichtert, und es gelang ihm, un= bemerkt durch die offenen Corridore die Zelle zu erreichen, die ihm zur Wohnung angewiesen worden war. Nachdem er fich dort überzeugt hatte, daß seine Flucht noch nicht bemerkt worden war, nahm er eines seiner Gewänder, schlich damit in den Garten zurud, wo der Major verstedt zurud geblieben war, und führte biefen, für eine zufällige Begegnung mit den Klosterleuten durch den schwarzen Talar unkenntlich verkleidet, an dieselbe Stelle, wo am Nachmittag die beiden gefangenen Frauen fich ihm bemerklich gemacht und feinen Beiftand erbeten hatten. Nachdem sie, wie wir erzählt, die Aufmerksamkeit der

Auftrags zu gehen. — — Su dem Empfangzimmer der Aebtissin befanden sich neben dieser, einer Frau von strengem ascetischem Aussehen und großem hagerem Wuchs, drei Männer in eifrigem Ge-

beiden Frauen erregt hatten, verließ der Novize eilig seinen Begleiter, um an die Ausführung des ihm gewordenen spräch: Der Reftor des Sesuiten-Seminars zu Bologna, der General Graf Mortara und der Agent des Ordens im Norden, der Kommissionsrath Boltmann. "Der Graf," sagte der Prälat, indem er von einigen

Briefen auffah, die vor ihm mit Schreibmaterial auf dem

Tisch lagen, "hat mir erklärt, daß sie noch diese Nacht ihre Rückehr antreten müßten, um morgen in Genf den Nachtzug nicht zu versäumen. Er behauptet, daß ihre Abwesensheit von Paris unangenehme Nachfragen erregen könnte, da der Kaiser Louis Napoleon bei der Bestellung der Regentschaft ihn zu einem der Beiräthe ernannt hat. Auch Sie Signor Boltmann, müssen so rasch als möglich zurückstehren. Die Besprechung mit dem Minister in München ift sehr nothwendig und die Verhältnisse ersordern dringend

"Ich hatte die Ehre, es Ihnen zu sagen Monfignore. Nur die Wichtigkeit der Sache konnte mich zu dem Borschlag dieser Zusammenkunft veranlassen."

Ihre Anwesenheit in Berlin."

"Sie hatten Necht — eine Million hat in dieser Zeit eine Wichtigkeit, der sich andere Rücksichten unterordnen müssen. Aber nun ist die Angelegenheit geordnet, oder wird es vielmehr noch diese Racht vollständig sein, und Sie können ungehindert zurücksehren. Wird Madame Günther hier bleiben?"

"Sie ist entschlossen, sich in der Schweiz niederzulassen, aber sie verlangt mit dem ihr eigenen Starrsinn den Bersuch, ihrem Kinde den Namen seines Baters zu sichern."

"Bon Reuble? ein kleiner Preußischer Edelmann?"

"Ja, Monsignore, aber die Sache hat bei dem Charafter der Betheiligten ihre Schwierigkeiten." "Wir kommen sogleich darauf zurück, lassen Sie uns

erst die wichtigeren politischen Fragen ordnen. Sie sind

also gewiß, daß die Preußischen Kammern die Anleihe von vierzig Millionen für die Kriegsbereitschaft bewilligen werden?"
"Es ist kein Zweisel daran — es ist wahrscheinlich in diesem Augenblick schon geschehen. Der Schluß der Kammern soll dann sogleich erfolgen, um dem Ministerium

mern soll dann sogleich erfolgen, um dem Ministerium freie Hand zu lassen."
"Gut! Die Mücksehr des Königs und der Königin, die bereits in Wien angelangt sein müssen, wird alsdann trop seiner Krankheit ein Gegengewicht gegen die napo-

leonischen Sympathicen des Ministeriums Hohenzollern sein. Nach der Bewilligung der vierzig Millionen hat Preußen keinen Vorwand, sich den militärischen Maßregeln länger zu entziehen, welche bereits die kleinern Staaten zur Unterstühung Desterreichs ergriffen haben. Aber Ihre Anweschheit ist nöthig, um ein wachsames Auge auf die Poslitik zu richten. Sie wissen, mit welcher thätigen Partei

Partei durch die Verdächtigungen von London aus anwendet, die innern Angelegenheiten zu verwirren. Auf das Ministerium Hohenzollern ist, obschon katholisch, nicht zu rechnen wegen der französischen Verwandtschaft. Der Einfluß Moustiers ist zwar entfernt, seine Liebesscandale und der Depeschendiebstahl hatten ihn unmöglich gemacht, aber

de Launay ist noch da, und seine Berbindungen mit ihm

wir zu fämpfen haben, und welche Mittel die revolutionaire

"Erlauben mir Monfignore die Frage, ob der Fürst bereits nach Berlin abgereift ist?"

weniaftens vorläufia."

"Bindischgräß? — nein — er soll nur im äußersten Fall hingehn und zunächst noch ein Mal es in Petersburg versuchen. Sorgen Sie vorläusig dafür, daß die katho-lischen Bereine am Rhein sich regen *) und in der Presse unaufhörlich auf die Gefahren aufmerksam gemacht wird, welche für Deutschland aus einem Unterliegen Desterreichs in Italien drohen. Sie haben an dem Organ der Consservativen in Preußen eine tressliche Stüße, und es ist sehr ungläcklich oder sehr ungeschieft, daß Sie noch keinen Einssluß darauf haben erlangen können."

^{*)} Bekanntlich wurden damals von mehreren rheinischen Bereinen anti-französische Demonstrationen gemacht. Magenta und Solferino. III.

"Monfignore," fagte entschuldigend der Agent, "es be=

findet sich ein einziges katholisches Mitglied in der Redaktion und dieses ift ein Stockpreuße. Alle meine Versuche, Ginfluß auf die Zeitung zu gewinnen, find gescheitert." "So forgen Sie dafür, daß die katholische Presse jest jede Controverse vermeibet. Suchen Sie in der Armee Propaganda zu machen für den Gintritt in die öfterreichische. Das Beispiel des Prinzen Nicolaus von Naffau muß Nachahmung finden in den deutschen Fürftenhäusern." "Der Pring von Schaumburg " "Das genügt nicht. Wenn es gelänge, einen der preußischen Prinzen an dem Feldzug theilnehmen zu machen! Sie haben einen, der als Soldat viel verspricht und ichon nach Indien gehen wollte. Man hat mir gesagt, daß er vor Begierde brennt, in einem größeren Kriege ein Rom= mando zu führen, und es wurde ein Leichtes fein . . . " "Monfignore," fagte der Agent bestimmt, "das ift unmöglich. Nur wenn die Preußen am Rhein stehen, ist daran zu denken!" "Gut benn — ich hoffe, Sie haben mich vollkommen verftanden. Sie haben also mit allen Mitteln dafür zu forgen, daß — im Fall das Kriegsglück, was immer eine sehr zweifelhafte Sache ist, — sich gegen und erklärt, das Rabinet von Berlin sofort am Rhein sich engagirt sieht und feine kühle Burückhaltung und Bögerung aufgiebt. Man muß Mittel finden, Preußen zu compromittiren! Der General erwartet auf das Schleunigfte Ihre weitern Berichte nach Rom. Und nun laffen Sie uns die andere

Angelegenheit ordnen. Roch Eins — man hat mir ge=

sagt, daß die Affaire mit dem Judenknaben Mortara in der nordischen Presse viel Lärmen gemacht hat?"

Der Kommissionsrath zuckte die Achseln. "Sie wissen, daß die Hälfte der deutschen Sournale in den Händen der Juden ist!"
"Das ist schlimm genug — forgen Sie indeß dafür,

daß die Sache in dem rechten Licht dargestellt wird. Die Autorität der Kirche nuß aufrecht erhalten werden selbst unter den schweren Stürmen, die ich für sie heraufziehen sehe. — Sie sagen also, daß die Mutter die Anerkennung des Mädchens verlangt?"

"Ja Monfignore — auch ift dieselbe ohnehin nöthig, wenn von dem Marquis wegen der Erbschaft Schwierig= keiten gemacht werden sollten!" "Das ift nicht zu befürchten, er hat uns selbst eine

Bürgschaft dafür in die Hand gegeben, freilich bevor er

eine Ahnung hatte, daß die Erbin auftauchen würde. Sch hege seinetwegen keine Besorgniß trot seines Geizes, nur die Begleitung des Grafen Montijo gefällt mir nicht. Der Marquis von Massaignac steht offenbar unter seinem Einsluß und es muß ein Geheimniß geben, was ihm diesen verschafft und was wir noch nicht kennen. Aus diesem Grunde ist es nothwendig, daß die Dokumente vollständig in Ordnung sind. Lassen Sie uns daher dieselben noch einmal prüsen."

Der Coadjutor verneigte sich zustimmend. "Hier ist zunächst das wichtigste, das Heirathsversprechen des erschossenen Lieutenant de Reuble, und die Erklärung, daß das zu erwartende Kind der Amalie Günther, seiner Braut,

das seine sei! — Ich kenne die Familie und den Charakter des alten Edelmanns. Dies schriftliche Versprechen ist in seinen Augen so gut wie die vollzogene Heirath." "Aber Sie sagten, daß die Kamilie herunter gekommen

ift. Wird fie nicht selbst Ansprüche auf die Erbschaft ersheben, oder die Vormundschaft über das Kind in Anspruch nehmen?"

"Niemals! Er ist ein Mann von den starrsten Ehrsbegriffen. Ueberdies wird die Familie nur ersahren, was unsbedingt nöthig ist, und hat nicht die Mittel, die uns zu Gebote stehen. Dadurch, daß Madame Polent ihren Ausenthalt mit dem Kinde vorläusig in der Schweiz oder in Frankreich nehmen will, ist allen Besürchtungen ohnehin vorgebeugt."
"Weiter also!"

"Hier ift das Taufzeugniß des Kindes und eine Ab-

schrift der Anmeldung der Aufnahme desselben bei jener Frau, bei der es angeblich gestorben ist."
"Das ist der schlimme Punkt, da Sie unmöglich selbst

"Das ist ver schrimme Puntt, on Sie unmoguch seinst hervortreten können."

"Die Sache hatte ihre Schwierigkeiten, aber es ist mir gelungen, sie zu lösen, ohne ihren Bruder, ein gefähr= liches Subjekt, hinein zu mischen. Die Tochter der Frau,

liches Subjekt, hinein zu mischen. Die Tochker der Frau, bei welcher das Kind untergebracht war, ein leichtsinniges, aber gutmüthiges Geschöpf, hat nach dem Tode ihrer Mutzter keinen Austand genommen, vor unserm Notar die Aus-

sage zu machen, daß das ihnen anvertraute Kind versschwunden oder gestohlen worden ist, und daß ihre Mutter eine andere kleine Leiche untergeschoben hat. Ueberdies

haben wir das Zeugniß der Schufterfrau über das Mutter=

mal der Bunde auf der Brust des Kindes und der Mutter selbst hat dies genügt, um ihr Kind anzuerkennen!" "Das ist genug für uns und den Marquis, aber es

"Das ist genug fur uns uno den Marquis, aber es würde wenig sein für die Gerichte der Laien."

murde wenig sein sur die Gertigte der Laten."
"Darum genießen wir auch durch Euer Hochwürden Borforge senen Bortheil. Die Identität ist genügend dar-

gethan, im äußersten Fall kann ich sie beschwören. Es handelt sich also noch um den Verzicht, und hier ist die notarielle Uebertragung aller Erbschaftsansprüche seitens der Frau an die Congregation. Da sie auf ein Datum vor der Geburt des Kindes zurückdatirt ist, kann das Dokument seitens der Verwandten des Vaters keinen Ansech

tungen unterliegen."
"Der Orben, Signor Boltmann, ist Ihnen für die gewandte Leitung dieser Angelegenheit verpflichtet. Es handelt sich jest demnach nur darum, von diesem recht= mäßigen Eigenthum der Kirche Besit zu ergreifen. Was

ist Thre Meinung, das der Mutter ausgesetzt werden muß?"
"Bollen Sie das Mädchen zu einer Erbin machen oder nicht?"

oder nicht?"
"Ein bescheidener Stand wird genügen. Die Kirche

"Ein bescheidener Stand wird genügen. Die Kirche braucht alle Mittel."

Dann Montignere, schlage ich eine Summe von

"Dann Monfignore, schlage ich eine Summe von fünfzigtausend Franken vor. Die Kongregation behält dann immer noch fast zwei Millionen."
"Es sei — ich bin damit einverstanden. Lassen Sie

jest den Marquis und die Frau rufen, hochwürdige Mutter, wenn ich Sie bitten darf!"

Die Aebtissin, die bisher ohne Einmischung den Bershandlungen zugehört hatte, ging an die Thür und ertheilte einer im Vorzimmer weilenden Laienschwester den Auftrag.

Der Rektor wandte während der Zeit, die bis zum Eintritt der Beschiedenen vergehen mußte, das Gespräch auf einen andern Gegenstand.

auf einen andern Gegenstand.
"Bissen Sie, ob die Genst'armen schon von ihrem Streifzug zurück sind, lieber Graf?"
"Nein — ich habe sie noch nicht kommen hören. Die

Besorgniß der ehrwürdigen Mutter, welche sich eine Schußwache außbat, scheint etwaß zu groß zu sein. Der Tessin ist als neutrales Gebiet anerkannt und die Gränze besetht." "Doch nur ungenügend — die Herrn Schweizer lassen

es an sich kommen. Bei einem Krieg treibt sich immer eine Menge Gesindel umher, das weder Freund noch Feind gehört. Die Ankunft des Brigadiers mit seinen sechs Gensd'armen diesen Abend ist daher ganz gut und wird genügen, nach unserer Abreise das Kloster gegen Unannehmlichkeiten zu schühen."

"Es liegt zu weit vom Schauplag des Krieges ab, um Besorgnisse hegen zn dürfen. Wissen Sie bereits, Signor Boltmann, daß der Erzherzog Johann in Graz gestorben ist?"

"Der ehemalige Reichsverweser? Wenn ich nicht irre, waren Euer Hochwürden damals in Frankfurt?"

Ein finsterer gehässiger Ausdruck flog über das Gesicht des Sesuiten, indem er von den Papieren, mit denen er sich wieder beschäftigte, empor sah. "Nur kurze Zeit, auf der Durchreise. Es war an jenem Tage, als jener Leichtsfinnige und Undankbare die Strafe eines schrecklichen Endes fand!"

"Sie meinen ben Fürsten Lichnowski?"

"Ja. Das erinnert mich an eine Frage. Haben Sie weitere Nachrichten von jener Frau — aus Helgoland — und ihrem Kinde?"

"Nichts Anderes, als was ich Ihnen früher berichtete.

Sie ist verheirathet — das Mädchen bald erwachsen!"
"Seine Tochter!" murmelte der Jesuit. "Aber ich

habe seinen Sohn!"
"Ich wuste nicht, daß Sie dem Prinzen noch einmal

im Leben begegnet sind?" sagte fragend der General.
"Ich war an seinem Todtenbett und hörte seine

Beichte, da kein anderer Priester in der Nähe war," bemerkte kalt der Prälat*). "Doch dort kommen unsere Leute."

Die Thür des Gemachs öffnete sich und eine Frau mit einem kleinen Mädchen von etwa 10 bis 11 Jahren trat ein.

Die Dame war einfach schwarz gekleibet, eine große volle Gestalt mit prächtigem blondem Haar. Das Mädschen, das sich zärtlich an sie schmiegte, hatte ein kluges frisches Gesicht.

Es war die Tochter des erschoffenen Lieutenant

^{*)} Villafranca, I. Abtheilung 2. Band, S. 158.

von Röbel mit ihrer Mutter, der Schwester des Bucht-

haussträflings, der Polkamamsell, der Wittwe des Partikulier Poleng! In den Zügen derselben schien ein einziges Gefühl lebendig, die Liebe zu der wiedergefundenen Tochter, die Sorge um diese.

ter, die Sorge um diese. Herr Boltmann war ihr entgegen gegangen und führte sie zu einem Sessel. "Sehen Sie sich, meine liebe Freundin," sagte er

beutsch, "Sie sind hier unter Freunden, wenn auch einige Ihre Sprache nicht verstehen. Wir werden und deshalb bei der weiteren Berhandlung, auf die ich Sie bereits vorbe-

reitet habe, der französischen bedienen mussen, die Sie ja sprechen. Diese würdige Frau, die wie eine Mutter für Ihre Lochter gesorgt und sie erzogen hat, wird Ihnen gern mit ihrem Nath beistehen, wenn der meine nicht genügt."

Die betrogene und doch so glückliche Frau reichte ihm die Hand. "Sie waren der Einzige, der mir ein theilnehmendes Gerz zeigte, als ich keinen Freund auf der Welt

nehmendes Herz zeigte, als ich keinen Freund auf der Welt hatte in meinem Schmerz, Sie gaben mir die erste Hossnung, als ich all' mein Glück im Grabe wähnte, und haben diese Hossfnung erfüllt und meinen Engel mir aus diesem Grabe geholt. Ich werde Ihrem Nathe unbedingt gehorchen, und verlange Nichts, als daß man mich ungeshindert meiner Tochter leben läßt."

Selbst das kalte egoistische Serz des Agenten wurde bei diesen hingebenden vertrauenden Worten einer Frau gerührt, deren furchtbare Energie im Haß und der Nache er hatte kennen lernen, und die er so lange um ihr höchstes Glück hatte täuschen belfen. Der Vorwurf des Gemiffens

wurde aber bald durch den Gedanken an das Interesse bes Ordens unterdrückt, dem er mit Leib und Seele geshörte, und das kalte ruhige Wort seines Worgesetzten half ihm über die leichte Regung hinweg.

"Madame," sagte der Rektor — "wir haben Sie rusen lassen, damit Sie vor Zeugen nochmals die diesem Herrn bereits gegebene notarielle Abtretungsurkunde bestätigen. Die Personen, die Antheil an Ihrem Schicksaltenehmen, sind offen und aufrichtig mit Ihnen zu Werke gegangen. Sie wissen, daß zu Ihrem eigenen und des

gegangen. Sie wissen, daß zu Ihrem eigenen und des Kindes Besten die Existenz desselben so lange ein Geheimniß bleiben mußte, weil es Feinde hatte, denen an seinem Tode Alles gelegen war. Sie wissen ferner, daß dieses Kind das Anrecht auf eine Erbschaft hat, daß Sie aber in keiner Weise die Mittel haben würden, einen Prozeß um dieselbe gegen die mächtigen und einflußreichen Personen zu gewinnen, welche sie in Händen haben. In Ihrem eigenen Interesse also war es, wenn wir Ihnen den Vorschlag machten, uns dieses zweiselhafte Anrecht abzutreten, um es zum Besten frommer Zwecke und der heizligen Anstalt, die dies Kind beschützt und erzogen hat, zu verfolgen!"

Der Jefuit überging den Umstand, daß der Mutter eben nur ihre Tochter wiedergegeben war unter der Bedingung dieser Abtretung und nachdem sie dieselbe unterzeichnet hatte. "Ich weiß das Alles, mein Herr, und welchen Dank

ich Ihnen schuldig bin," sagte hastig die getäuschte Frau,

frage nicht nach dem Gelb und wünsche nur, daß die uns natürliche Familie seines Baters gezwungen wird, ihm den Namen desselben zu lassen. Das ist das einzige Erbe, was ich verlange."

ihr Rind an fich ziehend und feine Stirn fuffend. "Ich

Sie glaubte, es handle sich um das mütterliche Erbe ihres verstorbenen Geliebten, mit dessen Hilfe er beabsich= tigt hatte, sie zu seiner Frau zu machen. "Nicht so, Madame," sagte der Prälat, "es ist ein

Geschäft, bei dem wir die Pflicht haben, nicht blos das Interesse der Kirche und der wohlthätigen Stiftungen zu wahren, sondern auch die weltliche Zukunft dieses Kindes. Sie werden gegen die Entsagung aller Ansprüche fünfzigtausend Franken erhalten, was mit Ihrem eigenen Bermögen diese Zukunft sichert!"

"Aber seinen Namen — soll Ferdinandine nicht den Namen ihres Baters führen dürfen?"

"Nehmen Sie ihn immerhin an — hier ift der Beweiß, daß dieses Kind berechtigt ift, ihn zu führen!"

Er war aufgestanden und reichte ihr ein Papier. Sie entfaltete es mit zitternder Hand und ihr Auge war kaum darauf gesallen, als sie, ohne ihr Kind loszulassen, mit einem Schrei in die Knie brach.

Es war das Heirathsversprechen des Lieutenant von Röbel, das Papier, das ihr Bruder ihr an jenem schreckslichen Abend gestohlen hatte, dessen Berlust den alten Major all' ihre Betheuerungen verachten und sie wie eine Mete behandeln ließ.

"Allbarmherziger Gott — seine Schrift! seine Schrift!

Mein Kind — fuffe das Erbe Deines Baters, das Dir

einen ehrlichen Namen giebt! — Herr — wie Sie auch zu diesem Papier gekommen sein mögen, sein Sie gesegnet für diese Gabe!"

für diese Gabe!"
Ein Thränenstrom erleichterte ihre Brust, während das Mädchen die Arme um ihren Hals schlang und sie dem kalten hartherzigen Priester zitternd vor Aufregung

die Hände entgegenstreckte. Auf einen Wink desselben hob der Kommissionsrath sie auf und setzte sie wieder in ihren Sessel, indem die Aebtissin ihm beistand, sie zu beruhigen. "Sie sehen, Madame," sagte sie, "was die heilige

Kirche für Sie thut. Bei ihr ist Vergebung und Hilfe für alle Sünder. Sein Sie dankbar und wenden Sie Ihr herz dem einzig wahren Heil zu!"

denn ein Alopfen an der Thür und der Eintritt zweier anderer Personen unterbrach die unwürdige Komödic. Es waren der Senator Marquis von Massaignac und sein Freund der Retter der Laiserin der Franzosen

Die glückliche Mutter vermochte nicht zu antworten,

und sein Freund, der Better der Kaiserin der Franzosen, der Graf Don Alvaro Guzman de Montijo. Der würdige Marquis hatte ungefähr das Anschen

eines Bullenbeißers, der zur Schlachtbank geführt wird. Auf seinem ohnehin häßlichen Gesicht spiegelte sich die Angst um seinen Gott, den Geldbeutel, den er aus's Neue bedroht wußte, während sein würdiger Freund ohnehin schon wie ein Blutegel daran sog und zugleich eine offensbare und drückende Herrschaft über ihn übte, gegen die er sich doch nicht zu empören wagte.

Der Spanier dagegen mit seinem mißtrauischen

finstern Charakter war fich der Zwecke vollkommen bewußt, wegen deren er seinen Freund zu dieser Zusammenkunft

begleitet hatte, die auf die dringende und unabweisbare Einladung bes Rektors zu Stande gekommen, indem fich Beide heimlich von Paris entfernt hatten. Trot der Beziehungen, in denen er zu dem Prälaten und dem Orden ftand und des Beiftandes, den diefer ihnen bei dem Berdwinden der jungen Marquise von Maffaignac geleiftet hatte, hielt er es doch für zwedmäßig, die Goldquelle, die er als seine eigene Beute betrachtete, zu überwachen, um fie nicht zu fehr schröpfen zu laffen. Auch verband er mi der Reise noch einen zweiten 3med. Der Marquis war ichen vorher von der erhobenen Forderung genügend unterrichtet und es handelte fich daber jest nur um den Schluß der Berhandlungen, da der wür= dige Senateur die möglichsten Ausflüchte versuchte. Der Orden hatte indeg vortrefflich auf Grund der erften da mals dem Kommissionsrath in Berlin gewordenen Finger

Orge Senateur die moglichsten Aussluchte versuchte. Der Orden hatte indeh vortrefflich auf Grund der ersten das mals dem Kommisstonsrath in Berlin gewordenen Finger zeige von der Erbschaft manipulirt. Die Abschrift des Testaments des alten Haciendero, des Schwiegervaters des Obersten Massaignac lag vor, ebenso die Beläge über die Sendung Lasorgne's nach Berlin. Durch die Kammersherrin von Werben hatte der Kommissionsrath alle Nostizen erhalten. Sept besanden sich die wirkliche Erbin, deren Mecht nach dem Wortlaut des Testaments sedes Gericht anerkannt haben würde, und die notarielle Abtretung dieses Rechts seitens ihrer Mutter in den Händen der Consgregation, und wenn auch diese Abtretung oder der Bers

fauf selbst angesochten werden konnte, da die Erbin minder=

jährig war, — so hatten die Bäter Sesu auf der andern Seite einen Rechtsgrund für sich, dem sich der Senator und sein Freund beugen mußten, da sie selbst ihnen den=

ind sein Freund veugen mußten, da sie selost ihnen densfelben in die Hände gestiefert hatten: Carmen Massaignac, die bald nach ihrem Berschwinden aus dem Aloster in Paris, wie die Herzogin von Nicasoli aus Nom, nach dies

fem entfernten Zipfel der Schweiz geschafft worden war, wo die ultramontane Partei die unbedingteste Herrschaft übt und eine solche Einkerkerung leicht durchzusühren war.

Mit saurer Miene hörte der Marquis sich die Papiere über die Sdentität der Erbin vorlegen, mährend der

Graf sie sorgfältig prüfte. Nachdem Madam Polents in Gegenwart der beiden Franzosen die Uebertragung der Erbschaft nochmals anerkannt hatte, von deren Betrag bisher nicht die Rede gewesen war, begleitete sie der Kommissionsrath auf einen Wink des Rektors nach ihrem Zimmer zurück. Sie sollte noch einige Wochen mit ihrer

Tochter im Kloster zubringen und dann ihren Aufenthalt am Ufer des Genfer See's nehmen, während Boltmann ihre Geschäfte in Berlin ordnete, wohin sie nur auf kurze Zeit zurücksehren wollte.

Zwischen dem Rektor und dem Marquis begann jest ein Seilleben um die Erhickseft Sedach in wiel Austlichte

ein Feilschen um die Erbschaft. Tedoch, so viel Ausstlüchte auch der Geiz und die Habsucht des Senateurs versuchte, die der Kirche war nicht minder groß, und auf den Vorschlag des Spaniers erfolgte zulest eine Einigung dahin, daß das Kapital der Erbschaft, wie es vor zehn Sahren der Familie v. Nöbel angeboten worden war, ausgezahlt, der Marquis sedoch wegen der unterdeß ausgelaufenen

Zinsen nicht in Anspruch genommen werden sollte. Der Senateur mußte sich bazu verstehen, sofort Wechsel auf den Betrag auszustellen.

Bis hierher hatte Don Alvaro sich nur wenig in die Berhandlungen gemischt und die Beistand heischenden Blicke seines Freundes höchstens mit einem Achselzucken

beantwortet.

meinem Freunde rathen kann, diese Papiere zu unterzeichnen, habe ich meinerseits eine Bedingung zu stellen!" Die Augen der beiden Intriguanten kreuzten sich,

"Einen Augenblick, mein Berr," fagte er. "Che ich

der Graf erwiderte den fragenden Blick des Sesuiten sehr ruhig.

"Was wünschen Sie, Herr Graf? Sie wiffen, daß wir bereit find, Ihnen in jeder Weise gefällig zu sein, schon um für Rom Ihren Einfluß auf Ihre erlauchte Verwandte zu sichern."

"Oh seien Sie in dieser Beziehung unbesorgt, hoch= würdiger Herr," sagte der Graf spöttisch. "Auch wenn ich in diesem Angenblick noch etwas gespannt mit meiner schönen Cousine sein sollte, versteht doch der Beichtvater

Shrer Majestät so gut sein Handwerk, daß Rom selbst sicher ift, wenn es auch die Legationen nicht ganz retten sollte."

Der Nektor zuckte zusammen bei dieser gefährlichen

Wer Rettor zuckte zusammen bei dieser gesahrlichen Andeutung, aber das Gesicht seines spanischen Landsmannes blieb so spöttisch ruhig, daß er nicht wußte, ob es mehr als ein zufällig hingeworfenes Wort sein sollte.

"Was wünschen Sie also, Herr Graf?" sagte er.

"Ich muß die Novize, die Sie die Güte haben, hier für das Kloster zu präpariren, noch vor unserer Abreise sprechen."

"Die Schwester Rositta?"

"Sa — wenn sie diesen Namen behalten hat."

"Aber Freund," sagte der Marquis — "ich begreife nicht, warum . . ." "Still — es ist nöthig. Oder wollen Sie dieselbe

vielleicht sprechen?"

Der Senateur machte eine beftige Weberde der Ab-

Der Senateur machte eine heftige Geberde der Ab-lehnung.

"Es ist in der That nicht möglich Monfieur," erklärte die Aebtissin. "Es ist erstens gegen die Regeln des Hauses und bereits so spät, daß bald zur Mitternachtsmesse für die Seele der hochwürdigen Schwester Beronika geläutet werden wird, welche wir heute begraben haben."
In der That hatte sie kaum ausgesprochen, als die

Glocke der Klosterkirche ihre hellen scharfen Tone erhob. Der Nektur hatte sich einige Augenblicke bedacht und

Der Nektur hatte sich einige Augenblicke bedacht und seinen Entschluß gefaßt. "Unterzeichnen Sie, Herr Marquis," sagte er fest —

"oder wir sehen uns gezwungen, unsere Rechte in anderer Weise geltend zu machen. Herr Graf, Sie werden die gewünschte Unterredung haben und zwar sogleich. Es muß sein, hochwürdige Mutter, Sie haben vollen Dispens, bei dieser Angelegenheit von den strengen Regeln Ihres

Alosters abzugehen, wie dies ja eben schon die Anwesenheit dieser Herren hier beweist. Ich bürge für Alles. Lassen

Sie die Schwester Rositta von der Nachtmesse zurück und den Herrn Grafen zu ihr geleiten."

Die Aebtissin machte ein Zeichen des Gehorsams; der mächtige Einfluß des Prälaten übte unbedingte Herrschaft über sie. Sie ging nach der Thür, um der dienenden Schwester die nöthigen Weisungen zu ertheilen.

Der Rektor hatte sich erhoben und sorgfältig die Pa= piere in ein Porteseuille eingeschlossen.

"Meine Freunde," sagte er salbungsvoll, "es ift Zeit, daß wir unser Gebet vereinen, che wir die wenigen Stunden der Ruhe pflegen. Ich bringe nur diese Papiere in meine Zelle und erwarte Sie bei dem Gottesdienst."

Ein sehr deutliches Gähnen des Generals, der diese Einladung wenig bequem fand, antwortete ihm; dem Marquis aber schien die Gelegenheit, in der Kirche vielleicht noch eine ungestörte Unterredung mit dem Priester zu haben, sehr willkommen, da ihm der Besuch seines Genossen bei seiner Schwester eine unbestimmte Besorgnißerregte.

Unter diesen Eindrücken verließ die ganze Gesellschaft

das Sprechzimmer der Aebtissin, und begab sich nach der Kirche. Ehe die hochwürdige Mutter sich von ihren Gästen trenute, um sich nach dem Korridor zu wenden, der zu dem Chor der Klosterfrauen führte, bat sie den Grafen, einer dienenden Schwester zu folgen, die ihn zu der Zelle

zu dem Chor der Alosterfrauen führte, bat sie den Grafen, einer dienenden Schwester zu folgen, die ihn zu der Zelle der Gefangenen führen sollte, welche in jenem Theise des Alosters lag, der abgesondert von den Näumen der Nonsnen war und deshalb das Betreten eines Laien möglich machte.

Wir geben zur Erklärung der folgenden Ereignisse dem Leser eine nähere Schilderung von der Lage der Baulichkeiten, welche das Kloster bildeten. Bir haben bereits erwähnt, daß dasselbe auf einem

ziemlich rauhen und einsamen Abhang des Monte Cenere in der Entfernung von etwa einer Miglie von der großen Straße liegt, welche aus dem Alpenpaß des Bernardin nach dem Luganer See und Como und von dort in die

lombardische Ebene führt. Bir haben ebenfalls bereits bemerkt, daß das Kloster aus einem Comglomerat verschiedener Gebäude bestand. Dieselben bildeten ein unregelmäßiges Dreieck, dessen Basis, von den Birthschafts-Lokalitäten gebildet, nach der Seite der Geerstraße sah und nach welcher der Beg von dieser herauf lief, um die Hauptfront des Gebäudes, das

herauf lief, um die Hauptfront des Gebäudes, das eigentliche Kloster und Pensionat, einen neueren Bau, an der Mauer entlang dis zur Kirche sich verlängernd, welche die Spige des Dreiecks bildete. Diese Kirche hatte außer der Sakristei von Außen noch einen Zugang für die Leute des Gebirges, die hierher zum Gottesdienst kamen.

In dem ursprünglichen Kloster, dem älteren Theil der

Gebäude, welcher die dritte Seite des jestigen Stiftes von der Kirche zurück nach den Wirthschaftsgebäuden bildete, befansen sich theils die Gemächer für fremde Gäfte, die Zimmer für die Pensionairinnen und im untern Geschoß die Zellen

für die Laienschwestern und Pönitentiaren. Vor diesem Flügel, nach dem schroff abfallenden Felsenabhang des Ge-Magenta und Solsering. III. birges, von einer Mauer umgeben, befand sich auch der

Klostergarten, der bis an die Kirche stieß. Wir haben Carmen von Massaignac verlassen, als sie nach der Entsernung ihrer Leidensgefährtin sich allein in ihrer Zelle befand, um das Werk ihrer Befreiung energisch

ihrer Zelle befand, um das Werk ihrer Befreiung energisch fortzusehen.

Die Schwester Fausta — die Herzogin von Ricasoli — war bei dem Gange zur Kirche auf die Nonne getrossen.

welche den Dispens der Marquise von der nächtlichen Messe überbringen sollte; — durch das Borgeben der Ge-

fangenen war bieser unnöthig geworden, die Nachricht selbst aber erweckte in der Brust der Herzogin verschiedene Besorgnisse. Was hatte man unterdeß mit ihrer Zellengenossin vor? und wie leicht konnte sie bei der Arbeit überrascht werden! — Es ließ sich indeß nicht ändern, sie mußte der Ausseherin nach dem Chor der Nonnen solgen.

Die Marquise hatte sich sogleich mit aller Kraft und Gewandtheit, die ihr abenteuerliches Leben ihr gegeben, an das Durchfeilen des Eisengitters gemacht. Nach einigen

Bersuchen hatte sie die richtige Art und Weise der Arbeit erfaßt und förderte rasch das Werk. Plötzlich hielt sie erzitternd inne. Die Thüre ihrer Belle, die überhaupt keinen innern Verschluß hatte, öffnete sich, und ein Lichtstrahl drang herein.

Zwei Personen traten ein, ein Mann und die Schwester, welche die Aufsicht über diesen Theil des Klosters hatte.

Carmen von Massaignac hatte kaum Zeit, das Fenster vor den Eisenstangen zu schließen und die Feile in ihrem Aermel zu verbergen. "Gegrüßt sei Jesus Christ!"

"In Ewigkeit! Amen!" murmelte die Gefangene. "Die hochwürdige Mutter," sagte die Ronne, "hat

gestattet, daß ein fremder Mann eine Unterredung mit einer armen verirrten und fündigen Schwester pflege, um sie vielleicht durch die Worte der Welt zur Erkenntniß des wahren Heils zu bringen. Ich bin beauftragt, Dich allein mit ihm zu lassen."

Sie entfernte fich mit den Zeichen des Kreuzes, nach= dem fie die Lampe auf den Tisch gesetzt hatte.

Der Eingetretene, in einen kurzen spanischen Mantel gehüllt und das Gesicht bedeckt, blieb an der Thur stehen.

Nach einigen Augenblicken des Stillschweigens hatte sich Carmen gefaßt und ihre ganze Energie wieder gewonnen. Sie wandte sich nach dem Fremden und sagte

kurz: "Signor — ich warte!" Der Angeredete ließ den Mantel fallen und nahm

seinen Hut ab.

Ein kurzer halb erstickter Schrei des Schreckens entstuhr dem Munde der Kunstreiterin. "Don Alvaro! Heislige Jungfrau!"

"Ja Señora, ich bin es, und habe die Ehre, meine Berlobte zu begrüßen!"

"Ihre Verlobte? feiger Mörder — Sie können es wagen, mit einem solchen Wort vor mich zu treten?"

"Ich muß bekennen, schöne Dame, daß ich Sie nicht recht verstehe! Wenn Semand sich zu beklagen hat, so dächte ich, wäre ich daß — dem Sie, ich möchte sagen, von dem Traualtar weg vor sechs Jahren spurloß verschwunden sind,

16*

und ich habe ein fo vortreffliches Gemüth, daß ich nicht einmal frage, wo meine Berlobte während der Zeit geblie=

ben ift, was sie getrieben hat, oder ob sie immer in diesen ziemlich unangenehmen Klostermauern sich mit der Präparation für das himmelreich beschäftigte?" "Clender heuchler!" sagte das Mädchen entrüstet. "Glauben Sie wirklich, ich wüßte nicht, daß ich Ihnen diese schändliche haft verdanke, nachdem es Ihnen miß-

lungen war, die Kunstreiterin Rositta zu morden?"
"Bas geht die Marquise Carmen von Massaignac die Kunstreiterin Rositta an?" erwiederte der Spanier kalt, "das sind für mich zwei ganz verschiedene Personen und ich glaube, Sie werden gut thun, sie auch dafür zu halten!"

"Kommen Sie zur Sache," fagte Carmen verächtlich. "Wenn Sie nicht bloß gekommen sind, um sich an dem schändlichen Werk eines unnatürlichen Bruders zu freuen, so sagen Sie kurz, was Sie wollen; denn Ihre Gegenwart ift mir verhaßter, als die Einsamkeit dieser Gesangenschaft.

Der Graf warf einen kurzen scharfen Blick nach bem Fenster der Zelle, dann setzte er sich auf einen Stuhl in der Nähe desselben, so daß er dadurch das Mädchen nach der anderen Seite manövrirte. Sie blieb, die Arme gestreuzt, mit zurückgeworfenem Haupt und blitzendem Auge an der Wand stehen.

an der Wand stehen.
"Sie sind offenherzig, Carmen," sagte der Graf spöttisch — "aber das ist eine Tugend aus Ihrer Jugendzeit her, die Ihnen der würdige Senor, Ihr Nater beigebracht, und ich schäße dieselbe. Sie wird uns hoffentlich die kleine

Berhandlung, die wir mit einander haben werden, er= leichtern."

Die Gefangene bewahrte ihr ftolzes Schweigen. "Bissen Sie, daß der verehrungswürdige Senateur,

Ihr Bruder, fich in diesem Augenblick keine zweihundert

Schritt von Ihnen befindet?"

"Ich konnte mir's denken, da ich Sie hier sehe!"
"Castor und Pollur, Orest und Pylades und wie die

claffischen Herren alle heißen! Nur möchte ich fragen, ob Sie vielleicht auch miffen, auf was diese große Anhäng=

Sie vielleicht auch wissen, auf was diese große Anhäng= lichkeit und Freundschaft, die der Herr Senateur Ihr

Bruder mir widmet, sich basirt, da das Band, das uns zu Verwandten machen soll, leider noch nicht geschlossen ist!?" "Bas kümmert das mich?"

"Bielleicht doch! — wir kommen wohl später darauf zu sprechen. Beschäftigen wir uns vorerst mit Ihrer eigenen Person. Wann, schöne Señora, soll unsere Hochzeit sein?"

Sie antwortete ihm nur mit einem verächtlichen Blick.
"Ich kann mir denken," sagte er mit spöttischem Lächeln,

"daß Sie gerade nicht große Eile haben um meiner Person willen, obschon ich wie Sakob um Rahel zehn Sahre um Sie gedient habe, — aber je eher wir die kleine Ceremonie

vornehmen, desto schneller wird dieser wenig comfortable Aufenthalt enden und werden Sie der unübertrefflichen pariser Gesellschaft wiedergegeben sein!"

"Bie — Sie denken noch im Ernst daran, mich zu heirathen?"

"Caramba — wir find ja doch, wie Sie wiffen,

seit Ihrer Kindheit verlobt und nur Ihre räthselhafte Flucht hat unsere Verbindung bis jest verhindert." "Aber ich glaubte, es handle sich jest um ganz andere

Absichten! Ich meine, man wolle mich zwingen, den Schleier zu nehmen, damit die Habsucht meines Bruders sich an meinem Bermögen bereichern könne?"

"Ah bah! das mag die Absicht des werthen Senateurs sein - ich bin anderer Meinung geworden! Wir werden uns beirathen!"

"Mie!" "Por Dios! meine schone Berlobte, Sie fchlagen mich aus!" "Ich verachte und verabscheue Sie! Sie wiffen febr

wohl, daß ich deswegen aus Paris geflohen bin. Ich werde weder Sie heirathen, noch den Schleier nehmen. Ich bin mündig und Herrin meiner selbst. Diese Mauern können mich nicht immer halten — ich habe Freunde, die

sich der Mißhandelten annehmen werden. Die Kaiserin felbst, wenn fie erfährt" "Sie wird es vorläufig nicht erfahren!"

Ein Blit schoß aus ihren Augen. "Wiffen Sie das so gewiß?"

Die Stirn des Spaniers zog sich bei dieser unvor= sichtigen Drohung, zu der sich Carmen hinreißen ließ, in

eine Falte und er warf einen lauernden Blick umber. "Es dürfte Ihnen doch etwas schwer werden," fagte

er dann. "Jedenfalls wollen wir dafür forgen. Aber selbst wenn Ihnen dies glückte — wissen Sie, daß Sie bereits bürgerlich todt find, daß Ihr liebenswürdiger und

kluger Bruder Sie bereits vor einem Jahre hat für ver=

schollen und todt erklären laffen und Ihr Erbe ift, weil Sie die Frift des gerichtlichen Aufgebots verfäumt haben?"
"Sie wiffen am Besten, Don Alvaro, durch welche Gewaltthat ich daran verhindert worden bin. Aber es aiebt noch Gerechtigkeit in Frankreich, und sobald ich frei

bin "

mit einer unnüten hoffnung."

Mensch, dem er nicht wagen wird, Ihr Erbe zu verweigern. Sie müssen mich also heirathen!"

"Niemals — lieber eine Bettlerin!"

Der Spanier erhob sich, seine Stirn war finster wie eine drohende Gewitterwolke.

"Ich wiederhole Ihnen — es muß sein! oder Sie werden nie diesen Ort verlassen. Täuschen Sie sich nicht

"Bah — das Gesetz hat gesprochen, und es würde ein sehr zweiselhafter Prozeß werden. Ich bin der einzige

Baters wird sein verfolgtes Kind beschüßen!"
"Und dennoch werden Sie sich fügen! Bei jenem Schatten, den Sie eben herausbeschworen — bei dem Namen Ihres Baters — Sie werden das Gelöbniß Ihrer Mutter lösen oder . . ."
"Ich kann nicht, — sie selbst würde dies Opser nicht

"Niemals! eher wollte ich hier lebendig begraben bleiben. Aber ich biete Thuen und dem Unmenschen Trop, Gott wird mir beistehen und der Schatten meines

fordern! ich trope Ihren Drohungen!"
"Nun denn! meine Geduld ist zu Ende! Auf ihren Knieen soll die stolze Carmen Massaignac mich bitten, ihr

Opfer anzunehmen, oder ich will den Namen Maffaignac

so erniedrigen, daß die Henkersknechte selbst sich schämen würden, ihn zu tragen!"

"Lügner! feiger Lügner!" Ihre Stimme gitterte vor Entsegen und Erregung.

Er trat dicht an sie heran, denn auf dem Gang vor der Zelle wurden Schritte laut. "Ich weiß, was Sie sinnen!" sagte er mit zischender

Stimme. "Aber auch aus diesen Mauern befreit, würden Sie nicht meiner Macht entflieben. Aus diesem Aloster kehrt nur die Gräfin Gusman Montijo in's Leben zurück, oder Carmen Massaignac — die Schwester eines Vater=mörders!"

Sie sank, wie von einem Blitzftrahl getroffen, in ihre Knie, das Gesicht in die Hände verbergend. Erst die Stimme ihrer Leidensgefährtin, der Herzogin von Ricasoli erweckte sie. Der Graf war verschwunden.

"Heilige Tungfrau, was ift geschehen? wer war hier — ich begegnete einem Mann — wir sind entdeckt!" Mit einem Sprung war die Tochter der Pampas,

der wilden Prairieen des La=Plata, empor. Ihr Gesicht war todtenbleich, aber ihre Augen funkelten wie die einer verwundeten Löwin, daß Faustella unwillkürlich zurück= bebte.

"Er — er! der Schändliche! Kommen Sie — wir muffen fort um jeden Preis und kostete es das Leben!"

Sie flog an das Fenfter und riß es auf, ihre zarten hände faßten die Gitterstangen und rissen daran, daß die Eisenecken tief in dem Rleisch fich abzeichneten, als habe

Stjenecten tief in dem Fietig jich abzeichneien, aufie die Kraft der Löwin, deren Auge das ihre glich!

"Frei - ich will frei fein!"

Gine leise Stimme antwortete ihrem Ausruf von unten berauf.

feilt?"

"Señora — find Sie es?" "Kapitain Laforgne, retten Sie mich, befreien Sie

mich, bei dem Grabe Thres Baters beschwöre ich Sie!" "Das ift der Ocean!" flang die ernste Stimme des

Offiziers - "aber seien Sie ruhig, ich verlaffe Sie nicht! — Was ist geschehen? Haben Sie die Stäbe durch=

"Nichts! Nichts! ich wurde verhindert, aber ich will fie aus den Mauern graben mit meinen Nägeln! Barmherziger Gott, mache mich frei — laß mich hinaus!"

Die Herzogin riß sie mit Gewalt zurück von dem Gifengitter, das fie vergeblich zu erschüttern suchte.

"Ift alles Andere zur Flucht bereit?" flüsterte fie hinaus.

"Ja — aber wie gelangen Sie beraus?" "Der Zufall ift uns gunftig! eben als ich aus der

Rirche zurückfehrte, fah ich, daß die Pforte am Ende des Korridors offen steht. Sie führt zu einer Treppe im untern Raum — wenn es uns gelingt, die Thur besselben von dort zu öffnen ..."

.. Wo? wo?"

"Raum zwanzig Schritt zur Linken, im Winkel, ebe Sie an die Kirche kommen!"

"Ich werde fie sprengen, wenn fie verschloffen ift! — Gilen Sie, den Berfuch zu machen!"

Die Herzogin bließ die Lampe auß, die der Spanier

zurückgelassen und faßte die Hand ihrer Schicksalsgefährtin. Diesmal war sie die Besonnene, Entschlossene.

"Kommen Sie, Carmen, geschwind! Wir werden frei sein!"

Sie ahnte nicht, wie bald, wie vollständig sie es sein würde!

Geräuschlos öffnete sie bie Thür — fast willenlos

ließ sich die Argentinerin von ihr fortzichen. Wie zwei Schatten glitten sie durch den langen gewölbten Gang, der gespenstisch von einem einfallenden Mondstrahl erleuchtet war.

So kamen sie an die offene Thür zur Treppe, die in das Sousterrain des Gebäudes führte, als plöglich die Herzgogin stehen blieb und die Hand ihrer Gefährtin krampfshaft preßte.

"Heilige Madonna — sehen Sie dort — auf den Stufen — die Gestalt, — ich selbst!"

"Sie täuschen sich — es ist das Mondlicht — lassen Sie uns eilen!" Faustella suhr sich mit der Hand über die Stirn,

Faustella suhr sich mit der Hand über die Strin, dann schritt sie vorwärts und stieg haftig, die Hand ihrer Gefährtin haltend, die Stufen hinab.

Sie befanden sich in voller Finsterniß, bis sie unten in das Gewölbe gelangten, das zur Ausbewahrung von Holz und Gartengeräthschaften diente. In ihrer Hast und ihrem Eiser hörten sie nicht den leisen Schritt, der ihnen

ihrem Eifer hörten fie nicht den leisen Schritt, der ihnen folgte.
In dem Gewölbe selbst leiteten einige Mondstrahlen,

die durch die schmalen Luftlöcher und Spalten fielen, Die

Schritte der Fliehenden. Zugleich toute von Augen ein leises Klopfen an das Holz der Thur. "Sind Sie da?"

Das Rlopfen und die Frage zeigten der Römerin in

bem Dunkel die Stelle, wo der Ausgang fich befand. Sie waren im Augenblick dort.

"Soll ich sie aufbrechen?" frug der Offizier. "Noch nicht — lassen Sie uns erst versuchen — hier

ist der Riegel! Den Heiligen sei Dank — die Thur ist nicht verschloffen!" Sie hatte ohne Anstrengung die Riegel zurudgezogen,

die Thür flog auf. "Frei! frei!"

Die beiden Frauen eilten in den Garten, Major Laforgne und der Novize erwarteten sie. Der Lettere trug unter dem Arm ein großes Portefeuille; es war ihm, da

die Unterredung des Rektors mit den andern Personen in dem Sprechzimmer der Aebtissin stattgefunden, nicht ge= lungen, dieselbe irgend belauschen. Sein, durch die jesui=

berechtigt, durch jedes beliebige andere Mittel den Auftrag zu erfüllen, der ihm geworden, und so hatte er sich beeilt,

tischen Grundfäße verwirrtes Rechtsgefühl glaubte sich aber

aus dem Zimmer des Prälaten, das ihm zugänglich war, die Papiere zu entwenden, die er in Gile finden konnte.

Als Carmen von Massaignac die Hand des bewährten Freundes aus ihrer sonnigen Jugendzeit faßte, hob fich stürmisch ihre Brust und sie hätte laut aufschreien mögen

im Gefühl der erlangten Sicherheit. Aber der schreckliche

Gedanke, den die teuflischen Worte Don Alvaro's ihr ein= gehaucht, unterdrückte jedes andere Gefühl.

"Fort! fort! fuhren Sie mich fort von hier, und ich will Ihnen mein Lebelang dankbar fein!"

Er hatte ihren Arm gefaßt. "Kommen Sie hier, im Schatten der Mauer! In gehn Minuten sind Sie in Sidberheit."

Der Novize, die Herzogin hinter sich drein ziehend, eilte poran.

Sie bogen im Ru um den nachften Vorsprung und

liefen nach der Kirche zu. Einen Augenblick hielten fie hier inne. Die Mauer

des Gartens ftoft bier an die Wand der Kirche, die frei aus dieser heraus auf das Felsplateau tritt, so daß der Besuch des Gottesdienstes durch die Bewohner der Umgegend

erfolgen kann, ohne daß fie nöthig haben, das Rlofter zu betreten. Gine Thur der Kirche führt auf dieser Seite in's Freie und auf das Plateau, von dem weiterhin ein

in die Felsenwand gehauener Fußweg den Niedergang in das Thal und nach der Heerstraße verkürzt. Am Ende der Kirche, gleichfalls außerhalb der Klostermauern befindet sich der Anbau der Sakriftei. An der Stelle, wo die Gartenmauer des Alosters an die Rirche ftoft, mar jene

halb zusammengefallen und leicht zu übersteigen. Es war die Gelegenheit, die der junge Novize entdeckt und zu feiner Flucht benutt hatte. hierhin führte er feine Gefährten und half den Frauen, die Mauer erklimmen.

Er und Carmen waren die Ersten, der Major wollte den Schluß bilden.

In dem Augenblick, wo die Herzogin von der Mauer fteigen wollte, blieb fie zum zweiten Mal plöglich ftehn und legte die Hand an die Stirn.

"Heisige Jungfrau — sehen Sie dort — dort — das bin ich — mein Geist —"

bin ich — mein Geist —" Sie taumelte, der Offizier faßte sie in seine Arme.

"Um des himmelswillen, fassen Sie sich — es ist Nichts, der Bergwind bewegt die Sträucher. Fort, wir haben keinen Augenblick zu verlieren, ich höre Stimmen!"

Die Herzogin sprang von der Mauer und eilte über ben Vorplat der Kirche dem Abhang zu; Major Laforgne wollte ihr folgen, als er sich von fräftigen Armen umsschlungen fühlte.

"Schurken, laßt mich los oder ich tödte Euch!" Ein rauhes Gelächter antwortete ihm, er suchte vergeblich die Pistolen im Gürtel zu ersassen, zwei starke Männer, schweizer Gensd'armen, wie er bei dem Ringen im Mondelicht erkannte, umschlangen ihn und suchten ihm die Arme zusammen zu schnüren.

"Nettet Euch Freunde! flieht so rasch Ihr könnt', ich halte sie auf!" rief der Offizier in spanischer Sprache, so laut er konnte, während er mit aller Kraft gegen die Gensd'armen rang.

In diesem Augenblick hörte man im Innern der Kirche einen Pistolenschuß. Gleich darauf heulte die Thurmglocke, mit aller Kraft bewegt, ihre gellenden Töne durch die Luft!

"Kirchenschänder! Haltet ihn fest!" Das Wort zischte an dem Ohr des noch immer gegen die größere Kraft der beiden Genöd'armen sich Wehrenden. Eine Männergestalt glitt an ihm vorbei und sprang über die Mauer, den Geflüchteten nach, die an dem steilen Rande des Abhanges zwischen den Buschen die ersten Stufen des Fußpfades

Aus dem Innern der Kirche tonte lauter Ruf durch das Heulen der Glocke. "Hilfe! Mord! Räuber! Mord!" Ein gellender Pfiff von dem Ende der Kirche her — Stimmen wurden im Klofter laut — Lichter flogen an

In dem Gotteshause felbst, an der beiligen Stätte

Wir haben erzählt, daß die Glocke die Unterredung im Sprechzimmer der Aebtiffin unterbrach, um die Be= wohner des Klofters zur Mitternachtsmeffe zu rufen, die

bes Altars hatte eine grauenvolle Scene fich ereignet.

den Kenstern vorüber — — —

fuchten.

zum Seelenheil einer zwei Tage vorher verftorbenen und am Abend in der Gruft der Rirche beigesetzten Nonne gelesen murde. Der Pralat felbft hatte es übernommen, die Meffe zu halten.

Nachdem fie vorüber war, kehrten die Bewohner des Alofters in ihre Bellen zurud, um bis zur Frühmeffe bie

Rube zu fuchen. Der Lefer weiß, was während dieser Zeit in dem Theil des Gebäudes vorgegangen war, den die beiden Ge= fangenen bewohnten.

Der Marquis von Massaignac war dem Jesuiten nach der Kirche gefolgt, um an dem Gottesdienst Theil zu nehmen. Er hatte eine beftimmte Absicht dabei — bas Berlangen seines Gefährten nach einer Unterredung mit seiner Schwester, das ihm ganz unerwartet kam und von dem der Graf vorher mit keiner Silbe gesprochen, hatte ihm bange gemacht. Sein Geiz, seine Habsucht fürchtete neue Opfer. Deshalb wollte er sich mit dem Prälaten selbst ver-

ständigen, um der Fortdauer der schändlichen Saft seiner Schwester sicher zu sein oder weitere Zwangsmaßregeln mit

ihm zu verabreden, damit sie endlich die Alostergelübde ablege und er so von seiner ewigen Sorge befreit werde. Er wartete daher, bis sich Alle aus der Kirche entsernt hatten und der Prälat, nachdem er die Meßgewänder in der Sakristei abgelegt, mit dem dienenden Chorknaben aus dieser zurück kam, um sich nach seinen Gemächern zu begeben.

In der Mitte des Schiffs vor dem Chor stand die Gruft noch geöffnet, in der man am Abend die verstorbene Nonne beigesetzt hatte, und die Pforte des Todes gähnte in der Dämmerung so finster und unheimlich, als begehre sie neue Opfer.

Sie follte fie haben!

Den Marquis rüttelte ein kalter Schauer, als er an der schwarzen Pforte vorüberschritt; er mußte alle Kraft zusammennehmen, um die wenigen Minuten in der jest nur von der ewigen Lampe vor dem Hochaltar und den einfallenden Mondstrahlen erleuchteten Kirche auszuhalten.

Endlich hörte er die Thür der Sakristei hinter dem Hochaltar zufallen und sah den Rektor den Gang entlang

kommen. Das Licht der Laterne, die der Chorknabe trug, fiel auf die Gestalt des Senateurs und der Prälat erkannte ihn.

"Wie, Sie noch hier, Herr Marquis? Hat Sie das Bedürfniß der Andacht noch zurückgehalten, oder hatten Sie einen andern Grund, hier noch zu verweilen?" "Ich wartete auf Sie, hochwürdiaster Herr?"

"Auf mich?"

"Ja — ich wünschte Sie allein und im Geheimen noch vor unserer Abreife zu sprechen."

Der Sesuit dachte sogleich an den ihm aufgefallenen Umstand, daß der Graf Montijo einen so merkwürdigen Einfluß auf den Argentiner übte, dem jedenfalls ein Geheimniß zu Grunde lag, und beschloß die Gelegenheit zu dessen Erforschung zu benuten.

"Ich bin bereit, Herr Marquis" sagte er, "und wenn es Ihnen genehm, kann dies sogleich hier geschehen. Geh' in die Thurmhalle und warte dort, mein Sohn," befahl er dem Knaben.

Der Chorknabe entfernte sich nach dem Haupteingang der Kirche, über welchem sich der kleine Thurm derselben mit dem Glockenstuhl erhebt und der nach dem Klosterhof führt.

führt.
Der schwere Borhang vor dem innern Portal schloß

fich hinter ihm. "Bir find allein," fagte der Prälat. "Nehmen Sie hier Plat auf diesen Bänken und reden Sie."

"Ich weiß nicht — es ist so schauerlich hier," bemerkte der Marquis — "ich gestehe offen, daß ich nicht Ihre Ruhe habe Monssgnore, und es vorziehen würde, an einem andern Ort mit Ihnen zu fprechen. Können wir nicht vielleicht in's Freie treten?"

Der Prälat lächelte - er durchschaute den Grund, ber neben einer natürlichen Bangigkeit vor den Schauern des Orts den Marquis bewog, eine freiere Umgebung für ihre Unterredung zu fuchen.

"Sie brauchen teine Beforgniß zu hegen, daß wir hier behorcht werden fonnten. Indeß, wenn Sie es wün=

fchen, fann bies leicht geschehen. Rommen Gie, und fagen Sie mir unterdeß, um was es fich bandelt."

Er schritt ihm voran nach der Seitenthür der Rirche,

die, wie wir vorhin erwähnten, in's Freie führt. "Sie kennen den leichtstinnigen Lebenswandel meiner Schwester," jagte während des Ganges der Senateur, "und

wiffen, daß es unfer Wunsch, ja daß es nothwendig ift, daß fie gur Bufung ihrer Gunden und der Schmach, die fie über ihre Familie gebracht hat, den Schleier nimmt." Der Jefuit nickte fpöttisch, indem er die Sand an

den Schlüssel der Thür legte und sie aufschloß. "Es ift eine ebenso eigensinnige, als gefährliche Per=

son," fuhr der würdige Bruder fort. "Ihr Wiedererscheinen in der Gesellschaft wurde nur neuen Scandal hervor= rufen. Sie muß also unter allen Umständen bier feftge= halten und genöthigt werden, das Gelübde endlich abzu= legen. Sie haben meine Bereitwilligkeit gesehen, Mon= seigneur, mich in die zweiselhafte Forderung der Erbschaft 3u fügen. Ich denke, die Congregation kann mit einer folden Ausstattung zufrieden sein."

"Wir werden später davon sprechen. Aber warum Magenta und Solferino. III. 17

hat dann Ihr Freund, der Graf Montijo, die Unterredung

mit dieser so ungeberdigen Novize verlangt?"
"Das eben, hochwürdiger Herr, will ich von Ihnen

wiffen!"
Dies Geständniß kam dem Jesuiten allerdings etwas

unerwartet. Er öffnete die Thür. "Kommen Sie," sagte er. "Wir müffen die Sache überlegen; wie ich Herrn von Montijo kenne, hat er bei Allem, was er thut, sehr be=

Die frische Nachtluft fam ihnen entgegen. Sie wollten eben in's Freie treten, als der Reftor seinen Begleiter am Arm faßte und zurudzog.

"Still — hörten Sie Nichts?" "Nein!"

stimmte 3wecke."

"Da — wieder — das Zerbrechen einer Fenster= schoibe — der Ton kommt aus dem Innern der Kirche!" Er zog die Thür wieder an und den Marquis in

den dunklen Raum zurück. Der Senateur zitterte. "Um Himmelswillen, was haben Sie?" "Sch glaube, man bricht in die Kirche ein, durch bie

"Ich glaube, man bricht in die Kirche ein, durch die Sakriftei! Bleiben Sie hier, ich will nachsehen!"

Es fehlte dem Pralaten keineswegs an persönlichem Muth; er hatte ihn in den schwierigsten Lagen bekundet, als Missionair in wilden Ländern, auf dem Deck des scheiternden Schiffes an den Felsenklippen von Helgoland

und bei vielen andern Gelegenheiten. Er schlich leise im Dunkel die Mauer entlang nach dem Hochaltar zu, hinter dem sich der Eingang der Sakristei befand und stieg die Stufen des Altars hinauf, um von diesem verdeckt, besser zu lauschen. Auch der Marquis, der vor Schreck und Furcht bebend

an der entfernten Thür, also in verhältnißmäßiger Sichersheit stand, hörte deutlich das weitere Brechen einer Fenstersschebe, dann einen plumpenden Klang, als siele ein schweser Rörper auf den Boden nieder, und gleich darauf das Rasseln von Niegeln und Eisenstangen.

Man öffnete offenbar von Innen eine Thüx.

Er wollte um Silfe rufen und hinauseilen, aber die Furcht, auch um den Priefter, der fich so kühn der Gefahr ausgesetzt, hemmte jede Bewegung. In der Stille der Nacht, durch den Wiederhall der

Gewölbe, hörte man ein Flüftern. Dann wurde mit einem schnellen Ruck die Thur ber

Dann wurde mit einem schnellen Ruck die Thur der Sakristei zur Kirche geöffnet.

Einige Augenblicke schienen die Eingedrungenen zu lauschen, ob das Geräusch, das ihr Einbruch gemacht, geshört worden, oder ob die Kirche wirklich einsam wäre.

hört worden, oder ob die Kirche wirklich einsam wäre. Da sich nicht das Geringste hören ließ, glitten vorsichtig drei dunkle Schatten hinter dem Altar hervor und in das Schiff der Kirche.

Der Marquis von seinem entsernten Standpunkt aus konnte dies Alles deutlich bemerken, wenn er auch die drei Gestalten bei dem matten Dämmerlicht nicht näher zu erskennen vermochte. Die eine schien einem großen kräftigen Manne anzugehören, die andere einem Knaben oder Bers

machienen.

Alle drei bewegten sich vorwärts nach der Mitte der

Kirche zu, als wollten fie die Sicherheit des Raumes weiter untersuchen.

"S'ift Alles ftill — wir konnen geben an's Werk,"

flüsterte der Kleine. "Der Andreas hält draußen Wacht — Szabo bleib Du hier und horch nach dem Haus der Weiber hin, die so dumm sind, vorzuziehen die Bessulim¹) den Ahuwim²), indeß wir stecken das Geld und das Silber und die Juwelen in den Sack."

"S'ist, gut Jude, eil Dich!" brummte der Wolfsjäger, denn es war in der That die Bande der Marodeurs, die, von dem Spion angereizt, den Einbruch in das Gottes= haus verübte.

"Indeß ich nehme hier die Steine und das Gold von dem Bilde links," fuhr Abraham fort, "zünd an Dein Licht Currado"), und steck ein die silbernen Leuchter vor dem großen Altar und schneid ab die goldenen Franzen und such nach dem Gefäß, woraus Ihr Christen zu trinken glaubt das Blut, das ist gekrenzigt worden vor achtzehnhundert Jahren

und ift doch längst getrocknet fort!"
"Halt Dei Maul, Du Gotteslästerer, oder i schlag Di
auf Deinen verstuchten Zudenkopf," sagte halblaut der ehemalige Argelino, der sich trop seiner Verderbtheit nur mit
einem gewissen Schauder seines ersten Kirchenraubes nach
langen Jahren erinnerte. "S'isch a Schand, daß Du
hier bist!"

Der Jude lauschte, während er mit einem angezüns deten Wachsstreichholz bereits den Seitenaltar beseuchtete

¹⁾ Jungfernschaft. 2) Liebhabern. 3) Rourad.

und zu plündern begann. "Swird gleich sein den Heiligen, ob ein Jud sie auszieht oder ein Chrift," meinte er spötztisch lachend. "Aber an's Werk Currado, ich helf Dir sogleich!"

Der Schmabe zündete auf gleiche Weise ein Streichsholz und steckte das Licht einer Diebslaterne an, die er aus seiner Tasche zog. Dann schritt er nach dem Hochsaltar zu. Als er die offene Gruft sich entgegen gähnen

fah, die ihm der kurze Umkreis feines Lichtscheins zeigte,

schreckte er zusammen. "Heili Muder Gott's, was isch das?"

Eingang zum Dalles! Bift Du ein Kind, daß Du haft Furcht?" Der graue Dieb schritt weiter, die Stufen zum Chor

Der Jude blickte sich um. "Bas wird's sein? der

wieder hinauf und näherte sich dem Hochaltar. Plöglich stieß er einen halb unterdrückten Schrei aus

— in dem ungewissen spärlichen Schein der ewigen Lampe, die von der Decke hing, sah er eine dunkle Gestalt sich vor dem Altar aufrichten und einen Arm sich drohend ihm

entgegenstrecken.
"Berfluchte! haltet ein in Eurem frevlen Werk," sagte eine harte Stimme. "Einen Schritt weiter und der Fluch der Kirche trifft Euch für Zeit und Ewiskeit!"

der Kirche trifft Euch für Zeit und Ewigkeit!"

Der Argelino zitterte und drohte in die Knie zu finken.

In seinem Schreck ließ er den vollen Schein seiner Blends laterne auf den, wie auß der Gruft emporgestiegenen Berstheidiger des Altars fallen. Es war der Prälat, der SesuitensProvinzial, der auf ber obersten Stufe des Altars stand. In seiner Acchten, gleich einer Waffe des himmels, hielt er das Allerheiligste, die Gold und Juwelen strahlende Monstranz und streckte sie drohend wie ein Schild dem Einbrecher entgegen.

im Refler des Lichtscheins aus der Diebslaterne wie Spigen durch das Dunkel, aber von den beiden, ihm zu hilfe eilenden Genossen sah nur der Jude mit frechem gierigem Blick auf den kostbaren Schaß — der Wolfsjäger, der wilde Henker und Mörder siel auf die Knie und schlug

Die Strahlen der Diamanten und Rubinen funkelten

"Herr erbarme Dich meiner Sünden!" "Hinauf Currado, bist Du ein Weib? Schlag den

Pfaffen zu Boden und mach uns reich!" zischte der Spion.
Der alte Dieb hörte ihn nicht — seine Augen hingen starr an den Zügen des Priesters — das Blut kehrte in sein durchwettertes Gesicht zurück, das einen grimmigen teuflischen Ausdruck anzunehmen begann, jede Sehne seines

Leibes schien sich zu spannen. Die Augen des Jesuiten begegneten nicht ohne Ersichrecken diesem Tigerblick.

"Exorcisco vos ..."

feine Bruft.

"Azwitia! der Mörder der Doña Ximena!" heulte der alte Argelino. "Zur Hölle selber mit Dir und sollt ich auch ewig verdammt sein!"

Und mit der Schnelle des Bliges riß er das Piftol aus seinem Strickgürtel und feuerte es, die Stufen hinaufstürzend, gegen den Priester. Ein furchtbarer Schlag — wie das Knirschen zerFall — — — Sn diese schrecklichen Laute klang von Außen her ein gellender Psiss und von der aufgeriffenen Thür der Kirche der gellende Ruf des erschrockenen Senators: "Hilfe! Mord!

Mäuber! Mord!"

brochener Anochen — ein entsetlicher Schrei, ein schwerer

Zugleich begann vom Thurm die Glocke in gellen Tönen zu heulen. Der Chorknabe, der in der Borhalle wartete, hatte bei dem Lärmen durch die Thür geblickt und sich dann mit einer über seine Sahre gehenden Geistesgegen-wart auf den Strick der Glocke geworfen, und zog sie nun-mit aller Macht.

Dies war der Augenblick, wo Major Laforgne von den Gensd'armen ergriffen worden, dies waren die Töne, welche die Flucht der beiden Gefangenen unterbrochen hatten und sie erschreckten!

Der bucklige Spion allein hatte seine Besonnenheit bewahrt; er riß den Slowaken empor. "Fort Szabo, sort, laß uns lausen um's Leben!" Er stürzte ihm voran nach der Sakristei — der Wolfsjäger solgte ihm, er stieß ihn im Egoismus der Selbsterhaltung zurück und sprang aus der Pforte, die er achtlos hinter sich zuschmetterte, so dem Gefährten den Weg der Flucht versperrend.

Die Ereignisse folgten sich fast mit der Schnelligkeit des Gedankens, im Raum weniger Augenblicke. In dem Moment, wo der Senateur schreckensbleich aus der Kirche eilte mit dem Hilseruf auf den Lippen, faßte eine Haud seinen Arm. Er glaubte, es sei einer der Räuber und stieß einen Schrei aus, aber indem er sich umwandte, traf er auf das boshafte Auge Alvaro's, des Freundes, des Ge=

bieters über fein Leben und feine Sabe. "Muy bien!" rief der Spanier. "Hinter ihnen drein, Marguis, "es ift keine Gefahr mehr dabei, seit der Buriche

gefangen ift. Fort, ihnen nach, indeß ich ihnen den Weg abschneide. Es sind ja nur Weiber, Memme!" "Wer, was? was ift geschehn!"

"Die schöne Carmen entwischt uns! Dort — ge=

schwind! Kaffe fie — oder Alles ist verloren!" Das Mädchen hatte sich umgewandt, das Mondlicht fiel voll auf ihr Geficht, der Bruder erkannte fein Opfer und

begriff, daß sein Gefährte Recht hatte. Der Geiz, die Angst. überwand seine Feigheit - er sprang hinter den Flüchten= den drein mit der Gier des hungrigen Wolfes. Plöplich schien die Gestalt der Fliehenden sich vor

ihm zu verdoppeln, das wehende schwarze Kleid von grobem Zeug, das weiße Kopftuch — "Carmen - hierher! freche Dirne ...!"

Er erfaßte ihr Gewand — in der Angst rang die Fliehende so nahe der Freiheit in seinen Armen und klam= merte fich an das schwache Geländer, das den Felfenabsturz umgab, während ihre glücklichere Gefährtin endlich die Stufen des Fußsteigs gefunden hatte und von dem Novizen

fortgeriffen, eilig nieder glitt! "Mordio! Mordio! fangt sie!" — die Klosterglocke heulte — Geschrei — Hilferuf aus allen Fenstern!

In weiten Sprüngen über das Plateau, von der Sakriftei her kam eine wilbe Geftalt, einen keulenartigen

Anittel schwingend. "Bassa manelka! Aus dem Wege,

ihr Hunde!"
Der spanische Graf sprang hastig zur Seite, dem Schlage zu entgehen. Wie ein Sturmwind suhr der Wilde — der stücktende Henker, der Wolfsjäger, der ent-wichene Sträfling — auf das ringende Paar zu, das ihm den Eingang des Nettungsweges versperrte, denn hinter ihm waren bereits Gensd'armen und Klosterleute mit

Noch keine Viertelftunde war verfloffen — das Schiff der Klosterkirche gewährte einen erschütternden Anblick, die

Allem bewaffnet, was zur Hand gewesen. — Ein Stoß —

das Brechen von Holz - ein Doppelschrei ...

Schlußdekoration des schrecklichen Drama's, das so eben gespielt.

Der noch vor Aurzem einsame Naum war jest gefüllt mit Menschen, Laien und Aloskerfrauen, das schreckliche Ereigniß hatte für den Augenblick die gewöhnliche Dissiplin geköht.

Ereigniß hatte für den Augenblick die gewöhnliche Disciplin gelöst — alle Bewohner des Klosters waren herbeigeeilt und aus dem Thale kamen, durch den ungewohnten Klang der Klosterglocke herbeigerufen, jest viele Angehörige und Landleute herauf, um Beistand zu leisten, oder zu sehen, was passirt sei.

Auf den obersten Stufen des Hochaltars, bleich, ersschöpft sich auf den Altar stügend, sah man den Prälaten.

Sein schwarzes Gewand war mit Blut befleckt, der linke

Arm mit einem Tuch von der Aebtissin selbst verbunden, auf deren Fragen er übrigens nur kurz und unbestimmt antwortete. Die Kugel des Argelino hatte durch eine Bewegung bei dem Schuß nur leicht seinen Arm gestreift; trop des Blutverlustes aber wollte er den Ort nicht verlassen und ertheilte mit finsterer und entschlossener Wiene Besehle.

Fast zu seinen Füßen, auf der untersten Stufe des

Altars lag der alte Dieb mit zerschmettertem Schädel. Die Strahlen der schweren filbernen Monstranz waren durch seinen kahlen Schädel gedrungen und das tiefe Stöhnen des Unglücklichen und das krampshafte Bühlen seiner Hände verkündete, daß die Bemühungen des neben ihm knieenden Kommissionsrathes, der einige wundärztliche Kenntnisse besach und sie bis zur Ankunft des herbeigerufenen Arztes verwendete, vergebliche Mühe waren.

An der Seite des Chors, von drei Gensd'armen be-

wacht, standen, die Hände gefesselt, der Major Laforgne und der bucklige Jude Abraham, den man in einem Winkel der Sakristei versteckt ergrissen hatte und der sich schen vor dem finstern Blick des Prälaten hinter seinen Wächtern zu verbergen suchte. Der Graf Montijo sprach auf der andern Seite angelegentlich mit dem modenesischen General und unter den Klosterfrauen. Unter diesen und den Penssionairinnen, die sich ängstlich wie eine Heerde Schaafe um den sie beschützenden Hund so hinter ihrer entschlossenen und muthigen Vorsteherin zusammendrängten, befand sich auch die Wittwe des Kentier Polens. Rings umher bils

deten, bald mit Nachrichten kommend, bald Aufträge erfüllend oder heimlich mit einander flüsternd, die Dieustleute des Alosters und die herbeigekommenen Landleute einen Halbkreis. Aller Augen aber waren jest nach der Kirchenpforte

gerichtet, die zum Plateau vor derselben führte und durch welche der Marquis von Massaignac bei dem schauerlichen Kampf zwischen dem Prälaten und dem alten Diebe ent- wichen war; denn da herein strömte jeht unter Ausrufungen des Bedauerns, des Schreckens und der Entrüstung ein Hause Volks.

Begleitet von dem Brigadier des Gensd'armerie=

Pifets trugen Anechte des Alosters und Landleute auf einer breiten Tragbahre zwei Körper, über die eine mitleidige Hand eine alte Altardecke gebreitet hatte. Hinter diesem traurigen Juge aber kam, begleitet von dem jungen Novizen, todtenbleich und das Auge voll Thränen Carmen von Massagnac, und ihr folgten unter der Aufsicht der andern Gensch'armen Bruder Pan, der Bettelmönch mit seiner Gesellschaft, das heißt mit dem Marodeur, den die Borssicht des Spions in dem Schlupswinkel zurückgelassen hatte, Kapitain Peard und seinem Bedienten. Bewohner der im Thal belegenen ländlichen Hütten, Männer und Frauen schlossen Borte werden genügen, das Zusammentressen

Wenige Worte werden genügen, das Zusammentreffen dieser Personen in der Klosterkirche und das Geschehene zu erklären.

Der Leser weiß aus der Bemerkung des Prälaten bei der Unterredung im Sprachzimmer der Aebtissin bereits,

daß auf die Bitte derfelben an die Kanton=Behörden am Nachmittag des Tages ein Pifet Gensb'armen mit ihrem Brigadier im Rlofter eingetroffen mar, um als Sauvegarde gegen die umherftreifenden Marodeurbanden und das Gefindel zu dienen, welches der ausgebrochene Rrieg an der Granze in den Gebirgen versammelte. Diefen Umftand kannten weder der Novize Felizio noch die Bande des judischen Spions. Der Brigadier hatte noch an demselben Abend mit der Salfte feiner Leute einen Streifzug in die Umgegend unternommen und war bei der Rückkehr auf die in jener Schlucht zurückgebliebenen Gefährten der Ginbrecher gestoßen, die unterdeß ihren am Abend verabredeten Streich gegen die Rlosterkirche ausführten. Trot des Proteftes des Englanders hatten die Bensd'armen die gange verdächtige Gesellschaft bis zum nähern Ausweis mit sich genommen und als fie in die Rabe des Klofters famen, hatte das Sturmläuten der Glocke ihnen verkundet, daß ein Unglück oder Frevel verübt worden. Obschon es ihnen nicht gelang, den auf der Flucht ihnen entgegenkommenden Slowaken mit feinem Genoffen zu ergreifen, wurden fie doch bald durch den entstandenen gärmen auf dem Plateau noch aufmerkfamer gemacht und der hilferuf Carmen's veranlaßte den Brigadier, zwei seiner Leute den Felsensteig zum Kloster empor zu senden, mährend er mit feinen Ge= fangenen den breiteren Fahrweg benutte. Faft auf ber Mitte des Steiges trafen die Gensd'armen mit Leuten aus dem Aloster zusammen, die auf den Ruf des Grafen Mon= tijo hinabgestiegen waren, und fanden Carmen und ihren Begleiter neben zwei blutenden Körpern, die von der Sohe

der Felswand durch die Hand des sich Bahn brechenden Wolfsjägers herabgeschleudert an den Zacken der Felsen und in den Aesten der Büsche hingen.

Es war die unglückliche Herzogin von Ricasoli, die auf dem Wege zur Rettung, zur Freiheit die Hand eines geheimnisvollen unheimlichen Geschicks erreicht, indem sie der Senateur durch die gleiche Kleidung getäuscht, für die entweichende Schwester gehalten hatte; — es war der Latermörder, den hier bei neuem Frevel gerechter Weise die Hand eines Henters getroffen hatte!

Wir haben nur noch zu erwähnen, daß der Graf

Montijo bei seinem Eintritt in die Zelle Carmen's ihre Beschäftigung wohl bemerkt und sofort Verdacht geschöpft hatte. Bei seinem Fortgehn hatte er dann die beiden im Kloster zurückgebliebenen Gensd'armen gerufen und mit ihnen den Flüchtenden aufgelauert. — — — —

Der Brigadier ging durch das Schiff der Kirche auf das Chor zu und befahl den Trägern, ihre traurige Laft dort nieder zu seben.

"Hochwürdige Frau," sagte er — "ich höre von dem Berbrechen, das man diese Nacht hier versucht hat. Fürchten Sie Nichts — es ist uns, denk ich gelungen, die meisten Mitglieder der Bande zu ergreisen, wenn auch einige derselben leider entkommen sind. Meine Pflicht, und ich bitte dies zu entschuldigen, ist jeht, die Beweise und Thatsachen sofort sestzustellen, bis die Gerichte anlangen. Sie, mein Herr," er wandte sich an den Prälaten —

"find nach Allem was ich weiß, der erfte Zeuge. Ich

bitte Sie um Ihren Namen."

"Mein Name, Herr, ist Diego Corpas oder vielmehr

Corpafini, Provinzial und Rektor des Kollegiums Jesu zu Bologna!"

Man bemerkte, daß der Leib des Argelino bei diesem

Namen zusammen zuckte und der blutige Ropf sich hob. Die bisher geschlossenen Augen öffneten sich und irrten mit wildem Ausdruck im Kreise umher.

"Dieser Mann, den Sie zu Boden geschlagen, ist einer der Banditen, welche den Ginbruch in die Kirche verübten?"

Er wies auf den Schwaben.

"Es ist ein Bösewicht, der, als ich ihm am Altar entgegentrat, versuchte, mich zu morden!"

Der Körper des Diebes, des Einbrechers, erhob sich — seine verstümmelte Hand streckte sich gegen den Ankläger.

"Mörder Du selbst! Denk an Azcoitia — an die Brautnacht meines Herrn!"

"Er redet irre! sein Gehirn ist verlegt. Fahren Sie fort in Ihrer Untersuchung, Herr!"

"Der bucklige Schelm dort ist sein Gefährte. Er murde wie ist häre in der Schriftei verstesste erzriffen?"

wurde, wie ich höre, in der Sakristei versteckt ergriffen?"
"Er ist ein früherer Diener von mir — ich werde

den Gerichten weitere Beweise gegen ihn liefern."
"Und dieser Mann? — Wo hat man ihn ergriffen?"

Der Brigadier wies auf den Major. "Ein Kirchenschänder — er ist in das Kloster eingedrungen und hat zwei der Schwestern gewaltsam ent= führt!" sagte gehässig der Spanier. "Lügner!"

Die Stimme war ernft und schwer — jedes Auge wandte sich nach der Stelle, von der sie hergekommen.

Man sah eine junge bleiche Frau mit entschlossener Miene, mit flammendem Auge, in der niedern Tracht einer

Miene, mit flammendem Auge, in der niedern Eracht einer Klostermagd, vortreten.
"Mein Herr," sagte sie mit fester lauter Stimme, "wenn Sie ein Beamter der Schweizer Republik sind, so

fordere ich Schutz und Gerechtigkeit. Ich bin weder eine Monne dieses Alosters, noch sonst ihm in irgend einer Beise dienstbar oder verpflichtet. Ich bin eine Gefangene, die man ohne Necht und Ursach in der schändlichsten Weise, gerade wie die Unglückliche, die ein Opfer unserer Flucht geworden, hier ihrer Freiheit beraubt hielt. Ich erkläre hier

öffentlich und vor Zeugen, daß ich die Marquise Carmen von Massaignac und gegen jedes göttliche und mensch=

liche Recht, um mich meines Erbtheils zu berauben, hier gefangen gehalten worden bin!" Die unerwartete, mit flammendem Blick, mit lauter Stimme gegebene Erklärung machte offenbar unter allen

Anwesenden große Sensation. Der Brigadier sah verlegen bald auf die Aebtissin, bald auf den Prälaten.

"Diese Person," sagte endlich die Erstere, "ift uns von ihren Verwandten als eine Gefallene und Sünderin übergeben worden, damit wir sie durch Beispiel und Gebet auf den Weg des ewigen Heils bringen sollen. Ich kenne

fie nur als das Mitglied einer Gaukler= und Tänzer=Ge= fellschaft mit dem Namen Rofitta." Die junge Marquise trat einen Schritt zurück, ihre

Hand faßte entschlossen die Altardecke über den zerschmetterten Leibern und schleuderte sie zurück, während sie mit funkelndem Auge auf die verlegene Vorsteherin der heiligen Anstalt sah. Unter der Decke lagen zwei Körper — Faustella —

ftarr und todt - die linke Schläfe trug die dunkle Wunde

eines scharfen Steines, auf den sie im Fall geschlagen, und ein rother Blutstreif zog sich aus dieser entlang — sonst war die einst so reizende herrliche Gestalt unverletzt. Die Falte zwischen den Brauen, der fest geschlossene Mund und der Zug um die jest zusammengezogenen Nüstern gab ihr eine wunderbare Gleichheit mit Faustina, der gespenstigen Venus von Rom!

Neben ihr, noch sie halb umschlingend, lag der Körper

des Senateurs, des zehnfachen Millionairs, beglückt mit allen Ehren und Gütern des Lebens und dennoch der versworfenste, ein von den Furien des Gewissens gepeinigter Mann — ein Vatermörder. Nicht der augenblickliche Tod war ihm von der Faust des Henkers zu Theil geworden — jedes Glied, jeder Anochen in diesem jämmerlichen Leib schien gebrochen und zerschlagen, und doch war das Leben noch nicht entwichen, sondern klammerte sich fest mit der rasenden Angst vor der Vernichtung und der Verzweiss

lung des Gemiffens an diese willenlose Masse von in entsjeglichen Qualen erzuckendem Fleisch. Selbst das Gesicht war zerschellt und der Unglückliche, Verworfene, vermochte

nicht einmal ein Wort zu lallen - nur die im gräßlichen Ausbruck rollenden Augen gaben Zeugniß von dem noch porhandenen Leben.

Der Beistand des Kommissionsrathes war sofort von dem Argelino auf den fo furchtbar Zerschmetterten über= daß von Hoffnung auch hier nicht mehr die Rede war.

gegangen, aber sein flüchtiges Achselzucken gab zu erkennen, "So wahr diese Unglückliche," rief die Argentinerin laut, "die einst so glückliche und stolze Gerzogin von Nica=

foli, die Nichte des Papstes war, seit zehn Jahren ihrer Jugend, ihrer Güter, ihres Namens beraubt durch die schändlichen Intriquen Derer, welche sich die Diener der

Religion nennen, so mahr bin ich Carmen von Maj= faignac, die einzige Schwefter dieses Mannes, den das Gericht Gottes getroffen hat, und es ift mehr als ein Mund hier, der dies bezeugen kann! Ich wiederhole Ihnen, mein herr, ich fordere Ihren Schutz und sofortige Be= freiung!" "Wenn es eines Zeugen bedarf," jagte fpöttisch der

Major, "fo steht hier ein folder, zwar vorläufig mit gebundenen Händen gegen alles Bölkerrecht, aber ich hoffe, daß die Neutralität der hochachtbaren Eidgenoffenschaft fich nicht länger darin bekunden wird, Offiziere der far= dinischen Armee wie Spigbuben und Wegelagerer zu be= handeln!"

"Wie Herr — Sie wagen es, sich für einen Offizier des Königs von Sardinien auszugeben?" frug der Beamte.

"Ich bin der Major Laforgne von dem Stabe des Generals Garibaldi. Wenn Sie mir die verdammte

Magenta und Sofferino. III.

schwarze Kutte vom Leibe ziehen wollen, wird Ihnen

meine Uniform den Beweis liefern. Außerdem steht Ihnen mein Patent zu Diensten! Deshalb bitte ich, jest die unwürdige Behandlung, die mir widersahren ist, und für die ich den Urheber zur Nechenschaft ziehen werde, zu enden!"

Der Brigadier war sichtbar in der größten Verlegen= heit, da die ernste Sprache des Offiziers ihm imponirte. Die Nehtissin kam ihm zu Silfe Vieser Gerr selbst

Die Aebtissin kam ihm zu Hilfe. "Dieser Herr, selbst wenn er die Person ist, für welche er sich ausgiebt, hat

jedenfalls den Vertrag der Neutralität verlet, der die Anwesenheit seindlicher Truppen auf schweizer Gebiet ver= bieket. Ueberdies ist er bei einem Ueberfall des Klosters, bei einer gewaltsamen Entführung von Angehörigen des= selben betrossen worden!"

Laforgne zuckte die Achseln. "Bedenken Sie wohl, was Sie thun, mein Herr," wiederholte er. "Ich befinde mich in Privatangelegenheiten hier auf schweizer Gebiet, was durch Nichts verboten ist, wie die Anwesenheit eines

mich in Privatangelegenheiten hier auf schweizer Gebiet, was durch Nichts verboten ist, wie die Anwesenheit eines Ossiziers von der österreichischen Armee" — er wies auf den modenesischen General — "beweist. Diese Dame ge-

hört, wie Sie aus ihrer Erklärung vernommen haben, nicht zu den Angehörigen des Klosters. Sie von hier fortzuholen ist demnach kein Berbrechen gegen die bürgerlichen Gesche und ich habe nicht einmal das Haus betreten. Wollen

Sie mich losbinden lassen oder nicht?"
Die Blicke der Betheiligten wandten sich auf den Wellaton aleichiem fein Ertheidung fondomed boch biefer

Prälaten, gleichsam seine Entscheidung fordernd, doch diefer sah finster zu Boden und schien über einem Entschluß zu

brüten oder einen innern Kampf zu bestehen. Der Brisgadier gab den Genst'armen ein Zeichen, die Bande des Offiziers zu lösen, was alsbalb geschah.

Er riß sofort den schwarzen Novizenrock von den Schultern und trat zu der Marquise. "Sept Señora," sagte er entschlossen, "fürchten Sie Nichts mehr, ich bin meinem Freunde Otto von Reuble für Ihre Sicherheit verantwertlich"

meinem Freunde Otto von Reuble für Ihre Sicherheit verantwortlich."

Sine Bewegung unter den Klosterfrauen machte sich bemerklich bei der Nennung dieses Namens, auf welche die Meisten nicht geachtet; Amalie Günther — denn sie wies

mit Abscheu den Namen ihres Mannes von sich — trat unwillfürlich einen Schritt näher und betrachtete Die mit

neuem Interesse, der man einen Namen genannt hatte, welchen ja auch ihr eigenes Kind trug. Die Marquise wandte sich einen Augenblick ab — sie

öffnete ihr Busentuch und zog einen Gegenstand hervor, den sie auf ihrer Brust verborgen hatte.

Es war das Einzige, was sie vor den gierigen Hänsden der Harpyen im Kloster der Camaldulenserinnen in Paris gerettet hatte — es war der Ring mit dem schwarzen Diamanten der Kaiserin.

Sie reichte ihn dem Offizier.

"Nehmen Sie Freund — ich habe hier eine Pflicht zu erfüllen. Wenn Sie in Zeit von acht Tagen nicht von wir hören, wenn man es wagen sollte, mich nochmals meiner Freiheit zu berauben, so liefern Sie diesen Ring auf sicherm Bege in die hände der Kaiserin von Frank-

reich mit dem Bericht deffen, mas hier geschehen, und ich

18*

weiß, daß Carmen Massaignac dann der mächtigste Schut oder eine schwere Rächung nicht sehlen werden."
The stolzer berausfordernder Blick suchte den bosbaften

Feind im Kreise — der Graf Alvaro war verschwunden! Eine Handbewegung des Prälaten, der einige Worte mit dem Kommissionsrath gesprochen, welcher den Zustand des Senators untersucht hatte bedeutete sie den Ring au

des Senators untersucht hatte, bedeutete sie, den Ring zu behalten. "Es ist unnöthig, Madame," sagte er — "die Mar-

quise Carmen von Massaignac, die nur durch einen Srrthum und eine Täuschung der hochwürdigen Aebtissin über ihre Person hier zurückgehalten wurde, hat Nichts mehr zu fürchten. Sie ist frei und ich selbst stelle ihr meine Mittel

fürchten. Sie ist frei und ich selbst stelle ihr meine Mittel und all' meinen Einfluß zu Gebote." Der Jesuit hatte, als er erkannte, daß es unmöglich sein werde, die früheren Pläne auszuführen und nachdem

sein werde, die früheren Pläne auszuführen und nachdem ihn der Kommissionsrath versichert hatte, daß der Marquis rettungslos verloren sei, sofort mit der Klugheit seines Ordens das bisher versolgte System aufgegeben und sich den Umständen gefügt. Seine Kenntniß der Verhältnisse

fagte ihm, daß mit dem Tode des Marquis die Um-

ftände gänzlich geändert wären und Carmen die alleinige Erbin des kolossalen Bermögens werde, da der Senateux keine Kinder hinterließ. Schon um des Anspruchs willen, den die Gesellschaft Sesu auf das Erbe der alten Haciendero erhob, mußte man jest vermeiden, die Besigerin des Bermögens sich noch mehr zu verseinden.

Die Aebtissin begriff zwar diese plötliche Sinnesanderung nicht, aber sie war zu gewöhnt, dem gewichtigen Einfluß des Prälaten sich unterzuordnen, um sich einen Widerspruch zu erlauben. "Hochwürdige Mutter," suhr der Rektor fort — "ich bitte Sie, passende Zimmer für diese Dame in Bereitschaft seizen zu lassen, denn ich denke, daß sie von der schrecklichen Scene dieser Nacht angegriffen und der Ruhe bedürftig sein wird."

Die junge Marquise verneigte sich kalt, sie wußte, was sie von diesem plöglichen Sifer zu halten hatte. "Ich bin gezwungen Madame," sagte sie — "von Ihrer Gast-lichkeit noch länger unfreiwilligen Gebrauch zu machen, denn meine Pflicht gebietet mir, diesen Mann, der mein Bruder ist, nicht zu verlassen. Sine heiligere Pflicht für mich aber ist, nicht von der Leiche einer Freundin und Genossin schrecklicher Tage zu weichen, damit wenigstens ein theilnehmendes Herz der Unglücklichen zur endlichen

Stätte des Friedens folgt!"

Sie war neben der Bahre niedergekniet und küßte die bleiche Stirn der Todten, ohne dem gräßlichen Leiden des Mannes an deren Seite einen Blick zu schenken.

Der Brigadier hielt es an der Zeit, sich wieder in

bie Verhandlungen zu mischen. Während die meisten Anwesenden dem Arzt ihre Ausmerksamkeit zuwandten, den man aus dem Flecken Virenico am Fuß des Bergeß herbeigeholt hatte und der endlich angekommen war und sosort die Untersuchung der Verwundeten vornahm, befahl er, die andern Gesangenen, die sich bis sept m hintergrund e gehalten hatten, näher treten zu lassen.

Die Miene des würdigen Bettelmönchs glich sehr der eines armen Sünders unter dem Galgen. Das Aupfer

seiner Nase hatte sich trop der Rumflasche, dem Geschenk des englischen Kapitains, stark in eine mattbläuliche Karbe

verwandelt und er ließ sein gewaltiges Mundwerk wie ein erwischter Pudel hängen, da er sich hier in einem Kloster, also auf eignem Grund und Boden sah, was ihm höchst unbequem und verdrießlich war. Dennoch hatte er Unverschämtheit genug, sofort das Handwerk zu begrüßen, als

er die geiftliche Rleidung des Prälaten fah.

"Uf!" sagte er, ohne Weiteres dem Nektor die breite Hand zum Gruß entgegenstreckend, "Ave Maria purissima! ich will keinen Tropfen vernünftiges Setränk mehr zu mir nehmen, wenn ich nicht froh bin, wieder unter heiligen Leuten zu sein! Ich hoffe, man wird hier ein unwürdiges Mitglied der Kirche, das seit zwei Tagen keine ordentliche Mahlzeit gehalten hat, nicht verschmachten lassen!"

"Wer ist dieser Mensch?" frug der Rektor streng, ohne die dargebotene Sand eines Blickes zu würdigen! Dem Bettelpfaffen begann sofort wieder der Kamm

zu schwellen. "Dho! sachte! sachte. Abuschla, mein Liebling! Ein Mensch? ei seht mir doch! weil meine Kirchen-Uniform nicht mehr ganz so neu ist, als die Eure, glaubt Ihr mich mit Naserumpsen betrachten zu können? Aber ich habe vielleicht bessere Weihen erhalten, als Ihr, müßt Ihr wissen, wenn ich auch jest mit dem Sack auf dem

Esel hatte!"

"Es ist ein Bruder Terminirer aus einem Kloster in der Waadt, Herr," berichtete der Brigadier. "Ich kenne

Rücken terminiren muß, ftatt daß ich sonst meinen ehrlichen

ihn wohl, denn er ist der unersättlichste Schlauch im ganzen Waadtland und Tessin, aber sonst ein lustiger Bursche.

Rur treibt er sich gewöhnlich in der schlechtesten Gesellschaft umher und das eben ist mir verdächtig gewesen." "Haben Sie die Gute, diesen Schandsleck für den geistlichen Stand morgen fruh nach seinem Kloster per

Schub zurückbringen zu lassen. Ich werde an den Bischof seinethalben berichten."
"Goddam," sagte der Engländer, "Sie suaind sehr

ftreng mit diese Bruder Pan, der suaind ein sehr gutes Mensch und huaben viel Durst! — Ich möchten nun aber

wissen, ob Sie mir werden morgen geben Gelegenheit zu schießen die Beißröcke, wie man mir hat versprochen!"
"Es ist ein Engländer," berichtete der Gensd'arm.
"Er erklärt, daß er hierher gekommen sei, um auf die österreichischen Schildwachen zu schießen und will sich das nicht ausreden lassen. Seine Papiere sind in bester Ordnung. Wir haben ihn mehr mitgenommen, um ihn selbst vor einer Ausbeutelung durch die Gesellschaft zu schügen, in der wir ihn gefunden; denn ich bege keinen Augenblick

dazu gehören."

"No — no!" erklärte der Rapitain. "Es suaind muaine Freunde und ich habe gemacht mit sie uainen Contrakt. Bor jueden Desterreicher uaine Guinee. Ich habe geschossen die Wilden in Amerika und die Schwarzen in Dahomei und die Indier, die gebunden gewesen sind vor die Kanonen und es hat mich gekostet viel Geld.

Jeder Gentleman kann haben seine Liebhaberei und ich

Zweifel daran, daß die Spigbuben, die hier eingebrochen,

wünsche jest zu schießen die zahmen Soldaten, um zu sehn, wie sie thun fterben."

"Ich glaube, ich habe von diefem Manne gehört,"

sagte der General. "Er ist ein Kapitain Peard und unter dem Namen der "Menschenjäger" bekannt, da er zur Schande der englischen Nation ein Geschäft daraus macht, dem Ende von Berunglückten beizuwohnen oder wo er dies unter dem

Schutz des Krieges oder der britischen Macht ungestraft thun kann, unschuldige Menschen hinterrücks niederzu= schießen!"

"Yes, yes!" sagte der Kapitain, sich vergnügt die Hände reibend — "das suaind so. Ich suaind ein großer Freund zu sehen den Tod. Ich werden beobachten diesen Manu, dem seind eingeschlagen der Schädel und diesen andern, der zerschlagen hat alle seine Knochen."

manu, dem seind eingeschagen der Schadel und diesen andern, der zerschlagen hat alle seine Anochen."
"Ich möchte Ihnen rathen," bemerkte der Prälat strenge, "möglichst schnell die sardinische Gränze zu gewinnen und unter die Schaaren des Herrn Garibaldi zu gehen, wozu

Thnen dieser Herr vielleicht helsen kann; denn bei den schweizer Behörden, oder in der Armee des Kaiser Franz Toseph dürfte Thre Liebhaberei wenig Schutz sinden. Dieses Haus frommer Frauen hat sedenfalls kein Dach für Sie!"

ses Haus frommer Frauen hat sedenfalls kein Dach für Sie!"
"Well! Aber ich suann sehr müd' und werde bleiben diese Nacht hier. John!"

"Sir!"

"Seh zu, daß meine Buchs ift in gutem Stand; Du kuanst legen mein Decke dort an die Seite zum Schlafen." Er trat zu der Bahre, ohne sich um die Umgebung weiter zu kümmern, und klemmte das Lorgnon in's Auge, um ben Versuchen des Wundarztes zuzuschauen, an den zer=

schmetterten Gliedern des Marquis, den man jest auf eine herbeigeschaffte Matrape gelegt, einen Berband anzulegen. Der Prälat widmete ihm so wie den andern Gefangenen

keine Beachtung mehr, denn sein sinsteres Auge hatte sich jest mit allem Haß seiner Seele auf den Novizen gerichtet. "Tritt näher, Velizio!"

"Ertit naher, Felizio!" Der junge Mann, bleich, bas Auge auf den Boben

gesenkt, aber die Lippe fest und tropig geschlossen, gehorchte dem Befehl. "Bo bift Du gewesen? wie kommst Du außerhalb

des Klosters?"
"Ich war auf der Flucht — ich kann es nicht länger

ertragen, Ihr Sclave zu sein! ich will frei werden!"
"Unstinniger! vergißt Du, daß Du der Kirche ge-

"unstitutiger: vergißt Du, das Du der Attige ges hörft?" "Ich habe das Gelübde noch nicht abgelegt. Ich will

nicht länger mich unterdrücken und behandeln lassen wie ein Kind. Seit ich denken kann, habe ich in meinem traurigen Leben Nichts als Haß und Druck empfunden. Ich verabscheue den Stand, zu dem Sie mich zwingen wollen; dieses Leben ohne Willen, ohne Selbstachtung, wo jedes menschliche Gefühl erstickt wird und der Mensch eine

Gebietern aufgeworfen, ist schlimmer als der Tod!"
"Undankbarer — so redest Du von den Wohlthaten der heiligen Kirche, die sich des Kindes der Sünde und

bloße Maschine, der Fußschemel Derer ift, die sich zu seinen

der heiligen Kirche, die sich des Kindes der Sünde und des Fluches angenommen, damit es nicht untergehe in den Berbrechen seiner Erzeuger?"

"Ich weiß nicht, wer meine unglücklichen Eltern waren," jagte der Jüngling mit leidenschaftlichem Ausbruch. "Ich habe nie weder Bater noch Mutter gekannt. aber ich weiß, daß feit meiner Kindheit mich der haß verfolgt hat. Warum habe ich nicht, wie der Sohn des geringften Bettlers meiner Seimath mich erfreuen dürfen, an dem sonnigen Simmel Biskavas, spielen dürfen an dem Felsenstrande des grünen Meers oder schweifen durch die Thäler der Pyrenäen, statt eingekerkert zu sien in

den finftern dunklen Mauern jenes Rlofters, jeder kind= lichen Freude beraubt, unter der Geißel mich windend, mit Borwürfen überladen, wenn der Geift der Jugend fein Recht verlangte! Und bennoch war dies Leben des Zwanges und der Tyrannei ein glückliches gegen das, was ich führte, feit Sie in unsere Berge kamen, um mich abzufordern nur der himmel weiß, mit welchem Recht. Damals athmete ich wenigstens die Luft meiner Heimath, ich fah die mäch= tigen Gipfel der Pyrenäen sich zu den Wolfen thurmen, ich hörte die theuren Laute meiner Sprache und durfte glauben, daß derfelbe Simmel fich über den Gräbern meiner Eltern wölbte. Da riffen Sie mich los von dem Allen und machten aus dem vollen Herzen, das dem Leben jo gern entgegen geschlagen hätte, einen Sclaven Ihrer Laune, ein Geschöpf ohne Glauben, ohne Freude an Gott und der Welt, einen Frevler an den beften Gefühlen der Menschen - Sie machten aus mir einen Sefuiten!" "Wahnsinniger — Du vergiltst mit gafterung die Sorge und Liebe!"

"Liebe?" wiederholte der junge Mann mit dem Auß=

druck bitterer Berachtung. "Wagen Sie es Liebe zu nen-

nen, wenn das Raubthier mit seiner Beute spielt, ehe es sie zerreißt? Sie haben mich gehaßt, seit ich geboren bin — ich weiß nicht warum, aber ich fühle es tief in meinem Innern, daß es so ift. Aus haß haben Sie mich zu sich genommen, um mich qualen zu können; aus haß haben

Sie mich zum Eintritt in Ihren Orden bestimmt und gezwungen; — aus Haß seffeln Sie mich an sich, um mich verderben zu können, wenn meine Zeit gekommen! Darum bin ich geslohen — darum will ich ein freier Mensch werden!"

"Meinst Du?"

Die Erregung des jungen Mannes, die nach jahres langem Dulden so plöglich sich Bahn aus dem Herzen auf die Lippen gebrochen, hatte sich in der Sprache seiner sons nigen Heimath Luft gemacht, deshalb war sie von den Meisten der Anwesenden nicht verstanden worden.

Aber unter den vier Personen, welche die ritterliche Sprache des Cid außer dem Prälaten redeten, hatten die Worte ein lebhaftes Echo gefunden.

Der Offizier Garibaldi's stand, entschlossen, seinem jungen Gefährten bei der Entführung der beiden Frauen beizustehen in dem Werk der Emanzipirung von der Anechtschaft, die ihn bisher gedrückt, die Arme gekreuzt und erwartend, was folgen würde. Selbst der Modenese heftete einen Blick neugieriger, forschender Theilnahme auf den

Süngling und wandte ihn dann aufmerksam auf den Sessuiten; die Marquise hatte die todte Freundin verlassen und ihre Hand faßte warm die des Novizen.

"Sie haben ein Herz für mich in meiner Noth ge= habt," sagte sie in der Sprache seiner Heimath, "und find

zurückgekehrt, um mir beizustehen, während Sie bereits unter Freunden und in Freiheit waren. Carmen von Massaignac bietet Ihnen eine Heimath in ihrem Hause, benn sie kann unmöglich glauben, daß die Kirche Anspruch auf Jemand erheben wird, der keinen Beruf zu ihrem Dienst fühlt."

Die letten Worte waren wie eine Frage an den Rektor gerichtet, aber die ungläckliche Andeutung, daß der Jüngsling bereits seine Flucht vollzogen und daß er den garisbaldischen Offizier zu ihrer Befreiung herbeigeführt hatte—ein Umstand, der dem Prälaten bisher unbekannt gewesen—vermehrte nur dessen finstern Groll.

"Die Gefellschaft Sesu hat eine Schlange in ihrem Busen genährt," sagte er hart. "Sie wird sie zertreten. Der Abtrünnige soll seiner Strafe nicht entgehen!" Er wandte sich zu dem Brigadier. "Wir haben keinen Theil an den Anderen, mein Herr, aber dieser Jüngling ist ein Novize des Stiftes von Bologna, und ich hoffe, daß Sie der geistlichen Gerichtsbarkeit über ihre Angehörigen Nichts in den Weg legen werden!"

"Nicht im Geringsten, hochwürdiger Herr! wir haben Richts mit der Geistlichkeit zu thun," erklärte der Beamte. "Ehe Sie aber weiter entscheiden, muß ich Ihnen dies Portefeuille übergeben, das wir bei dem Gefangenen gestunden und ihm abgenommen haben."

Der Sesuit suhr bei diesen Worten empor — troß

feiner großen Selbstbeherrschung konnte er es nicht hindern, daß eine dämonische Freude aus seinen Augen blitte. Das Porteseuille war dasselbe, dessen sich der Rektor

bei der Zusammenkunft im Sprachzimmer der Aebtissin bedient, in das er die Wechsel des Marquis von Massaignac gelegt, und das er, als er die Messe in der Alosterkirche lesen wollte, in seinem Zimmer niedergelegt hatte. Hier hatte es der Novize gefunden und fortgenommen, als er nach dem mißglückten Versuch, die Unterredung zu besausichen, während des Veginns der Messe das Zimmer des Präsaten betrat, ehe er nach dem Alostergarten zurücksehrte,

Der Blick voll Haß bes Prälaten ruhte einige Augenblicke auf dem unglücklichen jungen Mann, ehe er sprach.

"Also nicht ein Abtrünniger," sagte er dann kalt und vernichtend, "sondern ein Dieb, ein gemeiner Dieb, der seine Wohlthäter bestohlen hat!"

"Sie lügen Herr — ich bin kein Dieb!" "Bas anders denn?" der Sejuit öffnete das Porte»

um den Major bort zu treffen.

feuille mit einem Schlüssel, den er auß seiner Tasche zog. "Sehen Sie selbst, Brigadier, damit Sie es nöthigenfalls bezeugen können, in diesem Portesenille sind Werthpapiere von hohem Betrag. Es ist ein gemeiner Diebstahl, den dieser Mensch begangen. Test weiß ich auch, wer jenem verwachssenen Burschen zu einem ähnlichen Verbrechen geholsen hat."

Der unglückliche junge Mann, zerschmettert, vernichtet von der furchtbaren Anschuldigung, der er sich nicht zu entziehen vermochte, verbarg sein Gesicht in die Hände.

"Sie werden ihn nicht unglücklich machen, Signor,"

fagte flehend die Marquife, von der furchtbaren Anklage erschüttert — "es ift gewiß nur ein Versehen — er ift fo juna!"

Der Major begriff beffer, um was es fich handelte.

aber er sah auch ebenso die Gefahr, in welcher der junge Mann durch seine unvorsichtige Handlung schwebte, und daß er keine Macht hatte, ihn zu retten, wenn der Sesuit auf seinem Willen bestand. Dennoch machte er den Bersuch.

"Mein herr," sagte er — "wir sind zwar Gegner. aber laffen Sie mich für den jungen Mann ein Wort einlegen. Er mag gefehlt haben, aber ficher wollte er kein Dieb sein. Machen Sie einen Solbaten aus ihm, wenn nicht auf unserer Seite, so auf der Ihren, und er wird beffer seine Bestimmung erfüllen, denn als ein gezwun= gener Diener ber Rirche!"

Der General beobachtete schweigend den Prälaten auch er nahm offenbar ein großes Interesse an der Ent= scheidung.

Der Rektor wandte fich kalt zur Seite. "Fra Andrea!" befahl er.

Der große vierschrötige Sesuit trat sofort aus dem Saufen.

"Nimm den Schuldigen und bring' ihn in Gewahrsam —

Du haftest für ihn. Das geistliche Gericht wird über ben Berbrecher entscheiben. — Signor Brigadiere," wandte er fich zu dem Gensb'armen, "ich werde in Betreff jenes Men= ichen, meines früheren Dieners, an Ihre Behörde berichten. Es ist Zeit, daß diese Scene endet; lassen Sie das Volk die Kirche räumen und bringen Sie Ihre Gefangene für diese Racht in fichere Saft. Sochwürdige Frau, ist die Kran=

fenzelle zur Aufnahme dieses Unglücklichen bereit?"
"Es ist Alles nach Kräften geordnet, wenn dieser

herr die Fortschaffung erlaubt." Der Arzt machte ein bejahendes Zeichen, die Träger

erhoben die Matrape, auf welcher der Marquis mit dumpfem Schmerzensstöhnen lag.

"Es ist ein furchtbarer Zustand," sagte flüsternd ber Doktor — "er ist rettungslos verloren, aber seine Leiden

können noch mehre Tage dauern und das Schlimmste ist, daß er das volle Bewußtsein derselben hat." "Aber ich sehe seinen Freund, den Grafen Montijo

nicht?" frug der General.
"Der Herr Graf," berichtete der Kommisssonsrath, "hat, wie man mir eben gesagt, bereits mit der Chaise, die unssern Doktor aus dem Thal heraufgebracht hat, das Kloster

sern Doktor aus dem Thal heraufgebracht hat, das Kloster verlaffen."

Die Blicke Carmen's und des Majors begegneten sich — das Gefühl gemeinsamer Verachtung sprach aus

beiden. Die Marquise trat zu dem bewährten Freund. "Ich muß diesen Unglücklichen begleiten und werde meine Pflicht erfüllen bis zum letten Augenblick. Die Macht unserer Feinde ist gebrochen mit dem Tode des Unseligen.

Ich bin frei und herrin meiner selbst. Wenn wir uns nicht mehr sehen sollten, ehe Sie sich entfernen, so nehmen Sie meinen Dank. Bon Paris bören Sie und der Freund

im Norden weiter von mir!" Sie wandte sich, um die Bahre mit dem Leidenden zu begleiten und fand sich der Wittwe gegenüber, die auf diesen Augenblick gewartet hatte.

"Madame," sagte die Berlinerin, "verzeihen Sie, daß ich Sie einen Augenblick aufhalte. Sie nannten vorhin einen Namen, der mir theuer und wichtig ist, den Namen von Röbel?"

"Sie kennen ihn?" ... Meine Tochter führt ihn gleichfalls."

Eine dunkle Röthe überflog das Gesicht der Marquise — ihr Busen hob sich heftig. "Die Tochter Otho'ns de Neuble?"

"Nein Madame, die Tochter feines unglücklichen alte-

ren Bruders Ferdinand. Aber wenn Sie den Namen des jüngeren meinten, so haben Sie ein edles und wackeres Herz genannt, das schon in der Brust des Knaben schlug, und in der Erinnerung daran bitte ich Sie über mich zu

verfügen, wenn ich Ihnen irgend von Rugen fein kann."
Die junge Marquise reichte ihr freudig die Hand —
das Lob Otto's von Nöbel hatte sosort ihr Herz gewonnen.
"Kommen Sie Madame," sagte sie freundlich — "begleiten

Sie mich, wir wollen viel von diesem Namen sprechen. Sie sehen Kapitain, indem ich einen Freund verlasse, gewinne ich sofort eine neue Freundin!" Sie reichte ihm nochmals die Hand, dann folgte sie

Sie reichte ihm nochmals die Sand, dann folgte fie mit der Wittwe der Bahre des Marquis. —

Die Kirche hatte sich unterdeß geleert, nur die Gruppen der Gefangenen und der anderen Hauptpersonen befanden sich noch dort.

Der Prälat war zur Seite getreten und winkte den General, die Aebtissin und den Agenten zu einer raschen Berathung.

"Sie wissen gewiß, daß der Graf Montijo bereits das Kloster verlassen hat?"

"Ich hörte, wie einer der Mosterdiener den Doktor dort frug, ob der Einspänner, der ihn hergebracht, absahren könne?"

"Haben Sie Gefähr im Klofter?" frug er die Aeb= tiffin.

"Einen einfachen Wagen."

"Dann geben Sie Befehl, daß er sofort angespannt wird mit den schnellsten Pferden. Sie, Signor Boltmann machen sich bereit, in zehn Minuten abzusahren."

"Nach Berlin?"

Magenta und Solfernio. III.

"Rein — nach Paris. Sie werden mit den Pferden des Alosters bis Bellinzona gehen und von dort Kurierpferde nehmen bis zu den Schweizer Bahnen. Kommen Sie nicht zu rechter Zeit an, so nehmen Sie einen Extratrain. Auf jeden

Fall müssen Sie schon bis zur nächsten Station den Grafen Montijo überholen. Ihre Aufgabe ist es dann, zu vershindern, daß er unterwegs Pserde bekommt, um so rasch als Sie zu reisen. Er muß achtundvierzig Stunden später in Paris eintressen als Sie. Nehmen Sie diesen Ring, er wird Ihnen den unbedingten Gehorsam jedes unserer

Agenten sichern. Es ist schade, daß er nicht eine Stunde gezögert hat, ich hätte ihm jenen Condottieri dort auf den Hals geschickt und wir wären seiner los gewesen. Aber der Satan ist schlau und hat sofort seinen Entschluß gestaßt, als er sah, daß sich durch das Unglück des Marquis alle Verhältnisse mit einem Schlage geändert haben. Hier nehmen Sie diese Wechsel auf das Haus Miron. Dasselbe

wird durch den Telegraphen vor Ihrer Ankunft benachrichtigt werden, damit es die Summen flüssig machen
kann. Sofort nach Ihrem Eintreffen discontiren Sie die Wechsel an unsere Bankiers und lassen Sie dieselben Aktien, Werthpapiere oder andere Bechsel nehmen, wenn
die Baarzahlung nicht zu erreichen ist. Es ist besser, einen
Berlust zu erleiden, als unser Eigenthum den Chancen

eines Prozeffes auszuseten, mas gemiß geschehen murbe, wenn der Graf Montijo mit feinen Nachrichten Paris erreicht oder die Marquise Carmen früher ihre Rechte dort geltend macht. Sind wir im Besitz des Geldes, so fann man und daffelbe nicht mehr vorenthalten. Sie feben, daß der Orden großes Vertrauen in Ihre Umficht und Thätigkeit sest, Signor Boltmann, und ich hoffe, daß Sie ihm entsprechen werden. Sobald das Geschäft geordnet ift, benachrichtigen Sie mich durch den Telegraphen in unverfänglicher Form nach Berona, wohin ich morgen gehe, und reisen sofort nach München und Berlin ab. um dort Ihre anderen Aufträge auszuführen. Sie haben jest Ihre Instructionen und zehn Minuten Zeit, Ihr Gepad zu ordnen. Gott fei mit Ihnen!" Der Agent, obschon die Kurierreise bei Nacht seiner Neigung für Wohlleben und Bequemlichkeit wenig behagte, verbeugte sich ohne Erwiderung und entfernte sich mit dem

Der Prälat kehrte zu der Gruppe vor dem Chor zurück und wandte sich zu dem Arzt, der bei dem Argelino zurück= geblieben war.

blinden Gehorsam, den die Ordensregeln jedem Mitglied

zur Pflicht machen.

"Warum lassen Sie diesen Menschen nicht an einen geeigneteren Ort schaffen, Signor Dottore?" frug er. "Er kann unmöglich hier bleiben und mag in den Räumen der Dienerschaft bewacht werden, indeß die Leiche jener Frau hier stehen bleibt."

"Sie können Beide zusammen lassen, Signor," sagte der Doktor ernst. "Es wird in wenig Augenblicken mit ihm vorbei sein. Er liegt im Delirium des letzten Kampses sehen Sie selbst! ..."

In der That hatte der alte Dieb, seit man den Novizen als Gefangenen hereingeführt und der Prälat ihn
angeredet hatte, mit weit geöffneten Augen da gelegen, die
sest auf dem Jüngling hafteten. Bon Zeit zu Zeit durch=
lief ein krampshaftes Zittern den Körper und die verwitterten, mit Blut bedeckten Züge, aber die Augen blieben
mit grauenhafter Starrheit auf den Jüngling geheftet, der
noch immer bleich und gebrochen, die Hände sest in einander geschlungen an dem alten Fleck in der Nähe der
Bahre stand, mährend der Frater Andrea ihn wiederholt
mahnte, ihm gutwillig zu solgen, und Major Lasorgne
von der andern Seite ihm Muth einsprach und seinen und
seiner Freunde Beistand verhieß.

Kapitain Peard hatte einen der niedern Rohrschemel genommen und saß neben dem Sterbenden, die Fortschritte des Todes auf seinen Zügen beobachtend.

Der Prälat widmete dem Erschlagenen nur einen flüchtigen finstern Blick. "Glauben Sie, Signor Dottore, daß dieser Elende, im Fall er nicht ein Keper ist, noch die Segnungen der heiligen Kirche erhalten kann?"

19*

"Man muß es wenigstens versuchen, hochwürdigster Herr!"

Der Reftor dachte einen Augenblick nach; — da seine eigene hand dem Unglücklichen den Tod gegeben, konnte er unmöglich selbst ihm den letten Dienst der Religion er-

weisen, aber eben so unangenehm wäre es ihm gewesen, den Sesuiten, seinen Begleiter, die Beichte des Argelino hören zu lassen. Seine Blicke fielen auf den Bettelmönch.

"Habt Ihr die Weisen in articulo mortis empfangen, Fra Pancratio?" frug er. "In articulo mortis und jedem andern Artifel, wenn

er sich der Mühe lohnt, so mahr das lette Familienschwein

der D'Patriks beim Tode meiner Mutter seelig, der Schlumpe, zum Leichenschmause geschlachtet wurde, Euer Hochwürden! Ich habe sie selber zum himmel präparirt, nachdem sie in der großen Prügelei mit den D'Tooles einen Stein auf die Brust gekriegt hatte, von dem sich die gute Frau nicht wies

der zu erholen vermocht hatte. Es war bei der Gelegenheit, Hochwürden, als ich noch ein junger Kerl war, daß der Bischof mich geschwind auß dem Kloster auf die Fahrt nach dem gesegneten Rom schickte, weil die Drangemänner mich sonst gehenkt hätten, ohne viel zu fragen, ob es dem heiligen Rater auch recht wäre. Last tehen es war im

heiligen Bater auch recht! wäre. Laßt sehen, es war im Sahre dreißig oder da herum; eins mehr oder weniger thut Nichts zur Sache, da es mit den Sahren nicht ist, wie mit dem Wein."

Der Reftor zuckte ungeduldig und verächtlich bie Achseln. "Höret diesem Mann die Beichte und ertheilt

ihm die lette Delung," befahl er. "Und nun führt die

anderen Gefangenen fort." Sein Wink deutete auf den Novizen. Frater Andrea faßte ihn am Arm und zog ihn mit sich fort, während

die Gensd'armen den Juden und seinen Spießgesellen wegführten. Plöglich ereignete sich Seltsames.

Der unglickliche Singling ber

Der unglückliche Tüngling, der sich willenlus fortfüh= ren ließ, kam auf seinem Wege dicht an der Bahre des Argelino vorüber.

In dem Augenblick, wo sein schwarzes Gewand die Bahre streifte, richtete sich der Sterbende auf, streckte die verstümmelte Hand aus und erfaßte dasselbe. Die weit

geöffneten Augen schienen noch größer zu werden — die

Riefern schlugen auf und nieder, als wollten die Worte nicht aus der Rehle heraus.

von Granada — Dein Bader "

Namen!"

Der junge Mann starrte mit Entsepen auf diese Ersscheinung — sein Haar sträubte sich.

Dann gurgelten die Worte herauf in abgebrochenen

Lauten "Azoitia! — Der Mörder Deiner Mutter! — i' wollt' fie retten — der Mönch — hier hier — bie versftümmelten Finger hoben sich ihm entgegen und ballten sich gegen den Prälaten — "Er! er! — die Königstochter

Der Novize warf sich an der Bahre nieder, seine Hände faßten frampshaft den erhobenen Arm des Sterbenden.

"Mein Vater? Ihr habt meinen Vater gekannt? Seinen Namen — bei Eurem ewigen Seelenheil, seinen "Du bischt sei Gbebild — ber Fürscht — ber Fürscht —" Der Prälat stürzte sich auf den Jüngling und riß

ihn empor. "Fort mit ihm Fra Andrea, bei Deinem Eid des Gehorsams! Der Elende spricht im Delirium!" Der Argelino hob die Hand empor, als wolle er den

Simmel zum Beistand rufen, - während der Jefuit den

Jüngling fortschleppte. Dann gurgelte es herauf in der Rehle, sein Mund schnappte nach Luft, ein dunkler Blutstrom brach aus den geöffneten Lippen und während seine Augen starr und drohend auf den Priester gerichtet waren, siel er laugsam hintenüber; — der alte Dieb war todt.

Alle Zeugen der schrecklichen Scene standen stumm und tief erschüttert umber, selbst der Rektor trocknete den

und tief erschüttert umher, selbst der Rektor trocknete den kalten Schweiß von seiner Stirn. Nur die surchtbare Selbstbeherrschung, welche die Selbstertödtung seines Orsdens, die willenlose Verfolgung des einen Zwecks ihn geslehrt, gab ihm zuerst die Fassung wieder.

"In manus tuas Domine commendo spiritum

suum!" sagte er mit Salbung. Der Unglückliche ist ohne die Segnungen der heiligen Kirche gestorben, aber es sollen Messen gelesen werden für seine arme Seele, sobald dies Gotteshaus wieder geweiht ist nach dem Blut, das es entheiligt hat. — Ehrwürdiger Bruder, Ihr werbet bei diesen beiden Leichen bis zum Morgen wachen und die Todtengebete sprechen. Es soll in meinem Bericht an

men Sie, ehrwürdige Mutter, es ist Zeit, daß wir diesen Ort der Trauer und des Schreckens endlich verlassen!"

Euren Vorgesetten Euch zu Gunften gedacht werden. Rom=

Und mit dem falten Marmorgeficht, das fein Inneres

verhüllte, ruhig, als ob nicht das Geringste von alle dem Entseslichen geschehen sei, was sich in die vergangene Stunde zusammengedrängt, verließ er das Chor und die Kirche.

Die Aebtissin folgte ihm mit dem General, der in tiesen Gedanken noch einen Blick auf den Gestorbenen warf. "Ich hosse," murmelte er leise — "Herr von Neuillat hat den Grasen von Chambord nicht nach England begleitet; es ist nöthig, daß er erfährt, was hier vorgegangen." —

ihm befohlene geistliche Pflicht an der Seite der beiden Todten zu üben, die man neben einander vor einem der Seitenaltäre niedergesetht hatte, erklärte bei dem Erblicken der Leiche der einst so schönen und lebensfrohen Herzogin mit Entseten, daß keine Macht der Erde und selbst eine

Der Bettelmönch, von dem Brigadier aufgefordert, die

mit Entsetzen, daß keine Macht der Erde und selbst eine Clausur bei Wasser und Brod ihn nicht vermögen solle, allein in dieser Nähe zurückzubleiben. Der würdige Bruder Pan schwatzte so Vieles und so Unssinniges von der wiederauserstandenen Benus von Kom, von dem Sturm auf Villa Corsini und der heiligen Fausta zusammen, daß der Führer der Gensd'armen zu der Einsicht kam, er musse

noch betrunken oder in seinem Kopf längst nicht mehr ganz richtig sein und es wäre eine Blasphemie der Todten, ein solches Glied der Kirche zu ihrem Dienst zu lassen. So wurde, nachdem die Zugänge der Kirche wieder ver= schlossen und gesichert waren, der Mönch sammt dem

Juden fortgeschafft und in dem Dienstgebäude des Klofters in eine Kammer gesperrt, wo er mit dem Rest seiner Rumflasche bald den Schlaf der Gerechten fand und träumte, er fei zum Abt einer fetten Benediktiner = Abtei in Gallo= way oder Connaught ernannt worden; auch der gari= baldische Major und der britische Kapitain mit seinem Diener und Buchsenspanner fanden für die noch übrigen Stunden der Nacht ein Unterkommen in dem für die Dienstleute und Laien bestimmten Flügel des Stiftes. Die beiden Leichen blieben allein — die vornehme Dame, die Aristokratin, deren Schönheit und Lebenslust einst das halbe Rom zu ihren Füßen gesehen, die noch por zwei Stunden dem neuen Leben, der Freude wieder entgegen zu eilen gehofft, — und der alte Dieb, der Vagabond aus der Hefe des Volks. Die bleiche Scheibe des Monds war längst hinter die Berge geftiegen und nur das einfame Licht der ewigen Lampe

entweihten Gotteshauses und auf die weißen Gesichter der Todten.

Um die Pfeiler wogten die Schatten der Nacht und ballten sich dunkler und dunkler hinauf zu dem Ge-wölbe — dann wehte es wie kalter Grabeshauch herauf aus der offenen Pforte der Gruft durch den weiten Naum, lautlos, und dennoch ein Leben, ein unheimliches, grauen-

volles. Auf zischte das einsame Licht und verlosch — was

warf seinen matten Schein in das gespenstige Dunkel des

sollte die heilige Flamme in dem Blutgeruch des entweihten Raums!

Aber das Gesicht der todten Frau leuchtete weiß durch die Finsterniß und über sie beugte es sich gleich zwei gespenstizgen Spiegelbildern, weiß und todt und küßte ihre Stirn, als wolle es sie emporziehn, die dritte zum gespenstigen Reigen aus dem tiesen Gebeimniß des Grabes — Kau-

stella — Faustina — Fausta! Ueber die Schluchten des Monte-Cenere dämmerte der Morgen! — — — — — — — —

Im Haupt=Quartier.

Die kleinern italienischen Städte und Flecken sind absicheuliche Nester mit einer prächtigen Dekoration von Weinzeben, Afazien, baufälligen Balkons und schlumpiger Bevölsten,

ferung. Garlasco ist nicht besser als der allgemeine Typus, vielleicht noch etwas schlechter.

In Garlasco hatte der Feldzeugmeister jest sein Hauptsquartier genommen; die Regiments-Musiken spielten Mits

tags und Abends auf dem sogenannten Marktplatz, und der Champagnerkeller des Oberbesehlshabers wurde stark in Angriff genommen. Von dem Feinde dagegen wußte

man seit dem Treffen bei Montebello herzlich wenig. Man stand noch immer in der Lomellina, auf dem Linken User des Po zwischen der Sesia und dem Ticino, aber der Feldzeugmeifter hatte mit dem Rudgang über die

Sesia und der blutigen Recognoscirung auf dem reche ten Po-User jeden Gedanken an eine weitere Offensive aufgegeben und der franko-sardischen Armee alle Zeit gelassen, ihre Aufstellungen zu vollenden. Er hatte den rechten Flügel, der früher bis zum Comer See hinauf

Mailand deckte, wieder möglichst entblößt und seine Haupt= stärke zwischen Mortara und Pavia concentrirt. Nur so

viel wußte man, daß der Kaiser Napoleon, der bald nach seinem Eintressen in Alessandria (am 14. Mai) den Obersbesehl über die verbündeten Armeen übernommen, noch sein Hauptquartier in der Festung hatte.

Dieser Unthätigkeit und Unentschlossenheit des vesterzeichischen Oberbesehlshabers gegenüber bereitete der Kaiser die Offensive vor. Aber der Feldzeugmeister blieb darüber in der pollsten Unkenntnik oder murde von den Spionen

die Offensive vor. Aber der Feldzeugmeister blieb darüber in der vollsten Unkenntniß, oder wurde von den Spionen getäuscht. Aurz vor Beginn der Bewegung der Franzosen, am 26sten, war ein österreichischer Parlamentair in der Nähe von Bassignana (links von Balenza am Po) eingetrossen, unter dem Borwand, Nachrichten über einige bei Montebello vermißte Offiziere einzuholen und anzufragen, ob es gestattet sei, Bauern zurückzuschicken, die mit ihren Gespannen noch seit der Fouragirung von Tortona bei der Armee waren. Die gewünschte Auskunft wurde auf's Hößslichte von den Franzosen ertheilt, dagegen verbaten sie sich

dem rechten — Po-Ufer. Wir nehmen am Spät-Nachmittag des 29. Mai die Darstellung der näheren Scenen wieder auf.

sehr bestimmt alle weitere Kommunikation mit ihrem —

Der kleine Marktplat von Garlasco bot ein überaus

sebendiges Bild. Offiziere und Soldaten aller Truppensgattungen bewegten sich auf dem Plat, standen und saßen in Gruppen umber an den aufgehäuften Bagagestücken oder Feldwagen, Schildwachen standen bei den Geschützen und Karren, Marketenderinnen hatten ihre fliegenden Buden aufgeschlagen, viele Bewohner des Fleckens trieben sich unter den Soldaten umber, da der Eigennutz den Haßgegen die Tedeschi überwog, dabei immer die Ohren ges

spist auf jedes Wort, auf jede Nachricht, um sie auf hundert verborgenen Wegen zum Feinde zu schaffen; ein Trupp
Bauern plagte einen obern Offizier mit Klagen um ihre Gespanne und Streitigkeiten um die Zahlung; Stabsoffiziere drängten sich durch die Menge, Ordonnanzen für das Hauptquartier kamen und gingen jeden Angenblick und vor der Kapelle eines Infanterie-Regiments, die auf der Mitte des Platzes sich aufgestellt hatte und Märsche und Tänze spielte, hatte sich ein Kreis gebildet, in dem muntere

Burschen vom Palatinal=Huszaren=Regiment Graf Haller von Hallerkeö in ihren lichtblauen Attilas und weißen Csatos mit lustigen Sprüngen den Csitos tanzten.

Die Spekulation der Lombarden hatte aus den meisten Varterres mit ihren Laubengängen um den Plat her Case-häuser und Restaurationen zum großen Aerger der beiden privilegirten Schänken gemacht, die seit Jahren dort Haus gehalten und sich jeht durch die patriotische Gesinnung ihrer Nachbarn mit den riesengroßen Batermördern und der schmuzigen Serviette um die Hüfte in ihrem Verdienst beeinträchtigt glaubten. Indeß war der Verkehr so seben=

dig und der Zuspruch überall so zahlreich, daß Jeder bet

ber unverschämten Prellerei der Preise seinen Vortheil sand. Bis jest war die Verpflegung der Truppen, da man nicht auf die Armeelieseranten angewiesen war und in der Lomellina requirirte, ziemlich gut, nur der Wein begann

Das merkte man freilich nicht an den Kreisen der Offiziere, von denen die meisten Geld genug hatten, um sich die Spishübereien der Wirthe gefallen zu lassen. Neberall unter den Lauben und vor den Thüren waren Tilche aufgestellt und saben Offiziere und Soldaten. Die

Neberall unter den Lauben und vor den Thüren waren Tische aufgestellt und saßen Offiziere und Soldaten. Die vielen bunten Monturen, das Braun der Gränzer=Regismenter und Artillerie, die weißen Waffenröcke der Grenabiere, die prächtigen Uniformen der Stabsoffiziere, das Grau der Jäger und Pioniere unter dem nach langem Regenwetter endlich wieder in seinem vollen Azur prangenden italienischen himmel gaben ein wirklich prächtiges Bild. Kaum daß, mit dem Leichtsinn und der Gleichgültigkeit des Soldaten, Einige daran dachten, welche schwarzen

Schatten des Grabes hinter dem lichten Bilde lauerten. So bunt und bewegt dasselbe übrigens auch war, mit Ausnahme einiger der lautesten Gruppen machte sich doch in fast allen eine gewisse Abspannung, ein leiser Mismuth in allerlei Zügen bemerklich. Die gewöhnliche leichtherzige, militairische Prahlerei, der Uebermuth, der nur von Vorwärtsdringen und Siegen träumt, sehlte; ernste nachdenksliche Gesichter zeigten sich überall, in den Kreisen der Ofs

fiziere wurde mit halber Stimme lebhaft debattirt und

hin und wieder machte sich ganz offen eine mißbilligende ärgerliche Aeußerung Luft.

An einem Tisch unter den Lauben saßen mehre Offiziere, Haller Husaren, vom Ulanen-Regiment Sicilien,

von Cüloz-Infanterie und vom dritten Säger-Bataillon, dazwischen ein Offizier vom vierzehnten in lebhaftem Gespräch. "Ihr wißt, daß wir erft gestern in Mailand angekommen

find," fagte der lettere — "von der Affaire also noch höllisch wenig wissen. Uebrigens ein teufelmäßiger Marsch. Bor vier Tagen noch in Böhmen und heute am Po vor dem Feind. Wir glaubten Euch übrigens längst auf dem andern Ufer."

"Der Versuch hat mit den Vermißten fast 1300 Mann gekoftet," sagte einer der Ulanen — "ich habe heute die Verlustliste gesehen. Darunter 41 Offiziere — drei Stabs= offiziere sind geblieben."

"General Braun ist verwundet?"

"Ja — zum Glück nicht schwer. Wir zählen im

Ganzen dreihundert Todte, aber die Franzosen haben sicher keinen minderen Verlust, namentlich an Offizieren. General Veuvet siel an dem Kirchhof von Montebello und der wackere Prokosch räumte nicht schlecht mit seinen Kar-

ver wackere Protolch raumte nicht schlecht mit seinen Kartätschen unter den Sturmkolonnen auf, als wir auf der Chaussee zurückgedrängt wurden. Er sparte sein Feuer bis auf dreihundert Schritt. Auch Ihr Jäger habt vor= trefflich geschossen."

"Richtig, Isser," sagte der Lieutenant vom Corps Clam Gallas — "Sie sollen ja eine besondere Affaire gehabt haben mit Cavallerie?" "Bah — nicht viel! Chevauxlegers vom sardinischen Regiment Novara attakirten meine Abtheilung, aber wir schickten die Blauröcke mit blutigen Köpfen zurück. Aber

um der Wahrheit die Spre zu geben," fuhr der wackere Oberlieutenant fort — "auch die Infanterie hat sich sehr gut bewährt troß der neuen Gewehre. Dort der Bursche von Rainer*) — ich glaube, Thalhammer heißt er" — er wies nach einer Gruppe Soldaten, — "schoß dicht vor der französischen Tirailleurkette einen ihrer Stabsossiziere

"Die Nainer haben sich vortrefflich geschlagen," erstlärte ein Hauptmann von Culoz-Infanterie. "Lieutenant Colny, selbst schon verwundet, rettete noch seinen Major, den Grafen von Welsersheim. Aber ich meine, auch unsere Leute haben sich wacker gehalten."

Man bestätigte es von allen Seiten und nannte verschiedene Namen von Offizieren.

"Mit dem Allen," sagte der Unterlieutenant von den vierzehnten Sägern, "erfahre ich nur Einzelnes von Euren Heldenthaten. Aber zum Henker, wir kommen frisch aus Böhmen und ich möchte gern etwas Ganzes über das Treffen haben. Da Sie alle dabei gewesen sind, werden

Sie mir doch wohl ein Bild davon geben können. Er= zählen Sie, Graf Hardenberg."

vom Pferde."

Der Rittmeister lachte. Lieber Ehrenburg," sagte er, "wir Husaren haben zwar die Attake begonnen und verfolgten den Feind nach Genestrello, aber einen ordent=

^{*) 59.} Infant.=Reg. (Salzburg) Erzherzog Rainer, fchon 1682 errichtet.

lichen Schlachtbericht kann ich Ihnen schwerlich geben, da

ich balb darauf zum Prinzen von Heffen mußte. Wenden Sie sich hier an den Baron — er war bei Stadion und hörte also die Melbungen."

"Sie würden mir eine große Gunft erzeigen." Der Ulan drehte seinen Schnurbart. "Bas ich weiß,

follen Sie gern erfahren — Erfreuliches ift es nicht viel. — Es ift eine bekannte Sache, daß wir in diefem verfluchten Winkel wie in einem Sack fiten, nicht vor und nicht rückwärts, das dritte und fiebente Corps und der Teufel wußte, wo die Franzosen standen, wie stark fie waren und was fie ausheckten. Ich traue noch jett dem Schwindel nicht und glaube den Henker, daß fie auf Piacenza los gehen und uns hier in die Arme laufen werden. Aber da droben muffen fie's wohl beffer wiffen, sonst hatte man uns nicht mit dem ewigen bin- und hermarschiren ermüdet und ware drauf gegangen, ftatt die Leute Ramaschendienft treiben zu laffen. Genug, der Feldzeugmeifter glaubte, mit jener unglücklichen Erfindung, der Recognoscirung en gros über das, was er wissen wollte, in's Klare zu kommen, und da General Urban bereits seit dem 13ten mit einer Bris gade feiner mobilen Colonne auf dem rechten Po-Ufer gegen Boghera patrouillirte und am 17ten gemeldet hatte, daß er sich vor überlegenen Streitkräften auf Stradella zurückziehen mußte, wurde die Division Paumgarten am 19ten nach der Brücke von Vaccarizza dirigirt, wo sich die Truppen zur Recognoscirung sammelten."

"Ich kann Ihnen sagen, Herr Kamerad," unterbrach einer der Husaren-Offiziere den Bericht, — "es war ein

verfluchtes Patrouilliren damals da drüben, die Bauern in vollem Aufstand, und ich mußte mich einmal durch ein

Dorf mit dem Säbel in der Fauft durchschlagen, wobei die Kanaillen mir einen Hufaren mit der Heugabel vom Pferde ftiegen und zwei andere verwundeten." "Feldmarschall-Lieutenant Urban," fuhr der Erzähler fort, "ließ deshalb auch bei dem Vormarsch am 20sten neun solcher Kerle niederschießen, die auf uns gefeuert hatten oder mit Gewehr und Munition betroffen wurden. Doch um nach der Ordnung zu berichten, es maren zwei Divi= sionen, Paumgarten und Urban mit 25 Bataillonen und 6 Eskadrons nebst einigen 40 Geschützen zu der Recognos= cirung bestimmt, zu wenig, um etwas ausrichten zu konnen, wenn wir auf das Gros des Feindes stießen, zu viel, um sich nicht ernstlich zu schlagen. So rückte denn am Morgen des 20sten die Division Urban auf der Chaussee nach Casteggio vor, die Brigade Schaffgotsche als Avant= garde mit den Herren dort" — er wies auf die Husaren —

garde mit den Herren dort" — er wieß auf die Husaren —
"voran, zur Rechten flankirt von Paumgarten, die Brigade
Gaal bis Robecco, Bils mit dem Regiment Kinski und
den Dgulinern nach Casatisma. Der Prinz von Hessen —
die Herren vom Regiment Culoz können Ihnen das näher
erzählen — kam von Rorden, von Castelletto und sollte
den linken Flügel des Feindes hindern, über die Coppa zu
gehen. Er hätte den Tag zu einem Siege machen können,
wenn —"
"Run?"

"Nun zum Henker," rief der Infanterie-Hauptmann,

mit der Faust auf den Tisch schlagend, "wenn es uns erlaubt worden wäre!"

"Geschehene Dinge sind nicht zu ändern," fuhr der Offizier fort. "Genug, Graf Stadion kommandirte, das Ganze und die Avantgarde ging lustig vor, bald nach 11 Uhr waren wir in Casteggio, das Städtchen war un-

besetzt, Thuren und Fenster verschlossen. Sardinische Cavallerie=Patrouillen zogen sich vor uns her auf ihre Sou= tiens hinter Montebello zurück und unsere braven Susaren jagten fie bis Geneftrello, mahrend die nachfolgende Brigade Braun mit den Regimentern Roßbach und heß Ca= fteggio befette. - Mun muffen Sie wiffen, Berr Ramerad, daß nach der Disposition des Grafen hier allerdings hätte Halt gemacht werden follen, aber das Terrain auf der linken Flanke ift der Art, daß wir Geneftrello haben muß= ten, wenn wir von diefer Seite gegen die Gbene vor uns und auf der rechten gedeckt fteben follten. Geneftrello war schwach von feindlicher Infanterie besett, denn das Groß der Division Foren stand damals noch in guter Ruhe bei Voghera, und nur das 84ste Regiment war auf Genestrello vorgeschoben. General Urban war mit der Anficht des wackern Schafgottsche einverstanden, und die drei Bataillone Miquel, Heß=Grenadiere und daß 3te Säger= Bataillon mit zwei Escadrons der Husaren und vier Ge= schützen gingen zum Angriff vor. Die Franzosen leisteten tüchtigen Widerstand, aber unsere Braven von Don Miguel waren rasch in den Gehöften und die Jäger besetzten links die Höhen."

Die lebhafte Erzählung hatte nach und nach einen Magenta und Solserino. III.

größeren Rreis von Offizieren um den Tisch gesammelt. von denen bin und wieder einer seine Bemerkung einschob.

Der Ulan warf einen Blick um fich und fuhr bann etwas fühler fort. "Ich wurde zwei Mal mit Ordres in die Gefechtslinie geschickt und kann daher auch als Augen= zeuge berichten, obschon unsere Waffe sonst diesmal leider das Zusehen hatte. Um diese Zeit — cs war ein Uhr fahen wir Foren mit zwei Bataillonen und Geschützen zur Unterstützung seiner Avantgarde ankommen, und bald barauf den Reft der Division. Das Gefecht stand jett von den Höhen an der Fossa gazza entlang über die Chaussee bis zum Eisenbahndamm, wo das Bataillon Rainer die linke Klanke des Feindes in Schach hielt. Die Franzosen waren nunmehr bereits ftärker als wir und Forey ging in zwei Ko= lonnen zum Angriff auf uns vor — links General Blan= chard mit 3000 Mann und der viemontefischen Kavallerie, rechts auf Geneftrello die ganze Brigade Beuret gegen unsern linken Flügel, indem fie uns zugleich auf den Höhen umgingen. Graf Schaffgotsche hielt fich wunder= voll, unsere Grenadiere fochten wie die Teufel, aber der Feind war zu überlegen, wir verloren viele Leute und mußten gegen drei Uhr unfere feste Stellung räumen und uns langsam nach Montebello zurückziehen. An der Gisen= bahn schlug der brave Belfersheimb mit feinem Bataillon

*) Eine öfterreichische Bataillond-Division besteht aus 2 Rompagnieen. Das Bataillon hat 3 Divifionen.

gegen den größten Theil der Brigade Blanchard und hatte einen schweren Rückzug. Die Divisionen*) mußten Duarree's formiren, um fich die piemontesische Cavallerie vom Leibe zu halten, die bis an die Bayonnette heranprallte, aber tüchtig gepfessert wurde. Der Rückzug war ein Heldensstück und Sie haben vorhin schon die wackere That des Lieustenant Colny gehört, wie er den Major rettete"*).

"Aber zum Teufel, warum erhielt denn Graf Schaffs gotich keine Unterstügung? Sie konnten es doch nicht mit einer Division aufnehmen!" Der Erzähler sah sich nach dem Redner um, einem

alten Kapitain vom Regiment Liechtenstein und zuckte die Achseln. "Was sollten wir in Genestrello machen — wir hätten uns ja doch jenseits des Po nicht halten können. Genug, als die Brigade Braun zur Unterftühung herankam, war es schon zu spät, der Graf war froh, daß er seine hart mitgenommenen Bataillone durch die frischen Truppen zurudführen konnte und ging nach Cafteggio, während drei Bataillone Roßbach und eins von heß Gre= nadieren in Montebello Stellung nahmen und zwei Ba= taillone Carl Infanterie und die Liccaner Gränzer die rechte Flanke deckten. Ich war eben wieder zur Front gekommen, als die Grenadiere den Gottesacker und die Landhäuser am nördlichen Ende des Dorfs besetzt hatten. Das muß wahr fein, im Angriff find die Franzosen famos und wahre Teufel. Ihre Säger und das 84. und 74fte Regiment hatten das Gepäck abgeworfen und waren von Geneftrello aus über den bewaldeten Bergruden vorge=

^{*)} Ein Bild aus dem Verlag der R. K. Hof- und Staatsdruckerei in Wien ehrt diese That.

drungen, daß fie fast noch früher im Dorf waren, als wir auf der Chaussee. Hier mußten die zwei Geschüße, die allein disponible waren, den Feind aufhalten, während man im Dorf Mann gegen Mann schlug. Doch Sie müssen ja dabei gewesen sein, Herr Kamerad."

Der Liccaner Offizier, an den er sich wandte, strich sich den lang herabhängenden Schnurbart und zeigte im grimmigen Lächeln die weißen Zähne. "Tessék"*), sagte er lachend, "war sich ein wahres

Höllen-Gedrängniß in die engen Gaß! Baszom a lelkedet! Waren wir doch so zusammen, Braunrock und Weißrock gegen versluchtige Rothhos, daß Leute mein oft nix mal brauchen konnten das Bayonnet. Haben sich gestampst weiß Gott mit Kolben auf Kopf! Haben gestanden die Todten in der Menschenmauer und sind umgefallen, erst wenn gewesen ist Raum dazu. Ebbadta — haben wir gekriegt zuletzt doch Schläge von Sapristi versluchtigen, haben sie und geschlagen raus von Haus zu Haus bis zum Kirchhof, wo hat geschossen ein Kerl von meiner Compagnie den General!"

"Bravo Hauptmann Sivkovic! ich sah, wie Ihre wilden Burschen sich vortrefflich schlugen. Aber was half alle Tapferkeit gegen die Uebermacht, — in vier Stunden hatten die Franzosen unsere beiden Abtheilungen von 3000 und 6000 Mann zurückgedrängt und um 6 Uhr wurde der Rückzug nach Casteggio besohlen.

"Aber um himmelswillen," frug der Säger vom

^{*)} Belieben Sie!

Clam'schen Corps, "ich meine, Graf Stadion disponirte über 22000 Mann. Bas thaten denn die 12= bis 14000

Mann frische Truppen? Zu welchem Zweck hatte man fie benn eigentlich mitgeführt? Denken Sie doch nur, was ein erster Sieg über die Franzosen für einen Eindruck in ber ganzen Armee, ja in ganz Europa gemacht hätte."

Der Ulan zuckte wiederum mit den Achseln, "Sie sind gewiß noch sehr jung im Dienst, Herr Kamerad," sagte er höslich mit einem bezeichnenden Blick auf den Kreis der Zuhörer. "Ensin — 13,000 Mann mit der ganzen Keserve Artillerie standen 1½ Meile zurück; der Graf war unzufriesden, daß die Avantgarde allein vorgerückt, da man angenommen, der Feind stehe bei Montebello und man könne ihn hier gleichzeitig angreisen. Deswegen erhielt Graf Schaffgotsche Besehl, zurückzusehren!"

Infanterie, "das Gefecht war einmal engagirt und mußte unterstützt werden. Ich habe mir sagen lassen, daß, wäre es geschehn, wir mit leichter Müh die Franzosen bis über Boghera hinaus gejagt hätten. Die beste Ordre im Krieg ist, ohne Beiteres dahin zu marchiren, wo man Kanonensdonner hört, und der Prinz*) war im Begriff, von Branduzzo vorzurücken, als er den verteuselten Besehl besam, zurückzugehn. Kein Mensch konnte ihn mit dem heftigen Schießen zusammen rennen, und er galoppirte selbst auf's Schlachtseld und nach Casteggio, um die Erlaubniß zum

Vorgehen zu holen. Es follen einige scharfe Worte gefallen

^{*)} Pring Alexander von heffen und bei Rhein.

sein. Um 4 Uhr, zur Zeit als Montebello gestürmt wurde, griffen unsere Säger an, zur rechten Zeit, denn das Ba=

taillon vom Negiment Carl hatte sich bereits ganz verschossen, und die Brigade Blanchard, wenn wir sie nicht aufgehalten, hätte Euch in Montebello erdrückt. Der Prinz leitete selbst hier das Gesecht und war fortwährend im Feuer gegen das 91., 98. und 93ste französische Regiment und die Cavalleggieri. Weiß Gott, wir standen ganz in der Flanke der Franzosen, und hätten ihnen den Nückzug

abgeschnitten, trothem die Eisenbahn von Tortona und Boghera fortwährend neue Truppen heranbrachte; da war Montebello verloren und wir erhielten den Befehl gleich=

falls zum Rückzug."

"Und was thaten die Franzosen?"
"Sie begnügten sich mit Montebello und kamen nicht darüber hinaus. Am Abend ließ der Marschall Baraguay die gewonnene Stellung wieder räumen und sie kehrten nach Nochers zurück mährend man uns durch blinde Machte

nach Voghera zurück, während man uns durch blinde Wachtfeuer täuschte. Bei Casteggio waren noch 16 Bataillone,
zum Theil noch gar nicht im Kampf gewesen, als um Mitternacht der Nückzug nach Vaccarizza angetreten wurde, ohne daß ein Flintenschuß weiter auf uns siel. Der Teufel hole die zu große Vorsicht!"
Es war plöplich eine allgemeine Stille im Kreise ein-

getreten. Dann sagte eine Stimme: "Wissen Sie, wie der Bericht des General Forey von unserm Rückweichen spricht?"

"Nun? — Man sieht in diesem Hundeloch ja keine vernünftige Zeitung!"

"Er sagt, wir seien gewichen "avec la tenacité et l'ordre particulière à l'armée autrichienne!"

"Ein schlechtes Pflafter auf die Bunde!"

"Ich kann Thuen nicht beschreiben," bemerkte der junge Sägeroffizier, "wie sehr die Nachricht von Montebello alle Gemüther erregt hat. Ein Kamerad erzählte mir, daß er

auf dem Wege von Pavia hierher gewesen, als die ersten Transporte der Berwundeten kamen. Unser wackerer Bauer aus

Benedig*), der Sie jetzt im Hauptquartier mit der einzigen vernünftigen Restauration versorgt, kam eben mit einem

großen Fouragewagen von Delikatessen aller Art und den seinsten Beinen. Der erste Karren mit den Verwundeten hielt, und ein halbverschmachteter Bursche frug bescheiden, ob er nicht für Geld einen Trunk haben könne? — "Für

Geld, Landsmann, nein! — aber nehmt Alles was ich habe, Ihr habt's ja mit Eurem Blut bezahlt!" fagte der brave Wiener und fünf Minuten drauf war der ganze Fourgon geleert und die armen Bursche schmausten in Trüffelpasteten und Burgunder!"

"Bravo! heute Abend trinke ich eine Flasche Cham= pagner darauf in Bauer's Zelt!"

"Bir werden am Ende keine Zeit dazu haben" meinte der Rittmeister von Haller Husaren. "Es geht dort drüben was vor — Poschacher **) ist schon zwei Mal auf dem Plat gewesen und hat Ordonnanzen fortgeschickt und sehen Sie, was der General für ein verteuselt erustes

^{*)} Der Birth bes Hôtel d'Horloge am Marcus-Plats-**) Der Souschef bes Stabes.

Geficht macht, indem er dort am Fenfter mit Stankowisch spricht."

"Wer — Giulan? ich sehe nicht so weit!"

"Nein — die Hand, nicht der Rock Radegky's! ich meine Benedek."

Es war in der That der Roland der öfterreichischen Armee, der tapfere fühne Feldmarschall=Lieutenant Ludwig von Benedek, der Mann, der bei Curtatone die doppelte Geschüplinie in drei Stürmen mit dem Bayonnet brach, der bei Gdow den polnischen Aufruhr bandigte, bei Mor= tara eine ganze fardinische Brigade mit seinem Regiment gefangen nahm und auf der Pußta von Harkaly Görgey nach Comorn zurückwarf, jett ein Schrecken der treulosen Italiener, die seine Energie und Strenge aus der Schule Hannau's kannten und fürchteten. Der Soldat der öfter= reichischen Armee liebte ihn nach dem greifen Beg am meisten, und wie er da am offenen Fenfter bes Saufes ftand, in dem der Oberbefehlshaber wohnte und das von Stabsbragonern, Wachen und ab= und zugehenden Offi= zieren umlagert war, — der fünfundfünfzigjährige Held mit dem fräftigen martialischen Soldatengesicht — und mit dem erften General-Adjutanten Feldmarichall-Lieutenant Stankowisch sprach, dem tapfern Generalstabschef des alten Rukowina bei der glorreichen Vertheidigung Temes= war's*), schollen wiederholt Eljen's und Zivio's zwischen

dem deutschen Hurrah ihm aus den Gruppen, denn

^{*) &}quot;Zehn Jahre" II. Band, 1. Kap.

der Soldat hoffte, daß wo Benedek im Kriegsrath, es zum Schlagen fommen werde! -

Bald darauf fah man den Oberst Ruhn, den Chef des Generalstabs Giulay's, zu ihnen treten. Der Oberft

erst 40 Jahre alt, hatte schon im Feldzug von 1849 das Theresienkreuz erworben und galt als einer der fähigsten Offiziere in der ganzen Armee. Aus diesem Grunde hatte man in Wien ihn auch dem unfähigsten Führer beige=

geben. "Wahrhaftig," fagte ber Manen-Offizier, "ich glaube, man hält Kriegsrath und wir werden bald etwas Reues

hören, denn ich habe außer Benedek, Zobel und den Fürsten Schwarzenberg vorhin gefehen. Bas zum Teufel mögen fie ausbecken?"

"Da kommt hauptmann Roch," rief einer der Of= fiziere. "Er kommt aus dem Norden und hat gewiß Mel-

dungen gebracht. He — Cospetto, hören Sie nicht, Roch?" Der angerufene Offizier wandte fich zu der Gruppe und reichte Zweien oder Dreien die Hand, die er kannte. "Sieh da, Rehlfeld und Sie Czába! Es freut

mich, Sie zu feben. Aber Kinder, um Gotteswillen, habt

Ihr etwas Vernünftiges zu trinken da? In einer Viertel= stunde soll ich schon wieder im Sattel sein — dieser Poschacher ift ein wahrer Tyrann!"

"Wo kommen Sie her? Was giebt es Neues?" klang es von allen Seiten. "Sie werden bald Arbeit bekommen," fagte der Df=

fizier von Erzherzog Leopold Infanterie. "Sie wissen, daß wir den rechten Flügel bilden, und es ift dort in den

letzten Tagen schars hergegangen. General Weigl hat mich mit Napport an den Feldmarschall-Lieutenant Zobel nachgesandt, in einer halben Stunde reiten wir ab. Seit dem

20sten, daß Sie bei Montebello schlugen, haben wir keinen Tag Ruhe gehabt an der Sesia. Am 21sten schlugen wir den Nersuch ihres Nebergangs zurück und am 23sten war-

den Versuch ihres Uebergangs zurück und am 23sten wars fen unsere drei Bataillone den Feind. Donnerwetter, ich kann Ihnen sagen, es war ein schönes Gesecht, als Obers

Eteutenant Buberl mit seiner halben Kompagnie die Brücke nach Bercelli gegen ein ganzes Bataillon eine halbe Stunde lang hielt, bis der arme Bursche den Heldentod dort fand. Gestern raufte ich mich mit den Sardiniern bei Palestro. Unsere Grenadiere kamen dem Feind so dicht auf den Leib,

daß sie nur noch von den Kolben Gebrauch machten, bis Hauptmann Csikos unsern Rückug vor der Uebermacht

deckte. General Weigl wurde gleich im Anfang verwundet, aber er wich nicht vom Play. Auch die Ottochaer und Tellacic=Infanterie schlugen sich vortresslich!" "Also ein ernsthaft versuchter Nebergang?" lautete die

"Also ein ernsthaft versuchter Nebergang?" sautete die Frage von mehreren Seiten. "Ja wohl — und was ich eben im Kriegsrath mit

angehört, bestärkt meine Meinung noch mehr, daß der Feind uns überflügeln will. Nur der Graf mißt dem keinen Glauben bei. Ich will mich hängen lassen, wenn

keinen Glauben bei. Ich will mich hängen lassen, wenn der Angriff von Garibaldi nicht damit zusammenhängt!" "Garibaldi? wir haben nicht die geringsten Nachrichten hier, was es mit den Freischaaren ist?"

"Er ift am 20sten von Biella aufgebrochen, am 23sten war er in Sesto Calende, wie Sie wissen werden; am

Tage darauf besetzte er Varese und Urban war nicht zur Hand, da Sie ihn hier bei Montebello gebraucht hatten und in Baccarizza zurückhielten. Erst am 24sten war er in Camerlata und griff mit der Brigade Rupprecht und einigen Compagnieen Melzers das barrikadirte Varese an.

Aber, der Teufel hole das Pech, wir wurden geworfen, verloren an hundert Mann, und obschon das Regiment Prinz von Preußen zu den Unfern stieß, waren wir zu schwach, um Como zu halten. Garibaldi hat es am 27sten

erobert und die Halunken scheinen blos darauf gewartet zu

haben, denn überall am Gebirge, wo nicht gerade unsere Truppen stehen, weht die italienische Trikolore."

Der Aerger der österreichischen Offiziere über die Nachrichten machte sich in verschiedenen Außrufungen Luft. Man fragte ungestüm, welche Maßregeln denn zum Zurückwersen der kecken Freischärler ergriffen worden, aber außer

der Thatsache, daß die Brigade Schaffgotsch in Marschbewes gung war, wußte Niemand Näheres. In dem Augenblick kam einer der Adjutanten des Feldzeugmeisters aus dem Hause und ging nach der entsgegengesetzten Seite über den Plat. Die Offiziere, die jest ausgestanden und aus der Laube getreten waren, um

weitere Nachrichten zu hören, umringten ihn.
"He Durchlaucht — einen Augenblick! — Ist es wahr, was Hauptmann Roch uns erzählt, daß Garibaldi Como genommen hat?"

"Leider! — was hatte Urban auch hier zu thun? es wimmelt, dächt' ich, in diesem Winkel von Generalen.

Aber ich habe die größte Gile!"

Der Husar hielt ihn fest. "Nichts Neues sonst? warum ist denn der Kriegsrath?" "Ich hosse." saate der Adjutant kurz, indem er sich

losmachte, "Sie werden bald Ordre bekommen, aufzusigen. Es heißt, die Franzosen sind in Bwegung, Lilia hat zum zweiten Mal schon rapportirt, aber der Feldzeugmeister

besteht darauf, daß sie gegen Piacenza rücken werden. Bielleicht hören wir jest gleich Näheres!"

Er hatte sich losgerissen und ging in die nächste Gasse. Sinige Minuten darauf sah man ihn zurücksom= men, hinter ihm ein Unteroffizier mit zwei Mann Wache, die in ihrer Mitte eine auffällige, kleine verkrüppelte Ge= stalt führten. Es war Niemand mehr und weniger, als unser alter

Bekannter, der Jude Abraham, der bei dem Einbruch in die Kirche auf dem Monte Cenere gefangene Spion. Wir werden später sehen, auf welche Weise er aus den Händen der schweizer Polizei und aus den weit gefährslicheren und festeren des Jesuiten-Provincial entsommen war. Der Abjutant führte die Wache und ihren Gefangenen in das Haus des Feldzeugmeisters. Der Spipbube, der übrigens ziemlich gut costümirt war und die großen Vater-

"Sehen Sie diesen Kerl an, den der Fürst da über den Markt transportirt," sagte lachend einer der Husaren — "sieht er nicht ans wie eine Bogelscheuche, die an den nächsten Baum gehängt werden müßte? Weiß Gott — wenn ich der Feldzeugmeister wäre, ich ließe es thun!"

mörder trug, welche die italienischen Spießburger so fehr

lieben, zeigte große Gemutheruhe.

"Es ift leicht möglich, daß es geschieht," meinte einer

der andern Offiziere. "Er fieht ganz aus wie ein Spion!" Einige der älteren Offiziere waren unterdeß zusammen getreten fie schienen einen wichtigen Gegenstand zu be-

getreten, sie schienen einen wichtigen Gegenstand zu besprechen.
"Die Leute murren darüber," sagte ein Major, —

"daß sie nicht ihre vorschriftsmäßige Portion Wein bekommen, und daß Fleisch wird auffallend knapp. Wenn der Soldat seine Schuldigkeit thun soll, muß er seine ordentlichen Nationen haben. Erinnern Sie sich an daß Beispiel Sinzendorff's unter Prinz Eugen. Seitdem ist es

"So glauben Sie an Unterschleife?"

mehr als einmal fo gewesen!"

tete der graubärtige Offizier, "ich bin fest überzeugt davon. Vor Nadepki hatten sie Angst, weil der zwei von den Com-

"Ich glaube nicht blos daran, Serr Dberft," behaup=

missairen an einem Tage aufhängen ließ." "Aber wie meinen Sie, daß ein solcher Betrug mög= 1ich ist?"

lich ift?"

"Bah! nichts leichter als das, wenn er von oben her

geleitet wird. Ich weiß von meinem Bruder aus Wien, daß schon zu Anfang des Monats die Gelder ausgezahlt worden sind, um dreitausend Ochsen in Ungarn anzukausen und hierher zu treiben, und wir haben noch keine Klaue ungarisches Vieh hier gesehen!"

"Sie find mahrscheinlich noch unterwegs!"

"Unterwegs in die Tasche der Lieferanten, — vielleicht auch höher hinauf. Ich sage Ihnen blos, die Sache thut nicht gut, wenn ihnen nicht bald auf die Kinger gesehen

wird. Sieh doch, Herr Kamerad von den Gränzern die drallen Frauchen dort von ihrem Bataillon sind auf Ehre die hübschesten Marketenderinnen in der gangen Ar= mee und alte Bekannte von mir. Ich kenne sie schon als Madchen von damals her, als wir Wien belagerten!" Er wies nach einer der fliegenden Marketendereien, die sich eben erst auf dem Plat etablirt hatte, aber bereits von Offizieren und Soldaten umlagert war. Zwei junge Frauen in der kurzen Sacke und dem Kopftuch der Kroatinnen schenkten munter auf ihrem Wagen ein und hatten für Jeden ein freundliches Wort, während auf der Deichsel hinter dem blinden zottigen Gaul ein alter Kerl jaß in einen weiten rothen Sheckler Mantel gehüllt, die rothe Müge auf dem Kopf und aus einer kurzen Pfeife dampfend. Das Gesicht war von Falten durchzogen und verwittert, aber ber lange weiße Schnurbart, der wohl eine halbe Elle lang zu beiden Seiten des Mundes herabhing, war so schön geflochten und gewichst, als sei er auf einer Parade der alten Rothmäntel, und wenn dies Kleidungsstück sich ein=

mal verschob, sah man auf der linken Brust des Alten über dem silberbeschlagenen Knauf der Pistole und des Handjars die goldene Militair-Verdiensttmedaille glänzen.

Der Likaner strich sich vergnügt den eigenen Bart. "Kutya lelkeded! Bizony! is sich das veramente der Boghitschewitsch von Ottochanern, ein alter Kerl versluchtiger, den grüßt der Kaiser selber. Hat sich abgeschnitten viele Köpse, der Anton Boghitschewitsch, dis ihm die Kannonenkugel abgeschnitten selber Füße alle beidigte, rein

weg bei Comorn und kutschirt jetzt mit seinen Töchtern den Marketenderinnen im Lande herum."

"Er war ein braver Soldat," bestätigte der Major. "Der alte Bursche hat sicher seine gute Pension, aber das Soldatenblut leidet ihn nun einmal nicht friedlich zu Hause in Kroatien.

In dem alten verwitterten Geficht des Mannes ohne Küße würde der jüngste Möbel, wenn er zugegen gewesen wäre, einen alten Bekannten gefunden haben, denfelben, der dem Knaben die filberne Medaille vererbte, als er von der Hand des Fürsten die goldene erhielt*). Und die beiden jungen Frauen, mit den frischen braunen Kroaten= Gefichtern, die eine den Säugling im Tuch vor der Bruft hängend, waren gewiß jene hübschen Dirnen Marina und Rumria, die vor zehn Jahren dem ungarschen Grafen zur Flucht halfen. Freilich war die Rumria mit den schwarzen Augen schon seit fünf Jahren Wittwe und ihr Illes draußen in der Walchai während des Krimfrieges an der Cholera gestorben; aber deshalb funkelten ihre Augen nicht weniger und war ihre Hand nicht langfamer, wenn es galt, den gandsleuten einen Slibowipa einzuschenken oder einem Offizier ein Glas Rothwein zu kredenzen und dem alten Bater ihre fräftige Schulter zu leihen, wenn er auf seine Deichsel kroch oder herabgehoben werden

mußte. "Schade," meinte der Unterlieutenant von den Kaifer= jägern, "daß unsere alten Nothmäntel nicht mehr eriftiren,

^{*)} Villafranca, II. Band, Seite 198.

die Tracht war wirklich romantisch und hätte ein hübsches Bild zu den Turcos und Zuaven gegeben. Ich bin neusgierig, die Kerls zu sehen." Der alte Rothmantel hatte die Bemerkung gehört.

"Bassamalika, gnädiger Herr Offizier — Franzos ift Franzos, ob er hat geschoren Kopf oder buschig, wie Dornshecke, schneid sich einer so gut ab, wie der andere. Hat sich Bonaparte blos gemacht die Zuav nach Vorbild von uns und wird Kaiser in Wien sehn, was hat verloren, daß die Sereschaner nir mehr haben Pistol und Handjar. Spuck ich auf Messer da!" Er zeigte verächtlich auf die kurzen Seitengewehre der Jäger.

grimmigen Alten und die beiden noch immer hübschen Frauen gebildet und die meisten Gedanken um das, was da oben der Kriegsrath beschloß, waren im Nu vergessen in der Neckerei, mit der sie den alten Korporal aufzogen oder ihn durch hinterlistige Fragen anreizten, von seinem Stambulzug zu erzählen, als er den schwarzen Aga ersichlagen und mit der weißen Odaliske über das Wasser aeklohen war.

Die Offiziere lachten — ein Kreis hatte sich um den

Und doch war das, was da droben berathen und besichlossen wurde, gewiß wichtig genug, um sie alle Odalissen des Orients vergessen zu machen! Handelte es sich doch um das Wohl und Wehe der öfterreichischen Armee, — nicht um den Wassenruhm! den konnte ihr kein Eigenssinn, keine Blindheit eines Führers rauben, den die wiener Camarilla an ihre Spipe gestellt, — aber wohl darum, ob

die Leiber der Tapfern vergeblich die Erde der Lombarde

becken, ob das warme Blut von der Ens, der Moldau,

ber Theiß her nutilos die Ufer des Ticino feuchten follte! -In dem ziemlich großen Gemach, in welchem der Rriegs= rath gehalten wurde, faß der Feldzeugmeister behaglich an dem Tisch in einem bequemen Sessel. Der Graf war eine kräftige untersette Geftalt, und trop seiner 61 Jahre noch ein stattlicher Mann von aristokratischem Aussehen, auf das er sehr viel hielt. Der lange spiße Schnurbart, den er wiederholt durch die Finger seiner weißen fleischigen Hand zog, stand dem fräftigen Gesicht gut, doch mangelte es bemselben an jenem Ausdruck namentlich des Auges, der meift den geborenen Feldherrn verkündet, obschon es ihm nicht an dem Bewuftsein und dem Stolz der Macht fehlte. Er hörte ohne befondere Aufmerkjamkeit und mit den Rägeln seiner Finger spielend, dem Berhör zu, das der Souschef des Stabes, Dberft Poschacher mit dem eingebrachten Spion anstellte. Der Chef des Generalstabs, Dberft Ruhn, ein überaus fähiger und gediegener Solbat, erft 40 Jahr alt und bereits im Feldzug von 1849 als Hauptmann im Generalftab für seine Tapferkeit und Um= ficht mit dem Therestenkreuz dekorirt, stand noch mit Be= nedek am Fenster, während der Feldmarschall=Lieutenant Stankowitsch wieder zum Tisch zurückgekehrt war und hier mit dem Fürsten Schwarzenberg, den Generalen Bur= dina von Löwenkampf und Boér von Nagy und dem zweiten General=Abjutanten des Grafen Gallas dem ernsten strengen Dberften Pokorny und einigen andern hohen Offizieren faß.

"Die Nachrichten, die dieser Kerl giebt," fagte der

Magenta und Solferino. III.

Berhörende, "ftimmen mit dem Bericht des Feldmarschall-Lieutenants Lilia überein, daß die Vorposten heute fieben Büge in der Richtung nach Bercelli gesehen haben."

"Sieben Trains," meinte achselzuckend der Graf, "find

feine Armee." "Aber Euer Excellenz wollen bedenken, daß die Fran-

zosen ihren Marsch nicht der Beobachtung aussehen wür= den. Was mit den Eisenbahnen befördert wird, find Dinge, die fich fouft nicht fo rasch transportiren laffen, oder die Spigen von Truppen, die man an einen beftimm= ten Punkt werfen will."

"So ist Ihre Meinung also, daß die Sardinier uns angreifen werden?"

"Nicht die Sardinier allein," warf der Fürst ein,

"fondern das Gros der frangösischen Armee." "Sie haben eine Frontstellung von 16 Meilen,"

meinte der Feldzeugmeister, "während wir auf der Diago= nale der Krümmung nur die Hälfte zu bewachen haben. Ich dächte, Sie müßten einsehen, in welcher vortheilhaften

Lage wir ihnen gegenüber find." "Guer Excellenz wollen jedoch bedenken," fagte Ge=

neralmajor Boér, "daß die französischen Truppen leicht beweglich find. Es ift nicht unmöglich, daß der Kaiser Louis Napoleon den Plan gefaßt hat, am obern Po über= zugehen und den Versuch zu machen, unsern rechten Flügel zu umgehen und uns von Mailand abzuschneiben. Der Angriff Garibaldi's und die Nachrichten dieses Burschen

ftimmen auffallend damit überein." Der Feldzeugmeister wandte sich direkt an den Juden. "Ich rathe Dir die Wahrheit zu sagen. Der geringste Betrug bringt Dich an den nächsten Baum. Ich traue Deinem Schurkengesicht ohnehin nicht!"

Der Jude hob beide Sande in die Sohe. "Aller=

gnädigster Herr General, wie können Euer Excellenz Gnaden nur denken, daß ich belügen würde einen so großen Herrn, der daß Schwert hat von Gideon und unter die Feinde fährt, wie Simson unter die Philister. Ich bin doch gewesen mein Lebelang ein guter Desterreicher, und hab mich doch geschlichen durch die französischen Vorposten, um zu bringen Nachricht von dem Feind, wenn man glauben will einem Süd, der treibt seinen ehrlichen

"Der Bursche, scheint in der That ein wandernder Handelsjude," berichtete der Abjutant, der ihn her geführt. "Man hat ihn mit seinem Packen an den Vorposten aufgegriffen, und unter den Sachen befindet sich nichts Versächtiges."

Sandel durch's Land."

Ein spigbübisches Lächeln flog blipschnell über das Gesicht des Spions bei diesem Zeugniß. Im nächsten Augenblick aber war wiederum nur Furcht und Demuth darauf zu sehen.

"Du weißt also bestimmt, daß der Kaiser Napoleon noch in Boghera ist?"

"Ich will den Dalles haben, wenn ich ihn nicht geftern noch gesehen."

"Und was hast Du über die Stellung der Franzosen erfahren?"

erfahren?"
"Der Herr Marschall, der doch nur hat die eine

Hand *), hat Cafteggio und Pizzole besetzt. Es find gestommen vor drei Tagen nach Genestrello die Division

Autemarre und sie haben erwartet täglich die Hern Desterreicher von Baccarizza her! Sie haben gebaut vorzgestern und gestern bei Cervesina, wo die Staffara sließt in den Po, Batterieen und wollen schlagen eine Brücke über den Po."

"Sehen Sie, meine Herren, daß ich Recht habe," warf mit triumphirendem Lächeln der Feldzeugmeister ein. "Ich begreise nur nicht, daß darüber noch keine Meldung ein-

gegangen ift. Gaal läßt über die Paar hin= und her= fahrenden Bahnzüge das Wichtigste aus den Augen!" Oberst Ruhn wechselte einen Blick mit General von

Zobeil Rugh wechselte einen Sitt mit Genetal von Zobel und zuckte ungeduldig die Achseln. "Ich habe doch gehört, daß der Herr Marschall Can-

robert jest steht bei Alessandria und daß gerückt ist die Garde nach Occimiano. Es sind gegangen viele Couriere mit Botschaft nach Norden."

"Das Alles harmonirt ganz mit der Stellung gegen Stradella," beharrte der Oberbefehlshaber, den Finger auf die vor ihm liegende Karte legend. "Sie werden sehen, der Kaiser will den Uebergang über den Po erzwingen und uns von Valenza her angreisen, während zugleich der Marschall Baraguay mit dem ersten französsischen Corps auf Piacenza los geht und uns davon abzuschneiden sucht. — Wie hoch schätt man die Stärke der französsischen Armee

brüben im Bolt?" wandte er sich an den Spion.

^{*)} Graf Baraguan d'hilliers verlor 1813, erft 18 Jahr alt, die linke hand.

"Ich habe doch gehört, daß die Herrn Offiziere gesprochen haben selbst von zweimalhunderttausend Mann!" "Baszom! das ist ihre gewöhnliche Prahlerei. Sie

sind bei Weitem nicht so stark. — Lassen Sie den Bursschen auf die Hauptwache bringen Oberst, und bis morgen festhalten. Wenn die Nachricht von dem Brückenbau sich

bestätigt, soll er zehn Dukaten haben. Senden Sie sogleich einen Offizier nach den Posten am Po gegenüber von Castelletto, um sich Gewisheit zu verschaffen."

Der Abjutant des Feldzeugmeifters gab dem Juden

einen Wink, ihm zu folgen; der würdige Abraham schien aber an dem bloßen Bersprechen der zehn Dukaten kein Gefallen gefunden zu haben und nach mehr zu verlangen, daher blieb er an der Thür stehen und sagte mit frecher Miene:

"Wenn der Herr General Ercellenz noch legen wollen zwanzig oder dreißig Dukaten baar dazu, möcht ich doch noch melden ä wichtige Nachricht."

"Den Strick für Dich, Halunke," rief ärgerlich der Graf. "Wir wissen jest, was wir von Dir wissen wollten, und so mach, daß Du fortkommst!"

und so mach, daß Du fortkommst!"

Sndeß der Oberst Kuhn hielt den Mann mit einem Wink zurück. "Erlauben Euer Ercellenz, daß ich den Menschen weiter befrage. Es könnte doch möglich sein, daß er noch einige wichtige Fingerzeige gäbe."

"Meinetwegen — Sie werden Ihr Gelb unnüt an das Galgengesicht verschwenden."

Der Dberft war auf ben Spion zugetreten. "Du

behaupteft, daß Du uns noch wichtige Nachrichten geben. kannft?"

"Zu Befehl, Euer Gnaden. Aber ich will doch nicht

gebracht haben mein Leben für Nichts in die Gefahr."
"Benn die Nachrichten wichtig find, sollst Du dreißig

Dukaten auf der Stelle haben, auf mein Wort. Aber was bürgt uns für die Wahrheit?" "Euer Ercellenz Inaden sind doch ein erfahrener

Mann," sagte der Sude. "Wir werden uns doch verstänbigen sehr leicht. Wenn ich sehe baar Geld, thut sich doch auf mein Mund. Wollen Guer Gnaden erlauben, daß gebracht wird mein Packen hierher?"

Der Oberst gab dem Abjutanten einen Wink, dieser ertheilte an der Thür einen Befehl und gleich darauf brachte man den ziemlich schmalen Waarenpack des Juden in das Zimmer. Abraham machte sich sogleich darüber her und öffnete

ihn. Es waren ganz gewöhnliche Artikel, wie sie sich zum Berkauf an die Soldaten eignen: Nähgarn, Knöpfe, Hosenträger, Handspiegel, Karten und Bürfel, Tabackpfeisen, schlüpfrige Lectüre und ähnlicher Kram. Der Jude öffnete ein Kästchen mit Nähutensilien, nahm einen Knäuel gewöhnlichen Zwirn heraus und begann ihn eilsertig aufzuwickeln.

Die Mitglieder des Kriegsraths waren näher getreten und bildeten einen Kreis um den Spion. Kur der General-Feldzeugmeister war sißen geblieben und schien absichtlich dem Juden keiner Beachtung zu würdigen, indem er mit dem Fürsten Schwarzenberg sprach.

Endlich war der Knäuel aufgewickelt und es kam ein, wie gewöhnlich den Kern bildendes, zusammen gefaltetes Papier, zum Borfdein.

Abraham hielt es in der Hand und wandte fich jest zu dem Chef des Generalftabs.

"Rann ich reden hier gang frei?"

"Gewiß - fprich ungeschent!"

"Sie sollen doch hören. Ich will verschwarzen, wenn es nicht ift mahr. Die ganze französische Armee ift feit geftern Abend auf dem Wege nach Norden. Sie geht bei Cafale über den Po und es find befohlen zu morgen fünf-

malhunderttausend Portionen Proviant nach Vercelli!"

General Benedek ließ sich einen ungarschen Fluch entichlüpfen, der Feldmarschall-Lieutenant Bobel pfiff durch die Bahne. "Dreitaufend Teufel, das wäre!"

"Womit willst Du das beweisen?" frug der Dberft streng. "Bedenke, daß es sich um einen Strick für Dich oder eine anftändige Belohnung handelt."

"Ich fann doch leiften einen leiblichen Gid, daß die

französische Armee ist auf dem Wege nach Vercelli. Die Division Bourbati ift abgefahren gestern auf dem Bahn= hof von Ponto curone, zwei andere folgen auf der Eisen= bahn. Das vierte Corps ift gegangen über den Tanaro und heute mit der Garde bei Cafale über den Po. Das erfte wird bilden die Arrieregarde bei Valenza. Ich will sein gehängt, so weh es thut, wenn ich nicht geredt habe die Wahrheit."

"Die Nachricht ift allerdings von der größten Wichtigkeit. Saben Guer Ercelleng gehört?"

Der Feldzeugmeister wandte verächtlich den Kopf. "Es ist zu unwahrscheinlich. Was bürgt für das Wort eines solchen Burschen?"

"Euer Excellenz Gnaden," rief der Spion, "werden fennen den Namen vom Herrn General Grafen Mortara aus Florenz!"

"Ja. Was ist's damit?"

"Und auch den Namen vom hochwürdigsten Rektor Corpasini aus Bologna?"

"Meinetwegen! Halte uns nicht unnüt auf."

"Die gnädigen herrn haben mir doch gegeben ein Zeugniß, daß ich bin ein ehrlicher Spion und fehr brauch= bar für den herrn General!"

Er überreichte das Papier, das in dem Zwirnknäuel gewesen war. Der Feldzeugmeister entfaltete und las es, dabei wurde er sehr roth und seine Brauen zogen sich

dabei wurde er sehr roth und seine Brauen zogen sich finster zusammen. "Teremtete!" rief er wild. "Was soll das heißen,

Du mißgestalteter Schuft? Rechnung für Mylord Kapitain Peard. Zwei österreichische Schildwachen zum Schuß gebracht. Für jeden Kopf zwei Napoleonsd'or. Drei Tage Mylord und Bedienten bei der Gesellschaft der lustigen

Freischärler unterhalten — pro Tag 20 Lires macht 140 Lires. Unverschämter Halunke, ich will Dich lehren, Deine Possen treiben! Entsernen Sie den Kerl sogleich und lassen

Sie ihn frumm schließen, bis morgen, der General-Auditor ihm sein Urtheil spricht!" Der würdige Abraham stand, ein Bild des Schreckens,

mit weit geöffnetem Mund. Endlich begriff er, daß

ein unglücklicher Zufall ihm hier einen Streich gespielt und ihn die Garnknäule hatte verwechseln lassen. Er

wollte sich rechtfertigen, aber der Abjutant hatte ihn bereits am Kragen gesaßt und stieß ihn ohne Weiteres aus dem Zimmer, mit der Bedeutung, den Mund zu halten, wenn er nicht sosort zu der Aussicht, am anderen Morgen geshängt zu werden, noch eine Tracht Stockprügel erhalten wolle.

"Sie sehen meine Herren," sagte der Feldzeugmeister noch ärgerlich, "was auf diese Nachrichten zu geben ist.

Der Bursche ist offenbar gedungen, uns falsche Berichte zu machen; die Sache soll morgen streng untersucht werden. Wollten die Franzosen versuchen, unsern rechten Flügel anzugreisen, so würden sie ihre Berbindung mit Genua aufgeben und mit dem Rücken nach der neutralen Schweizsstehen. Urban wird spätestens morgen die garibaldischen Räuber zu Paaren treiben und mit der Ankunft des ersten Corps aus Böhmen disponiren wir dort nöthigenfalls über

Piacenza geht?"
"Sie mögen ihm den Befehl bringen, bis auf weitere Ordre in Mailand zu bleiben. Seine Truppen können uns dann um so frischer hier unterstügen."

"So befehlen Euer Ercellenz," sagte der Oberst Pokorny rasch, "daß der Graf Clam Gallas nicht bis

genügende Deckung."

"Wollen Euer Ercellenz nicht wenigstens das siebente Corps näher nach Palestro dirigiren?" frug auf einen Wink des Feldmarschall=Lieutenants der Generalstabschef.
"Ich sinde, daß Oberst Czeschi in Novara etwas zu sehr

erponirt ist. Die Brigade Weigl deckt allein die Stellung von Nobbio bis Vercelli." "Ich deuke, sie genügt vollkommen, um die Sardinier

im Zaum zu halten. Wir muffen unsere Kraft jest hier concentriren, um den Stoß der Franzosen zurück zu werfen. Wir wollen übermorgen eine neue Recognoscirung unter-

nehmen und diesmal mit ftarkeren Kräften." — Es war das einzige Mal in dem gangen Feldzug, daß

das österreichtsche Hauptquartier von einem Spion wirklich aut bedient wurde und alle Warnungen von den Manövern

des Feindes erhielt. Aber das Unglück wollte, daß gerade dies eine Mal die Nachrichten wenigstens an der entscheis denden Stelle nicht geglaubt wurden.
Es sollte übrigens auch an einer weiteren und drins genderen Mahnung an die eigenstinnige Einbildung des

genderen Mahnung an die eigenfinnige Einbisdung des Feldzeugmeisters über die Absichten der Franzosen nicht fehlen. Die Mitglieder des Kriegsraths waren noch in leb-

hafter Debatte, als man einen Reiter im vollen Galopp über den Platz und den Hof sprengen hörte. Der lette Schimmer des Tageslichts ließ erkennen, daß fich ein staubsbedeckter Offizier von dem keuchenden Pferde warf.

bedeckter Offizier von dem keuchenden Pferde warf. In der nächsten Minute klopfte der diensthabende Abjutant an die Thür.

"Depeschen für Feldmarschall-Lieutenant Baron von Zobel vom Generalmajor Weigl!" berichtete er.

Der "Schlächter vor Melegnano," wie die italienischen Patrioten den General von seiner entschlossenen Erstürsmung des Ortes her nannten, dessen Bewohner ihm bei

der Revolution von 1848 den Weg verlegten, als er die Wagen des Hofes bei dem Nückzug von Mailand escortirte, war rasch bei der Hand. "Sieh da, Graf Palffy, was bringen Sie?"
"Ich habe den Befehl, Euer Ercellenz zu melden, daß

die Piemontesen über die Sefia vordringen. Die Divifion

Eialdini steht bereits auf dem linken Ufer und wie Kundsschafter melben, haben sich die Divisionen Fanti, Durando und Castelborgo bei Bercelli concentrirt. Bei Prarolo gegenüber Palestro trifft der Feind Anstalten zum Brückenschlag und wir sind zu schwach, ihn an dem Uebergang zu verhindern."

"Sagen Sie rasch — wie stehen unsere Truppen?" "Erzherzog Leopold Infanterie und die Jäger halten

Palestro. Die Brigade Dondorf steht in Binzaglio, die Borposten sind bis zur Brücke von Roggia Gamara vorsgeschoben."

Der General wandte sich zu dem Feldzeugmeister.

"Euer Excellenz sehen, daß die Sache dort ernst wird. Ich bitte um die Erlaubniß, sofort nach Mortara ausbrechen zu dürfen, um Weigl zu unterstützen. Euer Excellenz würden wohlthun, diesem Angriff Ihre Beachtung zuzuswenden; die Recognoscirung des Königs Victor Emanuel ist demnach nicht ohne Bedeutung gewesen."

"Gut, gut — ich werde Ihnen morgen Rubelka oder Sabo senden, wenn der Feind zu stark wird. Senden Sie mir Bericht. Einen guten Nitt, Herr Baron, das

Wetter ift vortrefflich!"

Der deutsche General — Baron von Zobel, ift der Sohn eines bairischen Generals und 1799 in Bremen gesboren — nahm sehr kalt die gebotene Hand und entsernte sich eilig. Der Fürst und Benedek begleiteten ihn in den Hof.
"Bollen Euer Ercellenz nicht weitere Dispositionen

treffen?" frug der General-Stabschef, der sich einige Augenblicke mit seinem Kollegen besprochen hatte. "Ich muß gestehen, die Sache erscheint mir bedenklich. Die Sardinier müssen an achtzigtausend Mann stark sein und es stehen ihnen augenblicklich nur zwei Brigaden entgegen. Wenn der Spion Necht hat und die Franzosen im Anmarsch gegen Vercelli sind, könnte die Sache sehr schlimm werden."

"Sie irren sich, lieber Oberst," beharrte der Feldzeugmeister. "Es ist offenbar ein Scheinangriff der Sardinier, um die Bewegung der Franzosen gegen uns zu maskiren. Sie werden morgen sehen, daß ich Necht habe. Geben Sie sogleich an Schaffgotsch Ordre, daß unsere Truppen bis Bobbio im Trediathal vorgeschoben und die Desileen von Stradella stärker besetzt werden, damit wir Herrn Baraguay gebührend empfangen. Und jetzt lassen Sie unseinen Augenblick hinunter gehen und unsere Sigarren auf dem Markt rauchen!"

der That von dem Generalstab umgeben, wie er alle Abend pflegte, auf dem Marktplatz und schaute dem Treiben der Soldaten zu. Das "Eljen" und "Hurrah," mit dem er

Eine Viertelftunde darauf saß der Feldzeugmeifter in

empfangen wurde, klang aber diesmal ziemlich fpärlich. -

Nach kurzem Berweilen zog er sich wieder zurück. — In der That mußte Graf Schaffgotsche von Pavia aus seine Posten über Stradella hinaus vorschieben, während die französische Armee diese Stellung bereits geräumt batte.

Der Kampf von Montebello, obichon er mit dem

Rückzug der Defterreicher endete, hatte doch seine Wirkung gehabt. Die sardinische Kavallerie und die französische Infanterie hatten eine Lection bekommen, die nicht verloren war. So sehr man sich auch bemühte, die empsindlichen Berluste zu vertuschen, welche der Sieg kostete, — General Foren selbst mit seiner derben Offenheit erkannte den helbenmüthigen Widerstand der österreichischen Bataillone an, und der sichere Schuß der Jäger hatte diese prächtige Truppe der österreichischen Armee in den größten Respect geset. Der Kaiser und die Marschälle sahen ein, daß ein Angriff auf die Po-Linie bei einem so starken Nückhalt, wie Piacenza und Pavia boten, seine großen Bedenken habe, weil hier die Schwerfälligkeit und Ungeschicklichkeit des Führers keine Chancen des Sieges bot, indem er gerade

Mit dem raschen Entschluß der französischen Führer saßte daher der Kaiser Louis Napoleon den Plan, den österreichischen Feldzeugmeister ruhig in seiner Position zu lassen und die seindliche Armee zu umgehen und von ihrer linken Flanke aus anzugreisen.

Der Plan war kühn und erforderte Schnelligkeit und

für diesen Puukt seine ganze Kraft concentrirt hatte.

Geheimniß. Am 28sten begann der möglichst verborgene

Linksmarsch der französtischen Corps, wobei man zugleich die Desterreicher in fortwährender Täuschung über die Answesenheit ihrer Feinde unterhielt, indem das erste Corps als das am Weitesten vorgeschobene langsam nach Valenza zurückging, bestimmt, die Arrieregarde zu bilden. Von dem am entserntesten stehenden dritten Corps (Canrobert) wurde die Artillerie und der Train schon am 26sten über Alessadria nach Casale dirigirt, die Infanterie am 28. bis 30sten mit der Eisenbahn dahin transportirt. Die Garde und das vierte Corps (Riel) rückte in zwei Fußmärschen nach Casale und überschritt auf der Drahtsund einer Schiffbrücke hier den Po. Die sardnische

Armee erhielt mit der peremtorischen Ordre "Le 30. mai l'armée du Roi s'établira en avant de Palestro" den Befehl, den Ausmarsch der französischen Armee und ihren Uebergang über die Sesia und den Ticino zu decken. Indem man so viel als möglich nur piemontesische Truppen zeigte, erhielt man die Desterreicher bis zum letzen Augendick in Täuschung.

Am 30sten standen das 3. und 4te französische Corps und die Garde bei Bercelli zum Uebergang über die Sesia bereit. Die ganze Bewegung war mit eben so großem Geschick sich schließ ausgesührt worden.

Bergeblich schlug am 30sten auf die Nachricht von dem begonnenen Kampf der Generalstab dem Feldzeug-

meister vor, die ganze Kraft zwischen Robbio und Mortara zu concentriren und auf die Sardinier zu werfen. Selbst der kühne, aber nicht unaussührbare Vorschlag, den rechten Flügel preiszugeben, bei Vaccarizza mit dem Groß

der Armee über den Po zu geben, fo dem Feind in den Rücken zu fallen und ihn von Genua und Turin zugleich

abzuschneiben, murde verworfen, indem sich der Feldzeug= meister bis zum letten Augenblick nicht von der Idee losmachen konnte, daß die Frangofen noch zwischen Bogbera und Valenza ständen. Unterdeß muthete bereits der blutigfte Kampf um

Valestro.

Das Dorf liegt auf dem Weg von Vercelli nach Mortara, auf einer Höhe, die von lang hingestreckten

Reisfeldern mit breiten und tiefen Kanalen umgeben ift.

Die Straße bildet in der Nähe des Dorfs einen engen, ziemlich langen Hohlweg und war gut befestigt — aber

viel zu schwach besetzt. Eine einzige Brigade, noch nicht einmal vollzählig, sollte hier Widerstand gegen zwei Di= visionen leisten und zugleich die Verbindung mit den rück= liegenden Linien erhalten. Es war jenes verhängnisvolle

gaben eine nach ber andern im helbenmüthigften Rampf gegen einen überlegenen Feind, welches diesen ganzen Krieg characte= rifirt und das Unglück der öfterreichischen Armee herbeiführte. Wir haben die Stellung der fardinischen Uebermacht

Schicksal ber Opferung der einzelnen Regimenter und Bri-

bereits bezeichnet. Der König Victor Emanuel ergriff mit beiden Händen die Gelegenheit, die Niederlage von Novara hier zu rächen.

Für den 30sten war der Angriff von 4 Divisionen, also fast der ganzen sardinischen Armee gegen die eine Division Lilia befohlen. Das Regiment Erzberzog Leopold

(Brigade Weigl) und das Regiment Wimpfen=Infanterie

(Brigade Dondorf) hielten allein Cafalino, Confienza, Vinzaglio und Palestro besetzt. Während General Durando Vinzaglio, Fanti Con-

fienza angriff, und Castelborgo gegen Casalino losging, drang Cialdini mit der Brigade Königin und dem 7ten Scharfschüßen=Bataillon auf der Straße von Vercelli gegen

Scharsichüßen=Bataillon auf der Straße von Vercelli gegen Palestro vor.; Das tapsere Grenadierbataillon von Erzherzog Leopold vertheidigte allein den Ort. Die nur von wenigen Posten

besetzte Brücke über den Roggia=Gamara=Graben wurde im ersten Anlauf genommen, unter dem Eisenhagel ihrer vier Geschüße gegen zwei stürmten daß 9. und 10te sar= dinische Regiment daß Dorf — ein wüthendeß Handgemenge,

ein Mann gegen sechs! — die tapfern Grenadiere wurden, aber erst nach stundenlangem Kampf, geworfen. Aber verbissen, wie die Bulldoggen in ihren Feind, kehrten sie zurück. General Weigl mit zwei Kompagnieen ihres eigenen Regiments, einem Bataillon Wimpsen und vier Geschüßen kam von Robbio her und versuchte den verlornen Posten wieder zu nehmen, fünfzehnhundert Mann gegen sechstausend, wohlpostirt! Mit Hurrah drangen die Grenadiere in die Straße und besetzen die ersten Häuser; um

den Kirchhof auf der Oftseite schlug man sich mit Kolbe und Bayonnet, aber die Uebermacht erdrückte die Tapsern, schnitt sie in den eroberten Häusern ab, überwältigte sie am Kirch= hof — dreihundert Gesangene, aber größtentheils verwun=

det, blieben in den Händen der Sardinier. In Vincaglio schlug sich Oberst Fleischhacker mit drei Compagnieen Leopold und zwei Geschüßen gegen die ganze Division Durando, ein wahrer Fleischhacker in Menschensseich! Sieben Offiziere und 167 Mann des Feindes waren gefallen in anderthalbstündigem Kampf, ehe die Tapfern

ans dem Ort wichen. Fechtend zogen sie sich auf Palestro zurück, sanden das Dorf aber leider bereits vom Feinde besetzt. Bon allen Seiten umringt, von der Uebermacht erdrückt, brach sich die kleine Heldenschaar Bahn durch die Feinde auf dem kürzesten Wege nach Nobbio, in den tiesen Gräben, die sie durchwaten mußte, die zwei Geschütze und viele Verwundete zurücklassend. Die erste und zweite sardinische Kolonne hatten ohne

Kampf Casalino und Confienza besetzt. Als die Nacht herankam, stand die sardinische Armee in der Stellung Palestro Casalino hinter dem tiefen Busco-Graben aufmarschirt.

Die Desterreicher hatten durch den Eigensinn und die geringe militärische Uebersicht des Mannes, dem leider die Leitung des Feldzugs anvertraut war, die Chance des Ansgriffs verloren — sie waren schon in diesem Augenblick auf dem gezwungenen Nückzug.

dem gezwungenen Rückzug.

Vier sardinische Divisionen hatten gegen eine einzige österreichische Brigade gestanden. Fluch Denen, die die Tapfern nugloß geopfert! — — — — — —

Es war Abends 10 Uhr. Während des Tages war der Regen in Strömen gefallen und hatte alle Operationen und den Kampf unfäglich erschwert. Die Sesia und die Magenta und Solferino. III. Graben, die in allen Linien das Land durchziehen, maren bis zum Rand gefüllt.

Der König Victor Emanuel hatte fein Saupt= quartier in Torrione genommen, dieffeits der Sefia, an der Feind stand.

der Straße von Vercelli nach Palestro und Robbio, wo Der König, das neue spada d'Italia, schien sich trop bes erften billigen fardinischen Sieges über bie Defter-

reicher keineswegs behaglich zu fühlen. Die Gefangenen hatten ausgesagt, daß größere Streitkräfte in Robbio verfammelt wären. Die Fürften des Hauses Carignan find

zwar tapfre Soldaten und gute Heerführer — am Schotten= Thor zu Wien steht jest das Reiterstandbild des Prinzen Eugen, fürmahr ein Zeichen der öfterreichischen Lonalität! stets gewesen, aber meist indem sie andere Truppen zu kommandiren hatten, als die Piemontesen und Savoyarden! Der Ronig hatte fich in das Saus des Pfarrers einquartiert und die Rommandanten der beiden zunächst stehenden Divisionen, Gialdini und Durando zu sich be= rufen. Er begriff febr wohl, daß wenn im Laufe der Nacht ein ernstlicher Angriff der Defterreicher auf Paleftro erfolgen follte, feine Lage eine fehr schwierige werden

würde, da die Anstalten gum Uebergang des frangösischen Corps Mac Mahon noch keineswegs vollendet waren, und die Aufstellung des Kaifers bei Novara erft am nächsten Tage beendet werden konnte. Ein mit gehöriger Rraft ausgeführter Angriff von Robbio her drohte ihm dieffeits

ber Gefia einen gefährlichen Stand.

Aber die Feldherren der Desterreicher hatten in diesem Rriege nur das Talent, ihre Brigaden einzeln der Uebermacht des Feindes im helbenmüthigen Kampfe zu opfern, aber nicht das Talent, zu siegen! Die Persönlichkeit König Bictor Emanuels ist zu

bekannt, als daß wir fie zu beschreiben brauchten. Dasmals führte er freilich noch nicht den Titel des "König Ehrenmann!" womit die demokratische Partei ihn später lächerlich machte, sondern war nur ein brüsker Säger und

Soldat, seinem Bergnügen mit Mademoiselle Rossina bis zum Excest lebend, in übermüthiger wüster Kraft die Gefahren der Tagd auf die Moutons der Alpen achtlos aufssuchend und von den Plänen seines Minister Cavour aufsgestachelt, sich bereits als den Besreier Italiens von der deutschen Zwingherrschaft ansehend.

Mit den Nachrichten über den ersochtenen Sieg war daher an das Hauptquartier des Iten französsischen Corpszugleich die Bitte gestellt worden um Berstärkung, und Marschall Canrobert ertheilte dem Iten Zuaven-Regiment den Besehl, sich der sardinischen Armee noch an demselben

Abend anzuschließen. General Trochu, der Kommandant der ersten Brigade der Division Bourbaki überbrachte die Nachricht und sollte zugleich im Auftrag des Marschalls mit dem König die weiteren Maßregeln für den morgenden Tag besprechen, um den liebergang der Franzosen über die angeschwollene Sesia zu decken. Fast zugleich mit ihm war ein Stabsoffizier des Kaisers aus Vercelli eingetroffen,

der Kammerherr desselben, Oberst Graf Montboisier. In der Wohnung des Königs war das Nachtessen servirt, an dem die beiden Franzosen, die sardinischen Divisionaire, der Chef des Generalstabs Victor Emanuels General-Lieutenant Marazzo Della Rocca und General Pastore, der Kommandant der Artillerie, Theil nahmen. Der König sprach nach seiner Gewohnheit stark der Flasche zu und ermunterte seine Gäste zum Trinsten in bester Laune über den Ersolg des Tages. Dieser

bildete natürlich den Gegenstand der lebhaften Unterhaltung. So eben hatte ein Offizier des 3ten Zuaven-Regiments, der Lieutenant Armand de Chapelle die Meldung gebracht, daß dasselbe die Sesia glücklich passirt habe. Man sprach gerade über die Stellung, die das Regiment nehmen sollte, als der diensthabende Offizier einen Courier des Generals Garibaldi meldete. "Pardleu!" sagte General

Trochu, "da werden wir endlich erfahren, was der Herr treibt, oder ob die Desterreicher ihn bereits gehängt haben, wie die Proclamation des Grasen Giulay in Aussicht

stellt!"
Der König wandte sich an den meldenden Offizier, nachdem er mit Stirnrunzeln die Depesche gelesen hatte und indem er sie dem General=Stabschef über den Tisch reichte: "Wer ist der Neberbringer?"

"Ein Adjutant des Generals, der Major Laforgue."
"Ich kenne ihn," bemerkte Montboisier — "ein tapserer Offizier, aber"

"Nun, Signor Conte?"

"Kein großer Freund des Kaisers! Wenn ich mich recht erinnere, war sein Namen sogar bei den letzten Aufstandsversuchen der Rothen in Paris compromittirt." "Das follte mich nicht wundern," fagte General Trochn, "die ganze Gesellschaft besteht aus gebornen Re-

volutionairen und Euer Majestät könnten zufrieden sein, sie bei passender Gelegenheit los zu werden."
"In der That," meinte General Cialdini, "die Frei-

schaaren bleiben ein sehr gefährliches Slement jeder Armee. Man muß sie unter der strengsten Aufsicht halten und zu den verlornen Posten brauchen."

"Ich weiß in der That nicht, wie wir ihm Beistand leisten sollen," bemerkte Della Rocca.

"Wie — so befindet Herr Garibaldi sich in der

Klemme?"
"Bie es scheint in einer ziemlich argen, lesen Guer

Ercellenz selbst. Das Glück, das ihn Anfangs begleitet, hat sich gewendet. Die Desterreicher bedrohen ihn mit einer starken Kolonne und haben ihn gestern bei Como geschlagen. Er ist auf dem Rückzug nach Varese und Laveno."

"Wenn ein französischer General," sagte Trochu be=

ftimmt, "sich in der Nähe des Herrn Garibaldi befände, dieser wäre vom Teinde bedrängt und er könnte ihm helfen, so würde er es nicht thun! Er würde dieses rothe Weinenst dem Rerderhen überkallen das es verdient hat "

Gespenst dem Verderben überlassen, das es verdient hat." Die Aeußerung ist historisch! sie bekundet zur Genüge, und erklärt damit die Vorgänge der folgenden Sahre, wie man in dem französischen und sardinischen Hauptquartier

über Garibaldi und die demokratische Partei dachte. Die Alpenjäger des berühmten Condottieri waren in der That kein zusammengelaufenes Gesindel, sie waren Männer, zum Theil von großer Bildung und Wohlhabenheit *) aus allen Theilen Staliens, meift ausgesprochene Republikaner. Gari=

balbi war bis jett bei seinem Einfall in die Lombardei ausnehmend glücklich gewesen. Warum sollte man es nicht für möglich halten, daß er die ganze Lombardei revolutionire und dadurch die privilegirten Vefreier wenigstens halb und halb überflüssig mache? Durften aber diese das dulden? Hatte doch Garibaldi schon am 23. Mai seine Michtung nach Mailand genommen, und wenn er das fühne Unternehmen alsbald auch wieder aufgegeben, so war er doch der Mann, es seden Augenblick wieder aufzus

nehmen, und daß er in Mailand mit ganz anderem Enthusfiasmus erwartet wurde, als der Kaiser Napoleon oder der König Victor Emanuel, das wußte man sehr gut. Aber ein Einzug Garibaldi's als Vefreier in Mailand wäre für die beiden Monarchen keineswegs sehr wünschenswerth geswesen.

Wir wissen aus den früheren Unterredungen, daß die Klugheit des sardinischen Premiers allein es war, welche den kühnen Condottieri und die republikanische Partei unstenstütte gabr vielwehr hannten. Der Gerek Kanner hatte

Klugheit des sardinischen Premiers allein es war, welche den kühnen Condottieri und die republikanische Partei unsterstüßte oder vielmehr benugte. Der Graf Cavour hatte es daher durchgesetzt, daß der König ihn zum sardinischen General ernannte und so der Freischaarenbildung ein ofsizielles Mäntelchen umhing. Aber unter den vertrauteren Kreisen war es kein Geheimniß, daß der neue General

^{*)} Die folgende Anekdote ist characteristisch. Man fragte einen der Freischärler, wie viel Sold er täglich erhalte. "Ah — seche Soldi (Kreuzer) täglich," war die Antwort. "Aber es genügt, denn ich bekomme täglich 200 Lires von hause!"

ungeduldig über die hinhaltung und Berzögerung auf eigene Fauft den Einfall in die Lombardei mit dem Zug über den Tessen unternommen hatte, um die franko-sardinische Armee zum Angriss zu zwingen. Bigelten doch die Pariser bereits: "Garibaldi se porte sur Milan et l'Empereur se porte bien!" und die ersten glücklichen Erfolge des berühmten Freischaarenführers waren vielleicht kein geringer Grund mit zu dem Entschluß des Kaisers, die

bei den Andeutungen über die Person des Auriers, den der General in das Hauptquartier des Königs geschickt hatte. Dennoch konnte er nicht umhin, ihn kommen zu lassen, um ihn über die näheren Umstände zu befragen. Er ertheilte daher den Besehl dazu und der Major Lassorgne wurde eingeführt.

Die gute Laune des Königs war völlig geschwunden

Der Abjutant Garibaldi's schien vollkommen zu wissen, daß seine Botschaft sich keiner besonders wohlwollenden Aufnahme zu erfreuen haben würde, denn seine Haltung, wenn auch respectivoll gegen den König, war straff und kurz. "Sie sind der Ueberbringer der Depesche meines

öfterreichische Urmee im Norden zu umgeben.

Generals Garibaldi?"

"Ja, Sire!" Ein leises Lächeln hatte der Offizier bei der Bezeichnung nicht unterdrücken können. "Thr Namen?" "Major François Laforgne, vom Stabe!"

"Der Name klingt französisch?" "Mein Bater war ein Seemann von Marfeille, Sire. Ich bin, wie mein General, auf dem Meere geboren, also frei!"

Der König biß auf den Schnurbart — seine Laune wurde durch die Antwort keineswegs verbessert.

"General Garibaldi verlangt Unterstützung," sagte er brüsk, "nachdem er sich selbst in eine gefährliche Lage gesbracht hat. Wer zum Teufel hieß ihn ohne Besehl vorsgeben?"

"Sire," erwiderte der Major fest, "General Garibaldi hatte den Zweck im Auge, seinen Landsleuten in der Lom= bardei so rasch als möglich die versprochene Hülfe zu brin= gen. Der Weg war offen, warum sollte er also nicht vor= wärts gehen? Der Enthusiasmus von Varese und Como hat bewiesen, daß er Necht hatte!"

"Ein Soldat muß gehorchen," sagte der König streng, "und darf nicht in höhere Pläne eingreifen. Die Herren Freischaaren müssen sich daran gewöhnen. Wo haben Sie Signor Garibaldi" — er sagte nicht mehr: meinen Genezral, "verlassen?"

"Auf dem Wege nach Laveno, Sire, das er morgen angreifen will, um die Dampfer im Hafen zu nehmen und damit sich nach Intra am piemontesischen Ufer zurückzuziehen."

"Und wenn es ihm nicht gelingt?"

gethan, was möglich war."

"Sire, General Garibaldt rechnet auf eine Diversion Eurer Majestät im Rücken des Urban'schen Corps, damit er nicht gezwungen wird, sich über die schweizer Grenze zurückzuziehen und sein Corps zu entwassnen. Wir haben "Es wird das Beste sein, was Ihre Truppe thun kann," sagte General Trochu rauh. "Bon Nuten für die

faktischen Operationen der Armee sind diese Plänkeleien ohnehin nicht und da sie keinen hinterhalt geben, müssen die Bewohner der insurgirten Strecken nur bedeutenden Schaden von dem augenblicklichen Nausch haben, wenn

die Desterreicher Sie verjagen." Der Major wandte sich zu dem Franzosen.

"Mein Herr," ermiderte er — "wie ich die Ehre

habe, an Ihrer Unisorm zu sehen, sind Sie französischer General. Die Bewohner von Como und Barese sind italienische Patrioten und werden die Wendung des Kriegszeschicks zu tragen wissen. Ich erlaube mir aber, Ihnen zu bemerken, daß wir nur noch 15 Miglien*) von Maisand waren und daß General Garibaldi sich um Beistand an seine Landsleute, nicht an die Franzosen, wendet!"

Der General wollte eine heftige Antwort geben, aber ber General-Stabschef fam ihm zuvor. "Bie stark ist das Corps des Generals, Signor?"

"Rach den Verlusten vom gestrigen Tage etwa 4000

Mann. Die Zersprengten werden sich indeß bald wieder sammeln."

"Mit Eurer Majestät Erlaubniß," sagte der General della Rocca, "werden wir dem General sobald als möglich Antwort geben. Der Herr Major wird unbedingt bis morgen warten müssen, da von dem Ausfall des morgenden Tages alle weiteren Beschlüsse abhängen."

^{*)} Etwa vier deutsche Meisen.

Der Garibaldien verbeugte sich. "Ich hosse," erwiderte er, "daß bis dahin meine Kameraden sich selbst geholsen haben werden und bedaure nur, dabei nicht an ihrer Seite zu sein. Haben Euer Majestät noch weitere Besehle?"
"Nein! — Morgen! — Welden Sie sich bei dem Duartieramt des Stades, damit für Sie gesorgt wird!"
Eine Bewegung der Hand verabschiedete den Offizier. Er verließ in derselben Haltung das Gemach und trat mit sorgenvoller Stirn in die Straße des Dorses. Der Empfang, der ihm, obschon nicht ganz unerwartet, geworden, zeigte ihm, daß sein geliebter Führer herzlich wenig auf die Hilse der regulairen Armee bauen konnte und sich als verlorenen und preisgegebenen Posten betrachten mußte, dessentielt verlössen man gern benutzte, während man

dessen glückliche Erfolge man gern benutte, während man beim Gegentheil vollkommen beabsichtigte, ihn im Stich zu lassen.

Der Regen, der während des Tages sich ergossen, hatte aufgehört und der Himmel zeigte sich wieder sternenklar.

Die Gasse des Dorfes war überaus belebt. Infanterie, Cavalleggieri, die Artillerie und die Bersaglieri bivouacquirten in bunten Gruppen in dem Dorfe und um dasselbe, überall flammten lustige Feuer, an denen nach der blutigen Arbeit des Tages das Essen gekocht oder im wirren

Durcheinander jedes Ereigniß recapitulirt wurde. Zwischen der Masse der sardinischen Truppen bewegten sich eine Ansahl Zuaven, die nach dem Nebergang des Negiments auf Pontons unter Zurücklassung ihrer Bagage hierher gekommen waren, um zu fouragiren. Sie wurden überall von den Sardiniern mit Jubel aufgenommen und fraternissirten

willig bis zum letten Tropfen der Feldflaschen mit den Soldaten des Könias.

Die kleine, kapellenartige Kirche des Ortes war zum Lazareth eingerichtet worden, wo die Verwundeten aus dem

Gefecht des Tages lagen, die man noch nicht hatte weiter schaffen können. Sierher wandte fich Major Laforgne zu= nächst, um zu erfahren, ob unter ben Kranken Bekannte von ihm aus der sardinischen Armee sich befänden. Er hatte jedoch den Eingang der Kirche noch nicht

erreicht, als fich ihm eine Sand auf die Schulter legte. "Major Laforgne, es freut mich herzlich, Sie wieder

gu feben." Aufblickend erkannte der Garibaldien den Grafen Mont=

boifier, der ihm die Sand bot.

"Wir haben uns nicht wieder gesehen, herr Major, feit jenem Borfall in Turin," fagte der Graf. "Wir werden wahrscheinlich Beide morgen oder noch diese Nacht im

Gefolge des Rönigs dem Angriff der Defterreicher beimoh= nen muffen, der unmöglich ausbleiben kann, und ich komme daber, Ihnen anzubieten, mein Quartier zu theilen, obschon

daffelbe nur in einer schlechten Kammer besteht. Aber dies Reft ift so überfüllt, daß man froh fein muß, das geringste Unterkommen zu haben und ich glaube schwerlich, daß Sie ein solches finden werden." Der Garibaldien nahm es auf das Dankbarfte an. "Es war ein unangenehmer Borfall damals in Turin,"

fagte er - naber ich bin vor Kurzem Zeuge einer Scene gewesen, die in jeder Beziehung blutiger und schrecklicher war, deren Ausgang Sie aber mahrscheinlich intereffiren

wird, Herr Graf; denn wenn ich mich recht erinnere, waren

Sie im vorigen Jahre an dem Abend vor Orsini's Attenztat auf den Kaiser ja auch im Circus, als jener Unfall der Kunstreiterin Rositta sich ereignete."

Der Oberst sah ihn bedeutsam an. "Gewiß war ich

dort und nahm den größten Theil an dem unglücklichen Mädchen. Es war der letzte Abend, an dem man Sie in Paris sah! Man suchte Sie später sehr!"

"Ah — Caramba! sprechen wir nicht mehr von den alten Geschichten" lachte der Abenteurer. "Ich habe immer Unglück in Paris gehabt und wir sind ja jest Berbündete. Uebrigens kann ich Ihnen mein Chrenwort geben, daß ich keine Ahnung von dem Plane der Meuchel=

mörder hatte, sondern einfach blos ein wenig Revolution

machen helfen wollte."
.. Marum bringen

"Barum bringen Sie mich auf jenen Abend?" "Sie werden sich vielleicht selbst erinnern, daß die Reiterin Rositta damals plöglich verschwunden ist?" "Gewiß! es war eine eigenthümliche Geschichte, die

"Gewiß! es war eine eigenthumliche Geschichte, die unaufgeklärt geblieben ift, obschon sich selbst sehr hohe Personen für die Señora interessirten. Aber der Lärmen über das Attentat beseitigte damals alles Andere! Ich er= innere mich, daß ich damals wiederholt von einem frühe= ren Zuavenarzt, dem Begleiter der Señora im Circus,

Dr. Achmet, in Anspruch genommen wurde, aber alle Nachforschungen waren vergeblich." Sie waren am Eingang der Kirche stehen geblieben, aus der so eben der junge Offizier heraustrat, welcher die Meldung von dem erfolgten Uebergang des dritten Regiments über die Sesia in's Hauptquartier gebracht hatte. Armand de Chapelle war begleitet von einem seiner

Leute. Der Zuaven-Sergeant war ein Mann, erst in dem Alter des Offiziers, also kaum vier- oder fünfundzwanzig Jahre, aber ganz gegen die Gewohnheit seiner wilden und

vielmehr eine tiefe Melancholie seine Züge, und in dem von der Sonne der Büste gebräunten Gesicht sah man die Furchen des Grams oder Schmerzes eingegraben.

übermüthigen Kameraden beschattete ein tiefer Erust, oder

Der Zuave trug einen seltsamen Schmuck auf seiner Brust: zwei Löwentagen an einer Schnur von Kameelhaar, die um seinen Hals geschlungen war.

Die Offiziere salutirten im Borübergehen, aber der Graf blieb stehen. "Halto-là!" sagte er munter — "heute ist ein Glücks-

tag für alte Bekanntschaften. Lieutenant de Chapelle — unser wackerer junger Freund und Befreier aus arger Klemme damals im Arba-Gebirge, am Rand der Sahara!"
"Wenn Sie sich des kleinen Dienstes erinnern wollen, mein Herr, den ich Ihrer Gesellschaft damals zu leisten das Glück hatte," erwiederte der Offizier, die dargebotene

Hand schüttelnd, — "so schätze ich mir die Erneuerung unserer Bekanntschaft zur Shre."
"Und dies Gesicht da — Valga me Dios! ich muß

es kennen, und diese Zeichen, die der Herr trägt, erinnern mich an eine der traurigsten Stunden meines Lebens."

"Sie haben Recht, herr Graf, — es ist Jacques Fromentin, der Gefährte meiner Kindheit, jest mein treuer Kamerad in den Waffen, der Bruder unserst unglücklichen Freundes, des Matadreo!"

Der Oberft reichte gleichfalls dem Zuaven die hand und drückte warm die seine, ohne ein Wort hinzuzufügen. Dann stellte er die beiden Offiziere einander vor.

"Ich kenne bereits einige Offiziere des Generalstabs," sagte der Oberst, "und so wird es mir wohl möglich sein, von der Tafel des Königs noch Einiges für uns anzusschaffen. Begleiten Sie mich also in mein Quartier, meine Herren, denn schwerlich wird in diesem Loch eine Osteria sich sinden lassen, oder sie ist so überfüllt, daß nicht anzuskommen ist."

Der Lieutenant dankte freundlich und bedauerte, daß er von der Einladung keinen Gebrauch machen könne, da er jeden Augenblick die Ordre aus dem Generalstab für sein Regiment erwartete.

"Parbleu," lachte der Oberft, — "so will ich wenigstens sehen, was ich für Sie fouragiren kann; denn wie ich höre, haben Sie ohne Gepäck und Bagage den Fluß paffiren müffen. Warten Sie hier einen Augenblick."

Er eilte nach dem Pfarrhaus zurück. Bald darauf kam er wieder, begleitet von einem der Offiziere des Generalstabs. Der Bursche des Obersten folgte, in jeder Hand zwei Weinflaschen und unter dem Arm in Papier gewickelt einige gebratene Hühner.

"Hier, Herr Kamerad, das ist Alles, was ich für Sie anschaffen konnte, und es war die höchste Zeit, denn dieser Herr hier verlangt nach Ihnen. Wenn irgend möglich, suche ich Sie morgen auf." "Der Adjutant des dritten Zuaven=Regiments?" frug im dienstlichen Ton der Generalstabs=Offizier.

"Hier, mein Herr!" "Ordre für den Oberft de Chabron! — Gute

Nacht und guten Dienft, mein Herr." Er ging. Sacques Fromentin brachte das Pferd seines Freundes herbei; die Flaschen waren bald in den Pistolenhalftern untergebracht und der junge Offizier im Sattel."
"Sergeant Touron," befahl er dem Freunde, der unter

dem alten Schlachtennamen seines Baters, des Invaliden vom Pont de la Concorde diente, — "sammeln Sie Ihre Fourageurs so bald als möglich und solgen Sie zum Rezgiment. Gute Nacht, meine Herren. A propos — noch Eins, Herr Graf. Sie sprachen vorhin, als ich die Ehre hatte, Ihnen zu begegnen, wenn ich recht verstand, von unserem wackeren Doktor? Wenn Sie Etwas an ihn zu bestellen haben, stehe ich zu Diensten!"

"Wen meinen Sie denn, Herr de Chapelle?"

"Corbiou! wen sonst, als den Doktor Achmet, den Mohrendoktor, wie man ihn nennt! Er ist mit unserem Regiment nach Italien gekommen. Auf Wiedersehen also morgen!"

Er gab dem Pferde die Sporen und jagte davon.

Der Graf wandte sich zu dem Freischaaren-Offizier. "Sie haben gehört, was der junge Herr uns sagte.

Das trifft sich also ganz vortrefflich, wenn Sie davon Gesbrauch machen können. Aber eigentlich weiß ich noch immer nicht, was Sie mir von dem Schühling des Doktor Achmet

mittheilen wollten. Was ist's mit der hübschen und etwas geheimnisvollen Kunftreiterin?"

"Ich habe fie wiedergefunden!"

"Señora Rositta?"

"Ja - oder vielmehr die Marquije Carmen von Maffaignac!"

"Die Marquise von Massaiguac, die damals vom Ball auf und davon ging, wie man anfangs den Berdacht hegte, von Ihnen selbst entführt?"

"Diefelbe!"

"Und was zum Teufel hat die reiche Erbin mit der Runftreiterin zu thun?" "Einfach dies, daß Beide ein und dieselbe Person

find!"

Der Oberft schlug fich mit der hand vor die Stirn. "D ich Dummkopf — wo hab' ich meine Augen gehabt!

Valga me Dios, es fällt mir wie Schuppen davon. Und damit ift auch die Theilnahme der Kaiserin für die Dame erklärt. Aber wo in aller Welt haben Sie dieselbe nach

dem zweiten räthselhaften Verschwinden wieder getroffen?" "In einem Kloster Teffin am Monte Cenere, wo fie die Intriguen der Jesuiten und ihres nichtswürdigen Bru=

ders gefangen gehalten haben." "Ihres Bruders — des Senateurs? des Gemahls meiner alten Liebe? Aber wenn mir recht ift, habe ich ja geftern oder vorgestern in parifer Blättern gelesen, daß er bei einem Ausflug in der Schweiz verunglückt ift!"

"Der Tod hat ihn an demfelben Ort ereilt, als ich seine

Schwester aus ihrer schmählichen Gefangenschaft befreien wollte. Sie ist wahrscheinlich jeht schon in Paris."

"Wiffen Sie auch, daß die Dame durch diesen Tod,

welchen übrigens wohl Niemand beklagen wird, eine der reichsten Erbinnen Frankreichs geworden ist, da der Marquis keine Kinder hinterlassen hat? Sie ist ja wohl, wenn ich mich recht erinnere, mit dem Better der Kaiserin, Don Alvaro Montijo verlobt?"

"Um diesem Bündniß zu entgehen, ist sie das erste Mal entflohen."

"Bah — sie ist jest Herrin ihrer Hand und wird Bewerber genug sinden troß ihrer abenteuerlichen Srrsahrsten. Valga me Dios! wenn ich nicht bereits über die vierzig zählte, ich würde mich selbst noch an ihren Triumphswagen spannen. Ein so interessanter Auf und dazu verschiedene Millionen — das ist etwas für unsere guten Pariser!"

"Ich glaube, Sie würden zu spät kommen," sagte lächzelnd der Major. "Die Marquise ist eine ächte Spanierin, die mit ihrem Herzen einen Nitterdienst bezahlt. Mein junger Freund aus Preußen hat sie redlich verdient."

"Monsieur de Reuble?"

"Ich meinte ihn!"

Magenta und Solferino. III.

"Seltsam!" sagte der Graf nachdenkend, "wie das Schicksal oft so wunderlich spielt und die Menschen zussammen führt. Bor einigen Jahren griff die Anwesenheit seines älteren Bruders schon so merkwürdig in unser Leben

ein, und ich erinnere mich, daß er bei dem alten Oberst

23

Massaignac sehr wohl gelitten war. Es war eine dunkle

Geschichte, ein schreckliches Duell mit seiner Person verknüpft. Den jüngeren de Reuble kenne ich nur flüchtig durch Empfehlungen seines Bruders und seiner Tante, aber was ich von ihm gesehen, seine Entschlossenheit bei dem Unglück im Circus und die Ruhe bei seiner Verhaftung im Fover der Oper haben mir sehr gefallen. Sie müssen mir mehr davon erzählen noch diesen Abend Major, und von Ihrem Abenteuer am Monte Genere. Wenn es Ihnen genehm, kehren wir nach unserm Nachtquartier zurück."

Die beiden Männer verließen die Straße des Dorfs,

wo um die Bivonacfeuer jest Mancher auf dem regengetränkten Boden eine kurze Nuhe suchte, der schon am nächsten Morgen die ewige sinden sollte! Bald darauf lagen auch auf dem Stroh in ihrer Kammer der Aristokrat, der frühere Legitimist, jest der Trabant des Kaisergestirns-— und neben ihm der kecke Abenteurer, der Soldat der Revolution, jest der eines Königs — und gewiß doch Beide im Herzen noch immer der alte Legitimist und der alte-Republikaner!

Es ist doch etwas Mächtiges um die Treue und um die Consequenz! — —

Das dritte Zouaven=Regiment, 2600 Mann stark, nahm auf der Südfront Palestros hinter dem in die Sefietta mündenden Arm des Cavo scotti seine Stellung. Der Punkt war jetzt von 14,000 Mann besetzt. — — Im Hauptquartier von Garlasco waren am Abend die Berichte von den Gefechten des Tages eingetroffen; aber auch die klare Thatsache, daß die Sardinier sich nicht so

weit exponirt haben würden, wenn sie nicht an der französischen Armee vollen Rückhalt gewußt, konnte den Feld= zeugmeifter überzeugen, daß die Franzosen gar nicht mehr fein Gros und feinen linken Flügel bedrohten, sondern ihre Operationen nach Norden, also gegen seinen rechten Flügel geworfen hatten. Ja, man glaubte nicht einmal, daß die gange fardinische Armee bereits dieffeits der Sesia ftand. Aus dieser Ausicht hervorgehend wurden auch wieder ganz ungenügende Magregeln getroffen. Die Division Jellacic vom 2ten Corps erhielt Befehl, fogleich von Ceria= nano nach Robbio aufzubrechen, die Divifion Herdy follte bis Mortara folgen, das 3te Corps fich am nächsten Mor= gen in Trumello concentriren und dort weitere Befehle erwarten — brei eine halbe Meile vom Schlachtfeld! Auf diese Weise wurden zwar ungefähr 50,000 Mann auf der Straße von Pavia nach Bercelli echelonnirt, aber an

Graf Giulay ritt noch am Abend mit seinem Stabe nach Mortara, um mit Feldmarschall-Lieutenant von Zobel den Angriff auf Palestro zu verabreden, der dem Gegner die errungenen Vortheile entreißen sollte. Aber seine Person konnte unmöglich die verkehrten Maßregeln ersehen! Tudem ganz unnüh daß 5. 8. und 9te Corps an

4 Meilen auseinander, und gegen 80,000 Sardinier und

die französische Armee dahinter!

Indem ganz unnüg das 5., 8., und 9te Corps an dem untern Po stehen gesassen wurden, statt bei Mortara concentrirt zu worden, um entweder den Uebergang der 23* Franzosen zu hindern oder sich auf die übergegangenen zu

werfen, legte man damit den Grund zu all' dem nachfolsgenden Mißgeschick des tapferen österreichischen Heeres.

Die Franzosen hatten unterdeß ihren Flankenmarsch fortgesetzt, das 4te Corps Niel schon diesseits der Sesia von Borgo Bercelli nach Navara, die Garde an der Sesia

hinauf nach Albano, das zweite Corps bis Borgo Vercelli, das dritte, Canrobert, versuchte schon am Abend des 30sten bei Pravolo — gegenüber von Palestro über den Fluß zu gehen, konnte aber erst den andern Morgen die Brücke vollenden und begann um 7 Uhr früh den Nebergang. Das 1ste französische Corps, Baraguay, bildete jeht die

Arrieregarde und stand in Casale.

Bäre es demnach den Desterreichern gelungen, bei Zeiten Palestro wieder zu nehmen, so war die Uebergangs- linie des Feindes durchbrochen, die sardinische Armee in der größten Gesahr.

Die Division Sellacic traf jedoch erst Bormittag um 9 Uhr in Robbio ein. Der Angriff sollte von drei Brigaden — also mit ganz unverhältnißmäßig geringen Kräften —

von drei Seiten erfolgen, die Reserven standen wiederum nach dem unglücklichen System in viel zu weiter Ents fernung, um in das Gesecht unmittelbar eingreisen zu

können. Um 10 Uhr fiel der erste Kanonenschuß, — das 21ste Säger=Bataillon, das der Brigade Dondorf beigegeben war, begann auf der Chaussee trot des heftigen Tirailleurseurstapfer den Angriff, warf die sardinische Brigade Regina aus den Verschanzungen und drang bis an die ersten Häuser

vor. Aber das Gros der Angriffscolonne, das Regiment Wimpsfen und das Ottochaner Gränz-Bataillon waren zu rasch heran gestürmt und vermochten athemlos im Feuer nicht zu halten — als die tapfern Jäger weichen mußten, wandte fich auch die Infanterie — nur das Grenadier= Bataillon hielt den verfolgenden Feind auf und deckte den Rückzug. Bergebens waren die Anstrengungen des tapfern Rommandanten — Hauptmann Graf Wurmbrand von den Jägern, aus einem der erften Tyroler Geschlechter, fiel mit zerschmetterter Kinnlade im Augenblick, als er sich ben Retirirenden entgegenwarf — die Brigade mußte mit 750 Mann Verluft den Kampf aufgeben. Der rechte Flügel der kleinen öfterreichischen Macht, (etwa 15,000 Mann zunächft gegen 35,000 Piemontesen und wieder auf eine ganze Meile Front vertheilt, ein ewig sich wiederholender Fehler österreichischer Generale!), hatte zur gleichen Zeit Confienza angegriffen. Die Brigade Weigl fand hier die ganze Division Fanti; die zwei Ge= schütze, die der General allein auf einem schmalen Wege auffahren konnte, wurden von den überlegenen sardinischen

zur gleichen Zeit Confienza angegriffen. Die Brigade Beigl fand hier die ganze Division Tanti; die zwei Geschütze, die der General allein auf einem schmalen Wege auffahren konnte, wurden von den überlegenen sardinischen Batterieen zusammengeschoffen, und obschon die Bataillone des Regiments "Erzherzog Leopold" trot ihrer Verluste vom Tage vorher sich mehrer Häuser bemächtigten, konnten sie sie doch nicht behaupten und mußten wieder zurückweichen. Ihr Widerstand war so wüthend, sie sind mit den Feinden so eng zusammen, daß die Grenadiere nicht mehr von dem Bajonnet Gebrauch machen können und nur mit den Kolsben drein hauen! General Weigl, mit einem Schuß durch

den Arm gleich im Beginn des Gefechts, hielt tapfer bis zum lesten Augenblick aus.

Noch unglücklicher war das Schicksal des linken Flügels, der Brigade Szabo. Das siebente Säger-Bataillon an der Svipe, gefolgt

Das siebente Säger Bataillon an der Spipe, gesolgt von der 12-Pfünder-Batterie, ging das Regiment "Erzherzog Wilhelm" von Rosasco auf schmalem Wege, links von der Sesia, rechts von Gräben eingeengt, bis La Brida vor und

warf hier die Posten des 9ten sardinischen Regiments mit Hurrah zurück. Die Batterie prost links vom Wege ab—ihre Kugeln bestreichen die Pontonbrücke, auf welcher das Corps Canrobert über die Sesia geht — Oberst Duha=mel wird dort erschoffen.

welchem die Cascina di San Pietro steht, ein fünfzig Fuß langes Gebäude, von den Bersaglieri Cialdinis besetzt. Shr Oberst Schnorbusch führt die wackern Krainer gegen das Haus; der brave Bataillons=Adjutant Mammer von

Sett debouchiren die Säger auf das freie Feld, auf

Haus; der brave Bataillons-Adjutant Mammer von Mammern treibt fie vorwärts — Freiherr v. Lemp=ruch —, Meeden, Wallerstein kämpsen an der Spige, durch die Fenster und Thüren dringen sie ein — Hurrah! Die Bergsaglieri hinaus! fort geht's im Sturmlauf bis an

Die Bergsaglieri hinaus! fort geht's im Sturmlauf bis an die ersten Häuser von Palestro — das Regiment Erzherzog Wilhelm folgt mit seinen Bataillons über die Kanalbrücke, — die Batterie rasselt noch — im Rausch des Erstolas veraist man sogar die Brücke zu besetzen. Wer

denkt an Rückzug in einem folchen Augenblick? Da wirft sich in Palestro ihnen die ganze Brigade Savona entgegen und bringt die Jäger zum Stehen. Ein Dirailleurgefecht entspinnt fich um die Säuser — über das

Rornfeld nach der Sefietta fliegt ein Adjutant Cialdinis mit wehendem Tuch — zugleich eröffnet vom Sefia-Ufer her eine französische Batterie ihr Feuer und schmettert in das Regiment.

Athemlos ist der sardinische Adjutant an der Pappelreihe, hinter der verborgen jenseits der Sesietta, deren sonst trockenes Bett jest über 4 Fuß hoch mit Wasser gefüllt ist, die Zuaven von Philippeville, die Zähne in

wilder Kampfluft auf einander gepreßt, funkelnden Auges

des Rufs harren.
"Colonel — es ift Zeit! General Cialdini bittet um Ihren Beiftand. Dort hinaus, Sie faffen die Desterreicher im Rücken und in der Klanke."

Colonel de Chabron hebt den Säbel — die Kommandanten Du Moulin, Labrousse, Bocher ordnen rasch die Bataillone. Marche! Marche! im Sturmschritt eilen die Kolonnen vorwärts, da hält die Sessetta sie auf,

eiten die Kolonnen vorwarts, da halt die Sesietta sie auf, die ersten Reihen sinken bis über die Brust in's Wasser, die Kolonnen stocken — sie sehen die Kameraden, die bezreits am andern User des Flußarmes emporsteigen, mit dem Wasser kämpsen, das ihre weiten Pumphosen füllt und seden ihrer Schritte wie mit Centnerlast erschwert.

Der Augenblick droht sie zu decontenanciren — da schwingt Major Souville sein Käppi: "Pardious meine Schakals! habt Thr denn ganz vergessen, wie Ihr im Atlas über die geschwollenen Bergströme setztet?" Die braunen Gesichter sehen sich an, cs zuckt wie Lachen über die wilden Mienen, — im nächsten Augenblick schlägt ein helles Ges

lächter durch die Neihen — im Nu sind die weiten orien= talischen Hosen heruntergerissen, die neuen Sansculottes ftürzen sich jubelnd in das Wasser und drüben angekommen mit fliegendem Semd, wer ein solches aufzuweisen hat.

gegen den erstaunten Feind. Die Offiziere mit geschwungenem Säbel mitten dazwischen — die meisten Gewehre sind untauglich zum Schuß geworden, die Munition ist verdorben. En avant! en avant par bajonnette! — Vive l'Empereur! Mordious! Der Ansturm, ganz unerwartet kommend, ist furchtbar — er faßt die österreichischen Säger in die linke Flanke, — er fällt in ihrem Rücken — drittehalbtausend wilde Kerls, Bestien im Blutburst, die den Berwundeten, hilfslosen noch mörderisch an den Boden nageln! wilde Teufel, unbekümmert um das eigene Leben, Dämonen, die einen Blutsabath seiern und

über die Pferde, die Räder, die zum legten Mal den Tod in die Feinde schleudernden Rohre der Kanonen herstürmen, klettern, springen — — in wenig Minuten find fünf der öfterreichischen Geschüße, die, zwischen den Gräben einsgekeilt, nicht wenden können, genommen! — die andern

drei erobert das 7. Bataisson der Bersaglieri und das 16te piemontesische Regiment, das zugleich bei der Kirche San Antonio über die Cavobrücke dringt und die Cascine wieder nimmt. Unaufhaltsam drängen die Zuaven die überraschten Gegner gegen die enge Kanalbrücke und den Kanal zurück, der — 20 Schritt breit, 10 Fuß tief, — von 25 Fuß hohen Dämmen eingefaßt ist. Hier ballt sich im letzen wilden Ringen der Menschenknäuel, man stürzt ein-

ander die Brücke hinab, man springt in den Kanal, in

die Sefia felbst, sich zu retten — Hunderte kämpsen mit dem Wasser — versinken — tauchen auf — dort ragt ein

Arm über das Wasser, noch das Gewehr in der Hand, das der Tapfere selbst im Tode nicht lassen will! — zwei Feinde, Jäger und Zuave, in einander verschlungen, wie kämpfende

Säger und Zuave, in einander verschlungen, wie kampfende Bulldoggen, rollen von dem hohen Damm und die blut= gerötheten Wasser schlagen über ihnen zusammen; — Silkmuk der Ertwinkanden aber sollek der Neuden hätte

Hilferuf der Extrinkenden — aber selbst der Bruder hätte nicht Zeit, den Bruder zu retten — unter dem Mordio der Sieger, unter dem Buthgeschrei der Kämpfenden ver= hallt das Stöhnen der letzten Angst. Wie Löwen schlagen

fich die Krainer gegen die halbnackten Tenfel, die Ober=

jäger Richter, Seibl und Luft, Führer Klang, Untersoffizier Riemer, die Jäger Kuharsik und Heßler breschen sich Bahn, schlagen Alles nieder — vergeblich! Die Nebermacht bricht jeden Widerstand — es gilt nur noch,

dem Kaiser die Reste seines tapfern Bataillons zu erhalten. Das Regiment "Wilhelm" — ungarische Infanterie aus den Sümpsen von Comorn — hat eine Salve gegeben, dann erfaßt panische Verwirrung die sonst so Wackeren.

Seit dem Tage vorher fast ununterbrochen auf dem Marsch, ohne Verpflegung, in der brennenden Sige des Tages zum Angriff geführt, haben sie alle Willenstraft verloren. Vergeb-lich sucht sie der tapfere Verannemann von Watervliet, ihr Rommandant. zum geordneten Widerstand zu sammeln.

ihr Kommandant, zum geordneten Widerstand zu sammeln, vergeblich wersen sich die braven Hauptleute Souvent, Hiller, Bogel vor die Kompagnien, sie zum Widerstand ermunternd; Lieutenant Haschka schlägt sich wie ein Teufel, — die Menge hat den Kopf verloren, wie sie in diesem Augen=

blick ihren tapferen Kommandanten verliert. Oberstlieu= tenant von Krenßern übernimmt den Befehl und giebt das Signal zum Nückzug — die Bataillone ballen sich

zusammen, gleich dunklen, eisenstarrenden Massen, in denen der Tod seine reiche Erndte hält — so dringen sie gegen die schmale Brücke zurück -- über Freund und Feind — fünfhundert Mann lassen sie auf dem Wahlplaß! — Hauptmann Csikos von Leopold = Infanterie der Weigl'schen Brigade, die auf dem rechten Flügel den Kampf hat aufgeben müssen, deckt herbeikommend mit vier Kompagnien den Rückzug der lesten Bataillone und wirft den versfolgenden Feind zurück. So rettet sich das Regiment, aber nur, um wenige Stunden darauf, bei Magenta seine blutige Revange zu nehmen. Nur eine Kanone, die noch nicht die unselige Prüsse vollstet war, bringt die Brizade

nicht die unselige Brücke passirt war, bringt die Brizade mit aus den Kampf zurück!

Noch einen Bersuch machte Feldmarschall-Lieutenant v. Zobel, der das Gesecht kommandirt hatte, als die Brizgade Kudelka eintraf, mit den vier Bataillonen des Regisments "Tellacic" Palestro zu nehmen. Aber der — ohnehin gegen 21 Bataillone des Feindes hoffnungssose — Angriff wurde schon im Beginn an den tiesen Gräben des Ter-

rains aufgehalten. Um 3 Uhr Nachmittags mußte das Feuer auf allen Punkten eingestellt werden und wurde der Rückzug befohlen. Die beiden Tage von Palestro hatten den Desterreichern 44 Offiziere und 2165 Mann an Todten, Berwundeten und Vermisten gekostet. Von Letteren fanzben sich jedoch viele — namentlich von den tapfern Sä-

gern — wieder zu ihrem Corps. Der Verluft der Verbündeten war nur wenig geringer. — — — —

Gleich nachdem die Zuaven und das 16te piemontefische Regiment die Brigadebatterie der Desterreicher genommen hatten und die Täger und das Regiment "Wilhelm" nach dem Kanal zurückbrängten, kam der König mit dem Generalstab aus Boghera und ritt auf das blutgetränkte Schlachtfeld.

Zwei der Reiter der Suite hielten an den eroberten Kanonen, wo Leichen und Verwundete von Freund und Feind noch über einander gehäuft lagen und von der Wuth des Kampfes zeugten. Ein französtischer Militair-Arzt mit seinen Gehilsen war bereits rüftig daran, die Verwundeten zu verbinden und aus dem Vereich des Feuers schaffen zu lassen.

An einer der Lafetten saß ein junger Offizier, er hatte einen Streifschuß am Arm und eine Contusion am Ropf von einem Kolbenschlag, der ihn zu Boden geworsen, bereits aber wieder unter der Hand des Arztes und eines Sergeanten seines Bataillons die Besinnung wieder ershalten.

"Valga me Dios," sagte der Oberst Graf Montboister, denn dieser war einer der beiden Neiter, — "sehen Sie dahin Major, da ist ja unser junger Freund von gestern!"

Er parirte sein Pferd vor der Gruppe — Caforgne war an seiner Seite.

"He Lieutenant de Chapelle! ich hoffe, Sie sind

nicht gefährlich verwundet? Wie steht es mit ihm, mein Herr?"

Er hatte fich an den Militair Arzt gewandt, einen Mann von höhern Sahren, braun, mit schmalem klugem Gesicht.

"Benn Sie an diesem Herrn Antheil nehmen, so fann ich Ihnen die trostreiche Auskunft geben, daß er übermorgen wieder seinen Dienst thun wird. He, La= vasseur — reichen Sie das Besteck her — der arme Bursche hier muß auf der Stelle amputirt werden, wenn

Der wackere Doktor war bereits bei dem seiner Hilse Bedürftigen. Die hand des jungen Zuaven Distigiers hielt ihn zurück.

Arretez Doktor! Lassen Sie mich unter dem Pulver=

ihm das Leben erhalten werden soll!"

dampf und dem Augelpfeisen eine Vorstellung halten. Monsieur le Comte de Montboisier, Major Laforgne unser vortrefslicher Doktor Achmet, genannt der Nigger= doktor!"

"Hol' Sie der Henker mit Ihren Niggern und Affen, Sie junger Teufel," sagte der Arzt halb lachend, während er zwei plündernde Zuaven herbeiwinkte, das Bein ihres Kameraden zu halten. "Aber es freut mich, Ihnen zu begegnen, denn ich kenne Sie Beide wenigstens von Ansehn und aus einer schrecklichen Stunde."

Der Major war rasch aus dem Sattel gesprungen. Dhue den Arzt in seiner menschenfreundlichen, aber schrecklichen Beschäftigung zu hindern, war er dicht an ihn heran

getreten. Der Doktor schnitt bereits in dem zerriffenen

Fleisch des armen Kerls. "Herr — ich hoffe, ich bin der

Erste, der Ihnen die gute Nachricht bringt — Ihre Schutzbefohlene, Rositta — oder vielmehr die Marquise von Massaignac ist gesunden!"

Ein lauter Ausschrei des Vermundeten antwortete der

Ein lauter Aufschrei des Verwundeten antwortete der Nachricht — der Doktor hatte tief in das Fleisch geschnitten.

"Um Gotteswillen, Herr — halten Sie ein!" ftöhnte der Arzt — "wenn nicht um meinet», so doch um dieser armen Kerle willen — ich darf jett nichts Anderes

hören! — Reichen Sie mir die Zange, Lavasseur — ich muß die Knochensplitter herausziehen. — Wo, Major wo ist mein Kind, meine Carmen? Das Einzige sagen Sie mir, ob sie in Sicherheit ist?"

"Beruhigen Sie sich — wahrscheinlich befindet die Marquise sich bereits in Paris. Sie wissen vielleicht, daß ihr Bruder todt ist?"

The habe es aus den Leitungen gehört!" Er arbeis

the Bruder todt ist?"

"Ich habe es aus den Zeitungen gehört!" Er arbeistete mit Zange und Messer— "er war ein Schurke und

sicher betheiligt bei dem Berschwinden seiner Schwester!"
"So ist es — er und die Jesuiten!"

"Die Jesuiten? Tausend Flüche über sie, die mir die Schwester gemordet! — Hebt den Mann auf, Kinder, bestutsam, behutsam — dort kommt ein Wagen der piemonstesischen Sanitätscompagnie aus dem Dork Haltet ihrt

tesischen Sanitätscompagnie aus dem Dorf. Haltet ihn an! es ist das Wenigste, was sie für Euch thun können, nachdem Ihr sie aus der Klemme gehauen habt! — Den Nächsten her, Bursche, den Nächsten!" "Sehen Sie, Major," sagte der Graf, sein Feldperspectiv vor dem Auge — "die Desterreicher sind im vollen Rückzug — sie haben ihre Leute ganz nublos

geopfert. Ich denke, nun können diese Burschen wieder bequem ihre Hosen anziehen des öffentlichen Anstands halber! — Herr Giulay hat Garibaloi gerettet, Sie können ihm die Nachricht bringen, daß der Kaiser in höchstens drei Tagen über dem Ticino sein wird und auf dem Wegnach Mailand, ihm also den Rang abläuft!"

Die beiden Offiziere ritten auf dem Schlachtfeld um=

her — als sie zu der Batterie wieder zurücksehrten, fans den sie den jungen Zuaven-Offizier mit dem Arm in der Binde bereits wieder auf den Füßen und mit Hilfe des Sergeanten, der vergeblich im dichtesten Kampfgewühl den Tod gesucht, beschäftigt, seine Leute zu sammeln.

Doktor Achmet kam ihnen entgegen, mit Blut bedeckt, aber mit freudestrahlendem Auge in dem verwitterten redslichen Gesicht.

"Que gozo!" sagte er — die hand an den hals des Pferdes abwischend und sie dann dem Major bietend. "Ich habe glücklicher Weise jest einen Augenblick Luft, da die regulairen Kollegen angekommen sind und ich nur als überzähliger Doktor, als Freiwilliger für meine alten Kinder, diese teuflischen Schakals, fungire! So kann ich eine Viertelstunde meinen eigenen Angelegenheiten widmen, wegen deren ich doch blos nach Italien gekommen bin."

"Ich wiederhole Ihnen — Ihr Schüpling ist in Freiheit und Sicherheit! Ich selbst habe sie aus ihrem Gefängniß geholt." "Nicht wahr — eine Klosterzelle mit einem vergitter= ten Fenster — Ronnen ihre Wächter?" Laforgne sah ihn erstaunt an. "So ist es. Aber

"D ich weiß noch mehr — sie besaß noch den schwarzen Diamanten — das Pfand der Kaiserin! Dies Kleinod allein hatte sie ihren Wächterinnen verbergen können!"

woher wiffen Sie das?"

allein hatte sie ihren Wächterinnen verbergen können!" "Sa — es ist wahr! ich begreise nicht" "Wer mag sagen, junger Mann," sagte der Arzt mit

tiefem Ernft - "daß er die Bunder und die geheimen

Rräfte der Natur begriffen und ermeffen hat? Ich habe das Kind meines Herzens in ihrem Kerker geschaut, wähzend ich durch Länder und Berge von ihr getrennt war. Ich sehe, daß Sie mich nicht verstehen — aber der Herzenschung wird es, wenn ich ihm sage, daß ich seitdem an die magnetische Kraft des Herrn Hume glaube!!"

Der Major, der Schule der allzu fortgeschrittenen Aufflärung angehörig, auch ohne eigentliches Interesse für dergleichen Dinge, unterdrückte ein Lächeln, um den älteren Mann nicht zu kränken, und begnügte sich damit, ihm die Umstände der Auffindung und der Flucht der jungen Mars

guise zu erzählen. Da er keine Ursache hatte, die Namen

dabei zu verschweigen, nannte er wiederholt auch den des Abbe Corpasini und des Generals Grafen Mortara. Te weiter er in seiner Erzählung kam, desto höher schien sich das Interesse des Abkömmlings der alten Kö-nige von Granada zu steigern.

Als der Major davon fprach, wie der junge Sesuit, fein Gefährte in der Befreiung der beiden Gefangenen, fich

gegen die Tyrannei des Nektors aufgelehnt, wie er ihm von seiner spanischen Heimath gesprochen und der alte verstüm-

melte Dieb ihn an Azcoitia erinnert, begannen die Augen des Hacenen sich eigenthümlich zu beleben, und er bat in der höchsten Erregung den Offizier, auch nicht das geringste Detail, nicht das kleinste Wort, dessen er sich erinnern könne, auszulassen. Es mußte etwas Großes und Wichtiges sein, was den sonst so ruhigen besonnenen Mann der

"O si! plega á Dios! ó llegue el dia*), daß meine alten Augen noch das Glück empfänden und das Bersbrochen an's Licht des Tages käme," sagte er, die Hände faltend. "Bie, Senor Mayor, sagten Sie doch, daß der Namen des Jünglings wäre?"

"Felizio nannte man ihn."

Art erichütterte.

"Und er sei aus Biscaya? er sprach von Azcoitia? Welches, Señor, war etwa sein Alter?" "Er konnte etwa zweiundzwanzig Sahre alt sein, war

aber über diese hinaus ernst und schwermüthig. Sie können sich denken, daß ich großen Antheil an seinem Schicksal nahm, das ich leider nicht ändern konnte. Bei meinen Erkundigungen während der Nacht meines Aufenthaltes in dem Kloster, wobei ich nochmals Gelegenheit hatte, ihn zu sprechen, hörte ich bestätigen, daß er von Geburt ein Spanier sei, daß er weder Bater noch Mutter gekannt

habe, und der Rektor Corpasini ihn aus einem Aloster in Biscaya, wo er seine Jugend verlebt, abgeholt habe,

^{*)} D wollte Gott! möchte doch der Tag kommen!

um ihn zum Zögling seines Ordens zu machen; mit welchem

Recht? konnte ich nicht erfahren. Alles was ich hörte und sah, schien mir zu beweisen, daß der Sesuit einen tiesen Haß gegen den Süngling nährt und ihn in den Vesseln behalten will, die er ihm seit seiner Jugend auferlogt hat."

"Und bie Worte, die jener Sterbende, der Ränber, den der Sefuit erschlagen hatte, sprach?"

"Bei dem Eindruck, den sie auf Alle, die Zeugen der Seene waren, machten, habe ich sie genau gemerkt. Der sterbende Näuber nannte den Namen Azevitia — er bezeichnete den Prälaten als den Mörder der Mutter des Novizen, die er zu kennen schien — er sprach von der

"Weiter, weiter! und fein Bater?"

Rönigstochter von Granada — —"

"Der Tod überraschte ihn, ehe er einen Namen nennen konnte. ""Du bist sein Gbenbild — der Fürst — der Fürst —"" waren seine letzten Worte, der Sesuit selbst verhinderte ihn, weiter zu sprechen." "Er ist es, er ist es, es ist kein Zweisel mehr!"

ftöhnte der Maure. "Ah, wenn ich ihn sehen könnte, nur einen Augenblick — ich würde das Blut erkennen, das in seinen Abern rollt, das Blut zweier fürstlichen Geschlechter! D arme Schwester, unglückliches Kind, wenn es mir gelänge, dem lesten Nachkommen der Hacenen seine heiligen Rechte wieder zu gewinnen! wenn es mir gelänge, den Namen Ximene Hacena von sedem Plecken zu reinigen!"

Der Rammerherr des Kaisers hatte mit Aufmerkssamseit auf die jedem Fremden seltsamen Erclamationen Magenta und Sosseine. III. 24 des Mauren gehört. Sest, bei dem Namen, legte er die Hand auf seine Schulter.

"Ximena da Hacena?" frug er — "ich kenne den Namen! Wer ift das?"

"Meine Schwester — meine unglückliche Schwester, Senor Conde!"

"Die Gemahlin des Fürften Lichnowski?"

"Ich glaube es fest, denn er war ein edler Mann, der über die lette Tochter der alten Könige von Granada-

nicht Schmach gebracht haben würde. Aber leider kann ich ihre Heirath nicht beweisen, denn beide sind todt!"

"So kann ich Ihnen diesen Beweis geben, Señor," sagte der Graf. "Ein Zufall hat mich in den Besitz des Trauscheins gebracht, ausgesertigt in Azcoitia von Pater Antonio!"

"Don Diego Corpas — der Rektor Corpasini! — Er und immer Er! der ewige Feind und Berfolger meiner Familie! Ay Dios mio! ich danke Dir, daß Du mir dieses Glück noch bereitet und sest, jest weiß ich, wo ich meinen rechtmäßigen Nessen, wo ich den lesten Zweig des

ses Glück noch bereitet und jest, jest weiß ich, wo ich meinen rechtmäßigen Nessen, wo ich den letzten Zweig des Stammes der Hacenen, die einst über Spanien herrschten, zu suchen habe!" "Wie, Doktor — jener Novize — jener junge Jesuit?"

"Wie, Woktor — jener Novize — jener junge Sejuit?"
"Er ist der Sohn meiner Schwester — in seinen Abern
rollt das Blut des nordischen Fürstenstammes, das sich mit
dem der alten Könige von Granada vermischt hat!"

Drüben am Kanale bliefen die Trompeten der Zuaven zum Sammeln — einzelne Kanonenschüffe aus der französisichen Batterie an der Sesia folgten noch dem abziehen= ben Feind — aus weiter Entfernung nur antworteten die Hörner der öfterreichischen Säger keck dem Siegesruf — Palestro war verloren, der Weg nach der Lombardei, um die schon so viel deutsches Blut geflossen, dem Feinde geöffnet.

Wehe über Giulan!

Auf der Brücke von Magenta!

Der Kaiser Napoleon benutte rasch die errungenen Bortheile — er sah ein, wie gefährdet trot des Sieges der

Piemontesen die Stellung der verbündeten Armee war, wenn der öfterreichische Heersührer die Entschlossenheit und das kriegerische Genie hatte, mit der ganzen Armee die Offensive zu ergreifen und sich in den Zwischenraum der beiden Stellungen zu werfen. Denn während das 4., 2. und 1ste

neral Niel füdlich des Orts vorwärts La Bicocca stand, also ungefähr 60,000 Mann dort versammelt waren, blieb das kaiserliche Hauptquartier mit der Garde in Vercelli, standen das 3te Corps und die Sardinier – also 100,000 Mann bei Palestro. Zwei Meilen Entsernung trennten

französische Corps bei Novara bereits concentrirt war, Ge=

die beiden Stellungen.

Dennoch war man am Morgen des 1. Juni im öfter= reichischen Hauptquartier zu Mortara, wenigstens was den Kommandirenden selbst betraf, noch immer unklar über bie Stellung und die Absichten des Feindes. Im Laufe des Bormittags ging die Nachricht ein, daß französische Abtheilungen bereits dis Vespolate streisten; Oberst Czeschi meldete den Anmarsch der Franzosen auf Novara. Eine Compagnie Grueber hatte eine Stunde lang die Agogna-Brücke gegen zwei Brigaden vertheidigt. Feldmarschallseintenant v. Zobel und Oberst Kuhn schlugen den Ansgriff gegen Novara vor, der damals von größtem Erfolg hätte sein können und zu dem vollständig die nöthigen Truppen zur Hand waren; — aber Graf Giulay hatte keinen Hang mehr oder vielmehr kein Vertrauen, Radessti

nachzuahmen. Er beschloß den Nückzug über den Ticino und die Reserve-Cavallerie wurde am 2ten gegen Olengo, die vier Brigaden des 3ten Corps (Kürst Schwarzenberg) bei Bespolate aufgestellt als Schirm, hinter dem die Corps weg marschiren und über den Ticino nach der Lombardei zurückgehen sollten, das zweite (Fürst Liechtenstein) und siebente Corps (Jobel) über Vigevano, das fünste (Stadion) und achte Corps (Benedel) auf Bereguardo. Das neunte Corps (Schassophile) blieb zwischen Pavia und Piacenza. Um Iten frühzeitig verließ der österreichische Generalsstab Garlasco und ging nach Bereguardo.

schränkter Vollmacht in's Hauptquartier gesandt hatte.
Der Mangel an Pferden und die schlechten Wege hatzten leider den General verhindert, noch am Abend des 2ten

Hier traf man auf den Feldzeugmeister Heß, den der Kaiser, der am 30sten in Berona eingetroffen war, unwilstig über die nur andeutungsweise ihm zugekommene Rachsricht von dem beabsichtigten Rückzug sofort mit undes

Garlasco zu erreichen — er kam erft am andern Morgen

nach Beregnardo und traf, wie erwähnt, hier das Haupt= quartier ichon auf dem Rückzug. Sofort erfolgte eine ernfte Unterredung zwischen dem Boten des Kaisers und seinem Feldherrn in dem Posthause des Dorfs und schon verbreitete sich unter den Truppen die Nachricht, daß Giulay fein Kommando niedergelegt habe und durch Def ersett worden sei und wurde überall mit Freuden aufgenommen. Die donnernden Hurrahs und Eljens der Soldaten begrüßten den Feldzeugmeister, so oft sein charakteristisches edles und ftrenges Soldatengeficht am Fenfter fich zeigte. Heinrich Freiherr von Beg, der Chef des General= quartiermeisterstabes der öfterreichischen Armee, zu dieser Beit ein bereits 71jähriger Greis, aber körperlich und geiftig gleich ruftig, war unbedingt der Liebling der Armee nach Radepki's Tode, und auf ihn hatte fie als Führer gehofft in diesem Feldzug, als — wie früher erwähnt ift der Einfluß des Grafen Grünne flegte. Er hatte schon die Feldzüge von 1805 bis 1815 mitgemacht und war von 1830 ab die rechte Hand Radetfi's und der Schöpfer der neuen Feld= und Manövrir=Instruction, die der öfter= reichischen Armee eine neue und erhöhte Bedeutung verschaffte. Mit Recht nennt man ihn den Gneisenau des österreichischen Blücher's, denn seinem Kopf entsprangen die Plane und Entwürfe, welche die Energie Radetfi's fo glorreich ausführte. Mit edler Bescheidenheit schrieb der alte Löwe nach jenem glänzenden Feldzug von nur fünf Tagen seinem Kaiser: "Dem Feldmarschall-Lientenant heß —

ich bezeuge es hiermit von gangem Serzen — gebührt ber

bei weitem größte Antheil an den Erfolgen." 1850 be= währte Beg seinen strategischen Ruf als kommandirender

General der öfterreichischen Armeen bei dem orientalischen Rriege gegen die Ruffen.

Leider erwies fich bald das Gerücht von dem Wechsel des Oberkommando's für diesmal noch unbegründet! Der alte bewährte Rrieger machte fein Sehl aus feiner

Meinung, daß wenn er zeitig genug eingetroffen wäre, er den Rückzug aus der Lomellina nicht zugegeben haben würde, und nach einer ernften Debatte, zu welcher Oberft Ruhn von Rosate zurückgeholt murde, eilten die Ordonnang= Offiziere mit dem Befehl nach Bigevano und Garlasco, den Rückzug einzuftellen.

Aber das Glück hatte bereits den edlen Kahnen Defter= reichs den Rücken gewendet und die eingehenden Meldungen zwangen, von dem fräftigen Entschluß wieder abzugehen.

Das zweite Corps hatte bei Vigevano bereits den

Ticino paffirt. Wir muffen uns schon jest einen Augenblick nach der

Position von Magenta wenden. Das erste Armeecorps unter dem Grafen Clam Gallas war am 22. von Prag aufgebrochen und hatte den Marsch von 200 Meilen über Leipzig, Insbruck und den Brenner mittelft der Gifenbahn in 10 Tagen zurückgelegt. Der Lefer wird fich erinnern, daß es von dem unglücklichen Eigenfinn des Oberbefehls= habers zuerst gleichfalls nach Piacenza bestimmt war, bei

dem Kriegsrath in Garlasco es aber dem vorausgeeilten Stabschef, Oberft Pokorny gelang, den Befehl zur Aufstellung bei Mailand zu erhalten. Seit dem Iften stand

Graf Gallas mit der Division Cordon bei Magenta und war durch einige Bataillone anderer Corps verstärft wor= den, so daß er über etwa 13,000 Mann verfügte, um dem Feinde den Uebergang über den Ticino ftreitig zu machen, der, wie man jest zu spät im öfterreichischen Hauptquartier erkannte, von Novara aus beabsichtigt wurde und nach den ftrategischen Verhältnissen zunächst etwa 14 Meile nördlich von Magenta und der Straße nach Mailand bei Turbigo und bei Magenta felbst über die Chaussee und Gifenbahn= brücken durch das tiefe Thal des Ticino erfolgen konnte. Die Straße und der Eisenbahndamm von Novara (Trecate) nach Magenta (Mailand) überschreitet etwas mehr als eine halbe Meile westlich Magenta die Arme des Ticino bei San Martino. Es ist dies die Ponte nuovo di Boffalora. — Wir muffen den Lefer bitten, der folgenden Schlachtereigniffe wegen sich die Namen und die Tophographie etwas zu merken. — Chaussee und Eifenbahn theilen fich dann und laufen in kurzer Ent= fernung durch einen ziemlich tiefen Thalgrund mit hohem Geländer bis zum Naviglio grande, dem großen breiten Schiffahrts-Ranal, der von Lonato (Turbigo) her an dem östlichen Ufer des Ticino bis Abbiate Graffo, etwa eine Meile unterhalb Magenta läuft und fich dann östlich nach Mailand wendet. Ueber diesen Kanal, etwa 1 Meile vor Magenta führen die Heerstraße mittels der Ponte Nuovo di Magenta, die Eisenbahnbrücke und weiter abwärts die Ponte vecchio di Magenta, die Brücke der alten Straße mit einer kleinen Ortschaft gleichen Namens auf beiden

Seiten des Ranals.

Etwa 2000 Schritt oberhalb der Ponte nuovo, d. h. der Chaussee, liegt das Dorf Bossalora, auch auf beiden Seiten des Kanals.

Magenta ist ein unbedeutendes offenes Städtchen.

Unterhalb der Ponte vecchio — d. h. etwa eine halbe Meile unterhalb der Gischbahn — liegt auf dem Wege nach

Abbiate Graffo am westlichen Ufer des Naviglio der Ort Robecco. Dies ist die allgemeine, möglichst einfache Beschreibung

des engeren Schlachtfeldes. Der Graf Clam Gallas hatte eine Division (Cordon) gegen Turbigo vorgeschoben und mit einigen Bataillonen

gegen Turbigo vorgeschoben und mit einigen Bataillouen den mit mehreren schweren Geschüßen armirten Brückenstopf von San Martino (auf dem westlichen User des Tiscino) besent

kopf von San Martino (auf dem westlichen User des Ticino) besetzt. Sobaid er jedoch Kunde bekam, daß die Franzosen im Norden gegen Turbigo anrückten und dort Vorberei-

tungen zum Brückenschlag machten, glaubte er den Brückenskopf bei San Martino nicht mehr vertheidigungsfähig und räumte, ohne irgend wie angegriffen zu sein, in der Nacht zum Iten denselben so eilig, daß ein Theil der Geschütze und Munitionswagen darin zurückblieb und von den Franzosen, als sie am Bormittag endlich einrückten, zu

ihrem Erstaunen vorgefunden wurde. Es war sethstredend, daß man für einen solchen Fall Austalten getroffen hatte, die Brücke in die Euft zu sprengen. Aber hier zeigte sich wieder das Verderbliche der bevor-

mundenden Kriegsführung, welche der tapfern öfterreichischen Armee schon seit der Hoftriegskanzlei zu Wallenstein's Zeit manchen Sieg entrissen oder erschwert hat. Das Genie-Komité in Wien hatte sich die Mühe gemacht, eine Berechnung der zur Sprengung dieser besonders festen, ganz von Quadern für den Uebergang der Chaussee und der Eisenbahn gebauten Brücke nach Italien zu senden und genau auch nur dieses Duantum Pulver war dem, mit der Sprengung beauftragten Genie-Ofsizier geliesert worden. Da derselbe aber auf Besehl des Corps-Kommando's auch

noch einige andere kleine Objecte sprengen sollte, nahm er von diesem Pulver, in der Boraussehung, die Sprengung der Brücke sei noch nicht so eilig und es werde sich das Vehlende leicht von Mailand herbeischaffen lassen.

Tet drängte plöglich der Feind heran — die in zwei Pfeilern liegenden Minen wurden entzündet, aber die Erplosion vermochte nur, den zwischenliegenden Bogen zu erschüttern, ohne ihn einzustürzen, und die Brücke blieb für die Infanterie des Feindes passivar und wurde es mit

geringer Reparatur auch bald für die Artillerie wieder

An wie fleinen Fäden hängt oft das Schicksal der

gemacht.

Schlachten und der Wölker. Ein Centner Pulver vielleicht mehr — und der Kaijer Napoleon vermochte nicht, über den Ticino zu gehen, Mac Mahon wurde vereinzelt gesichlagen und die Lombardei blieb wahrscheinlich Desterreich erhalten!

Die Meldung dieses Unfalls, den das Corps-Kommando keinen Versuch machte oder nicht mehr machen

konnte, zu verbessern, nach dem Hauptquartier in Belleguardo war es hauptsächlich, was Heß bestimmte, nunmehr auch ber rudgangigen Bewegung ber Armee feine Buftimmung

zu geben, da sie jest eine Nothwendigkeit geworden war. Bon diesem Augenblick an blieb der alte Soldat nur als Zuschauer der nächstfolgenden Greignisse bei der Armee, als "Bolontair" wie er sich ausdrückte; er hatte mit Recht keine Lust, seinen Kriegsruhm hier noch auf's Spiel zu sehen.

Die Ausführung der ersten Dispositionen wurde daher in's Werk gesetzt. Es war der ursprüngliche Plan, die Armee in der

Flanke der Mailänder Straße zu concentriren und hier die Franzosen zu erwarten. Aber in diesem Fall hätte man nicht am 4ten schlagen dürfen, da die Truppen noch nicht heran waren, und Clam Gallas mußte die Anweisung erhalten, sich angegriffen auf Abbiate Grasso und das Hauptscorps zurückzuziehen, statt daß er den Kampf aufnahm und einzelne Corps ihm zu hilfe gesandt wurden, um sich verseinzelt schlagen zu lassen.
Ebensowenig war die Schlacht wohl die Absicht des

Raisers der Franzosen; denn unmöglich konnte er erwarten, den Uebergang bei San Martino ohne Widerstand unternehmen zu können, er hoffte denselben vielmehr erst durch
das Anrücken Mac Mahon's von Norden ermöglicht zu
sehen. Darum war auch die Stellung der Franzosen
zwischen Novara und San Martino, also auf dem rechten
Ticino-User zuerst mit der Front gegen Süden gerichtet,
weil sie von Vigevano her ein Vordringen der Desterreicher

erwarteten. In Magenta sollten die Divisionen der Garde sich mit dem Corps Mac Mahon's und den Sardiniern vereinigen. Da am 3ten beide Uebergänge ohne Rampf

in den händen der Berbündeten waren, konnten diese schwer= lich noch daran denken, in Magenta Widerstand zu finden und der König Victor Emanuel erließ feine Einladungen zu einem großen Diner dahin für den nächsten Tag.

So leicht sollte ihm die Prahlerei freilich nicht werben. — er hatte benn unter Haufen von Leichen fein Gaftmahl halten wollen! Die Division Camou war bereits am Abend des 2ten

bei Ponte di Turbigo angelangt und hatte eine Brigade Garde = Voltigeurs auf Pontons übergesett, ohne einen Feind zu treffen. General Leboeuf leitete den Brückenschlag über Racht. Die Voltigeurs unter Oberst Mongin besetzten sofort die Navigliobrude und schoben ihre Posten nach Suden vor. Um Morgen war die Ticinobrücke fer= tig, Mac Mahon verließ um 81 Uhr Novara und traf gegen Mittag im Dorfe Turbigo ein. Von dem Thurm des nahe liegenden Robechetto aus nahm er die Gegend in Augenschein, als man eine anrückende feindliche Colonne bemerkte. Der Erstürmer des Malakoff hatte kaum noch Beit genug, mit seinen Begleitern die Pferde zu erreichen und davon zu jagen, ehe die Defterreicher - von der Brigabe Cordon — das Dorf besetzten. Behn Minuten später wäre er gefangen gewesen.

Mac Mahon ertheilte dem General Motterouge den Befehl, das Dorf mit drei Bataillonen der algier'schen Tirailleurs angugreifen und sandte die andern Regimenter seiner Division nach.

Die Turcos (wie die algier'schen Tirailleurs zum

Unterschied von den Zuaven von den Statienern und Desterreichern genannt wurden) stürzten sich in drei Ko-

lonnen, ohne einen Schuß zu thun, auf das Dorf, von einer Batterie der Korpsreserve unter General Auge untersstüßt. Sie wurden mit einem sebhaften Gewehrsener empfangen, drangen aber mit dem Bayonnet ein und erwiderten dann erst das Fener in die dichtgedrängten Trupps der Geaner.

Genua vom 12. Mai hatte der Kaiser Napoleon gesagt: "Die neuen gezogenen Bassen sind nur gesährlich, so lange ihr ihnen sern bleibt; sie werden nicht hindern können, daß das Bayonnet, wie sonst, die furchtbare

Bereits in seinem Tagesbefehl an die Armee aus

Waffe der französischen Infanterie bleibe."

Und dies war es eben, was die französischen Generale hauptsächlich dem Feinde entgegenstellten — das Treiben zum Gemegel, zum "Krieg auf's Messer," das rücksichtstein Geschmarten und Operum Menichenlehen! Dorum

zum Gemetzel, zum "Krieg auf's Messer," das rücksichtslose Hineinwerfen und Opfern von Menschenleben! Darum auch möglichst die auf dies Gemetzel dressirten wilden Horden der algierischen Armee voran! Von diesen, den Zuaven und Turcos — das heißt

dem verwegenen Auswurf der französischen und der afrikanischen Soldaten — wurde eine Kampfart verfolgt, die mehr der Gransamseit und Hinterlist der Wilden, als der bisherigen Kriegssitte einilisirter Nationen glich. Der schon wehrlose Verwundete und Gefallene wurde noch durchbohrt; ihre anscheinenden Todten kamen plöglich wieder zum Leben,

sobald sich ihnen der Feind argles näherte, schossen die Offiziere nieder und entflohen; zulegt wurde auch auf Seiten Diese wilde haßvolle Kampfführung erstreckte sich bald nicht blos auf die beiderseitigen Krieger.

- 381 -

In Palestro schossen die Bewohner, die beim Einmarsch den österreichischen Truppen mit der größten Freundlichkeit entgegengekommen waren, aus den Fenstern auf die Fellacie-

Säger, als sie nach dem zweiten Sturm Palestro räumten. Die Säger hatten jedoch keine solche Eile, als die Italiener glaubten, drangen in die Häuser und übten hier

Bewohner sogar die österreichischen Berwundeten mit Anittein erschlagen.

blutige Vergeltung. In einem der Nachbarorte hatten die

Es läßt sich denken, wie das Alles die gegenseitige Erbitterung steigerte.

Hand um Haus, Schritt um Schritt nur zogen sich im wüthenden Kampf die Defterreicher zurück — nach halbstündigem Kampf war Robechetto von den Turcos genom-

ftündigem Kampf war Robechetto von den Turcos genommen — die blauen fliegenden Gewänder und weißen Turbane deckten mit den weißen Röcken der Desterreicher die Straßen.

Während der Kampf noch im Dorf wüthete, und als eben das 65ste französische Regiment unter Oberst Drouch ot das Plateau des Thalrandes erstiegen hatte, den Oester-

reichern in die Flanke zu fallen, zeigte sich Cavallerie von Castano her vom mobilen Corps des Feldmarschall-Lieutenant Urban und drohte, den Franzosen in den Nücken zu fallen. Mac Mahon ließ Geschüb gegen sie auffahren und das 65fte Regiment sich gegen sie wenden. Die öfterreichi=

schen Reiter mußten Kehrt machen.
General Cordon zog sich fechtend auf Malvaglio zu=

rück. Seine linke Flanke war am Naviglio auf die Gardevoltigeurs gestoßen und auch dort von der bedeutenden Uebermacht zurückgedrängt worden.

General Cordon trat seinen Rückzug auf Euggiono an, ein demontirtes Geschütz in den Händen des Feindes lassend; Mac Mahon blieb seiner Instruction folgend auf dem occupirten Terrain stehen, die Division Motterouge voran, die Division Camou dahinter. Bereits waren auch die Sardinier in der Reserve.

So endete der Tag des Dritten. —

Wir haben bereits erwähnt, daß der Kaiser Napoleon nach der Occupation der beiden Ticino-Uebergänge unmögslich noch einen ernsten Widerstand bei Magenta bei dem für den 4ten bestimmten Uebergang der Hauptarmee erswarten konnte und glauben mußte, daß der Gegner erst am 5ten oder 6ten eine Schlacht vor Mailand liefern werde.

Am Morgen des 4ten war daher die Stellung der beiden Armeen folgende:

Mac Mahon stand auf etwa 3 Meilen nördlich von Magenta mit dem zweiten Corps und einer Division Garde, als Soutien die ganze piemontesische Armee.

Ihm gegenüber stand Anfangs blos eine österreichische Brigade der Division Cordon. Zur Unterstützung wurden die Brigade Baltin (nach Bossalora) und die Brigade Kudelka (nach Cascina nuova) vorgeschoben. Drei öster-

reichische Brigaden hatten demnach drei französischen Divisionen — also gerade der doppelten Uebermacht den Weg zu verslegen.

Um Magenta bis hinunter Robecco standen die drei Brigaden Reznicek, Szabo Burdina und Kingl. Bei Beginn des Kampses disponirte Graf Clam Gallas demnach um Magenta über etwa 30,000 Mann gegen 80,0000.

Die Division Reischach stand mit den Brigaden Gablent und Lebzeltern westlich bei Corbetta, etwa $\frac{3}{4}$ Meilen, die Division Lilia mit den Brigaden Weigl und Dondorf bei Castelletto südöstlich, etwa $1\frac{1}{4}$ Meile entsernt. Ebenso im Süden das 3te Corps Schwarzenberg. Es waren demnach für den Kampf etwa 70,000 Mann versügbar, aber eben wieder in etappenweisen Stellungen. Die Corps Stadion (5.) und Benedek (8.) waren am Morgen $2\frac{1}{2}$ und $3\frac{1}{2}$ Meilen entsernt.

Um $9\frac{1}{2}$ Uhr Morgens traf die zweite Brigade der

französischen Garde-Grenadiere unter General Wimpffen — es standen in diesem Kriege zwei Wimpssen einander gegenüber — von Trecate an der Brücke von San Martino ein und ging nach dem linken User über. Die vorgeschobenen österreichischen Tirailleurs und Geschütze wurden bald aus dem Flußthal bis über den Naviglio zurückgedrängt. Gegen Mittag folgte die Garde-Brigade Eler mit dem Divisionsgeneral Mellinet und dem Corps-Kommandanten der Garde, dem alten General Regnault de St. Jean d'Angely, der schon den Feldzug von 1812 mitgemacht und im griechischen Besteiungskampf als Freiwilsgemacht und im griechischen Besteiungskampf als Freiwils

liger gefochten hatte. Der Kaiser, der bereits selbst an der

Brücke von San Martino angekommen war, wartete mit

Ungeduld auf das Signal, daß Mac Mahon von Turbigo her den Angriff begonnen hätte. Der fünftige Herzog von Magenta war in der That um 10 Uhr aufgebrochen und rückte mit seinen vier Di-

visionen gegen Bossalora und Magenta. Bei Casale traf er um etwa 1½ Uhr zuerst auf den Feind. Die Desterreicher räumten nach kurzem Gesecht den Weiser. Bald entspann sich der Kannpf auf der ganzen Linie nördlich von Magenta. Die erste Brigade der Division Motterouge (Lesebure): die Turkos und das 45ste Linienregiment unter Oberst Manuello griffen Bossalora au.

Sobald der Kaifer Napoleon das Feuer Mac Mahon's hörte, befahl er — objehon sie hier noch einer Uebermacht entgegen standen, — den Angriff auf den Naviglio durch

bie Garde-Division Mellinet. Zugleich wurden Abjutanten ausgesandt, die Corps Riel und Canrobert zu suchen und zur Beschleunigung des Anmariches anzutreiben. Das zweite Garde-Grenadier-Regiment unter Colonel d'Alton ging links von San Martin gegen Bossalvra vor

d'Alton ging links von San Martin gegen Boffalvra vor und vereinigte hier scinen Angriff von Westen mit dem der Brigade Leschvre von Norden her. Die Desterreicher hatten eine starke, sehr günstig ge-

legene Batterie auf dem Monte rotondo, nördlich des Dorfs, errichtet, deren Fener vernichtend wirfte. Die Häuser am linken Ufer des Kanals waren zur Vertheidigung einsgerichtet — ein heftiger Kampf entspann sich. Die Brisgade Baltin, 2 Bataillone vom Linien-Infanterie-Regiment

hartmann Nr. 9 unter seinem Oberften Edlen v. Carnelius

bewährte glänzend seinen mehr als hundertjährigen Ruf. Eben so tapfer wehrten sich die mährischen Säger, das

16te Bataillon unter Major Burkhardt von der Klee. Die französischen Grenadiere, angeseuert von ihren Bataillons-Chess Demé de Liste, Rivière und Sée bogen links vom Wege, drangen durch das feindliche Feuer, stürzten sich in den Kanal, der das Dorf umgiebt, übersprangen die Mauern und kletterten wie die Kapen an den

Weinspalieren in die Höhe, oder verfuchten, einer auf dem

andern, in die Fenster der Häuser zu dringen. Aber sie wurden zurückgeworfen — die Bärenmüßen deckten den Boden, das Feuer der Täger wüthete vernichtend unter den Franzosen, mehrere häuser gingen in Flammen auf; die Grenadiere vermochten nicht, weiter vorzudringen.

Unterdeß hatte der Kaiser das 3te Garde=Grenadier= Regiment, seine Lieblinge von Saint Cloud, unter Colonel Metmann und dem Chef der Brigade General Wimpsfen

Megiment, seine Lieblinge von Saint Cloud, unter Colonel Metmann und dem Chef der Brigade General Wimpffen auf dem Eisenbahndamm vorrücken lassen. Das Regiment warf sich rechts in die Wiesen, erstieg Ponte vecchio di Masgenta gegenüber den Thalrand und griff das von den Feinsden verschanzte Dorf an.

Heriese eine kleive Schause ausgeworsen ein Boto-Klousenbergen eine Kleive Schause ausgeworsen.

brücke eine kleine Schanze aufgeworfen — ein Bataklon Wasa stand dahinter. Die Brigade Szabo: Erzherzog Wilhelm Infanterie Nr. 12 und das 7. Feldjäger-Bataillon vertheidigt Ponte nuovo und die Naviglio-Linie, unterstügt von der Brigade Kudelka, zwei Bataillone der Brigade Kingl (Negiment Sigismund) halten Ponte veechio besetzt. Der Rest dehnt sich bis Robecco aus.

Der Rest vehnt sich vis Rovecco aus. Magenta und Sosserino. 111. Auf diese Truppen trafen die dritten französischen Grenadiere, gefolgt von dem Isten Regiment, das sich geseckt gegen das Feuer der Desterreicher rechts vom Eisens

bahndamm bei Bovica aufstellte, um gegen einen Angriff von Süden her Front zu machen. Zugleich warf sich das Garde-Zuaven-Regiment unter Colonel Guignard in eine Terrainfalte der Chaussee. Nur zwei französische Geschütze konnten auf dieser das Feuer der Feinde beantworten.

Die dritten Grenadiere drangen mit unwiderstehlicher Heftigkeit vor — so wüthend die Ottochaner, so tapser die Täger sich schlugen — die Bataillone von Kinzl hielten nicht Stand und wurden aus dem Dorf und über die Brücke (ponte veschio) zurückgedrängt. Der Bekehl zur

Täger sich schlugen — die Bataillone von Kintst hielten nicht Stand und wurden aus dem Dorf. und über die Brücke (ponte vecchio) zurückgedrängt. Der Besehl zur Sprengung der Brücke erfolgte — aber es war zu spät. Lieutenant Fapet de Montjope stieß dem Unsteroffizier, der eben die Leitung zünden wollte, seinen Säbel in die Brust; — mit den Ungarn und Jägern zusammen drangen die Grenadiere über die erstürmte Brücke an's linke User und breiteten sich sofort hier aus, die Dämme zum Schutz benutzend. Aber weiter vermochten sie trotz aller Tapferkeit nicht vorzudringen, immer und immer wieder warf sie das Feuer der braven Jäger zurück.

Während seine Grenadiere sich an der Brücke festschen, läßt Oberst Metmann ein Bataillon unter Oberstlieutenant de Tryon am westlichen User des Kanals im Laufschritt auf Ponte nuovo di Magenta, die Chaussebrücke, vorsgehen und die beiden Stationshäuser an diesem User des

Naviglio angreifen. Man schlägt sich mit Erbitterung —

bie Desterreicher werden aus den beiden Häusern geworsen — sie weichen "rausend" Schritt um Schritt über die Brücke und halten ihre Gegner mit scharfem Feuer zurück. Die Grenadiere wollen ihnen folgen, aber sie wersen den drei Mal geworsen. Oberlieutenant Kleinert weist heldenkühn mit seinem Geschütz die Angrisse der Garden zurück*), die Augeln der Jäger schlagen in ihre Reihen — an der Brücke steht der Kamps!

Diesen Augenblick benutt der Führer der in der Tiese an der Chaussee versteckten Garde-Zuaven. Oberst Guisgnard giebt das Zeichen — die Bataillone "Pissonnet de Bellesonds", "Weißenburger" stürzen sich vorwärts — die Capitaine Godinot de Vilaire, Goeymann, de Couvigny, Lapasset stürmen mit ihren Kompagnieen heran —

"Bündet die Eunte! Hurrah!"

Aber es ist keine Eunte da — die in den Brückenspfeilern angebrachten Minen sind noch nicht einmal gesladen — das Pulver steht in Fässern sogar noch in den Häuser jenseits der Brücke, die bereits von den Grenabieren genommen sind, und die Zuaven sind bereits zur Stelle!

"Berflucht!"

"Vive l'empereur!" das kurze Horn ruft seine me= lancholischen Tacte zum Sturm, rechts und links werfen diese Teufel ihre eigenen Kameraden die Garden vom

"Belbenzüge aus bem Jahre 1859" zeigt ben Moment.

diese Teufel ihre eigenen Kameraden die Garden vom

*) Gin Bild im Berlag der R. A. Staatsdruckerei in Wien.

Damm. "En avant! en avant!" Lieutenant Richaud ist der Erste auf der Brücke, er fällt! Gautier, Rapp springen an seine Stelle — beide sinken verwundet. Kapistain Vial de Sablincy schwingt den Säbel: En avant Shacaux! — er stürzt! — aber Renauld, Maisonsneuve sassen Fuß mit ihren Braven — sie sind über die Brücke, sie dringen in das haus zur Rechten — was

nicht durch die Fenster springt, wird niedergestoßen; das

Blut rinnt wie ein Bach über die Schwellen.

Aber es ift nicht genug, das Haus rechts zu haben; — um die Brücke halten zu können, muß man auch das zur Linken besetzen, und schon rücken die Reserven des Liechtenstein'schen Corps heran und das Feuer der Desterreicher aus den Fenstern und Schießscharten des Hauses ist furchtbar.

Mit der Todesverachtung, welche diese Tollföpfe auszeichnet, stürzen die Zuaven noch einmal auf den Feind. Bon hüben und drüben knallt es aus den Fenstern, der Pulverdampf verhüllt Freund und Feind, die rothen Hosen und blauen Jacken decken förmlich den Boden der Straße;

und blauen Sacken becken förmlich den Boden der Straße; über die Leichen der Ihren, die noch im Tode einen wilsden Fluch gegen den Feind geschleudert, treiben die Capistaine, die Ofsiziere sie immer wieder gegen das Haus; Cauvigny fällt, die Zuaven, gleich ihren Ragen, einer auf des andern Schultern klimmen zu den Fenstern empor, und stürzen von Augel und Bayonnet getrossen, zurück — immer und immer wieder werden sie zurück geworfen und immer und immer wieder stürzen sie heran; der Arm ers

lahmt von der gräßlichen Blutarbeit, die Jäger haben

feine Patronen mehr, man schlägt und ftogt fich mit den Rolben, man beißt fich wie die Bestien der Wildnif noch im Todesringen auf den Stufen der Treppen, in dem dichten Qualm ist kaum Freund von Feind zu unterschei= den! - da donnert der Ruf "Vive l'Empereur!" aus

den Fenstern des Hauses — die Zuaven sind eingedrungen, gräßlich wüthet der Mord — kein Vardon wird gegeben — Niemand verlangt ihn! jeder einzelne ein Seld, fterben die Graurocke zwischen den fugelburchlöcherten Wänden, die fie fo tapfer vertheidigt haben.

Auch das zweite Bollhaus ift in der Gewalt der Franzosen. Die frangösischen Geschütze fliegen auf der Chauffee

herbei, von jenfeits des Naviglio den Kampf mit der Artillerie ber Gegner aufzunehmen. Clam Gallas felbft sprengt an den Plat - Oberft Herle leitet das Feuer -Graf Mengerfen fällt - - es ift zwei Uhr! Bergebens fieht der Graf sich nach der Hilfe um, die der Rittmeister Pring Ahremberg aus dem Hauptquartier holen follte. Viel zu spät hatte der Feldmarschall-Lieutenant seine gefährliche Lage erkannt und die Meldung um Beiftand nach Abbiate-Graffo gefandt. Sie ist um 124 Uhr dort eingetroffen — um 2 Uhr erst sept sich der Feldzeugmeister zu Pferde, nachdem das 3te Corps (Fürft Schwarzenberg) Befehl erhalten hat, nach Robecco

vorzurücken. Er muß erft fein Diner in Rube vollenden! Zugleich erhält die Divifion Lilia des fiebenten Corps Ordre, von Castelletto nach Corbetta, also nicht in das

Gefecht, sondern öftlich von Magenta zu rücken. Das 5te

und 8te Corps sollen ihren Marsch — 2½ und 4 Meilen, beeilen!

Zum Glück hat Graf Clam den Feldmarschall-Lieutenant Reischach, dessen Division hinter Magenta bei Corbetta steht, von seiner Noth direkt benachrichtigen lassen. Da geht die Nachricht ein, daß die Brigade Baltin

nicht länger Boffalora zu halten vermag. Während das

2te Grenadier=Regiment noch immer von Weften, vom Naviglio her das Dorf beftürmt, hat die Brigade Lefebore: die Turcos, das 45. und 65ste Linien=Regiment, von Norden her den Angriff begonnen. Durch den Verlust von Ponte nuovo war die Brigade Baltin in Gefahr, abgeschnitten zu werden; Graf Clam befahl die Räumung — er zieht das 1ste Corps in der Nichtung von Cascina nuova zurück. Dort stellen sich die Vrigaden Burdina, und Nezniczek den Veinden entgegen.

Mac Mahon läßt das zweite Garde-Grenadier-Regtment und das 70ste Linienregiment unter Colonel Douay Boffalora besehen und schickt die Division Motterouge zur Verfolgung. Die erste Brigade, das 45ste Regiment stürmt das Gehöft — vergebens leisten die beiden ungazischen Regimenter "Wasa" und "Erzherzog Soseph" und das 2te Feldjäger-Bataillon kräftigen Widerstand — der Oberst der Jäger fällt, auf seiner Leiche kämpst man um die Fahne, sie wird den Jägern entrissen! Mit Verlust vieler Gefangener müssen sich die Desterreicher zurückziehen,

gekostet, die Division Motterouge ist völlig aufgelöst sie muß aus dem Feuer gegen Bossalvra zurückgezogen

aber der Erfolg hat auch den Franzosen schwere Opfer

werden, um sich erst wieder zu sammeln und auf die Gars den Camou's zu stüßen.

Das Feuer der Franzosen schweigt auf der ganzen Linie — Mac Mahon hat seine Truppen zurückgezogen nur die Tirailleure beider Parteien schießen sich noch herum.

Es ist drei Uhr; kurz vorher ist Giulay in Magenta angekommen. Die Brigaden Liechtenstein's (Szabo und Rudelka)

haben sich nach dem Fall von Bossalora von Ponte nuovo zurückgezogen und so den 3ten Garde-Grenadieren und den Zuaven Luft gegeben. Der Kaiser Napoleon hält auf dem Eisenbahndamm

von San Martino, — er sendet Abjutanten auf Abjutan=

ten aus, um Niel und Canrobert herbeizuholen — benn er begreift seine gefährliche Lage; er steht mit 8000 Garden einer bedeutenderen Macht entgegen, als er gedacht, die mit jedem Angenblick verstärkt werden und über ihn herfallen kann. Aber General Niel hat, der Disposition nach, in Trecate Bivouaks bezogen und Canrobert ist eben erst von Novara aufgebrochen. Nur die Brigade Piccard: das

Ste Säger = Bataillon und das 23. und 41ste Linien = Regiment ist zur Hand. Sie überschreitet um 2 Uhr die Ticino = Brücke und wendet sich rechts von Ponte nuovo, um die Flanke der Division Mellinet zu decken und das 1ste Grenadier=Regiment abzulösen.

Der Kaiser ist in größter Besorgniß — das gänzliche

Schweigen des Feuers im Norden läßt ihn in Augewißheit, ob Mac Mahon, auf den er so sehr gezählt hat, den Kampf

aufgegeben, ob er zurückgedrängt ift. Keine Nachricht kommt von dort. Er weiß nicht, was beginnen!

Diese Gesahr sollte noch erhöht werden. Die Ankunft der Brigade Piccard reißt General Cler zu einem
kühnen Bersuch hin. Er besiehlt Colonel Auzony, ihm
mit zwei Bataillonen des 23sten Regiments zu folgen,
setzt sich an die Spise der Iten Grenadiere und der Zuaven, welche Ponte di Magenta erstürmt, läßt das Iste Grenadier-Regiment den Angriff unterstüßen und dringt über
die Brücke vor; die Zuaven breiten sich an den Dämmen
aus, eine Escadron Chasseurs à cheval und vier reitende
Geschüße sprengen über die Brücke und die Kolonne der
Franzosen stürzt sich wie ein unwiderstehlicher Strom gegen
Magenta.

Das Regiment Wasa, schon decimirt durch den Kampf vorher, leistet nur schwachen Widerstand. General Burdina von Löwenkampf, der Führer der Brigade, der bei Custozza, bei San Lucia und Novara sich ausgezeichnet, wird der Schenkel zerschmettert. Sein Kaiser kann ihm zu Berona nur den Orden "Eiserne Krone" auf's Sterbesbett legen, nicht den Tod aushalten. Alles weicht bis an die Cascinen — die Vorgehöste — von Magenta zurück; hier erst stellt sich der Kampf wieder und Bataillone von Burdina, Baltin und Kudelka schlagen sich vereinzelt mit den Garden.

Der Feldzeugmeister Giulay ist um 3 Uhr auf dem Kampfplay eingetroffen; er besiehlt, daß die Division Neis schach vorrücke und Ponte nuovo wieder nehme; dann eilt er nach Robecco, um dort einen Flankenangriff mit dem an= rudenden Corps Schwarzenberg zu ordnen.

In Magenta felbst herrscht eine grauenvolle Verwir=

rung. Alles Fuhrwert, das man auf der Chaussee zwischen Ponte nuovo gelassen, drängt sich am Eingang des Städtschens mit den zurückgeworfenen Truppen, während die französischen Granaten bereits in die Straßen einschlagen. In diesem Augenblicke erscheint die Tête der Division

Reischach, die Brigade Gableng. Aber das Thor ist versperrt — cs ist unmöglich, zu

debouchiren.
Der fächfische Freiherr, so gefällig und hofmannisch

fonst in seinen Formen, versteht auch ein Mann zu sein im Augenblick der Gefahr, seine höflichen, honigsüßen Reden werden dann zum kurzen, harten Beschl. Was alle Anstrengungen der "Vorgewaltigen" nicht zu Stande bringen

können, vermag sein Wort. Rasch packen die tapfern "Grüber" und die Kaiserjäger an, rücksichtstos wird Alles zur Seite geworsen, Wagen, Pferde und Menschen, Munition und Train, in zehn Minuten ist eine Bahn gebrochen, die Brisgade debouchirt und stellt sich à cheval der Chaussee. Sofort sept sich General Reischach selbst an die Spipe und führt sie zwischen den kämpfenden Bataillonen gegen den Feind. Oberst Ceschi, der sich so lange an der Sesia geschlagen, wirft sich mit seinen Grübern auf die Grena-

Merl, Medricro führen die Bataillone zum Angriff, die Hauptleute Hubatschek, Brada, Bognow schlagen sich mitten in den Feinden, Kastanek, Graf Brecourt

diere und Zuaven, die Majore Jonak von Fregenwald,

find unter den Bordersten — die französischen Garden werden geworfen, unaufhaltsam geht ihre Flucht zum Na-

viglio zurück. Ueberall ermunternd, die Truppen in's Fencr treibend ist der Freiherr. Major Sieberer führt das 3te Bataillon des berühmten Tyroler Jäger-Regiments, der "Kaiser-Jäger." Die braven Tyroler sind so "schneidig" zum Rausen, daß es eine Freude ist. Keine Kugel aus ihrem Stugen ver-

fehlt das Ziel — die Bärenmüßen, die rothen Turbans fallen wie die Fliegen. Ueberall finden die braven Schüßen ihre

Deckung, mit der Schnelligkeit der Gemse, mit dem Auge des Adlers ihrer Berge und Firnen wissen sie jede Blöße zu benußen. Der tapfere Bruckner, höffern von Saalsfeld, die Hauptleute Crescini, Stefenelli, die Lieustenants Tava, Ritter von Straßern, der Freiherr von Cliatscheck sind überall, ihre Schüßen ermunternd und anweisend. Schon sind die Franzosen bis gegen die Brücke

zurückgedrängt, da fieht Lieutenant Lantschner eine der

feindlichen gezogenen Kanonen auf seine vordringende Kolonne gerichtet. "Zu mir, Säger! vorwärts!" ruft er, und stürzt sich auf das Geschüß, das die Artilleristen eben zum Veuern fertig gemacht. Sie wenden sich gegen ihn, sie wollen über ihn her — aber sein Säbel bligt im Kreise und im nächsten Augenblick sind seine Tyroler bei ihm und schlagen den Kanonier mit der Lunte zu Voden.

Hurrah! das Geschütz ist genommen — die Bedienung ersgiebt sich, nur Einem gelingt es, zu entfliehen! General Cler, der wüthend über has Entreißen des

gewonnenen Sieges seine Garden mit Sabelhieben zuruck-

treibt, fällt von einer Rugel durchbohrt, es ist jest kein Rückzug mehr, es ist eine Flucht! In diesem Augenblick bricht General Cassaignolles mit der Escadron de Mazag von den Gardejägern zu Pserd (früher das 4. Regiment Chasseurs d'Afrique) von der Brücke vor, rücksichts-

los die Masse der Weichenden spaltend, und wirst sich mit Todesverachtung auf die versolgenden Tirailleurschwärme. Aber nur einen Augenblick vermag der ritterliche General sie aufzuhalten. Der Chef d'Escadron Mazag, Kapitain Deschamps de Brüche, Lieutenant Maigret fallen—in füns Minuten ist die kleine Schaar von 110 Reitern auf kaum sechszig geschmolzen und sie jagen im Karriere über die Brücke— in den Schut der Stationshäuser zurück.

Dennoch hat die heldenmüthige Ausopferung der kleis

Dennoch hat die heldenmuthige Aufopferung der kleinen Schaar wenigstens so viel erreicht, daß die flüchtenden Grenadiere und Zuaven Zeit gewinnen, sich wieder in den Stationshäusern jenseits der Brücke festzusehen; die auf dem öftlichen Ufer nehmen die Jäger — ein heftiges Feuer entspinnt sich über die Brücke hin, über die keine der Parteien vorzudringen vermag.

Während das Gefecht in der Front wüthet, haben auf dem mit Leichen und Verwundeten überfäeten Wege die in ihrer Aufopferung und Pflichttreue keine Gefahr kennenden Aerzte bereits ihre fliegenden Ambülancen aufgeschlagen. Wer sie je gesehen hat — eine dieser ersten improvisiren Versbandstätten dicht hinter der Front, selbst in der Gesechtselinie, der kennt die entsehlichen Bilder, die sie bieten und

den Trost der Hilfe, den sie bereiten. Ehre den tapfern

Aerzten, deren Herz gewiß muthig schlagen muß! An der

Seite der Sterbenden, im Berband, den sie dem Leisbenden leisten, lernen sie oft besser den aufopfernden Geist des Soldaten in hundert Jügen kennen, als der Offizier, der ihn in die Augeln und Bayonnete führt.

Zum Tode getroffen lag ein Kaiferjäger; der Arst

untersucht seine Bunde. "Armer Bursche, es steht schlimm mit Dir!" "Sa, Doktor," sagt der Sterbende — "wenn's noch was nütt, verbinden's mich immerhin, sonst lassen's mich lieber. Aber" und er richtete sich empor und streckte die Hand nach zwei neben ihm liegenden Franzosen —

"bie Beiden sind mein, herr Doktor!"
Ueberall ähnliche Züge. Wer die Bilder unserer Maler von Schlachtfeldern beschaut, den schüttelt das Grauen der Lebendigen vor diesen gleichsam halbverwesten Todten, den grünen eingefallenen verzerrten Gesichtern im

Toden, den grünen eingefallenen verzerrten Gesichtern im Todessichmerz. Sie haben gewiß nie ein Schlachtfeld gesehen in der Stunde nach dem Kampf! Frisch und fräftig, als ob sie sebten, als ob sie mit der Wasse, die ihre Hand noch sesthält, im nächsten Augenblick wieder aufspringen und sich auf den Feind stürzen wollten, liegen diese Männer und Jünglinge. Der Tod hat gleichsam keine Macht über sie gehabt, und das Leben scheint nur in Marmor erstarrt auf den Gesichtern mit all' dem Ausdruck, den es im sel-

Eisens das ganze Menschenantlitz zerschmettert hat. Es ist eine alte Sage, daß der Tod auf dem Schlacht= feld für das Baterland seine Schrecken verliere!

ben Augenblick hatte, wenn nicht etwa die Wucht des

Dulce est, pro patria mori!

Und in der That — wer je ein Schlachtfeld gesehen, nicht Tage, sondern Stunden nach dem Kampf, wird die oben erwähnte seltsame Erfahrung machen.

Die im Ropf oder im Berzen getroffenen Todten

scheinen hinübergegangen ohne Schmerzen, ohne Kampf. Auf dem blaffen Geficht liegt oft eine himmlische Ruse der Resignation — die Hände sind zum Gebet gefaltet, die starren Augen vertrauend zu dem himmel gerichtet — ein Lächeln scheint auf ihren Zügen zu schweben, das letzte

Wort noch auf der bleichen Lippe zu weilen. Oder es ift der finstere Männertrotz, muthige Entsschlossenheit, mit der sie in den Tod gegangen, deren Außdruck noch zwischen den zusammengezogenen Brauen, in

den auf einander gepreßten Zügen liegt; — vorn über gesfallen — die Rugel wirft nur selten zurück! — hält die Faust noch krampshaft die Waffe oder ist drohend gegen den Feind gestreckt. Selbst der Reiter sitzt noch fest im Sattel des mit ihm erschossenen Pserdes, die Spige des

Säbels nach vorn zum Angriff erhoben. Dr. Armand conftatirt einen solchen Fall vom Schlachtfelde von Magenta! Nur jene schmerzhaften Bunden in den Unterleib, welche langsamer den Tod herbeiführen, krümmen den Körper zusammen und zerren das Gesicht des Sterbenden

in Falten. Auf dem Schlachtfeld nach der Schlacht sieht man die Hand Gottes. D, Ihr Mächtigen der Erde, die mit dem

Hand Gottes. D, Ihr Mächtigen der Erde, die mit dem Blut der Bölker sie tränken, mißbraucht nicht den Beistand Gottes für die Opfer Eures Chrgeizes und Eures Stolzes! Während die Brigade Gablentz gegen Ponte nuovo vordrang und die Garden siegreich zurückwarf, war die

Brigade Lebzeltern, das Regiment "Kaiser Franz Joseph" Nr. 1 angetreten, um sich gegen Bossalora zu wenden. Aban of maran auft amei Bataillana haisamman als dan

Aber es waren erst zwei Bataillone beisammen, als der wiederholte Besehl zum eiligen Bormarsch kam. Das 3te Bataillon sollte solgen — das Grenadier=Bataillon bei

Magenta als Neserve zurückbleiben. Mit wiederum ganz ungenügenden Kräften — zwei

Bataillone gegen zwei Regimenter und Artillerie — follte eine feste Stellung genommen werden. Wiederum eine von vorn herein nuglose Opferung tapferer Soldaten!

Unbeirrt, treu ihrer Pflicht, marschirten die wackern Schlesier — das Regiment hat seinen Haupt-Ergänzungsbezirk in Troppau — vorwärts. Die vorausgeschickten Offiziere finden auf weiter Strecke keinen Feind — Säger der Brigade Gablent zeigen ihnen die Direction — so kommt man am Naviglio, dann endlich am Dorf an und wird von einem heftigen Feuer begrüßt. General Lebzeltern,

da er keine Artillerie bei sich hat, den Kampf vorzubereisten, führt das eine Bataillon selbst zum Sturm vor; — er wird durch die Schulter geschossen und muß sich zurück sühren lassen. Die Bataillone machen ihrem Namen Ehre

— Oberftlieutenant Thill, die Majore Freiherr von Haan, Drafenovic dringen mit ihnen bis in die Mitte des verschanzten Dorfes vor! — Zurückgeworfen kehren sie wieder! Die Hauptleute Lettinger, von Schwarzen=

feld, Ruhn von Auhnenfeld, von Schmidt kämpfen an der Spige ihrer Compagnicen; Kerbler, Haager,

Freiherr von Rutschera, Seibert und andere Tapfere

holen sich mit dem Säbel in der Fauft das Kreuz — vergeblich, die Bataillone sind zu schwach, den Ort zu halten, sie können den Feind nicht aus den Häusern wersen und müssen zurück!

muffen zuruck! Während man so vergebens versuchte, Boffalora mit ungenügenden Kräften wieder zu nehmen und die Brigade Gableng, an Ponte nuovo sich mit den zurückgewors fenen französischen Garden schlug, — dauerte das Gefecht

am Ponto vecchio fort. Ein Theil des Liechtensteinschen Corps ist decimirt zurückgezogen — ein anderer schlägt sich noch. Bom Regiment "Hartmann" ist Oberstlieutenant von Stromfeld gefallen, — die Hauptleute Bonjean von Mondenheim und Grenso haben den Helbentod gefunden! Nichts beirrte die Tapfern! Mit der brennenden

Cigarre im Munde, dem Tode Trop bietend, als sei der dichte Augelregen ein fröhliches Ballspiel, ermunterten die Offiziere und Soldaten, — Vinterle, Ochtzim, Pelistan von Plauenwald, Tomicic, Stwarzek, der eben erst vom Cadetten zum Lieutenant avancirt ist und all' die andern Tapfern.

Das 3te österreichische ArmeesCorps ist unterdeß im Anmarsch auf Robecco und ein Angriff auf beiden Usern des Naviglio auf die französischen Grenadiere bei den

Brücken muß in diesem Augenblick höchst verderblich wirken, indem er sie von der Chansse ab nach dem Fluß zurück=

drängt.

Dies erkennt der Feldmarschalllieutenant Fürst Schwar=

und dessen Anmarsch auf den schmalen Feldwegen noch lange Zeit dauern muß, sest er sich an die Spiße der jest bei Robecco stehenden Brigade Kingl — das italienische Regiment "Erzherzog Sigismund" Nr. 45 — und führt sie auf dem westlichen User des Naviglio gegen den

Keind.

Er stößt auf die Batailloue Piccards!
Das Regiment — Veroneser — hatte ausdrücklich um die Bergünstigung gebeten, an dem Feldzug Theil nehmen zu dürfen und sie erhalten, während die andern italienischen Regimenter nach dem Innern Deutschlands geschickt worden sind.

Setzt bewährt sich schlecht das gezeigte Vertrauen! Vergebens geben der Oberst Chevalier Depaix und seine Offiziere das Beispiel des ausopfernden Muthes, — vers

gebens reitet Fürst Schwarzenberg selbst den Bataillonen voraus bis in die Tirailleurkette, — sie kommen, sie wollen nicht vorwärts. Die zwei Bataillone des Garde=Grena= dier=Regiments sind zwar wieder auf die westliche Seite

von Ponte vechio zurückgeworfen und die Desterreicher haben die Brücke gesprengt, aber jene können sich jest, unterstützt von einem Bataillon der Isten Grenadiere, gleichfalls gegen den Fürsten wenden und das Regiment Sigismund weicht, eine große Anzahl Gesangener — freiwillige! — in den händen der Franzosen lassend. Bergeblich ist die Tapferkeit der Offiziere, des Major hummel, hauptmann Pillepich, der Lieutenants Niemeczek, Samsa und anderer, vergeblich stürzt sich Graf Auersperg in den Tod!

Es ist 4 Uhr. Aber jeht ist das Corps Schwarzenberg heran. Die

Brigade Ramming: das Regiment König der Belgier unter seinem Obersten, dem tapfern Herzog Wilhelm von Bürttemberg und das 13. Säger-Bataillon geht

von Württemberg und das 13. Säger-Bataillon geht am öftlichen Ufer des Naviglio vor, um fich hier mit Neischach und den Nesten der Liechtenstein'schen Brigaden

zu vereinigen; die Brigade Hartung (Großherzog von Heffen=Infanterie Nr. 14 und "Preußen=Husaren") über=schreitet, von der Brigade Dürfeld (Inf.=Neg. Fürst Liech=tenstein Nr. 5) gesolgt die Brücke bei Robecco und dringt auf Carpenzago gegen die Garben: die Brigade Wetblar end=

Carpenzago gezen die Garden; die Brigade Beplar endlich, das Negiment "Erzherzog Stephan" Nr. 58 und das 15. Jäger-Bataillon, wendet sich nach der Ticino-Niederung, um an der Brücke von San-Martino die Rommunikation des Feindes zu unterbrechen. Der Raifer Napoleon erhält die Nachricht von der

Erneuerung der Schlacht, von dem drohenden Anrücken der frischen österreichischen Bataillone; sortwährend wird Berstärkung nach allen Seiten gesordert, während Mellinet mit den Grenadieren an der Ponte Nuovo und der Eisenbahnbrücke nur mit äußerster Anstrengung die Brigade Gablent zurückzuhalten vermag. "Je n'ai personne à envoyer! — Qu'on barre le passage! — Qu'on se

envoyer! — Qu'on barre le passage! — Qu'on se maintienne!" Das find die einzigen Antworten, die er zu geben vermag. Bo bleibt Canrobert? wo bleibt Niel? Bas ist mit

Mac Mahon geschehen? Es steht Alles auf dem Spiel — der Verlust der Magenta und Solserino. III. 26 Schlacht! der Berluft des Feldzugs — vielleicht der Armee! Siegreich dringen die beiden öfterreichischen Brigaden

fchen Bataillone werden geworfen, die Garden aus Pontevecchio getrieben — die französische rechte Flanke ist ent= blößt, schon dringen die Kolonnen gegen die Eisenbahn vor! Da ftoken die Bataillone von Hartung in der Niede=

auf dem westlichen Ufer des Kanals vor. Die Piccard'=

rung auf die Berftartung des Feindes. Einer der vom Raifer entfandten Beneralftabsoffiziere ift der Divifion Binon des vierten Corps (Niel) bei Tre=

cate begegnet. Im Laufschritt legen das 15te und 21fte Linienregiment mit dem 10ten Bataillon der Chasseurs à pied, die Brigade Nivl, die ganze Strecke von Trecate

über San Martino bis zur Ponte Nuovo zurud. Schon vorher, um 4 Uhr, ift die Spipe der Canrobert'schen Corps bei San Martine eingetroffen, nach= dem fie alle hinderniffe auf der Strafe rudfichtslos bei

Seite geworfen hat. Vier Bataillone werden sofort gegen Ponte vecchio

beordert, Canrobert selbst setzt sich an ihre Spipe. Von diesem Augenblick an folgen Truppen auf Truppen des dritten und vierten Corps und schließen fich den Kämpfen= den an. Die Defterreicher werden zurückgedrängt und aus Ponte vecchio geworfen. Sieben Mal geht das tapfere Regiment Seffen unter feinem Oberften Mumb von Mühlheim vor — fieben Mal wird es aus den häufern getrieben, es ift unmöglich fich in den Gehöften zu halten! Die Majore Ullrich, v. Pringinger, Freih. v. Stetten,

die Hauptleute Schiffer, Josa, v. Gröller, von Kreys=

fern, Zillich, Hiltl, Wolf, Benesch, Rosner, Hödl, Gftier, Fischer, Hugo von Henriquez, die Lieutenants Danninger, Hund, Kern, Pauly, Kirkovic, Egg=

Danninger, Hund, Kern, Pauly, Kirkovic, Egg= ner kämpfen mitten im Gedräng, faft keiner ist ohne Wunden, Major Tögli von Hofenvest stürzt mit zer= schmettertem Schenkel, fast die Hälfte der Offiziere ist gefallen!

Wie Nasende schlagen Korporal Sagel, Feldwebel Schäffer, Rorporal Kowaßky, Soldat Nagel mit Kolbe und Bayon= net drein; Hornist Wieser bläst verwundet zum Angriss, der Tambour Ulascsi wirbelt, seinen Kameraden voran, den Sturmmarsch, Enzenhoser vertheidigt mit seinem Blute die Fahne — vergebens — Alles vergebens — die

Uebermacht treibt sie hinaus — sie müssen weichen!

Ebenso ersolglos schlägt sich das Negiment "Liechtenstein" und versucht, die Gegner zu überslügeln. Oberstslieutenant Hauschka sindet den Heldentod — Mann an Mann wird der Kampf geführt — auf beiden Seiten sind die Opfer gleich! Die französischen Grenadiere, die Bastaillone des 85. und 73sten Regiments sind decimirt — um 6 Uhr noch wüthet der Kampf, als die Brigade Jansnin mit dem 56. und 90sten Regiment unter Colonel Doens und Charlier eintrisst und die Uebermacht von Ponte vecchio hervorbrechend die beiden tapfern österreichisschen Regimenter zu erdrücken droht.

Da plöglich schmettern die Trompeten der "Preußen Husaren." Oberst Sdelsheim bricht im Augenblick, woschon alle Hossnung verloren, mit fünf Schwadronen von Carpenzago her in den Feind.

Trop des ungunstigen Terrains stürzen sich, ihre Rub=

rer Graf Hunyady, Nittmeister Schmidt, Lipovnigki, v. Wehlem, Frh. v. Majthenyi voran, die Schwadronen, einzeln attakirend, um den Feind über ihre Zahl zu täuschen, von allen Seiten auf die zwischen den Bäumen gedeckte Infanterie.

Infanterie.
Die Säbel bligen im Sonnenschein! Eljen! Eljen! Suffah! Ueberall die grünen Csakok, die lichtblauen Dollmanns mitten zwischen den Infanteristen! Lustig schmettert Trompeter Knauer das Signal zum Einhauen. Gleich der wilden Jagd wälzt sich der Strom der Kämpfer zurück

nach dem Dorf — das Bayonnet vermag Nichts gegen den flinken Säbel, der die Käppi's und Bärenmüßen spaltet. Eljen! Korporal Badasfalvony haut seinen Rittmeister aus dem Gedräng der Franzosen — Husar Gerges spaltet einem Grenadier den Schädel, der eben von hinten dem Obersten sein Bayonnet in den Leib

bohren will. Die Franzosen eilen flüchtend dem Dorfe zu — unter Maulbeerbäumen drängt ein Menschenknäuel — weiße Federbüsche, gallonirte Hüte in der Mitte! Hurrah! Hurrah! Eljen! Eljen! Oberlieutenant Graf de la Motte mit seinen Husaren ist bereits heran, Wachtmeister Fakals haut sich Bahn in das Gedränge — Huszar Tuskar wirst den französischen Offizier, der sich ihm entgegendrängt, Roß und Reiter zu Voden, sein Säbel langt nach dem Marschall, denn Canrobert selbst ist es, der Oberbesehlshaber der Krimsurmee bei Balaclava und Inkermann ist es,

der sich hier vertheidigt; die fliegenden schwarzen Locken, die großen Augen, der ftarke Bart um das feine hübsche

Geficht machen ihn kenntlich. Gin Sabelhieb des Lieutenant Freiherrn von Gerlach wirft ihm den schief aufgesetzen

Hut vom Kopf, Korporal Leftal streckt bereits die Hand nach ihm, — da werfen sich die Adjutanten, die Ofsiziere des Stabes vor ihn und drängen den Marschall, mit ihren Leibern ihn deckend, aus dem Sturm des Gefechts. Die meisten sind verwundet, drei Ofsiziere der Umgebung zussammengehauen. "Hufsah!" Im Galopp, Alles zu Boden werfend,

sprengen die Husaren bis in die Mitte des Dorfs, bis an den Naviglio, wo die abgebrochene Brücke ihnen Halt gestietet. Subelnd werden sie von drüben her, von den Tapfern, Sägern und Infanterie, von den Flankeurs der Brigade Namming begrüßt. Doch hier ist ihr Siegestauf zu Ende — Graf Hunyady giebt den Besehl zum Nückzug, Trompeter Traszek bläst nur unwillig gehorchend das

Trompeter Traszek bläst nur unwillig gehorchend das "Kehrt!"

Aber der Nückweg geht über eine Straße des Todes!

Der Marschall hat die Zersprengten gesammelt, alle Gesbäude, die Mauern der Gehöfte rechts und links starren von französischen Gewehren. Ein entsehlicher Augelhagel

bon franzosischen Gewehren. Ein entjesticher Rugelhagel begrüßt die Tapfern und räumt die Sättel. Die Pferde bäumen im Todeskampf, die Neiter ftürzen über einander, der Kamerad wirft den getroffenen Kameraden über seinen Sattelknopf, ihm den letzten Dienst zu erweisen. Ist doch selbst der furchtlose Negimentscaplan Tribaltsik auf seinem grauen Pferdchen mitten unter ihnen, bereit, seinen Samariterdienst im Rugelregen zu üben. Was sich im

Sattel halten kann, brauft vorwärts. Nur wenige Schwer-

verwundete werden nothgedrungen in den Sänden der Keinde

zurückgelassen; so jagt die tapfere Schaar zurück. Der Berlust ist ungeheuer, aber die Bataillone von Heffen Infanterie und Liechtenstein haben Zeit gehabt, sich zu sammelnund geordnet zurückzuziehen, und die französische Infanterie gelüstet nicht zum zweiten Mal, zu ihrer Versolgung über

die Lifière des Dorfes hinauszugehen. —

Die drei Bataillone der Brigade Weglar (Regiment Erzherzog Stephan Nr. 58) haben auf ihrem Wege durch die Ticino-Niederung so viele Terrainschwierigkeiten gesuns den, daß sie nicht vorwärts kommen und ihre Aufgabe nicht erfüllen konnten.

Die 9te und 10te Compagnie des Regiments fand

dabei zur Linken ein größeres Haus, zur Rechten eine Meihe zusammenhängender Häuser, die vom Feinde besetzt waren. Hauptmann von Zangen befahl sofort den Sturm auf das Gebäude links. Drei Mal mußte der Angriff unter dem vollen Feuer der Gegner von der rechten Seite erneuert werden, ehe es gelang, das verrammelte Thor einzubrechen. Neber die stürzenden Trümmer drangen Feldwebel Franz Slanina, Corporal Holod, Gesfreiter Demkow und die Gemeinen Burak und Boloszenik als die Ersten ein!*)

Mit dem Eintreffen der französischen Brigade Jannin war, wie gesagt, jede Hoffnung des Erfolges auf dieser Seite für die braven österreichischen Bataillone vorüber fechtend, Schritt um Schritt vertheidigend, zogen sie sich

^{*)} heldenzüge aus dem Jahr 1859. Verlag der R. R. Staats-

nach Casterno und Robecco zurück, denn um diese Zeit war bereits der westliche Theil von Ponte vecchio wieder in Besitz des Feindes. —

Um 44 Uhr erst war das 2te Corps der Franzosen

— Mac Mahon — wieder angriffsfähig. Die Division Motterouge mit der Gardedevisson Camou erhielt den Besehl, auf dem rechten Flügel, von Bossalvra her, vorzusgehen, die Division Espinasse, — das 72ste Liniens, das Iste und 2te Fremdens-Regiment, die 11. Fußjäger und das

2te Zuaven = Regiment — rückte auf dem linken Flügel über Marcallo vor. Die Brigade Rezniczek (ein Theil des Regiments Erzherzog Soseph Nr. 37 und das 2te Bataillon des 2ten Banal-Grenz-Regiments) ftand allein hier der französsischen Division entgegen und vermochte nur

kurze Zeit, ihr Debouchiren aufzuhalten.

Der General-Feldzeugmeister war um 4 Uhr wieder in Magenta eingetroffen. Er fand nirgends mehr intakte Bataillone, dem Bordringen der Franzosen vom Norden entgegen zu wersen. Freilich standen die Division Lilia, die Brigaden Weigl und Dondorf und die ganze Kavallerie-Reserve-Division noch unberührt in Corbetta, kaum eine halbe Meile vom Kampsplat, aber er hatte nicht den Muth, ihre Flankenstellung aufzugeben und sie in den

eine halbe Meile vom Kampfplatz, aber er hatte nicht den Muth, ihre Flankenstellung aufzugeben und sie in den Rampf zu ziehen. So wurde denn Alles, was in dem Städichen von Mannschaften der verschiedenen Regimenter sich zusammenbringen ließ, nach Norden geworfen, aber zu der durchaus nöthigen Unterstützung der Brigade Eebzeltern gegen die Division Motterouge von Bossalora her blieb nur die Brigade Gablentz, die an der Ponte nuovo die

Garden im Schach hielt, aber durch das Vordringen von Motterouge in der Flanke und im Rücken bedroht war. Ihre Stellung wurde dadurch unhaltbar — der Feldzeug= meister ertheilte den Befehl, sie solle die Vertheidigung am

Naviglio aufgeben und mit zwei Bataillonen der Brigade Ramming sich gegen Motterouge wenden. General Reisschach war durch die Hüfte geschoffen, — Generalmajor von Gablent übernahm den Befehl über beide Brigaden. Es kommt zum Kampf bei Cascina=nuova, einem großem Gehöft, und 500 Desterreicher bleiben gefangen in den Händen des Keindes.

Espinasse drängt die Brigade Rezniczek zurück nach Magenta!

Berwendung der Brigade Gablent ift für den Raifer das

Der Kanonendonner Mac Mahons — die anderweite

genta geschickt.

Signal zum erneuten Vordringen von der Ponte nuovo. Die Brigades Martimprey wird von General Vinoy am öftlichen Ufer des Naviglio nach Ponte vecchio dirigirt und zwingt die Brigade Ramming, die, um einigermaßen die Verbindung Reischachs mit dem Iten Corps zu erhalten, in einer Linie von Ponte vecchio bis Magenta sich ausgedehnt hat. Alle neuen ankommenden Truppen des 4ten Corps — die Brigaden - D'Farrel, Saunin, Douay, Lenoble werden vom Kaiser vorwärts nach Mas

Vergebens führt der ritterliche Herzog Wilhelm von Württemberg, hoch zu Pferde, die Fahne selbst in der Hand, das berühmte Regiment "König der Belgier" fünf Mal in

die Flanke des stürmenden Keindes *). Die hauptleute Gafteiger Edler von Rabenftein, Ludwig von Pieter fturzen fich in den dichteften Feindeshaufen, Suf, Entner, von Sabatavicz, Lonic, Hendt, Stöflepper, Sou= kup, der Nitter von Handegg, Andreols, Graf Stern= berg,Markmann=Lichtabell, von Vatterneaux, Con= valina, Froschauer von Mosburg zeigen ihren braven Steyrern den Weg in die frangöfischen Bayonnette; -Rorporal Reufelner, Führer Füßler fclagen fich wie die Teufel - Fahnenführer Zeilbauer haut den Bergog aus dem Gedräng - herwaln, Feldwebel Freuden= thaler, Rremfer, Rorporal Grillwiger, die Gemeinen Pollang, Bottler, Rottnig häufen Leichenhaufen --Richts! Nichts! Der Feind dringt vorwärts! im blutigen Knäuel rollt sich Alles nach Magenta zurück — was von zwei Kompagnieen der tapfern Grenadiere noch übrig ift. wirft fich in das Pfarrhaus und verrammelt Thuren und Fenster — entschlossen, in den Mauern zu sterben!

Es ift kein Kampf mehr — es ist ein Morden! Oberst Pokorny, der Adjutant des ersten Corps fällt, schwer verwundet, an der Seite seines tapferen Komman=danten Grasen Clam Gallas und wird in ein Hauß gestragen; — General Senneville, der General=Stabschef Canroberts zahlt mit seinem Leben Revanche; — Colonel Drouhet, der Kommandant des 65ten Regiments ist beim Vorstürmen von Vossalora gefallen — Charlier,

^{*)} Bild der Staatsbruckerei in Wien.

der Oberft der Neunziger vor Ponte vecchio, als die Brisgade Sannin sich mit den Husaren haut! Was noch kämpfen kann, was noch kämpfen will von

allen Brigaden, von allen Waffen bunt durch einander, wirft sich in die Häuser; fünf österreichische Geschüße, auf der Nord= und West=Seite des Orts, schleudern allein noch den Tod in die seindlichen Reihen, während bis an die Mündung heran die um sie gesammelten Bedeckungs=

mannschaften die Stürmenden abwehren und mit dem eigenen Blute den Boden tränken.

Es ist 6 Uhr vorüber. General Auger, der Artille-

rie-Chef des 2ten Corps pflanzt die Batterieen der Division Motteronge und der Korpsreserve auf dem genommenen Eisenbahndamm auf — vierzig Geschütze schleudern gegen fünf ihren grimmigen Eisenhagel nach Magenta hinein—mit dem Bayonnet und dem Kolben hauen die Desterreicher ihre Kanonen aus dem Gewühl und ziehen sie zurück. Die Bataillone Mac Mahon's stürmen Magenta von Norden — de Granet Lacroix de Chabridre, der

Dberst des 2ten Fremden-Negiments fällt — Menouvrier de Fresne, Major Alavoine sind schwer verlett — General Wimpsen an der Spize der Garde-Grenadiere wird verwundet! — Delacombe — Caillot — Debrouart, die tapsern Chefs der Voltigeure fallen einer nach dem andern — General Espinasse, der Kommandant der 2ten Division — der Kommandant des schreckslichen Zuges in die Dobrudscha*), der schonungslose Mis

^{*)} Sebastopol, III. Theil.

nister des Innern nach dem Attentat vom 14. Tanuar des vergangenen Sahres (Orsini — 1858) fällt, von einer Rugel durchbohrt, als er den Zuaven des 2ten Regiments gegen ein Gebäude vorangeht, das sie stürmen sollen und von dem sie der Augelhagel der öfterreichischen Täger zus rückgetrieben. Er stirbt in den Armen des Kapitain de Perthuis! Die Ordonnanzen der Presse sind gerächt!

Schritt um Schritt ist mit Blut erkampft — Haus um Haus wird erftürmt — Niemand verlangt Pardon — Niemand giebt ihn — die hier zurückgeblieben find zur Bertheidigung der öfterreichischen Chre haben fich dem Ster= ben geweiht; mit den Zähnen noch, nachdem ihnen der Stahl entrungen, faffen sie den Gegner! — Und droben eine halbe Meile entfernt — stehen zwei Divisionen — kaum zwei Tagemärsche weit -- drei Armeekorps! -- Neunzig= tausend Mann der Desterreichischen Armee, zähneknirschend, kampfbegierig! - Fluch über den Ungarn Giulay, der am Tage nach der Schlacht in Binasco lachen konnte über einen erbärmlichen Wip! haus um haus wird erstürmt - das Blut riefelt in Bächen über die Schwellen! Der größte Theil der österreichischen Berwundeten, die im Laufe des Tages nach Magenta gebracht worden find,

fällt in die Hände des Feindes. Man hat zwar am Nachmittag einen Sisenbahntrain von Mailand heraus kommen lassen, um die Verwundeten dahin zurückzuführen, aber der Schurke von Zugführer fährt bei dem Kanonendonner davon, bevor die Kranken eingeladen waren. Vielleicht zu ihrem Glud - benn frangofische Siegestrunkenheit ift immer noch beffer, als der feige Sag der Staliener! Aber die Ehre der frangösischen Armee erhält in Ma=

genta eine Scharte. Nur ein einziges Gehöft noch der ganzen Stadt ift

von den Defterreichern befett, - es ift der Pfarrhof! 3mei schwache Rompagnien des Grenadier-Bataillons vom Regi= ment "König der Belgier" haben fich hier feit anderthalb Stunden gegen Brigaden vertheidigt und den Lorbeer un= fterblichen Ruhmes um die Fahne des Acgiments Nr. 27

gewunden!

Die Nacht ist hereingebrochen - die letten öfter= reichischen fampffähigen Truppen find von Clam Gallas und Fürft Liechtenstein aus Magenta gurudgeführt - noch immer fprüht der Pfarrhof Tod und Bunden in die feind= lichen Reihen - doch schwächer und schwächer wird das Feuer - den Eftrich der Zimmer, die Erde des Sofes

decken die Leiber der braven Stenermarker - faft jeder

Bermundete durch den Ropf getroffen. Durch das Dunkel der Nacht - durch das Bligen

der Schuffe weht ein weißes Tuch. Gin französischer Offizier - er jagte fich später eine Rugel durch den Ropf, weil man ihn zwang, wortbrüchig zu werden — naht dem Gehöft und verlangt, den kommandirenden Offizier ber "Belgier" zu fprechen.

Das Rommando hat bereits zwei Mal gewechfelt, der Tod hat seine Ernte gehalten. Der Defterreicher kommt

ihm entgegen - Tapfere ehren den Tapfern! so foll es sein in jedem Ringen. Die Franzosen bieten den beiden

Compagnien ehrenvollen Abzug mit Waffen und Gepäck; man wird sie über die französischen Vorposten hinaus begleiten.
Es wäre Wahnsinn, — noch mehr, es wäre Verbrechen,

das chrenvolle Anerbieten nicht anzunehmen. Die Kapistulation wird schriftlich geschlossen. — Die österreichischen Grenadiere össund das Thor und marschiren heraus, fast Jeder einen verwundeten Kameraden tragend, unterstützend.

Da kommt ein Befehl des französischen Generals — die Capitulation ist nicht anerkannt, Offiziere und Mannschaften werden entwaffnet und den übrigen Gefangenen zugetheilt!*)

Der Ruhmesschild vom Malakoff hat einen Flecken! — Um halb acht Uhr waren die Franzosen Herren der Stellung von Magenta. Schon um 7 Uhr hatten die

Defterreicher auf allen Punkten den Rückzug angetreten,

nachdem noch die Brigade Dormus (früher Heffen), die Tête des V. Korps von Besate in Robecco angelangt war und bis Casa Limido vorrückend am Kampse Theil genommen, ohne natürlich das Resultat aufhalten zu können. Am Sturm vor Magenta hatte auf der anderen Seite die piemonstessische Brigade Fanti Theil genommen.

^{*)} Der Auhm von Magenta war es, der dem glorreichen Regiment seitens der Berliner eine so glänzende Aufnahme bei seinem Durchmarsch nach Schleswig am 25. Januar 1864 verschaffte. Die Tochter des Verfassers hatte die Freude, im Namen der preußischen Landsmänninnen dem edlen Führer ein Glas zu bringen auf das Wohl seiner Tapfern, deren Blüthe wenige Tage darauf die Schneefelder von Deversee decken sollte!

Die Desterreicher waren zwar auf allen Punkten zurückgedrängt, aber sie waren keineswegs besiegt und standen durch die herankommenden Korps neu gestärkt im drohenden Halbkreis vor Vittuone und Corbetta an der mailänder Straße über Robecco bis Carpenzago. Noch spät am Abend erreichte das VIII. Korps Bestazzo und rückte in die Neihe für eine Erneuerung des Kampses am näch-

ften Morgen. Bei Beginn deffelben standen 100,000 Mann Truppen gegen den Feind. — Die Aufstellung der Brigade Weigl bei Corbetta hatte den Hauptanhaltpunkt für die Sammlung der Versprengten gebildet, deren Zahl schon am Nachmittag so groß war, daß Fürst Liechtenstein sich dahin begeben mußte, um Ordnung in die aufgelöste Masse zu bringen.

Aber die Truppen, die im Kampf gestanden, waren meist zum Tode erschöpft durch den eiligen Marsch und den Kampf, mit dem vollen, sat 47 Pfund wiegenden Ge-

päck in der glühenden Sonnenhiße, oder vollständig desorsganisirt. Ein Bataillon der "Kaiser-Infanterie" war durch den jüngsten Lieutenant (Seyffert) auf kaum 200 Mann zusammengeschmolzen, aus dem Gesecht geführt worden. Von einem andern Bataillon kehrten nur einige Rotten

zurück. Die Säger, die in all den einzelnen Treffen immer im dichtesten Feuer gewesen, waren decimirt. Die meisten der im Kampf gewesenen Truppen hatten seit zwölf Stunden keine Nahrung zu sich genommen während der heissen Schlacht, während des Rückzugs nicht einen Tropsen Wein, indeß die empörende Fahrläfsigkeit der Verpslegungsbeamten in Garlasco 200 Eimer Rum, in Vigevano 400 Eimer Wein den Feinden zurückgelaffen hatte, statt sie den abziehenden Truppen preiszugeben. Aber die Franzosen waren von dem Kampf ebenso

desorganisirt und erschöpft und beschränkten sich daraus, Magenta, Ponte nuovo und Ponte verchio besetzt zu halten. Am letten Punkte war erst Abends 8 Uhr die Brisgade Bataille der Division Trocchu angelangt, die zweite Brigade Collineau traf später — die Division Bourbaki

erst um 1 Uhr in der Nacht ein. Die Vorposten jenseits des Dorfes standen wenige hundert Schritt von denen der Desterreicher.

Magenta selbst war während der Nacht von dem Gros der beiden Armeen geräumt, nur die Verwundeten, die

Todten und die ungeordneten Trümmer der beiden Parteien trieben sich im Ort umher, bald plünderud, bald rus hig neben einander liegend, bald sich bekämpfend, wie der Zufall oder die Laune der Einzelnen es veranlaßte. Der Berlust der Desterreicher betrug einschließlich 4000

Bermißter: 281 Offiziere und 9432 Mann, ber ber Berbündeten 246 Offiziere und angeblich 4198 Mann, — bie frangösischen Privatherichte geben ihn auf sechstausend au!

Es war Mitternacht vorüber — ein kurzer Regen war gefallen, hatte aber eher erfrischend als belästigend auf Erde und Menschen nach der glühenden Hitze des Tages und der blutigen Arbeit gewirkt. Die Straßen des Städtschens, das noch wenige Stunden vorher der Schauplat

aller Schrecken des Krieges gewesen, waren jest dunkel.

Nur an den Schen, auf dem Marktplat und vor der Kirche brannten zahlreiche Feuer, mit Thüren, Fensterrahmen und Meubeln aus den Häusern genährt, an denen in buntem Gemisch Soldaten aller Waffengattungen durch ein-

ander lagen, entweder durch den Lauf des Gefechts, durch einen andern Zufall oder absichtlich versprengt und auf eigene Hand zurückgeblieben, von der entsetzlichen Anstrenzung erschöpft, oder in der Absicht, zu plündern und zu marodiren.

marodiren.

Die Krieger hatten ihr Werk gethan — die Raben schwärmten jest gleich schwarzen Schatten über das Schlachtsfeld. Mit kundigem Griff verstanden sie die Todten, Freunde wie Feinde, ihrer Habe zu berauben und sie oft bis zum nackten Leibe auszuplündern. Schon der nächste Morgen bot in dieser Beziehung ein Schauspiel, das die

unvermeidlichen Schrecken des Arieges noch zu vermehren geeignet war. Sorgfältig weichen sie den Gruppen der Bundärzte und Ambulancosoldaten aus, die beim Scheine einer Fackel oder Laterne noch auf dem Schlachtfeld weilsten, einzelne Berwundete aufzusuchen, — oder den Pastronillen und einzelnen kraven Soldaten, die nach einem

gefallenen Kameraden forschen. Wie gar mancher Tapfere, der stundenlang unter Leichen gelegen, vielleicht erst in dem Dunkel der Nacht durch den erfrischenden Negen aus dem Scheintod erwacht war, der jetzt das Nettung verheißende Licht sich nähern sah und sich mühsam, mit der Anstrengung der letzten Kräfte erhob, um die Netter herbeizurusen, machte diesen

Ruf zu seinem Todesurtheil! Aus dem Dunkel heraus

faßte ihn die mörderische Faust der Naben des Schlachtsfelds, erstickte den Laut der lechzenden Kehle, erdrosselte den letzten Funken des Lebens! — — — — Durch die Gasse von Magenta schritt ein Offizier des

dritten Zuaven-Regiments mit einem Sergeanten und vier Mann. Er kam von der Aufstellung der Posten, die das Regiment, gegen Mitternacht eingetrossen, auf der Ostseite des Orts vorgeschoben, und hatte den Weg zurück durch die Straßen genommen, um ein Bild von den Folgen des

die Strapen genommen, um ein Bild von den Folgen des Sturms zu gewinnen. Die Helle, welche gleich flammenden Zungen die im Winde flackernden Feuer hinein in die Dunkelheit warfen,

zeigte einen schrecklichen Anblick. Thüren und Fenster außgeschlagen oder von den Kugeln zertrümmert —, an den Wänden der Häuser Leichen auf einander geschichtet, wie man sie achtloß dahin geworfen, um Platz in der Mitte der Straße zu gewinnen; der weiße Leinwandrock deß Desterreichers neben der rothen Hose des Franzosen, dem blauen Spenzer deß Zuaven; dazwischen häusig noch ein todter Körper mitten auf dem Weg, mit der klassenden

nen Augen.
Ueberall zerbrochene Waffen, Kopfbedeckungen, geleerte Tornister auf dem Boden — umgestürzte oder zur Seite geworfene Wagen — ausgeplündert und der Inhalt, der den Plünderern nicht gepaßt, auf der Erde umhergestreut.

Todeswunde und den in den Nachthimmel starrenden offe-

Ein großer Jagdhund kauert unter einem Thorweg an der Leiche eines öfterreichischen Offiziers. Das treue Magenta und Solferino. III. Thier blutet aus einer Wunde in der Seite, die der rohe Bayonnetstich eines Zuaven ihm zugefügt hat. Es ist vom abziehenden Train entsprungen, um seinen Herrn auf dem Schlachtseld zu suchen — sein klägliches Geheul schneiz det dem Ofsizier durch die Seele.

Plöhlich bleibt er stehen und faßt den Arm des Ser-

geanten. "Sacques — fieh dahin! diese Bursche sind wahrhaf= tige Teusel!"

Die Scene ist schrecklich genug.

Vor der Thür der Kirche, deren Inneres zum Laza= reth, zur Aufnahme der Verwundeten eingerichtet ist, brennt ein Feuer, um das sich eine Bande Turkos gelagert hat.

Die vom Blut und Stanb der Schlacht bedeckten Geftalten mit den braunen grimmigen Gesichtern, aus denen das Weiße der Augen seltsam wie Email leuchtet, haben ohnebin ichen ein unbeimliches milbes Aussehen, aber bas Treis

hin schon ein unheimliches wildes Aussehen, aber das Treiben eines Theils macht die Scene noch schrecklicher. Eine Anzahl von ihnen bilbet, auf ihren Tornistern liegend oder mit untergeschlagenen Beinen sigend und den

Rauch der Schibuks verschluckend, einen Heens und ven Rauch der Schibuks verschluckend, einen Halbkreiß, während etwa ein Dupend dieser braunen Teufel einen wilden Tanz um eine Art Hügel in der Mitte und um Gegenstände auf dem Boden aufführen. Zu ihren Sprüngen und Kapriolen verzerren sie die Gesichter, schlagen die Waffen zusammen und singen eine eintönige Melodie, oder verführen

ein Geheul wie eine heerde Schakals. Der Offizier bemüht sich, die Gegenstände in bem ungewissen Licht zu erkennen, um die und auf denen sie ihren satanischen Tanz halten.

"Um Gotteswillen, — Jacques — es find doch nicht"

"Was weiter — mordieux! es sind ja nur Dester= reicher!" Die Gleichgültigkeit der Antwort macht das herz des

Offiziers erbeben. Es find in der That die Leiber gefal= lener österreichischer Grenadiere, auf denen die afrikanischen Teufel einen scheußlichen Siegestanz ausführen, schlimmer als die Karaiben oder die Rothhäute in den Einöden des Rio grande.

Plöhlich geschieht Etwas — was selbst auf diese Wilden seinen Gindruck nicht verfehlt. Weiter hin außer= halb des Kreises leuchtet es weiß und grau auf dem Boden — es regt sich darunter — es sind Lebendige und Todte. Aus diesen unheimlichen Schatten unterbricht den

Tanz der Turcos der Klang einer jener kleinen Pickelpfeifen, wie sie zur Mufik der öfterreichischen Corps gehören.

Die Tone werden zur Melodie, es ift ein ungarischer Tang — ein Cfardas — den fie spielen — Anfangs leife, unterbrochen, dann immer fräftiger und lauter.

Die Tänzer lauschen der Melodie. Aus den weißen Geftalten, die drüben am Boden liegen, erhebt es fich, mühiam, eine schwanke schmuzige Kigur, nur kenntlich an dem leinenen Waffenrodt. Es ist ein ungarscher Grenadier.

Das braune Gesicht mit dem langen pechschwarzen Schnur= bart ist todtenbleich, blutleer, und dennoch sickert das Blut in schweren dunklen Tropfen unter dem baumwollenen Tuch hervor, das er um den Kopf gewunden trägt. Die Augen des Mannes haben eine gewisse unheimliche Starre, wie er so in den Lichtkreis tritt, oder vielmehr schwankt. Alle Blicke wenden sich auf ihn — die wilden Kinder des Setif, der Schluchten des Atlas, der Arba stehen unbeweglich — die Pickelpfeise svielt fort, heraussordernd, wie zum Kamps, zum Sturm, immer lauter und rascher. Der Grenadier stemmt die linke Hand in die Seite, er hebt schnalzend die Rechte, die Absähe klirren an einander, die schlanken Glieder beugen sich nach dem Takt der einsamen unheimlichen Musik; der Fuß schlägt den Boden, in den gewandten kecken Sprüngen seines Nationalkanzes bewegt sich der gespenstige Tänzer in dem Kreise, der sich rasch um ihn bildet von Turcos, Voltigeuren und ungarschen

Grenadieren, die, wie aus der Erde gewachsen aus dem nächtlichen Dunkel der Straße, wo sie gleichgültig neben dem Feind gesagert, emportauchen. Die Franzosen applaudiren, die Turcos heusen vor Vergnügen, die Söhne der Pußta jubeln ihr "Elsen!" — zwei, drei kecke, gewandte Pak, die Arme des Tänzers heben sich, die Absätze klirren, das Knie zieht sich zusammen zum gewandten Sprung — über das blasse Gesicht sprudelt unter dem Tuch hervor ein dunkser Blutstrom — der Tänzer stürzt vorn über auf den Boden — der Tänzer ist todt!

Im selben Augenblick schweigt mit einer gellen Disser nanz die Flöte.

Die Stille dauert nur einen Augenblick — dann springen zwei der Turkos vor und auf den Todten zu, den sie mit wunderbarer Geschicklichkeit zu entkleiden beginnen.

Aber sogleich find die Ungarn bei ihrem Landsmann, wilde

Flüche, Säbel klirren, ein wüstes Rausen entsteht; die Bolztigeure, der Zuaven-Lieutenant mit seiner Ronde schlagen mit Säbel und Kolben dazwischen und treiben sie auseinzander. "Haltet Ruhe, Kanaillen! es ist genug des Morzbens! die Schlacht ist vorüber — aus einander bis morgen!"

In diese Rauferei schrillt aus dem Gebäude zur Seite der Kirche, — dem Pfarrhause, das die Grenadiere vom Re=

giment Belgien so tapfer vertheidigt haben, — eine Frauenstimme: "O Dio! misericordia! soccorso! salvamento!"*)

Der Zuaven-Lieutenant schaut empor — von den Fußstritten der Rausenden, die achtloß daß Feuer außeinander werfen, lodert die Flamme hell auf und zeigt auf dem hölzernen Balkon vor einem der leeren Fenster deß Hauses eine ringende Frauengestalt, die sich herausstürzen will, in

den Armen zweier Männer, deren Turban fie als Zuaven

fennzeichnet.

Lieutenant de Chapelle wirft einen Blick hinter sich — zwei seiner Leute sehlen. Wiederum gellt der Schrei um Erbarmen in den Lärm. Mit einem Sprung hat er einen Brand auß dem umherstiebenden Feuer gerissen, mit einem zweiten ist er in dem offenen Thor der Pfarrei und eilt die von Blut schlüpfrige Treppe des Gebäudes hinauf — der in ein Wimmern der Angst ersterbende Hisperuf

leitet ihn. Es war die höchste Zeit. Die beiden Zuaven hatten das Mädchen trog ihrer Anstrengung vom Fenster wegge=

^{*)} Erbarmen! Silfe! Rettung!

rissen und zu Boden geworfen. Während der eine ihr den Munt zupreßte, um ihr Geschrei zu ersticken, versuchte der andere ihren Widerstand zu brechen und ihre Kleider weg-zureissen, um seinen brutalen Begierden an ihr Genüge zu thun.

In diesem Augenblick war es, wo der Lieutenant auf der Schwelle der ausgebrochenen Thür erschien — der Brand, den er in der Hand trug, zeigte ihm im Erlöschen die widrige Scene und die Gefahr des Mädchens.

"Fort, Schurken! laßt auf der Stelle das Weib!"

Nur ein wilder Fluch antwortet ihm. "Sie ist unser,

Lieutenant, fümmern Sie sich um Ihre Angelegenheiten!" Ein Säbelhieb über den Schädel des Zuaven, der auf dem sich windenden Körper des Mädchens kniet, wirft ihn blutend nieder — der andere Mann ergreift im Dunkel

blutend nieder — der andere Mann ergreift im Dunkel sein Gewehr und schwingt sich mit der Gewandtheit einer Katze von dem Balkon in den Hof. Armand de Chapelle hob die Zitternde, Athemlose vom

Boden auf — da der Holzbrand erloschen war, konnte er nicht einmal sehen, ob sie jung oder alt; aber die Ritterslichkeit seines Charakters bewog ihn, sein Werk nicht zur Hälfte zu thun. Bereits war auch sein einsylbiger Freund, der Sergeant, ihm gefolgt und stand an der Thür des Gemachs.

"Die Schurken haben ein wehrloses Frauenzimmer überfallen," sagte unwillig der Offizier. "Einem habe ich einen Denkzettel gegeben — dort stöhnt er. Suche Licht zu bekommen und sieh nach ihm, unterdeß ich diese Frau fortführe; denn nach dem, was wir unten gesehen, möchte

sie schwerlich hier sicher sein. — Sagen Sie mir, wohin ich Sie geleiten soll?" wandte er sich in italienischer Sprache an die Unbekannte.

Sie hatte seinen Arm gesaßt. "Ich beschwöre Sie, mein edler Retter," flehte sie, — "verlassen Sie mich nicht, oder ich bin verloren! Ich bin ein unglückliches Mädchen, die Berwandte des Curato,*) dem dieses Haus gehört, aus der Gegend von Verona. Meine Eltern hatten mich vor drei Monaten zu meinem Oheim geschickt, und da er erstrankte, konnte ich den alten Mann nicht verlassen, als der Krieg ausbrach."

"Aber wo ist Ihr Verwandter, Signora, wo sind die Leute des Hauses? Wie konnten Sie bei den Schrecken der Schlacht hier zurückbleiben?"

"Die Besetzung der Stadt durch die Soldaten überraschte uns. Die Eisenbahn ließ keine Züge mehr abgehen — unser kleines Gefähr war in Beschlag genommen; als ich endlich auf dem Karren eines Nachbars meinen kranken Onkel untergebracht hatte, wurde ich von meinen Freunden abgedrängt und gerieth mitten unter die Soldaten. Ich flüchtete zurück in unser Haus und in eine
abgelegene Kammer, wo ich mich einschloß und stundenlang im Gebet auf den Knieen lag, während um uns her
die Schlacht tobte. Endlich, als die Nacht gekommen war,
als Alles umher still schien, wagte ich mich aus meinem
Bersteck. Ich schlich mich in die vorderen Zimmer und
lauschte auf dem Balkon hinunter nach dem Plag. Dabei

^{*)} Pfarrer.

muß man mich unglücklicher Weise bemerkt haben; denn ich sah zwei Soldaten von fremdartiger Tracht in unser Saus eilen und gleich darauf, als ich mich guruckziehen wollte, fühlte ich mich ergriffen und festgehalten. Der heiligen Jungfrau und Ihnen danke ich es, Signor, daß ich aus den Händen der Abscheulichen gerettet bin!"

Die Erzählung trug so offenbar den Stempel der Wahrheit, daß dem Offizier kein Schatten eines Zweifels kommen konnte und seine Theilnahme für die Verlaffene nur noch wuchs. Er hatte fie aus bem Sause und in den Hof geführt, aber er begriff, daß er sie nicht in dieser Umgebung laffen konnte, ohne daß sich die Gefahr, die sie

Er beutete ihr bies mit einigen Worten an und frug, was sie beabsichtige und wohin sie gebracht zu werden wünsche. "Mein Dheim und die Nachbarn," sagte fie schaudernd bei dem Gedanken an die Gefahr, "find sicher nach Mai=

land. Wenn ich nur dahin gelangen könnte, würde ich fie wohl auffinden, oder doch Mittel, in meine Heimath

zu kommen." Sergeant Touron kam in diesem Augenblick zurück,

seine Gegenwart war dem Offizier, der nicht wußte, was er rathen oder thun follte, ficher fehr willkommen.

"Nun, wie fteht es, Jacques?" frug er.

gelaufen, fofort erneuern würde.

"Es ist aus mit ihm — er braucht keinen Feldscheer, Dein Säbelhieb hat ihm den Kopf gespalten. Es war Lenard le Diable, wie sie ihn nennen, der tollste Teufel im Bataillon, aber ein Liebling des Kommandanten troß seiner Schlechtigkeit. Die Sache wird Aergerniß abgeben!" "Ich werde es verantworten und habe meine Pflicht

gethan. Weißt Du, wer der andere Schurke war?" "Nein, Armand — ich habe in der Eile nicht hingesehen, welche Beiden zurückgeblieben waren und verlaß

Dich darauf, wir werden es schwerlich erfahren. Aber was soll mit dem Frauenzimmer hier geschehen?" Der Lieutenant setzte ihm kurz die Lage außein=

ander.

Jacques Fromentin oder Touron warf einen bebauernden Blick auf die Fremde. "Wenn sie nach Mailand will," sagte er, "so ist es am Besten, daß wir sie sosort nach den österreichischen Vorposten bringen statt sie nach unserem Vivouak mitzunehmen. Verlaß Dich darauf, Armand, es würde ihr dann nicht so leicht werden, ihre Absicht auszusühren und Du kannst nicht ihren irrenden Ritter spielen. Laß uns umkehren zu unsern Vosten und bie nächste seindliche Ronde anrusen."

Der junge Offizier fand, daß der Nath des Freundes gut war; denn er wußte, welchen Spöttereien und noch Schlimmerem er sich aussehen würde, wenn er mit diesem Beuteantheil in das Bivouak seiner Kameraden zurückstehrte. Er sagte daher der Fremden, was sie beschlossen und da sie zustimmte, führte er sie in's Freie.

Die Rauferei zwischen ben Turcos und den ungarisschen Grenadieren hatte längst aufgehört, — fie lagen wieder friedlich in geringer Entfernung von einander zwisschen den Todten auf dem Boden, um sich in kurzem

Schlaf für den nächsten Tag zu stärken. Auf der näm= lichen Stelle, wo er sie verlassen, standen, Gewehr im

Arm, die Zuaven seiner Patrouille, aber nicht zwei, sonbern drei. Der Lieutenant begriff, daß jedes Fragen nach dem Schuldigen nuglos war und daß er Nichts ersahren würde. So befahl er ihnen nur einfach, Kehrt zu machen und schritt ihnen voran, den Weg zurück, den sie aus der Postenkette gekommen waren.

Als fie an dem jest wieder brennenden Feuer vor-

überkamen, sah er zum ersten Mal im Licht seine Begleiterin, die zwischen ihm und dem Sergeanten ging. Es war ein junges schönes Mädchen von kaum achtzehn Sahren, mit dem dunkelblouden Haar und blauen Augen, wie sie Tizian und zuweilen auch Paul Veronese zu malen liebten. Ihre Blicke begegneten sich, denn auch sie sah in diesem Moment ausmerksam ihren Netter an und erpröthend schlug sie die Augen nieder.

Der Sergeant schritt ftumm neben dem Paare ber

ober ihm voran. Seit der Genesung von jener Arantsheit, in die ihn der Tod des unglücklichen Arabermädchens gestürzt und während der ihn im Fort in der Arba Armand de Chapelle treulich gepflegt hatte, war der sonst so lustige Bursche ein anderer Mensch geworden. Er hatte Dienste genommen in dem Regiment des Freundes und bei zehn Gelegenheiten den Tod gesucht. Aber der Tod hatte ihn gestohen und seine Tollkühnheit ihm vielmehr

Beförderung eingebracht.
Sie waren etwa zweihundert Schritt über das Dorf hinaus, als sie die äußerste Postenlinie erreichten. Der Offizier frug, wo die nächsten des Feindes ständen. Es war kaum hundert Schritt gegenüber und er brauchte nicht lange zu warten, denn bald nachher vernahm er die Schritte einer öfterreichischen Ronde und den Anruf ihrer Wachen. Er ließ das Mädchen unter der Obhut des Sergeanten und trat vor, die feindliche Ronde anrufend. Der

österreichische Offizier verstand zum Glück französisch und kam ihm höstlich entgegen. Bald hatten sie sich verstänsbigt und der Zuavenlieutenant kehrte zurück, seinen Schützling zu holen.
"Der Kamerad dort," sagte er ihr, "wird sie mit bis zur nächsten Feldwache nehmen und Sie nach Corbetta gezleiten lassen, von wo Sie morgen früh leicht nach Mailand

kommen können, — wahrscheinlich eher als wir," fügte er heiter bei. "Aber freuen würde cs mich, Ihren Namen zu wissen, wie ich Ihr hübsches Gesicht gesehen, damit ich

mich in Mailand nach Ihnen erkundigen kann, wenn wir erst unsern Einzug gehalten haben!" "Ich werde nicht dort bleiben," erwiederte sie hastig, "meine Mutter wird ohnehin in tausend Angst schweben um mich. Ich heiße Angelina Romello und bin die Tochter des Meiers von Solferino, unsern Verona. Aber nennen

täglich in mein Gebet schließen kann!"
Er that es lächelnd — bann reichte er ihr die Hand, denn sie waren bei der österreichischen Patrouille, der seine Zuaven, die ihm gesolgt waren, bereits in größter Corpbialität ihre Feldslaschen reichten.

Sie mir Ihren Namen, Signor Ufficiale, damit ich ihn

otalität ihre Felosiaschen reichten. "Leben Sie wohl," sagte er — "und mögen Sie nie wieder die Schrecken des Krieges erleben, wie in den ver= gangenen Stunden. — herr Ramerad, ich empfehle biefes junge Mädchen Ihrer Ehre."

"Unbesorgt, mein Herr," lautete die Antwort, "fie wird ficher zu den Ihren gebracht werden. Beften Dank, Berr, im Namen meiner Landsleute und Gutenacht, bis auf

Morgen!" Die beiden Patrouillen falutirten, dann zogen fie nach verschiedenen Seiten ab.

Armand de Chapelle hatte bei dem letten Druck der hand seiner Geretteten einen Gegenstand in der feinen

zurückbleiben gefühlt. Als er ihn auf dem Rückweg zum Bivouak am nächsten Wachtfeuer betrachtete, fand er, daß

es ein Ring mar, mit einem dunkel bligenden Steine, offenbar von großem Werth. Es war ein Diamant — ein schwarzer Diamant — ber Diamant des Mohren —

Aniella's - der Ring der Raiserin! Wie kam der Ring der Raiserin in die Sand der Pfarrersnichte von Magenta?

Graf Giulay beschloß, am andern Morgen mit den neu eingetroffenen Corps die Schlacht wieder aufzunehmen und die Brigade Hartung, so fehr fie auch von dem Kampf am Tage vorher gelichtet und angegriffen war, rückte auf Ponte veccchio und erfturmte den Ort. Der Feldzeugmeifter rechnete bei der Absicht der Erneuerung des Kampfes auf

die Demonstration des Urban'schen Corps von Norden ber,

und in der That hatte dieses schon am Mittag des Vierten die von Turbigo anrückenden Sardinier bedroht, so daß die Division Durando sich dagegen wenden mußte und keinen Antheil an dem Kampf nehmen konnte.

Aber es war unmöglich, ihm eine Nachricht zukommen zu lassen, denn das ganze Land zwischen Mailand und Como war im vollen Aufstand. Da ging von Clam Gallas, der keine Ordre erhalten,

bie Meldung ein, daß er nicht mehr bei Bareggio stehe— kanm zwei Stunden vom Schlachtfeld, — sondern um 3 Uhr Morgens gegen Mailand bis Cisliano zurückgegangen sei und daß seine Truppen einer vollständigen Reorganisation bedürften. Obschon dieselben jedenfalls nur hätten die Meserve des bereits bis Bestazzo vorgerückten 8. Korps (Benedek) bilden können, bewog dies doch den General-Feldzeugmeister, seine Absicht aufzugeben, die Brigade Hartung aus dem Gesecht zurückzunehmen und den Franzosen das Schlachtseld zu überlassen, indem der allgemeine Rückzug der Armee über Mailand und Pavia hinter die Abda angeordnet wurde. Das Hauptquartier kam einstweilen nach Binasco an der Straße und dem Kanal von Mailand nach Pavia.

die wenige Meilen davon geschlagen wurde und über sein Schicksal entscheiden mußte, rasch verbreitet — die Bevölkerung drängte sich, den Todhaß gegen alles Deutsche in den Augen auf den Straßen und den öffentlichen Plägen, wenn auch der Mund unter der Strenge des Belagerungszustandes den Mund noch verschloß, daß die

In Mailand hatte sich die Nachricht von der Schlacht,

leidenschaftlichen Gefühle des Herzens sich nicht Luft machen konnten. Patrouillen mit geladenem Gewehr durchzogen

fortwährend die Straßen, die Garnison war in der Eitas delle und in den Kasernements consignirt — schon waren einzelne Soldaten in den abgelegenen Stadttheilen ermors det worden; — Feldmarschall-Lieutenant Melczer, der Kommandant, wußte sehr wohl, auf welcher Pulvermine bier die österreichische Herrschaft stand!

Schon am Abend verbreitete sich die Nachricht, die Desterreicher hätten die Schlacht verloren — man sah es an der boshaften Freude, die aus allen Augen leuchtete! Aus den Gruppen, die sich im Dunkel der Straßen dräng-

ten, erscholl im Rücken der Patrouillen der Ruf: Evviva Italia! — Vengono i Francesi! — Evviva Garibaldi! — An den König "gentiluomo" dachte man nicht!

Bald kamen Versprengte an — bereits am Abend des 4ten auch Transporte von Verwundeten — der Rückzug der gehaßten Deutschen war jest sicher. Seit siebenhundert Jahren hatte sich Mailand ja in diesem Haß und Empörung geübt, und immer wieder der gewuchtigen deutschen Faust unterlegen! Schändlich — scheußlich waren die Grausamkeiten, die der Pöbel in den unbewachten Stadttheilen an einzelnen Versprengten und Verwundeten

verübte. Auf den Befehl des Kommandanten hatten sich gegen Abend die Beamten in dem Kastell versammelt, — bei

Sonnenuntergang verließen zwanzig Wagen unter starker Bebeckung die Stadt — es waren die Staatskassen, die nach Berona abgeführt wurden. Die Nacht hindurch

dauerten die Zuzüge von Verwundeten und Versprenaten fort — an 4000 der letteren sammelten sich in Mailand und lagerten auf dem Plat vor dem Raftell.

Am Morgen fam die Ordre zur Räumung der Stadt. Um 9 Uhr erfolate der Abzug der Garnison und der

Beamten zur Gisenbahn, zwei Batterieen voran, die Ra= noniere mit brennender Lunte neben den Gefchügen. Das

Bolk begrüßte die französischen Gefangenen, die in der Mitte der Infanterie marschirten, mit "Evviva la francia!" Am Ende des Zuges war bereits Messer und Bayonnet in Thätigkeit.

Behn Minuten nach dem Abgang des Bahnzugs wehte die Tricolore auf dem Marmorthurm des Mailänder Doms. —

Die Lombardei war verloren! — — — —

Wir schließen der Erzählung der Schlacht und des Rückzugs hier nur noch einen furzen Bug an, zum Beweiß, daß es auch an Beispielen der Chre und Treue nicht fehlte.

Die öfterreichische Militairzeitung erzählt ihn, wie folgt: "Dberlieutenant Baron & vom 56ften Infanterie-Regiment, nun hauptmann, war dem fliegenden Korps des FME.

Baron Urban zugetheilt und hatte mit demfelben alle Kreuzund Duerzüge gegen Garibaldi mitgemacht. Um 5. Juni d. S. lagerte das Urban'iche Korps mit 2 Brigaden bei Caftellanza, während die 3te Brigade noch vor Varefe lag; um 10 Uhr Abends wurde Oberlieutenant Baron G. zu dem FME. beschieden und als Kourier nach Mailand und weiter zur hauptarmee

geschieft, von welcher letterer man nicht wußte, wo sie stand. Ein Gensd'arm, aus Mailand gebürtig, und ein Korporal der

12. Rompagnie des Regiments Baron Kellner war die gange Bedeckung. Die Depeschen, welche der Oberlieutenant zu überbringen hatte, waren von großer Wichtigkeit, weil die Rückzugs-Dispositionen des Korps darin enthalten waren. In Monza den 6. Juni 2 Uhr Früh langte der Kourier vor der Post an. und Baron G. verlangte vom Poftmeifter Pferde, die gleich verfprochen wurden. Nach 10 Minuten ftieg der Gensd'arm aus bem Wagen und ging in ben Stall, um die Pferde felbit gu holen. Plötslich weckte die raube Stimme einiger Leute den Schlummer des Dberlieutenants; fie verlangten von ihm die Waffen, indem sie gleichzeitig eine Piftole und eine Pike auf feine Bruft fetten. Bon der Dunkelheit der Nacht begunftigt und die Bichtigkeit seines Auftrages kennend, ergriff der Offigier mit der linken Sand die Dike und stieft die Distole raich weg, welche losgedrückt wurde. Die Augel ging zwischen Arm und Bruft an Baron G. vorüber; mit der Doppelpiftole, die er in der rechten Sand hielt, ftief derfelbe einen Mann nieder und erschoß 2 Revolutionare. Der Gensd'arm sprang aus dem Stall und schoß; hierauf wollte er mit bem Bayonnet fich einen Weg zum Wagen bahnen, was ihm leiber nicht gelang, — er wurde von der wuthenden Menge erschlagen. Der am Bocke bes Wagens sitzende Korporal von Baron Kellner-Infanterie fchoft den die Pferde haltenden Mann nieder und erftach einen andern, der auf den Bock fteigen wollte. Der Poftillon aus Saronna, ein Staliener, ein ehrlicher, braber Mann, hieb in Die Pferde und fuhr im Karriere durch die Stadt gegen Mailand zu. Der Dberlieutenant verlor feine Beistesgegenwart nicht, obwohl er, inmitten einer aufständischen Bevölkerung, mit wichtigen Depefchen in der Tasche, beinahe allein sich befand. Er langte glucklich bis eine halbe Stunde Entfernung vor den Thoren Mailands an, dort tam ein junger Ruticher beraufcht einhergefahren; diefer Menfch rieth mit aufgehobenen Sanden vom Beiterfahren ab, denn in Mailand fei fein Soldat mehr und lauter Barrikaden 2c. 2c. Nach anderwärtig noch eingeholten Erkundigungen sah der Offizier sich genöthigt, zu seinem Korps zuruckzukehren. Rach kurzer Berathung beschloß ber Postillon, den Oberlieutenant auf lauter Feldwegen guruckzubringen, doch früher verrammelte er den Wagen mit Lederpolftern 20.,

bamit Niemand hineinsehen könne. Seben Bauer am Wege fragte der Postillon aus, wo die Franzosen stünden und der Garibaldi jetzt sei, während der Offizier diese Aussagen in seinem Wagen niederschrieb. Um 11 Uhr gesangte der Offizier in's Lager zurück, und kaum war der FML von Allem unterrichtet, so tönte auch schon die Allarm-Trompete. Der Umsicht des FML Baron Urban hatten die Truppen es zu verdanken, daß durch einen forcirten Nachtmarsch die Ababrücke bei Baprio noch erreicht wurde; denn als die Avantgarde anlangte, sagten die Bewohner, daß Garibaldi's Sohn, Menotti, mit 70 Mann einige Stunden vorher schon die Brücke habe zerstören wollen und wahrscheinlich mit einer größeren Anzahl bald eintressen dürste. Nebenbei gesagt, erhielt der Postillon 100 st. vom Oberstieutenant B. G. und der Korporal wurde zur Betheilung mit der großen silbernen Tapferkeits-Medaille vorgeschlagen."

Schwarz-Weiss!

Der Salon eines Jobbers.

In dem Salon des Herrn Samuel Jonas in Berlin — das Zimmer war ausnahmsweise zu dem Geschäft gewählt, — war Familien=Conferenz.

Der Privat=Bankier in seinem blauen Frack mit den

vergoldeten Knöpfen und dem schmuzigen weißen Halstuch schob stoßweise, wie er zu gehen pflegte, in dem Zimmer

auf und ab. Madame Jonas in der Glorie alles jüdischen Embonpoints und eines foloffalen Crinolins saß so breit auf dem Sopha, daß ihre beiden Töchter keinen Plat mehr gefunden und sich in die Sessel daneben zurückgezogen hatten. Fräulein Rosalie hatte etwas rothe Angen, vielleicht mehr von dem consequenten Gebrauch des Schnupftuchs, als von wirklichen Thränen. Dazwischen lächelte sie sehr süß und schmachtend den Premierlieutenant von Röbel an, der neben ihr saß, mit einem Gesicht, das eher alles Andere war, denn das eines glücklichen Bräutigams.

fizier in der That und am nächsten Tage sollte diese Verslobung öffentlich geseiert werden und in den Zeitungen stehen. Diese Frist hatte sich der Lieutenant noch ausbe-

Denn Bräutigam oder vielmehr verlobt war der Of=

dungen, um zuvor mit seiner Familie die unvermeidliche Sache in Ordnung zu bringen.

Der Lieutenant von Röbel mußte weit genug herunter=

gekommen sein, daß er sich zu diesem coup de désesperation hatte entschließen können, aber es war ihm in der That Nichts mehr übrig geblieben, als dieser Ausweg, und wir haben bereits bei der Erzählung der Borgänge in der Neujahrsnacht gesehen, daß er sich mit einer gewissen Phislosophie bei Zeiten darauf vorbereitet und an den Gedansken gewöhnt hatte, Fräulein Nosalie Sonas als Frau von Röbel und den früheren Einbrecher und Zuchthäusler als Schwiegerpapa zu betrachten.

Leider war der Ehrgeiz des Herrn Jonas bei dieser Berbindung nicht stehen geblieben. Wir bedauern, dem Leser so nahe dem Ende unseres

Buches noch eine neue bisher nicht aufgetretene Person vorführen zu müssen. Es ist dies der junge Herr Jonas, der älteste Sohn seines Erzeugers, ein angehender Börsenjobber und Spekulant in Getreide und zwar, zum Besten seiner Nebenmenschen, immer in der hausse. Herr Jonas junior hielt sich ein Reitpserd, mit dem er eine sehr schlechte Figur unter den Linden spielte, und hatte sich bereits eigenes Vermögen gesammelt, indem er, eine keusche Lilie im Thale Josaphat, in seiner frühen Jugend den Louis bei alten wohlhabenden Wittwen und Jungsern spielte, sich reichlich beschenken und zwei Mal für kleine

Gefälligkeiten adoptiren ließ. Gegenwärtig paßte ihm das nicht mehr, er saß im Opernhaus Parket zwischen den Prosceniumslogen, trug suchsrothe Handschuhe, die da= maliae Modefarbe, und machte wie gesagt in Getreide. Beiläufig war er jett sechsundzwanzig Sahre.

Papa Jonas hatte aber bedeutend höhere Specula-

tionen mit ihm, als den einfachen Kornwucher. Er hatte beschlossen, daß sein Stammhalter der Begründer einer

neuen Aera in der Kamilie, daß er Ritterautsbesitzer wer= den folle. Der Stand als Ritterautsbefitzer gilt der haute finance als Paffepartout in die adelige Gesellschaft.

Leider war der Weg zu diesem Ziel, den fich Herr Samuel Jonas ausgesucht, Die Familie von Röbel, zu bem

alten, aber leider nicht befestigten Grundbesit der Mark aehörend. Im gegenwärtigen Augenblick, bei dem Familien=Con= greß, rekelte sich herr Jonas junior rittlings auf einem

Stuhl gegenüber seinem fünftigen Schwager, indem er eine jener Stellungen nachzuahmen suchte, die bis zum Jahre 48 bei ben Garbelieutenants auf der Krangler'schen Rampe beliebt waren und seitdem von der Fonds= und

Wechselbörse mit etwas weniger geraden Beinen, aber mit desto größerer Unverschämtheit erecutirt werden, und rauchte dazu eine febr ftarte Cigarre. "Es ift abgemacht," fagte Herr Jonas auf= und nie=

dergehend mit großer Bestimmtheit — "der Herr Major ist doch ein verständiger Mann; denn er ift ein alter Mann, der trägt das eiferne Kreuz, vor dem ich habe

großen Respect, weil es beweist, daß er gewesen ist ein Simson in der Schlacht. Er wird einsehen, daß er nicht behalten kann das Gut, denn die Güter stehen schlecht im

Preis, weil man nicht wissen kann, ob es giebt Krieg und

weil der Grundbesitz nur bringt vier Procent. Ich hab' es taxiren lassen durch Hirsch Tüngling und die Hypotheken sind gerade eilstausendvierhundert Thaler mehr, als ist der reelle Werth."

"Das ist, weil man gerade diese Krisis benutzt hat,

um meinem Bater diese Hypotheken zu kündigen, die er unmöglich anschaffen kann," bemerkte unwillig der Offizier. "Sie reden, wie Sie's verstehn, Herr Sohn," sagte wichtig der Alte. während Herr Jongs junior sich bemübte.

wichtig der Alte, während Herr Jonas junior sich bemühte, aus den mit einiger Mühe gespitzten wulstigen Lippen fliegende Ringe in die Luft zu blasen. "Ich meine es gut mit Ihrer Familie, weiß Gott, und ich werde es be-

weisen, wie ich es schon hab' bewiesen, als ich gegeben habe meinen Seegen zu Ihrer Verheirathung mit meiner Tochter Rosalie, die hätte haben können den Ihig Pinkus aus Bentsche mit baaren hunderttausend Thalern, wäh=

rend ich jest bezahle Ihre Schulden bis zum lesten Pfennig und gebe meinem Kind jährlich fünftausend Thaler Revenue, weil sie wird eine gnädige Frau. Ich werfe mir nicht weg' und laß mich nicht lumpen, denn ich bin ein Mann, der's kann! Aber das Gut hat kein Holz, das man könnte schlagen, um zu stopfen das Loch und

drum ist es hin. Warum soll es kommen lassen der Herr Major, vor dem ich hab' großen Respect, zur Subshastation? Eine Subhastation ist ein Bankerott, und die Herrn Edelleute müssen niemals machen Bankerott, weil sie nicht verstehen daraus zu machen ein Geschäft, wie andre kluge Leute. Der Herr Major hat es nicht nöthig,

ich werde kaufen das Gut und gahlen einen guten Preis,

daß er sich zurückziehen kann in Ruhm und Ehren, wie so viele Herren vom Militair, wenn er hört auf einen vernünftigen Borschlag!"

"Aber warum wollen Sie mir nicht fagen, worin Ihr Borschlag bestehen soll?" frug mit Besorgniß der

Offizier. "Sie wiffen, mein Bater ift etwas eigenfinnig,

ja stolz und hat veraltete Ansichten über gewiffe Dinge." "Gigenfinn bin, Gigenfinn ber," fagte ber Bantier papig. "Was thu ich mit dem Stolz und mit den Ansichten.

wenn kein Geld ist bahinter? Daß der Herr Major ift ein vernünftiger Mann, das beweist, daß er meinen Vorschlag

einer Besprechung hat angenommen und sogar erklärt, daß er kommen wird hierher, damit ich nicht zu kommen brauche zu ihm. Darum wollen wir heute feiern zusammen ein Kamilienfest."

Der Lieutenant zuckte bedauernd bie Achseln — je näher der Augenblick fam, defto beforgter wurde er. "Sie können sein übrigens ganz ruhig, Herr Sohn,"

fuhr Herr Jonas senior fort, sich in die Brust werfend.

"Ich bin ein guter Vater und will machen das Glück meiner Kinder, und wenn ich fage, ich will, so ist's so gewiß, als ob's ichon wäre geschehn. Ich hab' doch gesorgt für ein Mittel, das bekehren mag einen Ropf, der noch viel härter ift, als der des herrn Majors."

Und gleich, als hätte er einen solchen Ropf gefunden, tätschelte er behaglich auf dem Toupe der Fräulein Rosalie

Jonas umber. Die Andeutung des unfehlbaren Mittels schien aber den fünftigen Schwiegersohn noch weit weniger zu be=

ruhigen, als alle andern Bersprechungen, denn er warf einen hastigen scheuen Blick auf den zärtlichen Papa, den dieser jedoch nicht zu bemerken schien, und wechselte die Farbe.

Ehe er jedoch eine weitere Frage thun konnte, wurde er durch das Erscheinen des Kommissionair Günther unterbrochen, der hastig in's Zimmer polterte, den Hut auf dem Kopf.

"Der Alte ist da," schrie er, ohne gleich den Lieutenant zu bemerken, — "er hat gleich die ganze Familie mitgebracht, die Blasse auch, it sage Ihnen, Herr Ionas, et jeht vortresslich, Victoria! Sie sind Alle mank in's Brittische Hotel abjestiegen, der Alte jeht zu keinem Andern, als zu Krüjern!"

Herr Jonas steckte vornehm die Sand in den Busen der weißen Weste.

"Ich muß sehr bitten herr Günther — Sie sind hier nicht in Ihrer gewöhnlichen Gesellschaft — es ist Besuch hier!" Er nickte vornehm nach dem Lieutenant.

Besuch hier!" Er nickte vornehm nach dem Lieutenant.

Der würdige Kommissionair schlenkerte mit den Fingern. "Ah so — des is wahr! — Na," fügte er leiser hinzu, nachdem er mit einem Kunstruck den Hut abgenommen, "if sage Ihnen, er wird nich schlecht Dogen machen, der Alte is verslucht tücksch, ik weiß et von der Male her. Apropos Male, haben Sie man Nischt von sie jehört?"

"Der Kommissionsrath Boltmann," sagte der Bankier, "der gekommen ist vorgestern von Paris, hat mir erzählt, daß die Polenzen ist dort mit einer vornehmen Dame von Adel, und daß sie will fortziehen ganz von Berlin, weil sie hat wiedergefunden ihr Kind, ihre Tochter!"
"Ihr Kind?" stammelte der Kommissionair, und er

mußte sich am nächsten Stuhl anhalten, so hatte die plößliche Nachricht ihn überwältigt. "Aber das ist ja todt!?" — "Was weiß ich?" sagte Hartmann Sonas — "das

muß wissen eine Mutter am Besten. Gehn Sie jest hinein Günther in mein Zimmer und halten Sie sich bereit, wenn der Alte zeigt Mucken. So mir Gott helsen soll," fügte er bei, und unter den grauen buschigen Brauen hervor blitte die alte tückische Wildheit des Ein=

oder die ganze Familie soll mir mit Schande an den Bettelstab!" Er schob den Kommissionair in ein Seitenzimmer,

brechers von Profession, "ich will haben meinen Willen,

denn so eben kam der Bediente herein mit der Anmeldung. "Herr Major von Röbel und Sohn!" Herr Jonas schoß auf die Thür zu und riß sie weit

auf. "Sehr willkommen! äußerst willkommen! Nur hier herein, Herr Major — freut uns unendlich, Sie einmal bei uns zu sehn! Aber warum haben Sie nicht Ihre Frau Gemahlin und das gnädige Fräulein mitgebracht? — Erslauben Sie, Herr Major, meine Frau, meine Tochter Rosfalie, sie ist es! meine Tochter Ida — ein sehr talentvolles Mädchen, spielt Ihnen, weiß Gott besser Klavier wie der

Mädchen, spielt Ihnen, weiß Gott besser Klavier wie der Bieurtemps oder Paganini. Mein Sohn Levy, mein Stammhalter!"

Stammhalter!"

"Ich habe Dir schon oft gesagt, daß ich nicht Levy heiße, Papa, sondern Leon!"

"Leon oder Levy," meinte der Alte vergnügt, indem er dem Edelmann die Hand bot, "es kommt auf Eins 'raus, wenn man nur Geld hat, nicht wahr, Herr Major?"

Der alte Edelmann verneigte sich steif vor den drei Damen, die in ihren Erinolins zusammen knirten, nament= lich Madame Jonas mit ihrem Embonpoint, wegen dessen auch herr Jonas ihr verboten hatte, sich auf den Balkon

zu setzen, damit sie ihm nicht, wie er sich ausdrückte, die neue Façade schimpsire. Den Lieutenant, der stark erröthend ihm zwei Schritte entgegen getreten war, grüßte er nur mit einem kurzen Kopfnicken, ohne ihn anzusehn. Desgleichen schien er ganz die dargebotene Hand des Hausherrn

zu übersehen, der damit einige Zeit in der Luft herum fuhr und sie dann wieder in die Hosentasche steckte, wo er mit dem Gelde klimperte. Auch Otto von Röbel grüßte kalt, aber höflich die

Familie. Dem Bruder reichte er die Hand. "Bollen der herr Major nicht die Güte haben, sich zu setzen und ein kleines Frühstück anzunehmen?" invitirte Madame Jonas, die es an der Zeit glaubte, auch ihr Wort

Madame Jonas, die es an der Zeit glaubte, auch ihr Wort einzuschieben, obschon ihr gestrenger Eheherr es ihr scharf untersagt hatte, "wir haben doch ganz vortreffliche Salomon-Wurst und Staßfurter Gänseleberpastillen dazu holen lassen alles von Borchardt in der französischen Straße!"

Die beiden Mädchein wurden sehr roth und ihr würdiger Bruder lachte spöttisch auf. Der Major aber unterdrückte ein flüchtiges Lächeln und sagte freundlich: "Meine gute Krau, ich danke Ihnen bestens, aber ich habe mit Ihrem

Mann einige dringende Geschäfte und meine Zeit ift sehr gemeffen!"

Die "gute Frau" fiel wie ein Wasserguß auf die Familie und Madame Jonas sank wieder in ihren Divan zurück. "Ich bitte Sie, Herr Jonas," fuhr der Major ernst,

fast streng fort, "mich gefälligst in Ihr Arbeitszimmer zu führen, oder an einem Ort, wo unsere Geschäfte Ihre Fa-milie nicht stören. Ich glaube, wir haben Dinge zu vershandeln, die sich eben nur für Männer eignen."
"Es ist nicht nöthig, daß wir gehn wo anders hin.

Geht hinaus, bis ich Euch rufe!" befahl der Bankier ziemlich unwirsch den Frauen. Diese erhoben sich gehorsfam, und entfernten sich mit einer Verbeugung, welche die beiden Edelleute höflich erwiederten. In gewissen Dingen war Herr Jonas ein Haustyrann und duldete keinen Widerspruch oder Zögerung. Herr Jonas junior und der Lieutenant wollten ihnen folgen, aber der Veteran hielt sie durch eine Geberde zurück.

"Wenn Sie Nichts dawider haben, Herr Jonas," bemerkte der Major hierzu, "so mögen diese Herren bei unserer Unterredung zugegen bleiben."

"Ganz wie Sie befehlen — um so mehr, da es sich ja handelt mit um sie selber. Aber bitte, Herr Major, wollen Sie nicht Plat nehmen!"

Der alte Edelmann machte eine ablehnende Bewegung. "Ich danke Ihnen, mein Herr, ich werde mich möglichst kurz fassen."

Er blickte einen Augenblick starr vor sich hin, als

wolle er einen Entschluß in seinem Innern nochmals kräftigen. Dann richtete er sich straff empor, seine Blicke sielen kalt auf den Ofsizier. "Dieser Herr," sagte er kalt, "hat mich und seine

Mutter benachrichtigt, daß er sich mit Ihrer älteren Demoiselle Tochter verlobt hat. Ist dem so und mit Ihrer Einwilligung geschehen?"

"Bater —!"

Antworten Sie gefälligst, mein Herr!"
"Der Herr Lieutenant hat uns die Ehre angethan,
um die Hand meiner Rosalie anzuhalten, und da er ein

sehr anständiger und braver Cavalier ist und die jungen

"Still, mein herr, ich spreche jest mit herrn Jonas!

Leute sich lieben, habe ich mit Vergnügen Ja gesagt. Ich hoffe, herr Major, wir werden ausmachen eine vortreffliche Familie, wie sie im Buch steht!"
"Ich weiß nicht, was Sie darunter verstehen, aber ich muß Sie in dieser Beziehung auf Eines aufmerksam machen. hat dieser herr Ihnen auch gesagt, daß er keiner=

lei Erbtheil von mir zu erwarten, daß er jedes Anspruchs darauf sich längst verlustig gemacht, und Nichts als sein Lieutenantsgehalt und wahrscheinlich noch Schulden überz dies hat?"
"D ich weiß, ich weiß Herr Major," unterbrach ihn

"D ich weiß, ich weiß Herr Major," unterbrath ihn der Bankier hastig — "aber es ist doch Alles in Ordnung und wenn Sie ihm auch mitgeben kein Geld — nu, für was bin ich ä reicher Mann? Ich werde sie ausstatten, wie sich's gehört für eine künftige Krau von Röbel" —

der alte Edelmann zuckte unwillkürlich bei diesem Namen, —

ich gebe ihnen Fünftausend jährlich, denn ich kann's thun, — und was die Schulden betrifft, main, herr Major, er ift

doch a Cavalier und wir sind doch auch Beide gewesen jung! ich und Sie!"
"Es ift nur der Unterschied." bemerkte der Beteran

"Es ift nur der Unterschied," bemerkte der Veteran ftolz, "daß ich meine Jugend auf den Schlachtfeldern des Vaterlands zugebracht habe, und Sie" er brach, sich

gewaltsam fassend ab. "Indeh, lassen wir das. Der herr Lieutenant von Röbel ist längst mündig, und weiß, was er zu thun und zu lassen hat. Gegen den persönlichen Ruf des Mädchens kann man, wie ich höre, Nichts sagen, und ich habe daher kein gesetzliches Recht zu einer Einsprache, auch die Mittheilung der Verlobung überhaupt nur als das, was sie sein soll, eine hösslichkeit, betrachtet. Meine

lette Pflicht war es, Sie vor falschen Erwartungen zu warnen. Der herr Lieutenant von Röbel wird hoffentlich selbst wissen, welche Stellung er künftig mir und seiner Mutter gegenüber einzunehmen hat."

Der Bankier rich sich mit ziemlich gut geheuchelter Befriedigung die hände und that, als misverstehe er den

Major. "Ansgezeichnet, ausgezeichnet, herr Major! ich wiederhole doch meinen Kindern auch täglich, daß sie niemals, so alt sie auch sein mögen, vergessen sollen den Respekt gegen ihre Ettern. So wäre denn Alles in Ordnung und Sie sollen sehn, sie werden leben, wie die Turteltauben, die Nosalie hat ä gar zu gutes Gemüth!"

Der junge herr Jonas begann halblaut eine Melodie vor sich bin zu summen und an die Scheiben des Fensters

zu trommeln, an dem er stand. Die Eintracht und das

Familienglück schien ihm nicht so sehr einzuleuchten wie seinem Herrn Papa.

Otto von Röbel stand finster und stumm an einen

Sessel gelehnt. Der Bruder, so sehr er auch dessen Handslungsweise mißbilligte, that ihm leid in der traurigen Rolle, die er hier, in eine Ece des Sophas gedrückt und die

Augen finfter zur Erde gerichtet spielte, indem er bald einen gewissen Trop, bald ein spöttisches Lächeln zu heucheln ftrebte.

"Gehen wir zu etwas Wichtigerem über mein Herr," fuhr der Major fort. "Sie wissen, Herr Jonas, daß Nöbelsberg, das Gut meiner Familie, verschuldet ift."

brach — aber nur einen Moment lang — aus den Augen des Bankiers, verschwand aber sogleich wieder. "Lieber Himmel," seufzte Herr Jonas — "welcher Grundbestig ist das heutzutage nicht, Herr Major! Weiß

Ein Strahl boshafter Freude und Genugthuung

Grundbesth ist das heutzutage nicht, Herr Major! Weits Gott — es ist a theures Bergnügen! Bier Prozent Erstrag, die Mißerndten nicht mitgerechnet, und fünf Prozent die Kapitalien zum Mindesten. Ich hab' mir immer gewundert, Herr Major und hab' oft davon gesprochen zum Herrn Lieutenant, warum Sie nicht gründen eine Bren-

wundert, Herr Major und hab' oft davon gesprochen zum Herrn Lieutenant, warum Sie nicht gründen eine Brensnerei, oder eine Raffinerie?"

"Der Edelmann sollte kein Schnapsfabrikant sein!"
sagte der Major kurz. "Doch das ist keine Sache zur Ers

fagte der Major kurz. "Doch das ist keine Sache zur Ersörterung zwischen uns. Das Gut hat in der alten Rittersschaftstare freilich nur einen Werth von 52,000 Thaler, aber es ist seine neunzig werth."

"Gewiß, gewiß herr Major," — bemerkte der Ban-

fier, fich die Sande reibend. Aber wie ich gehört habe, fteben hinter meiner dritten Sppothek noch zwei andere

jest darauf, im Ganzen dreiundsechszigtaufend Thaler, fo daß ..." "Rein Ziegel über dem Ropf mehr mein ift! Aber wem hab' ich's zu danken? Roch vor zehn Sahren ftanden

nur fünfunddreißigtaufend Thaler auf dem Gut!" Er warf einen finftern Blick auf den Sohn. "Die schlechten Zeiten, Herr Major, die schlechten

Beiten! Sie wiffen, daß Sie haben verloren viel Geld

bei der Aufkündigung von der zweiten Hypothek vor drei Jahren, als es geben follte Krieg!" "Nein — nicht den schlechten Zeiten allein will ich die Urfach geben," fagte der Greis ftreng, — "Der dort ift

die Ursach von der Verarmung seiner Familie. Der Schlag in Paris mit den zehntausend Thalern und die andern Schulden, die er gemacht, und die ich um der Ehre der Familie willen bezahlen mußte, haben das Eigenthum

feiner Familie gefährdet. -" "Es wird nicht fo schlimm sein, herr Major!" "Es ift so schlimm und noch schlimmer, und Sie

wiffen das fo gut oder beffer wie ich," fagte der alte Edelmann, unter den buschigen Brauen hervor einen stren= gen Blick auf den Wucherer heftend. "Vor acht Tagen ist mir von dem Gericht diese Anzeige zugegangen, wo=

nach die Subhaftation meines Gutes beantragt ift!" Der Lieutenant sprang empor. "Wie? was? davon hatte ich keine Ahnung! Sie, muffen helfen, Jonas!" Er faßte heftig den Arm des Bankiers, der sich ruhig los machte.
"Geduld! Geduld — es wird sich Alles sinden. Sie

wissen, Herr Major, daß ich nicht schuld bin daran. Ich habe gekauft die zweite Hypothek auf Ihr Gut mit Sieben=

zehntausend, weil ich wußte, daß mir das Geld sicher ist, und weil man helfen muß seinem Nebenmenschen in der Berlegenheit. Ich lasse sie Ihnen stehn, so lange Sie sie haben wollen, das bin ich der Verwandtschaft schuldig.

Wie ich seh' aus dem Papier, hat der Hirsch Meper ge=

fündigt die sechstausend auf der vierten Hypothek."

"Man hat mir gesagt, daß Gerr Meyer, gleich dem Besitzer der fünftausend Thaler vor deuselben nur vorgesschobene Personen und Sie der wahre Eigenthümer der Hypotheken wären!"
"Gott soll mir helsen, wie können Sie so was von

mir glauben, Herr Major!" schrie der Bankier. "Ich will verschwarzen, wenn's wahr ist. Aber freilich, die Leute brauchen ihr Geld, der Krieg hat die Papierchens heruntersgedrückt und der Hirsch Meyer hat eine große Ohrseige gekriegt an der Börse mit den Metalliques!"

Der alte Edelmann sah finster vor sich nieder, ohne

Wer alte Edelmann jah finster vor sich nieder, ohne auf diese Betheuerungen zu achten, von denen er vollkom= men wußte, was sie werth waren.

"Röbelsburg ist seit vierhundert Jahren in dem Besig meiner Familie gewesen, schon damals, als die Hohenzollern in die Mark kamen," sagte er, wie vor sich hin. Der

Bater hat es auf den Sohn oder Enkel vererbt. "Sie sind keine Grafen und Barone geworden, wie Andere, aber

fie waren die alten von Nöbel, und wo die schwarz-weiße Kahne auf einem Schlachtfeld wehte, da standen sicher auch

die Söhne meines Hauses! Test geht's zu Ende und ich wollte gern meinem Letten das kleine Gut mit dem alten Thurm auf dem Hügel am See erhalten, — das Einzige, was von all' dem Grundbesit übrig geblieben; denn das Haus Derer von Röbel ruht jest allein noch auf zwei

Augen!"
Die Trauer des alten stolzen Mannes, die sich, kaum das er selbst daran dachte, vor wem er sprach, über seine

Lippen gedrängt, machte selbst auf das kalte gemeine Herz des Wucherers Eindruck, daß er mehrere Minuten lang schwieg. Der Ofsizier preßte die Hand vor die Augen. "Dennoch," suhr der Greis fort — "hat sich keine Hand unter meinen Standesgenossen gefunden, so viel Mühe ich mir auch gegeben, die bereit wäre, den Röbel's

ihr altes Erbe erhalten zu helfen; der Einzige, der es gethan hätte und gern, mein alter Waffenbruder, ist seit einem halben Jahre todt und seinen Nachlaß verwalten die Pupillen-Gerichte. — Sie haben sich erboten, mir zu einem Arrangement mit den Gläubigern zu helfen, mein Herr, deshalb bin ich hierher gekommen. Sie sollen Ihre guten Prozente haben, das verspreche ich Ihnen bei meiner

guten Prozente haben, das verspreche ich Ihnen bei meiner Ehre, wenn Sie die Rücknahme der Kündigung vermitteln können. Die nächste Erndte wird nicht so schlecht als die vorige sein und es trifft nicht alle Jahre ein solches Unglück wie im vergangenen die Seuche unter meinem Viehstand. Wir werden und leicht wieder erholen von dem Schlag und ich und mein Sohn" — er sprach immer, als hätte er nur

den einen — "werden es an redlichem Fleiß und Arbeit nicht fehlen laffen!"

Der Bankier rieb fich verlegen die Hände, seine gewöhnliche Geste, wenn er sie nicht in den Hosentaschen hatte. "Es sind schlechte Zeiten, Herr Major," sagte er —

"bei Gott — nirgends baar Geld an der Börse — und der Hirsch Meyer ist in großer Berlegenheit, und Frieden-

thal, der die dritte Hypothek besitzt, will, wie ich höre, auch seine Kapitalien einziehen. Bei Gott, ich lasse Ihnen meine Hypothek so lange Sie wollen. Aber der Hirch Meyer ist nicht zu bewegen. Ich will Ihnen doch machen einen andern Borschlag, wenn Sie wollen die Güte haben, mir zu beantworten ein Paar Fragen."

"Fragen Sie!"

"Sie glauben also nicht, Herr Major, daß Sie aufbringen können die 11,000 Thaler Hypotheken, wenn der Hirsch und der Friedenthal nicht warten wollen?"

"Hätte ich mich sonft an Sie gewandt?"

"Und Sie meinen, das Gut wäre seine Neunzigtausend werth?"

"Zum Mindesten, in einer Zeit, die die Preise nicht drückt."

"Es hat, glaub' ich, die Standschaft als Rittergut?"

"Es hat seine Stimme auf den Kreis = und Provin= zial=Landtagen und bei der Wahl in's Herrenhaus." "Gut! Warum wollen Sie also behalten mit Gewalt

"Gut! Warum wollen Sie also behalten mit Gewalt das Gut, wenn ich Ihnen schaffe einen Käufer, der giebt nicht neunzig, sondern fünfundneunzigtausend Thaler?"

"Fünfundneunzigtausend?" Magenta und Solferino. III. "Fünfundneunzigtaufend Thaler baar und blank. Sie

können dann abzahlen alle Schulden auf dem Gut, und behalten noch Zweiunddreißigtausend baar, womit kaufen kann der junge Herr dort ein anderes Gut. Wenn man anzahlt Zweiunddreißigtausend heut zu Tag, kann man doch kaufen für Hunderttausend!"

"Aber warum kauft Ihr Klient dann nicht selbst ein solches Gut?"

"Er hat doch nun einmal einen Narren an dem Gut Möbelsburg. Wer kann dafür? Sa, Herr Major, der Käus fer ist sogar der Mann, der sich freuen wird, wenn Sie

wohnen bleiben auf dem Gut, das er will kaufen, fo lange

Sie leben, als wären Sie der Herr, es braucht Niemand anders zu wissen!"

"Ich verstehe Sie nicht recht," sagte der alte Edel-

mann mit einer gewifsen Ahnung. "Wer ist denn dieser merkwürdige Känfer?"
"Wer soll es anders sein," sprach hastig, als wünsche

er die Sache mit einem Male abzuschütteln, der Bankier — "hier steht er, Levy oder Leon Jonas mein Sohn, mein Aeltester!"

"Wie — und Sie glauben "

herr Jonas legte vertraulich die Hand auf den Arm des Edelmanns. "Ich glaube Nichts, gar Nichts, herr Major, als daß ist noch eine kleine Bedingung bei dem Kauf, das beste Mittel, Alles zu arrangiren zu unserer Zufriedenheit! Sie sind ein Mann von Ersahrung, herr Major, und Sie sind ruinirt. Sie haben eine Tochter, herr

Major, und ich habe einen Sohn. Ich bitte um die hand

Threr Fräulein Tochter, Herr Major, für meinen Sohn, und es bleibt beim Alten, bis der liebe Gott, was noch lange anstehn soll, über Sie verfügt!"

So ernst die Situation war, so sehr es sich um die Existenz seiner Familie handelte, Otto von Röbel konnte sich nicht enthalten, aufzulachen.

Der Major sah den Bankier starr an, als habe er nicht recht gehört.

"Wie — Ihr Sohn will Fräulein von Röbel, meine Zochter, heirathen?"

"Er wird es sich doch rechnen zur Ehre und zum Bergnügen, zu heirathen in eine so anständige Familie, wenn er auch erhält keine Mitgist und die Braut ist ein wenig älter wie er. Ich werde ihr aussehen ein gutes Nadelgeld. Die beiden Familien werden dann sein doppelt verschwägert und Ihre Enkel werden behalten das Gut,

Röbel. Levy, mein Sohn, ich werde Dir kaufen den Adel; geh jetzt her und bring Dein Wort selber an!"
"Ersparen Sie es dem Herrn!" sagte der Major

das ist seit vierhundert Jahren im Besitz der Herren von

ftraff emporgerichtet. "Ist das die Bedingung für den Ankauf?"
Sie werden fie finden doch fehr hillig wie könnt.

"Sie werden fie finden doch sehr billig, wie könnt' ich sonst geben ein solches Geld für das Gut, das doch ist schon in meiner Hand!"

"Das also war's! Nun ich muß gestehn, Sie haben gut operirt, mein Herr, aber die Unverschämtheit ist denn doch zu stark. Lassen Sie Röbelsburg subhastiren, sobald Sie wollen. Nur bitte ich, daß so lange ich auf dem Gut bin, weder Sie noch Ihr Sohn wagen, einen Schritt darauf zu setzen, oder ich lasse Sie durch die Knechte vom Hofe jagen!"

Die Stirn des Bankiers färbte sich dunkelroth, die dicken Abern darauf schwollen empor. "Was wollen Sie damit sagen, Herr Major?" rief er mit erhöhter Stimme. "Wollen Sie mich beleidigen? Ist mein Sohn keine Partie

für Ihre Tochter, da doch heirathen kann der Ihre Rofalie, mein Kind?"

"Ich habe nur einen Sohn noch," sagte stolz der Edelmann, "der Herr dort ist nicht mehr der meine. Komm Otto, unsere Geschäfte sind beendet!"

Er nickte kurz und vornehm zum Abschied und ging nach der Thür, die der Sohn ihm ehrerbietig öffnete. Stock und Hut hatte er während der ganzen Unterredung nicht aus der Hand gelegt.

Das Gesicht des Bankiers schien auf einmal seinen ganzen Ausdruck, ja seine ganze Vorm zu verändern; — nicht mehr der behäbig listig lächelnde Herr Jonas, —

fondern der schwarze Schmuel aus der Sakobsstraße, wie er dem alten Zuchthausgenossen gegenüber stand, schien in dem reichen Salon Unter den Linden zu stehen, so teuflisch blisten seine Augen, so drohend war die Falte auf der niedern Stirn.

Der Major wollte eben aus der Thur schreiten, als ihn die freischende Stimme des Hausherrn zurückhielt.

"Einen Augenblick, mein herr — einen Augenblick, es handelt sich um Ihren ehrlichen Namen!"

Der alte Soldat mandte sich wie von einer Kugel

getroffen um. "Meinen ehrlichen Namen? Schurke, wenn Sie es wagen, daran zu tasten, dann wehe Ihnen!"

Sie es wagen, daran zu taften, dann wehe Ihnen!" "Was schmusen Sie von Schurken? wenn hier die

"Was schurfen Sie von Schurten? wenn gier die Rede ist von Schurfen, dann soll's treffen den Herrn Edel-

mann mit dem vornehmen Namen, der sich zu gewaltig dünkt, zu werden verwandt mit dem Jüd, während der Jüd ift ä ehrlicher Mann und das Blut und Fleisch vom Edelmann nicht! Herr Günther, kommen Sie herein!"

Der Beteran hatte zwei Schritte zurück in's Zimmer gethan, er stand zitternd und sehr bleich in dem Salon, aber er hielt mit der freien Hand den jungen Mann

zurud, der in aufbraufendem Born den Beleidiger beim Rragen faffen wollte.

Günther, der Kommissionair, war eingetreten und blieb mitten zwischen beiden Parteien stehen, denn sowohl der Lieutenant als der junge Börsenjobber hatten sich unwillskurlich ihren Lätern genähert.

Die Seitenthür hatte sich geräuschlos geöffnet; herr

"Ruhe, Otto — ich befehle c8 Dir — ich, Dein Bater! Das geht mich an! — Bas wollen Sie, Herr was soll diese Sprache bedeuten?"

"Das soll bedeuten," sagte der Bankier giftig, "daß sich der Hartmann Jonas anders besonnen hat und nicht zuläst die Verlodung seiner Tochter mit einem Herrn Ofsizier von Habenichts, der wird sein insam gekassirt vom Regiment!"

"Herr Jonas . . . "

"Still — Sie haben hier mitzureden gar Nischt! Die Rosalie wird heirathen den Spig Pinkus aus Bentsche mit 100,000 Thalern, weil fie ift ä wohlerzognes Kind; der Herr von Röbel aber werden gehen in's Zucht= haus, weil der Herr von Röbel haben gemacht ä falschen

"Das ist niederträchtig — das ist nicht wahr!" "Ich werde doch beweisen, was ich hab gesagt. Herr Günther, Sie sind der Zeuge, Sie haben mir doch gebracht

Wechfel!"

das Papier. Soll mir Gott helfen, hier stehts schwarz auf weiß! Ü Bechsel auf fünshundert Thaler, ausgestellt vom dreißigsten Dezember vom Herrn Hauptmann von Röbel und acceptirt vom Herrn Lieutenant Grafen von Ringsheim."

"Unserm unglücklichen Better?" frug der jüngere

"unserm ungluctichen Better?" frug der jungere Röbel erstaunt. "Sie wissen, Herr Sonas," sagte der Lieutenant,

"daß Sie mehr als einen Wechsel mit dem Accept meines Betters in Königsberg discontirt haben, weil Sie sein Bermögen kannten, und daß alle richtig eingelöst worden

Bermögen kannten, und daß alle richtig eingelöst worden find. Nur der unglückliche Tod desselben ist schuld, daß es mit diesem nicht geschehen."

Otto von Nöbel athwete auf — aber schon ber nächste

Otto von Nöbel athmete auf — aber schon ber nächste Augenblick sollte seine Hoffnung zu Schanden machen.

Der Bucherer lachte hämisch auf. "Wissen der Herr Major von Röbel vielleicht, an welchem Datum der Herr Graf von Ringsheim in Königsberg im Duell erschossen worden ist?"

"Es war am 29. Dezember vorigen Jahrs," sagte der jüngste Röbel hastig.

"Richtig, der junge herr ist ein Salomon. Wenn

also der Wechsel ausgestellt ist am Dreißigsten — muß

sein die Unterschrift falsch, denn die Todten können nicht schreiben ein Accept. Wer hat gefälscht die Unterschrift — wer?"

Der Licutenant sank bei dem teuflischen Triumpf, der

fich auf dem Gesicht des Juden spiegelte, vernichtet auf einen Stuhl.
"Barmherziger Gott — mein Sohn ein Ehrloser, ein Källcher!"

"Barmherziger Gott — mein Sohn ein Ehrloser, ein Fälscher!" "Benn der Herr Lieutenant von Röbel nicht mehr ist Ihr Sohn," höhnte der Bucherer, "weil er wollte

heirathen die Rosalie Sonas mit hunderttausend Thalern Mitgist, braucht er auch nicht zu sein Ihr Sohn, wenn er hat gemacht salsche Wechsel. Herr Günther, Sie haben

mir gebracht den Wechsel am Sylvestertag, Sie werden sein der Zeuge. Wo ist die Denunciation an den Herrn Staatsanwalt, daß er sorgt für die Gerechtigkeit?"
"Hier!" — Der Kommissionair vermied, so schlecht er war, dabei auf den Greiß zu sehen, der gebrochen, mit der Hand, aus der Hut und Stock gefallen war, auf die

Lehne eines Stuhls geftütt, daftand, der Beteran, der in

zehn blutigen Schlachten dem Feinde ohne Zucken des Auges getropt, der nie in seinem langen Leben ein Haar breit von dem Wege der Ehre und Redlichkeit gewichen war. Otto von Nöbel dachte mit Schaudern jener Sylvesternacht — des Geschäfts des Bruders — seiner damaligen Andeutungen.

"Ich bin in Besit von noch tausend Thalern aus

einem Legat meines Onkels," fagte er vortretend, "nehmen

Sie die Summe, mein Herr, und geben Sie mir das un= glückliche Papier."

Der Wucherer lachte spöttisch auf. "Sie sind messchukke, junger Herr! Wenn Sie mir geben zehntausend,

ift es mir nicht feil für das Vergnügen, das ich hab' in dem Augenblick, mich zu rächen für die Beleidigung." "So haben Sie wenigstens Achtung vor diesem grauen

Haar! welchen Nugen könnte Ihnen eine folche schändliche Denunciation gewähren? Wir werden jedes Opfer bringen, die Vernichtung dieses Papiers zu erkaufen."
"Achtung? was thu ich mit der Achtung! Die Fa-

milie will mir abkaufen das Pavier? Hat die Kamilie von

Röbel Geld? Nein! sie sind Bettler! ich will haben die Familie selbst zur Satissaction, weil sie glaubt, sie wäre was Besses als der Jud! — Die Sache ist eine Familiensache unter uns — wenn ich zerreiße dies Geschrift, ist der Name von Röbel so ehrlich wie zuvor und es bleibt Alles beim Alten und ich bei meinem Bort mit dem Berkauf. Herr Major von Nöbel, der Hartwig Jonas bittet um die Hand Ihrer Fräulein Tochter für seinen Sohn

Der alte Ebelmann fuhr, wie aus einem Traum, empor. Er that zwei Schritte gegen den Offizier, der vernichtet, mit verhülltem Gesicht, in dem Sessel hing.

Levy!"

nichtet, mit verhülltem Gesicht, in dem Sessel hing. "Friedrich von Röbel," sagte er eintönig — "hörst Du mich?"

Der Offizier zuckte empor, er warf einen flehenden Blick auf ben Alten und streckte die Hand nach ihm aus. "Bater, verurtheile mich nicht, ehe Du mich gehört hast!"

"Ich fürchtete längst, daß es dahin mit Dir kommen werde! — Beantworte meine Frage wenigstens als ein Mann. Rührt diese Unterschrift von Dir her?"

"Bater — ich hatte ein Recht dazu — ich habe dem Better ähnliche Gefälligkeiten erwiesen — nur sein Tod . . ."

"Haft Du den Namen geschrieben?" Er zögerte — endlich brachte er ein stockendes "Ja" über die Lippen.

"Also ein Fälscher — ein Röbel ein Chrloser!" sagte der alte Mann mit schneidender Verachtung. "Gott im himmel — und dieser Fälscher mein Sohn!"

Der Bankier schob seine Vermittelung ein. "Es ift

nicht so schlimm, als es aussieht, Herr Major," sagte er begütigend — "die Jugend ist leichtsinnig — es kann ja noch Alles geordnet werden, wenn Sie annehmen wollen meinen Vorschlag!"

Der alte Edelmann wandte sich schroff gegen ihn.

"Wollen Sie Röbelsburg annehmen für die darauf lasten= den Hypotheken gegen Rückgabe jenes Papiers?" "Ich gebe fünfundneunzigtausend, aber nur im Tall der Heirath!"

"Ist das Ihr lettes Wort?"

"Mein allerletztes!" sagte der Jude brüsk.

Der Major von Röbel wandte sich nochmals an seinen älteren Sohn.

ilteren Sohn. "Was sagst Du zu dieser Heirath? Willst Du Dich

mit dem Opfer Deiner Schwefter loskaufen?"
Der Offizier kampfte sichtbar einen schweren Kampf
in seinem Innern. Die Forderung des Wucherers war

ihm selbst ganz unerwartet gekommen. Endlich sagte er zögernd, mit niedergeschlagenen Augen: "Nur, wenn Rosamunde selbst einwilligte . . ."

Der Major hatte nur ein Wort. "Elender!" Dann kehrte er sich zu dem Juden. "Thun Sie, was Sie wolsen. Rosamunde von Röbel ist nicht für den Sohn eines Zuchthäuslers! Kommt! — Du auch! ich befehle es, bei meinem Fluch!"

Er ging nochmals nach der Thür; der Bucherer warf sich ihm in den Weg — seine Augen sprühten Haß und Bosheit.

"So wahr ich Hartwig Jonas heiße, er soll gestoßen werden mit Schimpf aus dem Regiment!"
"Ich werde es verhindern!"

"Sie glauben, weil Sie sind-a herr Bon, wenn Sie

auch Schulden haben bis über die Ohren — die Gesetze wären nicht für Sie! Aber die Zeiten sind vorbei — wir haben eine Constitution und ich werd's bringen in die Bolkszeitung und in die Nationalzeitung und überall hin. Sie wollen ihm helsen zur Flucht! Gut! Aber es wird sich machen recht hübsch, wenn der Herr von Röbel versfolgt wird mit Steckbriefen in der Zeitung wegen Fälschung und Betrug!"

"Mensch! der Name meiner Ahnen in einem Steckbrief!"

Der Jude sah mit teuflischer Freude, daß er die wunde Stelle des Greises getroffen hatte. "Ich werde gehen sogleich zum Herrn Staatsanwalt. Und wenn Sie mich würden bitten jest auf den Knieen, ich würd's doch thun. Das Recht ist für Alle gleich, steht in der Verfassung! Der herr von Röbel soll stehen vor dem Kriminalsgericht oder im Steckbrief, und der Jude wird machen den Namen von Röbel so klein, so klein..."

"Schurke!" Die kräftige Hand des jungen Edelmanns schleuberte den geifernden, freischenden Wucherer zurück, während die Frau und Töchter auf den Lärmen in den Salon stürzten und stieß die Thür auf.

"Kommen Sie, mein Bater!"

Der Veteran schritt hinaus — nicht mehr den Kopf erhoben, sondern tief gesenkt; auf eine fast befehlende Geberde des jüngeren Bruders folgte ihm der Offizier, dann verließ Otto von Röbel, dessen strenger Blick mährenddeß den Hausherrn stumm und in gehöriger Entsernung gehalten hatte, den Salon.

Die Thür hatte sich kaum geschlossen, als der Wucherer wie ein Besessener umbersprang und die lästerlichsten Flüche und Verwünschungen ausstieß. Der Vorschlag an den Major war einer seiner Lieblingspläne aus verschiedenen Ursachen und er hatte ein Mißlingen nicht für möglich gehalten nach den eben so schlauen, als niederträchtigen Manövern, mit denen er sein Opfer umgarnt hielt.

"Aber lieber himmel, Jonas, was ist denn geschehen?" frug die dicke Frau — "Du bist ja so älterirt — warum kommen der Herr Major und der Herr Schwiegersohn nicht zum Theejünöh? Ich muß Dir sagen, Jonas, wenn ich wär die Rosalchen, hätt ich mir lieber genommen den Andern!"

"Es hat sich was zu nehmen," schrie der erzürnte Hausherr — "sie soll nehmen gar keinen von der Lum= pembagage, die Rosalie wird heirathen den Ihig Pinkus aus Bentsche! Punktum!"

Mutter und Tochter kreischten laut auf — die Letztere hielt es sogar für nöchig, auf dem Sopha in Ohnmacht zu fallen.

Aber Papa Jonas war keineswegs in der Stimmung, sich daran zu kehren, er tobte noch immer umher, wie ein angeschossener Eber.

"Günther — wo find Sie? Kommen Sie her, hier= her zu mir!"

Der Kommissionair, der ein ftummer Zeuge der Scene gewesen war, eilte zu seinem Patron.

"Haben Sie gehört, was er gesagt hat, der hochsmüthige alte Narr? aber ich will sie noch bringen selber über den Berg! — Sie werden gehn sogleich zum Staatsanwalt — hören Sie, zum Staatsanwalt, nicht zur Greisferei*), damit sie ihm nicht hilft durch — und werden einreichen die Denunciation mit dem saschen Wechsel!"

Der Kommissionair kraute sich verlegen hinter den Ohren.

Obschon er auf die andern Mitglieder der Familie Röbel nicht besonders gut zu sprechen war und fie sogar für den kleinen Unfall verantwortlich machte, der auch ihn "über den Berg" gebracht hatte, so hatte er doch die Gewohnheit, sich in einer Art von Verwandtschaft zu ihnen

^{*)} Die Kriminalpolizei.

zu denken und der vielfache Berkehr mit den leichtfinnigen

jungen Cavalieren, namentlich auch mit dem Lieutenant von Röbel, hatte ihm ein gewiffes Faible für die Arifto= kratie eingeflößt, das ihn — nicht vor deren Ruinirung aber vor folden Magregeln, wie der alte Einbrecher fie rachfüchtig jest ergriff, zögern ließ. "Warum wollen Sie es nicht selbst thun, Herr Jonas?"

fagte er vorsichtig - "Sie wissen besser mit den herrn

zu sprechen, als ich - und fie könnten mir unangenehme Fragen thun!" Bei all' feiner Buth und Erbitterung aber verlor Herr Hartmann Jonas doch keineswegs fein Intereffe aus dem Auge. Er wußte fehr wohl, daß eine direkte Donun= ciation seinerseits so viel gewesen ware, als in ein Wespennest zu stechen, deffen Bewohner dann alle sich gegen ihn gekehrt hatten. Der Esprit du Corps hatte die Ca= valiere gezwungen, den Geschäftsverkehr mit ihm abzubrechen, der seine zweihundert Prozent abwarf. Mit dem Commissionair war das etwas anders, das war eine zu

zu kommen und konnte auch nöthigenfalls ganz geopfert werden. Er beeilte fich daher, alles Gift und alle Galle, die er vorbin nicht hatte auslaffen können, auf sein unglückliches Werkzeug auszuschütten und befahl ihm, sofort nach bem Molkenmarkt zu gehen und die Denunciation einzu= reichen, mit der Drohung, fonst auf der Stelle jede weitere Verbindung mit ihm abzubrechen.

untergeordnete und zu gemeine Person, um in Betracht

Das half natürlich und Herr Günther wanderte als=

bald nach dem Molkenmarkt, bis zur Thür des alten unsheimlichen Gebäudes von Jonas junior auf Ordre des Alten vorsorglich escortirt. — — — — — — — —

Otto von Röbel hatte den Arm seines Baters genoms men und führte ihn aus dem Hause. Er zog es vor, noch einen kurzen Gang mit ihm zu machen und die nöthigen Schritte zu besprechen, ehe er ihn nach dem Hotel zu den Frauen geseitete.

So gingen sie die Linden hinauf — der alte Edelmann, der schon nach einigen Schritten seinen Arm dem Sohn wieder entzogen hatte, schweigend und düster, offensbar über einen Entschluß brütend. Der Offizier ging an des Bruders Seite, unruhig und finster.

Sie waren bis in die Rähe des mächtigen Denkmals. gekommen, das Rauch's Meisterhand dem großen König und seiner Tafelrunde geschaffen hat und das so leuchtend zwischen den Königspalästen steht, daß es gern der ruppigen Beleuchtung entbehren kann, welche die Berliner Stadtsverordneten dafür votirt haben.

Auf der Rampe vor dem Palais des Prinz-Regenten hielt eine Equipage.

Der alte Edelmann blieb stehen — er schien seinen Entschluß gefaßt zu haben. Die Söhne folgten seinem Beispiel. Die Blicke Otto's hatten sich unwillkürlich nach dem Palais gewandt — rasch legte er die Hand auf dem Arm seines Vaters.

"Sehen Sie, Bater! das ift der Fürst!" "Welcher Fürst?"

"Der Fürft Windischarät, der fo freundlich gegen mich war, den Knaben, damals bei der Erfturmung von Mien!"

"In der That!"

Die beiden Posten auf der Rampe vor dem Palais hatten präsentirt. Aus den geöffneten Thurflügeln war ein alter herr in Civil getreten, von einem Abjutanten be-

gleitet. Es war in der That der fühere Generalissimus Feldmarschall Fürft Windischgrät. Die zweiundfiebenzig Sahre, die er damals bereits zählte, hatten die hagere Ge=

stalt des alten helden nur leicht zu beugen vermocht, nur bie Falten des gutmuthigen und doch fo ernften Gefichts waren noch tiefer und schwerer geworden.

Die Lakaien riffen den Wagenschlag auf, der Fürst ftieg ein mit dem Offizier und die Equipage raffelte die Rampe hinunter und den Fahrweg an den Linden hinauf nach dem Hotel Royal zu, wo der alte Held, den fein Raffer in einer gebeimen Miffion nach Berlin gefandt batte, abgeftiegen war. Alls er an den drei Röbel vorüber kam und diese ihn

ehrerbietig grüßten, nickte er freundlich zum Gegengruß. Der Major wandte fich zu seinen Sohnen, aber er

richtete seine Worte nur an den jungeren.

"Rehre nach dem Hotel zurud, Otto, fein Wort von dem, was vorgefallen! Dieser da wird Dich begleiten -Du verläßt ihn keinen Angenblick — Du haftest mir für ihn!"

"Ja Bater!"

"Geh! - In einer Stunde werde ich dort fein!"

Er wandte sich mit einem kurzen Kopfnicken und ging auf die Rampe des Palais zu.

Otto von Röbel nahm den Arm des Bruders und führte ihn den Weg, den sie gekommen, zurück.

"Bas soll das heißen, Otto — was will der Vater thun? wo geht er hin?" "Du siehst cs — zum Prinz-Regenten!"

Der Salon eines Veteranen.

Es lag eine traurige, duftere Stimmung über ber

Familie Röbel, als sie jest, — mit Ausnahme des Masjors — in den zwei Zimmern des British-Hotel versamsmelt war, die ihr Logis bildeten. Otto hatte natürlich von den Vorgängen geschwiegen, aber der Ernst des jüns

geren, die verzweifelte Stimmung des älteren Bruders war trog aller Mühe, fie zu verbergen, zu fichtbar, um nicht die beiden Frauen auf das Höchste zu beunruhigen. Wir haben uns bereits früher bemüht, dem Leser den

Charakter der Edelfrau zu entwickeln: sanft, gutmüthig, — muthig und entschlossen nur in der Aufopferung für die Ihren, — den Willen, das Wort ihres Gatten als die unbedingte Entscheidung betrachtend, selbst wenn es ihr das Herz brechen mochte, — an ihren drei Kindern mit

unfäglicher Liebe hängend.
Frau von Röbel empfand demnach die schrecklichste Angst
— eine unbestimmte Ahnung ihrer feinconstruirten nervösen

Natur sagte ihr, daß etwas Schreckliches im Werke sei. Aber alle ihre Fragen scheiterten an dem finstern Schweizgen der Brüder.

Etwa eine Stunde nachher, nachdem er die Söhne Unter den Linden verlassen, kam der alte Major nach dem Hôtel zurück.

Die kurze Zeit hatte ihn merkwürdig verändert — feine — trop des Alters — fonst noch feste gerade Haltung war auf einmal gebeugt und gebrochen, — die strenz gen Falten um Augen und Mund schienen noch tiefer, finsterer.

Rosamunde eilte ihm entgegen. "Bater, um himmelswillen — bist Du krank?"

Auch die Majorin trat zu ihm, ihre gewöhnliche Schüchternheit überwindend; aber er wehrte Frau und Tochter zurück. "Laßt mich einen Augenblick — ich habe

Nichts! — ich werde später mit Dir sprechen, Marie — jest habe ich ein dringendes Geschäft mit Denen da!" — Er winkte den Brüdern nach dem Nebenzimmer und schloß hinter sich die Thur.

Dann trat er auf fie zu.

"Beift Du, wo ber Türst Bindischgrät logirt?" frug

er den Jüngsten. "Im Hotel Noyal, Bater, ich sah den Wagen dort halten."

halten."
"Glaubst Du, daß er sich Deiner erinnern würde,

daß er Dir noch wohl will?"
"Ich hoffe es!"

"Bohl. Du wirst Dich sofort bei ihm melden lassent Magenta und Solserino. III. und ihn um ein Empfehlungsschreiben für den ehemaligen preußischen Lieutenant Friedrich von Röbel an den kom= mandirenden General in Italien bitten, damit ihm der

sofortige Eintritt als Freiwilliger in eines der Feldregismenter gestattet wird."
"Bater"
"Reine Widerrede! —" Er wandte sich an seinen älteren Sohn und zog ein Papier aus der Tasche. "Nimm!"
"Maß ist daß — ich beschwäre Sie wein Nater "

"Bas ist das — ich beschwöre Sie, mein Bater" "Es ist Dein Abschied aus dem Dienst. Seine Königliche Hoheit, der Negent, haben ihn mir bewilligt. Es

ist das Einzige, was er für mich thun kounte. Es wird wenigstens jest nicht ein Schandfleck für die Armee sein,

wenn Dein Steckbrief in den Zeitungen steht. Es betrifft ja jetzt nicht mehr den Offizier — es betrifft nur die Familie Röbel!" — Es zitterte ein Klang von Bitterkeit durch seine Worte, in dem Lon seiner Stimme. Im nächsten Augenblick war auch das überwunden. — "Die

Gerechtigkeit ist eine nothwendige Sache und die beschworene Verfassung sagt: Alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich!" — "Bater — ich ertrage das nicht länger! noch bleibt mir Gott sei Dank ein Weg, der Alles ausgleicht!"

"Und der wäre?"

"Eine Kugel vor den Kopf!"

Der alte Mann sah ihn mit Berachtung an. "Mso ein Selbstmörder? — Das ist Gure ganze Kunft, Ihr Jünger der neuen und fortgeschrittenen Zeit! Keine Ehre

im Leben und keinen Glauben im Tode. Du bift ein

Chrift, und das Gebot Gottes verbietet bem Chriften, Sand an fein Leben zu legen!"

"Dann geben Sie mich also ber Schande Preis?"
"Nein! Der Name von Röbel soll wenigstens nicht

in den Registern der Zuchthäuser paradiren. Du haft meinen Willen gehört — Du wirst heute Abend nach Stalien abreisen. Otto wird Dich bis Wien begleiten!"

"D Dank, tausend Dank Bater für diesen Ausweg. Ich schwöre Ihnen, daß ich jeden Leichtsinn von mir wer= fen, daß ich Ihrem Namen wenigstens auf dem Schlacht=

felde keine Unehre machen werde!"
"Das wirft Du nicht, denn der Tod auf dem Schlacht=
feld für das Königthum ist immer ein ehrenvoller!"

Die beiden Sohne faben ihn an.

"Ein Röbel" fuhr der Greis fort, und seine Stimme zitterte leicht, — "ein Röbel, der dem Zuchthause lebend gehört, kann unmöglich leben wollen. Als Christ darf er nicht die Hand an sich selbst legen. Du weißt jest, warum ich, Dein Vater, Dich nach Stalien sende. Dem Lebenden müßte ich fluchen — dem Todten kann ich verzeihen.

Du gehft, um gu fterben!"

Friedrich von Röbel senkte schweigend seine Stirn; seine Lippen waren krampfhaft auf einauder gepreßt.

Dann fühlte er, daß eine hand fich auf seine Schulter legte, — es war die hand seines Bruders.

"Bater," sagte der junge Mann ruhig und fest, — "ich wage es nicht, Ihrer Entscheidung zu widersprechen, aber ich habe Sie, ehe ich zu dem Fürsten gehe, meinersfeits um Etwas zu bitten."

"Was ift es?"

"Um die Erlaubniß, meinen Bruder Friedrich nicht bis Wien, fondern auf bas Schlachtfeld begleiten zu dürfen. Wir haben an einer Bruft gelegen, und als Kna-

ben unsere Freuden und Leiden getheilt. Friedrich von Röbel soll jener schweren Stunde nicht entgegen treten, ohne daß fein einziger Bruder an feiner Seite fteht! Will es Gott, daß zwei Röbel fallen, so wird die Ehrenschuld

des Einen doppelt bezahlt fein!" Das herz des leichtsinnigen Mannes brach — heiße Thränen fturzten unaufhaltsam aus seinen Augen, als er

fich in die Arme des Bruders warf. Der Major hatte sich nach dem Fenster gewandt die welke gitternde Sand verhüllte fein Geficht.

Wir führen den Leser in einen andern Salon — in den Salon eines preußischen Veteranen.

Mit dem Recht der Unfichtbarkeit, das der Schriftfteller hat und das ziemlich das einzige ihm unbeftrittene

ist, nehmen wir Dich, Lefer, an die Sand und führen Dich die breite Treppe hinauf in dem Hause, vor dem zwei

Schildwachen ihren einförmigen Gang halten. Hand in hand treten wir in den großen Saal, der das Vorgemach bildet zu der Reihe der vorderen Zimmer.

Einige Gemälde bilden allein seine Decoration. Dort rechts an der Wand hängt das lebensgroße Bild eines Mannes mit edlem, braunem Geficht und befehlendem Auge, die große stattliche Gestalt in den knappen, schwarzen Soldatenrock gekleidet, der sedem Deutschen wohlbekannt

ift von Quatre Bras! Es ift Einer vom Stamm der Belfen — der Herzog von Braunschweig, der Lette des alten Heldengeschlechts! Wer wird fünftig wohnen in der Burg heinrich des Löwen?

Neben dem letzten Welf hängt einer seiner Ahnen — weiterhin auch ein Herzog, — aber kein Welfe!

An der Thürwand ist ein großes Bild — die Zeistungen haben seiner Zeit davon erzählt. Die Offiziere des Iten Armeecorps schenkten es ihrem alten Chef am Tage, an dem er sechszig Jahre das Preußische Reitersschwert führte. Es zeigt eines der großen Reiter-Manövre,

schwert führte. Es zeigt eines der großen Reiter-Manövre, mit denen der preußische Feldmarschall die ritterliche Wasse wieder zu ihrer vollen Massenwucht im Kriegssturm herangebildet hat. Dort in der Mitte des Bildes hält er selbst und um ihn herum all die bekaunten Soldaten= gesichter! — Die Thür öffnet sich — treten wir ein.

Da, links vom Salon, ift auch eine Ahnen-Gallerie — freilich aus der modernen Zeit und doch alt und ehr= würdig! Die ernste dunkle Nitterzestalt dort im Hintergrund, der schwedische Feldmarschall, hat bereits seinem Erkel dem proublischen der Weg gegelet über die Eider

Enkel, dem preußischen, den Weg gezeigt über die Eider und Schlei — und die Dänen geklopft zu Wasser und zu Land. Was er an Brandenburg versündigt, das hat sein Enkel gesühnt. Die eiserne Hand des großen Kurfürsten strafte es überdies bei Nathenow und Fehrbellin und zerriß

den Schweden den Siegeskranz von Femarn, Zusmars=

hausen und Warschau. — hier der Malteserritter mit dem frischen kühnen Gesicht, in den dunklen Rittermantel gehüllt, — von Mademoiselle Bardoi gemalt — wer würde da glauben, daß der junge Kürassiermasor von 1814, der bei Etoges

sich mit seinem Regiment durch den Teind hieb, wie drüben die Stizze zeigt, der faltige alte Feldmarschall ist, dessen Bild von Krügers Meisterhand gemalt dort unter den andern Familienbildern hängt über dem Dom der alten Wiederztäuserstadt Münster, wo zum ersten Mal der freche Aufstand seine seste Hand sühlte, damals, als der Erzbischof von Köln König von Preußen spielen wollte.

Auch das Nebenzimmer ist ernsten Erinnerungen ges

weiht. Dort steht das Geschenk eines großen Todten; — Kaiser Nicolaus — der eherne Kaiser, der auf dem Bett den Heldentod für sein Land starb — sandte ihm die Silbervase mit den Schlachtgruppen von Heilsberg und Etoges an seinem fünfzigsten Soldatentag, die Base und den Marschallstab, und darunter liegt das silberne Portezdeee, die Reliquie des Todten. Drüben aber im Salon hängt sein Bild mit den großen durchbohrenden Kaiseraugen, die er so oft freundlich und dankend gerichtet hat auf den preußischen Reitergeneral, der auch die Rebellion hielt unter eiserner Faust.

Auch ein anderer großer Todter ist da — kein Fürst, aber ein Held, der seinem Fürsten den starken Arm bot und ihm festhielt die eiserne Krone der Lombardei, bis er selbst auf dem Paradebette lag des undankbaren Mailand. — "Radepky" ist es, der Heldengraf, der sein Vild dem alten

Waffenfreunde geschenkt hat.

Bon Erinnerungen zu Erinnerungen! Es ift ein Stud' preußische Geschichte, die bier zusammengedrängt ist in

dem einfach geschmackvollen Salon. Zwei Kamine erwärmen ihn, wenn draußen der Wintersturm tobt. Ueber dem einen hängen die schönen Bilder König Friedrich Wilhelm's IV. und seiner Königin Elisabeth, daneben König Friedrich Wilhelm's III. und seines Generals "Drauf!",

Friedrich Wilhelm's III. und feines Generals "Drauf!", Blüchers — des Marschall "Borwärts!" Daneben stehen die schönen Bronzegruppen von Drake's St. Georg im Kampf gegen den Drachen und des Erzengel Michael aus dem Baholsborger Schlatz Geldenke der Börgein

aus dem Babelsberger Schloß, Geschenke der Königin und des Kronprinzlichen Paars — in dem Kamin aber liegt ein großer Steinkohlenblock und darauf steht mit einfacher Schrift: "Glück auf dem Vater Wrangel! 1849." Eine charakteristische, vielleicht Wenigen bisher bekannte

Anekdote verknüpft sich mit dem Kohlenblock. Es war im Frühjahr des oben bezeichneten Sahres, als es den Bergsleuten eines Kohlenschachtes bei Waldenburg in Schlesien einsiel, auch ein Wenig Rebellion zu spielen. Sie weigersten die Arbeit, zerschlugen die Geräthe und vertrieben den Besiger. Dieser wußte sich nicht anders zu helsen, als

daß er in der Gegend das Gerücht verbreitete, General Wrangel in Berlin habe die Bergwerke gekauft und werde in Kurzem hinkommen. Ueber den Eingang wurde: Wrangels-Schacht geschrieben. — Kaum hörten die Revoltanten das Gerücht, so war es mit ihrer Courage vorbei, sie schickten

geschwind eine Deputation an ihren bisherigen Brodherrn, erklärten, daß sie gerne wieder arbeiten wollten und baten um himmelswillen, den Kauf wieder rückgängig zu machen, damit nur "der olle Tüfel aus Berlin" nicht hinkäme! —

Der Bergwerksbesiger aber, hocherfreut über den Erfolg seiner List, ließ von den bekehrten Knappen jenen Block aushauen und schickte ihn an den General, der ihn zum Andenken aufbewahrt hat.

Auf dem Kohlenblock liegt ein antikes Marmorgebild ein Medusenhaupt. Die revoltirenden Rediss in Smyrna ließen es für den "Brennibor-Pascha", als sie den ihren erschlugen und den Sarkophag zertrümmerten, zu dem es gehörte. Auf der Platte des Kamins aber liegt ein ande-

rer Stein: ein Stück vom Wrangelthurm an der preußisschen Oftmark, — in Königsberg! Selten wohl sieht man ein so scharfes gewaltiges

der Wand auf all' die andern Helbengestalten heruntersschant, und ernst zu nicken scheint, daß der dritte Kriegssherr des alten Reitergenerals, König Wilhelm dort über dem zweiten Kamin einen York und Gneisenau nicht blos im Bilde zur Seite hat! Sinnig hat der König seinem Reitergeneral sein Portrait auch gerade in Reiterunisorm geschenkt! Die sesten Soldatengesichter sehen recht seltsam zu der Madonna della Sedia in ihrer Gesellschaft. Da liegt auch die Erinnerung an das Jubiläum des Ordens pour le merite, den der 23jährige Dragoner-Lieutenant sich bei Heilsberg aus den Franzosen heraushieb. Daneben

Bild des großen Königs, des "Alten Frip", als da von

hängt ein anderes — eine öbe Gegend — ein Hünengrab darauf! Es ist der Hügel, den ein anderer Romanoff, Peter der Große, über den Leichen der Schweden und

unter dem vorhin erwähnten Bild des Kaifer Nicolaus,

Ruffen nach der grimmen Schlacht von Pultawa thürmen

ließ, und zwanzig Wrangel liegen unter jenem Sügel. Der Gouverneur von Voltawa schenkte es seinem Namensvetter. dem Preußischen Feldmarschall, als diefer im September 1852 an diesem Sügel ftand. Das einfache, aber mertwürdige Reiterbild des Schwedenkönigs, Karl XII., paßt dazu! --

Licht und hell unter diesen blutigen Erinnerungen steht die schöne Marmorbuste der Kronprinzessin mit dem

einfachen Kornblumenkranz geschmückt und ihr sinniges Geschenk an den alten Maltheser, der gelbe Marmor= stein von Malta mit dem Kreuz. Die hand der Prin= zeffin Carl hat ihre Jubilaumsgabe daneben gestellt, den wunderbar schönen Leuchter von dem seltenen rothen Mar= mor. Drüben an der Fensterwand steht aus dem Kreise der Paladine, die den Weg zum Throne bewachten: Branden=

burgs, des edlen Grafen Büste. Des Prinzen Albrecht Dragonerbild, die Erinnerungen aus Pompeji, das Bild des Prinzen, dem der alte Seld fünf Sahre fpater den lorbeerumflochtenen Kommandostab reichen follte, und die prächtigen Albums und Bürgerbriefe von Berlin, Rathe= now, Stettin und Pollnow und hundert andere Erinne= rungen bededen die Tifche umber. Bald, in Sahresfrift,

werden fich ihnen die finnigen schönen Gaben zum golde= nen Sochzeitsfest anreihen! In diese Räume, Leser, haben wir Dich geführt, um den Schmut der vorigen Umgebung aus Deinen Erinne=

rungen zu wischen. -

In dem größeren Salon befinden sich in diesem Augenblick zwei Greife - nein, nicht zwei Greife, zwei alte Leute, — sondern zwei jener Männer, die alt gewor= den an Sahren und an Erfahrung, aber jung geblieben

im warmen Gerzen und frischen Geift, und denen Gott der Herr gleichsam zum Wahrzeichen für die jüngeren körperlich und geiftig markloseren Geschlechter zu ihrer ehernen Seele auch Muskeln von Stahl und Leiber von Eisen gegeben hat, an denen die Marken der Zeit keine

Macht zu haben scheinen, bis der herr jagt: Bis hierher, nicht weiter!
Diese beiden Männer, — der eine 75, der andere

72 Sabre - find die Repräsentanten der unbeflecten Ghre. des nie gebengten Muthes und der unverbrücklichen Trene, Paladine des deutschen Köniathums von Gottes Gnaden der eine am Thron des Doppeladlers, der andere die eiserne Hand am Reichsschwert der Care, die ihren Flug glorreich vom Kelsen zum Meere genommen — die wahren Keld= marschälle und Schildhalter Preugens und Defterreichs gegen die Legion der Untreue und ber Emporung! Es herrscht eine seltsame Uebereinstimmung zwischen den beiden Mannern und ihrem Wirken. — nur ist der Preufe, der Aeltere, der Ruftigere, auch der Glücklichere. Aus seiner Jugend schon leuchtet eine Seldenzeit berüber mit den Namen: Beilsberg, Sannau. Groß-Görschen, Leipzig, Montmirail, Champaubert, Laon! Die Erinnerungen an den Wald von Etoges und an den Wald von Beaumont find es vielleicht, die ihn noch zum rüftigen Jägersmann in den grünen Bäldern der Mark machen — und kein Mißlingen hat das Vertrauen der Gekrönten prüfen und ericuttern können, benen er sein Leben geweiht und sein Blut vergoffen hat; benn seine Ehren find mit ihm gewachsen in unverändertem Glück und seine Treue hat selbst

fo ist das Königthum ihm treu geblieben und selbst die Wetterlaunen der Bolksgunst feiern seinen Abend!
Wir sind beiden Beteranen schon früher in unserm Buche begegnet — damals auf dem Belvedere von Wien*) — damals im Park von Charlottenburg, als der alte Soldat seinen König bewachte und von ihm gesagt wurde. Es sind dem Leser bekannte Gestalten, ohne daß wir ihren Namen zu nennen brauchen.

den Saß seiner Feinde befiegt! Wie er dem Königthum,

Bor den beiden Beteranen auf dem Tisch liegt eine Karte, auf welche der Eine wiederholt bei seiner Rede hin-

^{*)} Villafranca II. Bd.

weist. Es ist die Karte der Lombardei und Benetiens. Die Stirn des öfterreichischen Feldherrn und Diplomaten ift fehr forgenvoll, das offene, martialische Geficht des Un= dern mit dem fpig in die Sobe gedrehten Schnurbart freundlich und zuversichtlich.

"Ich gebe mit schwerem Bergen nach Wien gurud, Herr Kamerad," sagte der Desterreicher. "Ich muß Ihnen allerdings Recht geben, daß Desterreich bei den ungluckfeligen Zerwürfniffen von Barfchau und Ollmüt und in Dresden nicht fo gegen Preußen gehandelt hat, als es hatte thun follen, und daß die Schuld des Bruchs jenes großen Gedankens, der beiligen Alliance, die jo lange Europa den Frieden gefichert hat, fich jest schwer an uns racht. Aber Schwarzenberg ist todt — und meine Misfion bierher ift der Rath eines Sterbenden, der immer in bem festen Zusammengehen Defterreich und Preußens nicht blos das Heil Deutschlands erkannt hat. Das Telegramm von heute Morgen meldet den Tod des Fürsten Staats= kangler *) - aber fein Geift foll uns bleiben. Der Raifer ist bereit, jede Forderung Seiner Königlichen Hoheit in Be= treff des Oberkommando's der Bundestruppen zu geneh= migen. Aber Ihre Regierung darf fich auch nicht über die Gefahren täuschen, die auch ihr droben."

"Durchlaucht," fagte der Preuße, "wir wiffen fehr gut, daß uns man von Frankreich noch nie was Geschent's

gekommen ist — aber von Desterreich auch nicht viel!"

"Hören Sie mich an, Ercelleng," sprach der Andere eifrig. "Sie können in kleinlicher Nache fur begangene Fehler, wie es Rußland thut, unmöglich wollen, daß Defter= reich geschwächt wird. Der Rampf, den wir jest kämpfen, ift nicht ein Streit um die Combartei. Lebte Der bort noch, unfer alter Freund," es wick nach dem Bilbe Radegfi's, "wir hatten auch die nicht verloren. Es ist ein Racen= fampf, der Krieg des Romanismus gegen das Germanen= thum, und über uns binweg reichen fich Frankreich und

^{*)} Fürst Metternich, † am 11. Juni.

Rußland die Sand. Der König Victor Emanuel ist für die Pläne in Paris nur die Puppe. Wird Desterreich von seinem Borposten im Süden der Alpen zurückgedrängt, so ist ganz Süddeutschland dem Andrang des Romanismus,

das heißt der ewigen Revolution geöffnet. Das Festungs= vierect von Peschiera, Mantua, Berona und Legnano dect allein die Pässe nach Deutschland durch Tyrol und selbst durch die Carnischen Alpen. Der Sieg des Romanismus in Stalien ist nichts Anderes, als das Signal auch für die griechischen und flavischen Stämme. Wir drei - Preußen. Defterreich und England muffen treu zusammenftehen, wenn das Gleichgewicht in Europa festgehalten und nicht eine zweite napoleonische Herrschaft mit Rußland sich in Europa theilen foll. England fieht die Gefahr fehr wohl, aber der indische Krieg macht es in diesem Angenblick schwach. Steht Preußen aber zu Defterreich, fo wird die Gefahr wenigstens abgewendet bis wir zu dem großen Kampfe gerüftet find, der einmal doch kommen muß! Baiern und die Klein= staaten find bereit, eine Bundesarmee am Oberrhein auf= zustellen — aber das ist nuplos, wenn Preußen nicht sein Schwert in die Wagschaale wirft. Desterreich verlangt jest Preußens Beiftand — wird Preußen Defterreich im Stich laffen gegen den gemeinsamen Feind?" Der alte Feldmarschall fah lächelnd auf den Fürften. "Schwerenoth, Durchlaucht," sagte er berglich, "für was hatten wir benn zusammen bei Leipzig geschlagen?

delt und wenn's auch bloß mit dem verfluchten Neuchatel gewesen wäre!"

Der Fürst streckte ihm erfreut die Hand über den Tisch entgegen. "Ich denke, Ercellenz, das läßt sich außzgleichen im Norden. Ich hoffe, daß unsere Fahnen zustammen noch einmal an der Eider wehen!"

Ich sage Ihnen, der Prinz ist man ein ganzer Soldat, und was der arme König gethan hätte, das wird er auch thun, trop aller neuen Nera und wie der Schnickschaaf sonst heißt! Danken Sie's unserer lieben Elisabeth! denn schlecht, Durchlaucht, haben Sie doch nun einmal an uns gehan-

Der alte Reitergeneral schüttelte ihm die Hand. "Ich

bin kein Diplomat, wie Sie, Durchlaucht, " sagte er biederherzig, "dergleichen Bersprechungen muffen Sie den Herren Miniftern am grunen Tisch fagen. Aber der Teufel foll mir holen, wenn es mir nicht gerade fo viel Freude machen follte, noch ein Mal droben in Schleswig die Dänen zu klopfen, wie die Franzosen, und meinetwegen mögen die Desterreicher auch dabei sein, obschons nicht nöthig ist, bloß damit die Andern 's Maul halten. Reisen Sie mit Gott, Durch= laucht, und wenn's Ihnen eine beffere Fahrt machen fann," er war mit dem Fürsten aufgestanden und hatte von einem andern Tisch ein Papier genommen, das er ihm reichte — "jo lefen Sie immerhin das da! Ich werd's verantworten!" Der Fürst hatte nur einen Blick auf das entfaltete Papier geworfen, dann fah er freudig erschrocken in die munter leuchtenden Augen des preußischen Beteranen. "Wie — Ercellenz — ift es mahr? Sie zum Be= fehlshaber der Main=Urmee?" "Still, still, Durchlaucht," sagte lächelnd der Veteran, feinen Finger erhebend, — "morgen ist auch noch ein Tag und wir alten Knaben dürfen nicht aus der Schule plau= dern. — Glückliche Reise, Durchlaucht — und, à propos, - ein alter Ramerad von ung, von 1813 und 1814, ist vor einer Stunde bei mir gewesen und will feine Sohne zu Ihrer Armee schicken. Dem Sungsten habe ich Landwehr-Urlaub gegeben, der Aeltere hat seinen Abschied. Es

zu Ihrer Armee schicken. Dem Jüngsten habe ich Landwehr-Urlaub gegeben, der Aeltere hat seinen Abschied. Es
ist eine versluchtige Geschichte, aber es läßt sich nicht ändern! Diese Salunken ruiniren mir noch die ganze Armee! Wenn Sie ihnen eine Empsehlung geben können, so thun Sie's, der Alte verdient es und er jammert mich in der Seele!"

Der Fürst entgegnete, daß er es bereits gethan und schied sichtlich erfreut und beruhigt. Der preußische Veteran begleitete ihn dis zum Wagen. Als er zurücksam, fand er in seinem Arbeitszimmer einen höheren Offizier, welcher zu seinem Truppentheil, einer Cavallerie-Abtheilung, ging

und fich verabschieden wollte. Der alte Reiter-General trat

auf ihn zu — er war wieder ganz der stramme, straffe Rommandeur. "Rennen Sie die Kabinetsordre Friedrich des Großen vom 10. Juni 1764, herr Oberstlieutenant?"

— Der Offizier schweigt etwas verlegen. — "Nun, dann will ich sie Ihnen zur Richtschnur sagen: ""Die preußische Cavallerie läßt sich nicht angreisen, weil sie immer zuerst angegriffen hat!" Und jest Gott besohlen; wir sehen uns als wackere Soldaten wieder; sollte es aber auf Erden nicht mehr sein — nun, dann ist auch Nichts daran gestegen!" — — Zwei Tage darauf wurde der Besehl zur Mobilmachung von sechs preußischen Armeecorps bekannt.

Es ift gleich 11 Uhr Abends — bereits hat die Glocke zum ersten Mal das Zeichen für den Breslauer Schnellzug gegeben — denselben, der nach Wien, nach Italien führt. Es ist ein haftig Getreibe, ein Drängen und Stoßen

auf dem Verron und am Eingang, denn jeden Augenblick raffeln noch Droschken heran und bringen verspätete Reisende. Draußen auf der Straße unter dem Sternenhimmel, nicht in der Athmosphäre des Wartezimmers, stehen drei Männer — ein Greis und zwei jüngere, in der Bollkraft des Lebens — es ist der Major mit seinen beiden Söhnen. Die Söhne selbst haben die Begleitung von Mutter und Schwester verweigert. Die Frauen wissen nur, daß der Ofsizier, um jene Heirath abzubrechen, die Erlaubniß

erhalten hat, zur Armee nach Stalien zu gehen, und daß Otto ihn begleiten will. Dennoch ift der Abschied schwer und herzzerreißend genug gewesen; welches Mutterberz ließe

fich auch täuschen?

Shr weniges Gepäck ift übergeben, die Plätze find belegt — sie selbst haben den Bater gebeten, hier allein von ihnen zu scheiden, nicht im Gewühl der Menge. Da stehen sie — die drei Lepten eines alten treuen und ehrenfesten Geschlechts — die Träger eines Jahrhunderte lang unbesteckten Namens, durch den Gott der modernen Zeit, das Geld, dem Untergang geweiht. Der Jüngste liegt an der Bruft des alten Mannes — der Schuldige steht finster und stumm neben ihnen.

Da schallt die Glocke zum zweiten Mal! "Bater — laß ihn nicht so scheiden!"

Und das Vaterherz ist stärker, Jorn und Leid — ein dumpses Schluchzen bricht sich aus der Brust des alten Mannes den Weg und er legt die zitternden Hände auf das sich in Thränen beugende Haupt des schuldigen Kinzdes. "Gott vergebe Dir, Sohn, wie Dein Vater Dir vergiebt aus vollem Herzen, und stehe Dir bei in der schweren Stunde, die Alles sühnt!" Er drückt das Haupt des Sohnes an seine Brust und zwei schwere Thränen sallen darauf nieder. Dann reißt er sich los aus ihren Armen — er winkt mit der Hand nach der Bahn — er verschwindet im Dunkel! —

Otto von Röbel zieht den Bruder, der kaum sich auf-

recht zu halten vermag, mit fich fort.

Wenige Augenblicke darauf schallt die Glocke zum dritten Mal — der gellende Pfiff der Locomotive schneidet durch die Luft — der Zug raffelt davon.

Unter dem Nachthimmel aber steht ein einsamer Bater — die Hände gefalten — das Auge zu den Sternen

erhoben.

"Bater, dort oben, vergieb uns Allen unfre Schuld, und laß ihn enden, treu und mit Ehren, wie ein Röbel sterben soll!"

(Schluß bes britten Banbes.)

Inhalt.

																Other
Im Schu	veiz	er=©	aal!										٠.			7
Magenta!	•															127
	1)	Da	8 111	tim	atu	m										127
	2)	Da	3 K1	oft	er i	n	den	201	pen	t						160
	3)	Im	Ha	upt	=D1	uan	ctier								٠.	297
	4)	Au	F bei	E	drü	Ťе	von	Ŋ	Rag	en	ta			- '	;	371
Schwarz-L	We	iß!														434
	D	er C	อัดใจเ	ı ei	nes	3	obb	ers								434
	Ð	er ©	วัดใชเ	t ei	nes	2	3eter	an	en							464

An unsere Leser!

Der Verfasser hat ein Wort an den Leser zu richten, zur Entschuldigung seines herrn Verlegers, der den Schluß des ganzen Werstes mit dem dritten Bande angezeigt hat.

Es ist ihm, dem Verfasser, nicht möglich gewesen, den noch zu umfangreichen Stoff in der Bogenzahl dieses Bandes zu bewältigen, und er sieht sich daher gezwungen, die Theilnahme des Lesers noch für einen Nachtrag, einige Hette unter dem besonderen Titel "Solserino," in Anspruch zu nehmen. Es werden nur wenige sein, fünf oder sechs, da die Neuzeit ohnehin auch zu neuer Form und neuem Buche drängt, wenn der Autor ihr folgen will, wie bisher.

Werden die seitherigen Freunde ihm ungetreu werden? Hoffentlich

nicht! Auf Wiederseben alfo!

Der Berfasser.

ait.